Nr. 20 — 16. Jahrg. Sonntag, den 21. Januar 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...e Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatl... oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr) ... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellunge... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in de... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreiche... Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeut... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks us... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung ...

...llen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Englands Schuld

an der französischen Einkreisungspolitik

Von

Hans Schadewaldt

Noch ehe die deutsche Antwort in der Abrüstungsfrage in Paris eingegangen war, hat der französische Senat mit fast hundertprozentiger Einmütigkeit die Außenpolitik des Kabinetts Chautemps und damit die verstockte, eisige Haltung Frankreichs gegenüber dem Deutschen Reiche gebilligt: Frankreich denkt nicht an Entgegenkommen, versteift sich auf die Aufrechterhaltung der Verträge, lehnt die Abrüstung ab und verweigert Deutschland nicht nur die praktische Gleichberechtigung, sondern auch die Verständigung auf dem von Reichskanzler Hitler eingeschlagenen Wege der direkten deutsch-französischen Verhandlungen. Gleichzeitig aber stört es jede geordnete Abwicklung der Saarfrage und festigt und erweitert seine Bündnisse, um den Ring von Versailles noch enger als bisher um Deutschland zu ziehen. Nie war die französische Politik rühriger, Sowjetrußland in einen großen Ostblock gegen Deutschland einzubeziehen und durch einen von Paris beherrschten Balkanblock den Kampf um den Donauraum zu Frankreichs Gunsten zu entscheiden und damit Deutschlands Interessenausweitung über Wien und Budapest nach dem Balkan abzuriegeln.

Die französische Politik hat zunächst den großen Erfolg der Annäherung an Sowjetrußland zu buchen und scheint auch in der österreichischen Frage durch Druck auf die Kleine Entente eine Verständigung mit Italien anzubahnen — ihr Ziel eines Ost- und Balkanblocks ist ihr jedoch durch die Ablehnung Finnlands und Bulgariens zerschlagen worden, denn beide Mächte haben sich aus scharf betontem Selbständigkeitsinteresse gegen die französische Einkreisungspolitik erklärt und haben dadurch mittelbar die deutsche Stellung in Mitteleuropa erleichtert. Die Haltung Bulgariens, das ebenso wie Ungarn und Deutschland von allen Seiten eingekreist ist, erklärt sich aus seinen Revisionsansprüchen gegenüber Griechenland, Südslawien und Rumänien und liegt auf der gleichen Revisionsebene, zu der sich Italien wiederholt grundsätzlich bekannt hat. In Sofia, Budapest und Rom heben sich immer deutlicher die Umrisse einer Mächtegruppierung ab, auf die die staatenpolitische Entwickelung im mitteleuropäischen Raum hinstrebt. Diese für Deutschland überaus wichtige Entwicklung wäre schon längst weiter vorangekommen, wenn nicht Italiens Interesse an der Selbständigkeit Deutsch-Oesterreichs Mussolinis Aktionsfreiheit hemmen und England sich ständig von einer kaum mehr erträglichen Rücksichtnahme auf Frankreich leiten lassen würde. Englands Schuld, daß die Ansätze zu einer Los-von-Versailles-Politik immer wieder scheitern, ist an dieser Stelle von mir des öfteren auseinandergesetzt und aus den großen geopolitischen Zusammenhängen der Weltstellung des British Empire erklärt worden: England ist zu einer selbständigen Europapolitik solange unfähig, als der Ferne Osten brennt und die Bedrohung seines indisch-pazifischen Weltbesitzes durch den japanischen Imperialismus und russischen Bolschewismus akut ist! Es hilft nichts, daß die englische Volksstimmung und die offizielle Politik der Downingstreet in ihrer Einstellung zu den europäischen Fragen auseinanderklaffen — MacDonald ist durch die konservative, frankophile Uebermacht seines Kabinetts aufs schwerste gehemmt, den Kurs auf Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts durch Gleichberechtigung Deutschlands zu steuern.

Dazu kommt, daß sich die englische Politik mit Chautemps, Paul-Boncour sowie Herriot in dem Ziele findet, den Völkerbund auf alle Fälle zu retten und Deutschland wieder nach Genf zurückzubringen.

Gewiß, London will nicht — wie Paris — die Verewigung von Versailles, aber es will unbedingt die Verankerung des Völkerbundes als Tragpfeiler des Weltstaatensystems und vor allem des kontinentalen Friedens. Nicht das kleinere oder größere Maß von Zu- und Abneigung gegenüber dem Nationalsozialismus als Weltanschauung und Regierungsform, sondern das Für und Wider den Völkerbund umreißt die Stellung Englands, das die Erhaltung des Friedens durch allgemeine Abrüstung und Gleichberechtigung, niemals aber durch die Gefährdung Genfs erstrebt. Hier klafft ein tiefer Gegensatz zwischen dem deutschen und englischen Standpunkt, der nur durch die Vermittlung Mussolinis oder Roosevelts überbrückbar scheint. Es ist die Tragik des Hitlerischen Deutschlands, daß weder Italien noch die Vereinigten Staaten heute mächtig genug sind, einen so nachhaltigen Druck auf die europäischen Verhältnisse auszuüben, daß ein geordnetes Dreiecksverhältnis Paris-Berlin-London als Grundlage des Friedens zustandekommt. Je stärker Deutschland im Innern wird und je bündnisfähiger es sich durch seine innere Gesundung macht, um so aussichtsreicher ist die politische Chance, daß das Deutsche Reich von England und Italien in seinem Bestreben nicht nur verstanden, sondern auch gestützt wird, als gleichberechtigte Großmacht anerkannt und behandelt zu werden!

Simon aus Genf abgereist

Meinungsverschiedenheiten um den Saar-Bericht

Vertagung bis Mai

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 20. Januar. Die plötzliche Abreise des englischen Außenministers aus Genf wird mit der „Notwendigkeit der Beratung der deutschen Antworten auf die Abrüstungsdenkschriften" begründet. Aber, nachdem das Kleine Büro der Abrüstungskonferenz sich zunächst auf den 13. Februar vertagt hat, wird diese Beratung schwerlich so dringend sein, daß deshalb der englische Vertreter Hals über Kopf nach Hause fahren mußte.

Die unfreundlichen Berichte der französischen Presse über die Geheimberatungen am Freitag im Völkerbundsrat zur Saarfrage verraten denn auch, daß der wahre Grund in diesem Bereich zu suchen ist. Auch der „Daily Telegraph" meldet erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen der englischen und der französischen Auffassung in der Frage, ob die Abstimmung im nächsten Jahre stattfindet oder auf später verschoben werden solle. Anscheinend will Frankreich, ungeachtet der Bestimmungen des Versailler Vertrages, auf die Verschiebung hinaus, während England die Saarfrage so schnell wie möglich erledigen möchte und sich dabei in Uebereinstimmung mit Italien befindet. Frankreich möchte ferner die jetzige Aussprache zu einer großen Propaganda gegen Deutschland und den Nationalsozialismus mißbrauchen, um seine eigene schwache moralische Stellung zu verbessern. England und Italien wollen dagegen die Aussprache möglichst entgiften, um die deutsch-französische Abrüstungsverständigung nicht zu erschweren.

Im Zeichen dieser Gegensätze stand die öffentliche Ratssitzung am Sonnabend. Es ist der sehr geschickten Berichterstattung des italienischen Vertreters, Barons Aloisi, zu verdanken, daß sie nicht heftig aufeinanderplatzten, sondern mit einer Entschließung einstweilen überdeckt wurden, die dafür aber auch wenig mehr als Selbstverständlichkeiten enthält.

Die

Entscheidung ist auf den Mai vertagt.

Immerhin ist es mit Genugtuung zu begrüßen, daß Frankreich mit seinen Absichten nicht durchgedrungen ist, sondern eine Schlappe erlitten hat, über die auch eine wortreiche Erklärung Paul-Boncours nicht hinwegtäuschen kann.

In der öffentlichen Tagung, auf deren Tagesordnung als dritter Punkt stand:

„Vorbereitende Maßnahmen im Hinblick auf die Volksabstimmung im Saargebiet"

verlas der italienische Berichterstatter den als Kompromiß zwischen der französischen und der englisch-italienischen Auffassung zustandegekommenen Bericht, in dem folgende Erklärung des Rates enthalten ist:

„Der Völkerbund billigt die Schlußfolgerung des Berichtes. Er drückt seinen Willen aus, alle Pflichten zu erfüllen, die ihm im Hinblick auf die Vorbereitung der Durchführung der Volksabstimmung im Saargebiet im Jahre 1935 obliegen mit dem Ziele, die

freie, geheime und ehrliche Wahl (!)

zu sichern.

Er fordert besonders seinen Ausschuß auf, im Hinblick auf den Bericht, den der Ausschuß ihm vorlegen soll

a) die Maßnahmen zu prüfen, durch die unter Anwendung aller geeigneten Mittel die Ordnungsmäßigkeit des Wahlganges gesichert werden kann,

b) das Studium solcher Mittel ganz besonders in Betracht zu ziehen, durch die die Bevölkerung vor jedem Druck und vor der Ausführung jeder Drohung geschützt werde, die die Ehrlichkeit der Abstimmung beeinflussen könnten,

c) Anregungen zu prüfen, die ihm die Regierungskommission des Saargebietes unterbreiten könnte, soweit sie die Aufrechterhaltung der Ordnung während der Abstimmung betreffen."

Der Bericht weist auf die Verantwortung hin, die dem Rat zugefallen sei. Die Abstimmung müßte im Einklang mit dem Text des Friedensvertrages im kommenden Jahre stattfinden. Es wird also

vermieden, irgendein bestimmtes Datum anzugeben oder auch nur hervorzuheben, daß die Abstimmung unter allen Umständen schon in der ersten Hälfte des Januars 1935 stattfinden muß.

Immerhin hebt der Bericht hervor, daß es notwendig sei, schon jetzt vorbereitende Maßnahmen zu treffen.

Volksbund-Beschwerden abgewiesen

(Telegraphische Meldung)

Genf, 20. Januar. Der Völkerbundsrat hat in seiner Sonnabend-Nachmittagssitzung das Programm seiner 78. Tagung beendet. Vorher wurde eine Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien behandelt, die sich gegen das Verbot des „Oberschlesischen Kurier" und der „Kattowitzer Zeitung" in Ostoberschlesien richtete. Auf Vorschlag des Berichterstatters, des Spaniers Madariaga, beschloß der Rat, der Beschwerde keine Folge zu geben. Er nahm dagegen Kenntnis von den Bemerkungen der polnischen Regierung, die geltend gemacht hat, daß man nicht nur gegen diese Organe der deutschen Minderheit eingeschritten sei, sondern auch gewisse Artikel, die in polnischen Zeitungen erschienen seien, verboten habe. Die Blätter der Minderheit seien deshalb, wie die polnische Regierung feststelle, nicht Gegenstand einer unterschiedlichen Behandlung gewesen.

Nach Verlesen des Berichtes schlug Aloisi das argentinische Ratsmitglied Cantilo und das spanische Ratsmitglied Madariaga als die beiden anderen Mitglieder des Dreierausschusses vor.

Der französische Außenminister

Paul-Boncour

ließ es sich nicht nehmen, daraufhin in längeren Ausführungen den Ratsbericht und die Erklärungen des Rates vom französischen Standpunkt aus zu erläutern und auf die Punkte besonders hinzuweisen, auf die Frankreich Wert legt. Nach seiner Auffassung habe der nun ernannte Ausschuß alle Vollmachten, um dem Rat heute alle hierfür notwendigen Maßnahmen, auch, wie er betonen wollte, außerordentlich schwerwiegende, vorzuschlagen. Er wies darauf hin, daß der Rat schon früher für den Schutz der Beamten gesorgt habe. In gleicher Weise müsse auch die Bevölkerung geschützt werden.

Deutlich spiegeln sich in diesen Worten die irreführenden und alarmierenden Darstellungen wider, die durch den Präsidenten der Saarkommission, Knox, selbst und durch die hier anwesenden Vertreter der saarländischen Landesverräter gemacht worden sind. Im übrigen billigte Paul-Boncour den von Aloisi verlesenen Bericht.

Nach Paul-Boncour sprach noch der Vertreter Englands,

Eden,

ganz kurz. In deutlichem Abstand von dem französischen Außenminister betonte er, daß er bewußt davon absehe, den gemeinsam angenommenen Bericht noch auszulegen. Man dürfe dem Bericht des Ausschusses nicht vorgreifen. Im übrigen unterstützte er aufs wärmste die Ausführungen des Berichterstatters, die alles Nötige enthielten.

Schließlich konnte auch der tschechoslowakische Außenminister, Benesch, sich nicht enthalten, noch einige Worte zu sagen. Er betonte, daß es sich im Rat darum handele, die Bestimmung des Friedensdiktats durchzuführen. Dann wurde der Bericht angenommen und die Benennung der Mitglieder des Vorbereitungsausschusses genehmigt.

Auf Befehl der Saar-Regierung

Auslieferung wichtiger Dokumente

An einen bekannten französischen Hetzer

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 20. Januar. Das Archiv in Saarlouis hat von der Regierungskommission die schriftliche Weisung bekommen, Herrn Robert Herly aus Viroflay für eine „Doktordissertation" die Akten der Stadt Saarlouis aus den Jahren 1680 bis 1697 zugänglich zu machen. Hinter dieser harmlosen Mitteilung verbirgt sich für den Wissenden folgender ernste Sachverhalt:

Der „Kandidat" Robert Herly ist unter diesem Namen schon einige Zeit in der französischen Verwaltung der Saargruben beschäftigt worden; gleichzeitig ist er aber unter dem Schriftstellernamen Jean Revire in der ganzen französischen Presse bekannt als der gehässigste aller Hetzer gegen die Rückgabe der Saar. Vom „Figaro" und „Ami du Peuple" bis zu den kleinsten Provinzzeitungen stößt man seit geraumer Zeit sehr häufig auf seine Haßpamphlete.

Die Periode von 1680 bis 1697, die Herr Revire „erforschen" soll, ist aber die Zeit Ludwigs XIV., der die Saar für einige Jahrzehnte Deutschland entriß. Wir wollen hoffen, daß der Kandidat Herly bei seinen Quellenforschungen nicht die Akten in die Tasche steckt, die von der deutschen Vergangenheit der Saar berichten.

Ein Saar-Verräter verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Januar. Schon längere Zeit war den Polizeibehörden aufgefallen, daß der Handlungsgehilfe Robert Schmitt aus Frankfurt a. M. einen Schriftwechsel nach dem Saargebiet unterhalten hat. Nachdem Schmitt beobachtet worden war, wurde nunmehr zugegriffen. Schmitt wurde festgenommen und seine Wohnung durchsucht. Dabei fand man bei Schmitt, der bis zur Umstellung in einer kommunistischen Druckerei beschäftigt worden war, schwer belastendes Material. Neben Schreiben an die Regierungskommission, in denen er

seine Dienste für besondere, im Zusammenhang mit der Abstimmung stehende Fragen anbot,

wurde u. a. auch ein Schreiben an den früheren französischen Major Lanrezac gefunden. Lanrezac sitzt getarnt in der Bergwerksdirektion zu Saarbrücken. Dort bekleidet er an sich einen Posten, in Wirklichkeit aber betreibt er von dort aus die französische Propaganda. Er leitete früher auch die französische Gesellschaft der Saarfreunde und betätigt sich auch noch heute in der „Association Francaise de La Sarre". An Lanrezac hat Schmitt unter Hinweis auf seine durch die Revolution herbeigeführte Stellungslosigkeit u. a. geschrieben, er stände ihm

auch für andere Dinge, die sicher sein Interesse fänden, zur Verfügung.

Lanrezac hat darauf Schmitt nach Saarbrücken gebeten. Ob Schmitt in Saarbrücken gewesen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. — Gegen Schmitt wird ein Verfahren wegen Landesverrats eingeleitet werden. Außerdem wurde gegen den früheren Kriminalkommissar Eppinger aus Berlin, der ebenfalls unter bedenklichen Umständen in den Dienst der Regierungskommission treten wollte, die Schutzhaft verhängt.

Große Saar-Kundgebung in Berlin

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Januar. Das Schicksal des Saargebietes, das in knapp Jahresfrist durch die Volksabstimmung entschieden werden muß, beherrscht die Oeffentlichkeit Deutschlands und der Welt, obgleich über den Ausgang der Abstimmung kein Zweifel bestehen kann. Das Saargebiet ist ein nach Sprache, Sitte, Kultur, Geschichte und Recht rein deutsches Gebiet. Mit großer Deutlichkeit haben die vom Vertrauen der deutschen Bevölkerung an der Saar getragenen Führer der Deutschen Front dieser Ansicht Ausdruck in einer Kundgebung, die am Sonnabend in Berlin auf Veranlassung des Reichsverbandes der Lehrer an gewerblichen Berufs- und Fachschulen stattfand, gegeben. Der Kundgebung wohnten Vertreter verschiedener Reichs- und Staatsministerien bei.

Reichsverbandsführer Gert

bezeichnete als Zweck der Kundgebung den Willen, den Kämpfern an der Saar zu zeigen, daß das deutsche Volk hinter ihnen stehe. Der Führer der deutschen Gewerkschaftsbewegung im Saargebiet,

Kiefer,

sprach über Volkstumsäußerungen, insbesondere im Arbeitertum als dem größten Teil der Saarbevölkerung. In der Zeit der Gefahr sei die Stimme des Blutes in jedem einzelnen Volksangehörigen wach geworden. Der Unternehmer habe sich neben den Arbeiter, der Bauer neben den Akademiker, der Katholik neben den Protestanten gestellt. In einem bedrohten Grenzlande frage die nationale Haltung nicht danach, ob sie materielle Vorteile bringe. Als erhebendes Beispiel dieser nationalen Haltung schilderte der Redner die

Ablehnung der Saarbergleute gegenüber den französischen Schulen.

„Die Bergleute verloren Arbeit und Wohnung, weil sie sich weigerten, ihre Kinder an eine landfremde Schule zu verkaufen oder dem verräterischen Saarbund beizutreten. Seit langem fristen die aufrichtigen Menschen mit ihrer Familie ein bitterarmes Leben. Sie nehmen lieber größte wirtschaftliche Not in Kauf, als der völkischen Verbundenheit untreu zu werden. Sie handelten dabei aus Antrieb und eigenem Entschluß. Diese aufrechten deutschen Menschen im Saargebiet verlangen keinen besonderen Lohn.

Das Kulturleben an der Saar behandelte

Dr. Schweig.

Das Saargebiet sei ein alter Bestand des Reiches, und es gebe dort überhaupt nichts anderes als deutsches Kulturleben und deutsches Volksleben. Die Sprachgrenze laufe 40 bis 50 Kilometer westlich der französisch-saarländischen Grenze. Die französische Propaganda habe seit der Besetzung in besonderer Weise zunächst bei der Kirche und der Schule ihr Glück versucht. Das sei sowohl bei der evangelischen wie bei der katholischen Kirche mißglückt. Auch in der Schulfrage hätten die Franzosen die Rechnung ohne den Wirt gemacht, obwohl sie keinen Grund scheuten, die Bevölkerung fügsam zu machen. Für das Abstimmungsjahr sei man im Saargebiet geistig, seelisch und wirtschaftlich gerüstet. Die entscheidende Kraftprobe bestehe darin, äußerste Disziplin zu halten im Bewußtsein des Rechtes, der engen Kulturverbundenheit und der politischen Zugehörigkeit zum Reich. So erwarte das Saarvolk den Tag, da es zur Wahlurne gerufen werde.

Leidenschaftlich schilderte

Staatsrat Spaniol,

der Führer der Deutschen Front und Landesführer der NSDAP., den heldenmütigen Kampf der Saarbevölkerung gegen die Französierungsbestrebungen. Das Saarvolk habe gern Not und Leid für das große deutsche Vaterland getragen. Die Hakenkreuzfahne habe ihren wunderbaren Siegeszug im Saargebiet trotz aller Verbote angetreten. 800 000 Herzen schlügen für das neue Deutschland. Die Hetzblätter von Matz Braun und Genossen würden nur in wenig tausend Stück innerhalb des Saargebiets gelesen und auch das nur unter dem Zwang der französischen Brotgeber. Aber täglich gingen 100 000 Stück hinaus in die Welt und vergifteten die Meinung gegen Deutschland. Das Winterhilfswerk habe das Saargebiet aus eigener Kraft durchgeführt. Das sei der beste Beweis dafür, daß das Saarvolk sich mit dem Reich eins fühle.

Neues Oder-Staubecken an der Weistritz?

(Eigener Bericht)

Breslau, 20. Januar. Die Berechnungen über die Aufgabe, die Oder zu einer vollschiffigen Wasserstraße auszubauen, haben gezeigt, daß die bisher gebauten oder zur Zeit noch in Bau befindlichen Staubecken von Ottmachau, Sersno und Turawa, selbst wenn sie alle fertiggestellt sind, nicht ausreichen, um die 300 Millionen Kubikmeter Zuschußwasser zu liefern, die im Jahre erforderlich sind, um eine ständige Oderwassertiefe von 1,40 Meter zu erzielen. Wünschenswert wäre aber sogar eine Wassertiefe bis zu 1,70 Meter, wofür dann 500 Millionen Kubikmeter Zuschußwasser erforderlich sein würden.

Um wenigstens die selbst nach Fertigstellung des Staubeckens von Sersno für die Fahrttiefe von 1,40 Meter immer noch fehlenden etwa 35 Millionen Kubikmeter Zuschußwasser beschaffen zu können, ist der Bau eines weiteren Staubeckens unbedingt erforderlich. Die Untersuchungen der Wasserbaubehörden, wo ein solches Staubecken noch zu errichten wäre, haben zu der Ansicht geführt, daß die Errichtung eines weiteren Oderstaubeckens möglicherweise an der Weistritz bei dem Orte Borganie, Kreis Neumarkt, in Frage kommen würde.

Die Untersuchungen hierüber sind jedoch noch nicht völlig abgeschlossen; ebenso steht noch nicht fest, ob und welche Mittel für die Errichtung des vierten Staubeckens vom Reichsverkehrsministerium zur Verfügung gestellt werden können; geplant ist, das vierte Staubecken so auszubauen, daß es in der Lage ist, etwa 40 Mill. Kubikmeter Zuschußwasser zu liefern. Der frühere Plan, auch

bei Ratiborhammer ein weiteres Staubecken zu errichten, ist inzwischen von den zuständigen Behörden fallen gelassen worden.

Das seit vorigem Jahr in Betrieb befindliche Ottmachauer Staubecken kann jährlich 95 Mill. Kubikmeter Zuschußwasser abgeben, das Turawaer Staubecken wird nach seiner Fertigstellung in der Lage sein, 90 Mill. Kubikmeter Zuschußwasser zu liefern; beim Staubecken von Sersno ist im Rahmen des ersten Bauabschnittes die Lieferung von 10 Mill. Kubikmeter Zuschußwasser vorgesehen, die sich nach Fertigstellung des zweiten Bauabschnittes auf 45 und nach Fertigstellung des dritten Bauabschnittes auf 80 Mill. Kubikmeter erhöhen soll, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß für die Fertigstellung des dritten Bauabschnittes ein Zeitraum von etwa 20 Jahren in Betracht kommt. Ottmachau und Turawa können demnach zunächst für die Lieferung von Zuschußwasser mit insgesamt 185 Mill. Kubikmeter herangezogen werden; nach endgültiger Fertigstellung des Sersnoer Staubeckens würde sich die Zuschußwasser-Lieferung auf etwa 265 Mill. Kubikmeter erhöhen können. **t.**

Lohngeldraub im Saargebiet

(Telegraphische Meldung)

Völklingen, 20. Januar. Zwei Beamte der Völklinger Hütte, die eine Kassette mit etwa 30 000 Franken Lohngelder bei sich führten, wurden Freitag abend bei einer Eisenbahnunterführung von vier bewaffneten Männern überfallen. Den Räubern gelang es, die Geldkassette an sich zu reißen und zu entkommen. Als die Banditen die Beamten herankommen sahen, gaben sie mehrere Schüsse auf sie ab. Einer der Boten wurde mehrfach am Hinterkopf verwundet und liegt schwer verletzt darnieder. Der andere wurde niedergeschlagen. Dann streuten ihm die Banditen geriebenen Kalk in die Augen, sodaß er ebenfalls handlungsunfähig wurde. Auch er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Ermittlungen nach den Tätern wurden sofort aufgenommen.

Volkstümliche Steuer-Gesetzgebung

(Telegraphische Meldung)

München, 20. Januar. In den Räumen des Reichsfinanzhofes wurde am Sonnabend vormittag der neuernannte Präsident dieses obersten deutschen Steuergerichtshofes, Dr. Kloß, vom Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, feierlich in sein Amt eingeführt.

Bei dieser Gelegenheit sagte der Reichsminister u. a.:

„Der große Umbruch läßt kein Gebiet unberührt. Unser Steuerrecht muß mit dem Volksbewußtsein in Einklang gebracht werden. Die Steuer muß, wie Reichskanzler Hitler kürzlich einmal gesagt hat, nicht an die Quelle, sondern an den Strom des wirtschaftlichen Geschehens gestellt werden. Die Steuergesetze müssen klar und gemeinverständlich werden. Das sind die Ziele einer kommenden Steuerreform. Das ist zunächst eine Aufgabe der Gesetzgebung; aber die Gesetzgebung allein kann diese Aufgabe nicht lösen. Gelöst kann sie nur werden, wenn die Durchführung der Gesetze diesem Ziele entspricht. Für die Durchführung der Gesetze werden Verwaltung und Rechtsprechung von gleicher Bedeutung sein. Das beste Steuergesetz verfehlt seinen Zweck, wenn es nicht ausgeführt wird von einer Verwaltung, die in sich das warme Herz des wirtschaftlichen Verständnisses und die starke energische Hand vereinigt, die zur Durchführung der Steuergesetze notwendig sind. Das einfachste Gesetz kann nicht alle Tatbestände und Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens in ihrer Fülle und Kompliziertheit so erfassen, daß Auslegung und Ergänzung überflüssig werden. So werden wir Verwaltung und Rechtsprechung gerade auch nach einer Steuerreform brauchen. Beide haben die hohe Aufgabe, an dem Ziel mitzuwirken, die Steuer, wenn auch die Last hoch und schwer bleiben muß, im besten Sinne des Wortes volkstümlich zu machen.

Erkältung des Reichspräsidenten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Januar. Reichspräsident von Hindenburg leidet zur Zeit an einem Erkältungskatarrh und hat infolgedessen die für gestern und heute vorgesehenen Empfänge und Besprechungen absagen müssen.

Preise wenig verändert

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Januar. Die Reichsrichtzahl der Großhandelspreise für den 17. Januar ist mit 96,3 gegenüber der Vorwoche (96,4) wenig verändert. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 92,8 (minus 0,7 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,1 (plus 0,3 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,1 (plus 0,1 v. H.).

Professor Hauser freigesprochen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Januar. Nach dreitägiger Verhandlung verkündete der Vorsitzende der Vierten Großen Strafkammer am Landgericht Berlin das Urteil im Prozeß Hauser. Der Angeklagte Hauser wird auf Grund des § 51 des StGB. freigesprochen. Seine Unterbringung in eine Entziehungsanstalt für Morphiumsüchtige ist auf die Dauer von zwei Jahren angeordnet.

Wir Hitler-Revolutionäre!

Tatsachenbericht aus der Sturm- und Drangzeit der nationalsozialistischen Bewegung im Kreise Beuthen OS. / Von Pg. Werner Erich Rode, Beuthen OS.

VII*)

Wer trägt die Schuld?

Die Vorgänge am Selbstschutzdenkmal

Von der gesamten oberschlesischen Presse beberichtete nur die „Ostdeutsche Morgenpost" einwandfrei über die Vorgänge am Selbstschutzdenkmal. In ihren Meldungen hieß es:

„Ostdeutsche Morgenpost"

vom 10. September 1933.

Hauptmann von Heydebreck schreibt uns zu unserem Bericht über die Zusammenstöße am Selbstschutzdenkmal in Beuthen:

„Der völkische Wehrbund war zur Teilnahme an den Enthüllungsfeierlichkeiten nicht eingeladen worden. Da er zum überwiegend größten Teil aus Selbstschutzkämpfern besteht, plante er, zwei Stunden nach dem offiziellen Akt am Denkmal einen Kranz niederzulegen. Am 31. August verfügte der Polizeipräsident Beck die Auflösung des Bundes für den Bereich des Industriegebietes. Am Sonntag, dem 6. September, versammelte sich, wie seit langem angeordnet war, eine größere Anzahl von Angehörigen des völkischen Wehrbundes in Schomberg. Hier wurde die Auflösung bekanntgegeben und vollzogen. Einige befreundete Verbände, die nicht unter die Auflösung fielen, marschierten nach Beuthen geschlossen an das Denkmal. Die Angehörigen des aufgelösten Bundes gingen zum größten Teil voraus und erwarteten die befreundeten Verbände am Denkmal, wo eine kurze Kundgebung durch den Stadtverordneten Brückner aus Breslau, selbst alter Selbstschutzkämpfer, unter Niederlegung eines Kranzes abgehalten werden sollte. Unterwegs wurden die einzelnen zum Denkmal gehenden Leute des in Schomberg aufgelösten völkischen Wehrbundes von der Schupo aufgefordert, ihre Armbinden abzulegen. Dieser Aufforderung wurde Folge geleistet, obwohl die Armbinden keine Bundeszeichen, sondern die Parteibinden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sind. Dies mußte auch die Polizei wissen, denn am Freitag hat bei einer Besprechung im Polizeipräsidium Gleiwitz Polizeirat Budziek Herrn Brückner und mir gegenüber dieselbe Auffassung vertreten. Das Plakat des Herrn Rode, Beuthen, das den Angehörigen des völkischen Wehrbundes ein Erscheinen zu der Feier zur Ehrenpflicht machte und zum Schluß den Satz brachte „Nun erst recht" ist vor Bekanntgabe der Auflösungsverfügung des Polizeipräsidenten ausgehängt worden and war die Antwort auf die am 29. August 1925 bei allen Führern des völkischen Wehrbundes sich über ganz Oberschlesien erstreckenden Haussuchungen. Von der Kundgebung in verschleierter Form kann wohl keine Rede sein, da sich die ehemaligen Mitglieder des in Schomberg aufgelösten Wehrbundes einzeln zum Denkmal begaben und lediglich wie auch viele andere Parteimitglieder, Frauen und Kinder als Privatpersonen die Ansprache Brückners anhören wollten."

Der beste Beweis für die

Alleinschuld der Polizei

an den Vorgängen dürfte wohl sein, daß kein Führer des völkischen Wehrbundes unter Anklage gestellt und bestraft wurde. Die Polizei hat sich bestimmt selbst als alleinschuldig gefühlt, denn sonst wäre es doch dem Polizeigewaltigen von Gleiwitz ein Leichtes gewesen, gegen die Führer des Wehrbundes einen Landfriedensbruchsprozeß anzustrengen. Lediglich um die Auflösung des Wehrbundes zu rechtfertigen, wurde ein Prozeß wegen Geheimbündelei gegen Hauptmann von Heydebreck und mich angestrengt, der bis vor das Reichsgericht in Leipzig ging, und von dort aus eingestellt wurde.

Offizielle Gründung der NSDAP. Beuthen OS

Die ersten Beuthener Pg.

Am 10. September 1925 wurde die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei offiziell in Beuthen gegründet. In Praxis hatte sie ja schon lange bestanden, nun erhielt sie ihre organisatorische Form. „Was will Adolf Hitler?", so lautete die Ueberschrift der Plakate, die zum Besuch dieser Gründungsversammlung einluden. Frisch unter dem Eindruck der Vorkommnisse am Selbstschutzdenkmal, war diese Versammlung naturgemäß überfüllt. Der Saal des Christlichen Gewerkschaftshauses war viel zu klein, um die heranströmenden Massen zu fassen. Darunter befanden sich selbstverständlich viele Neugierige, die nur deswegen kamen, um Neues über die Angelegenheit Selbstschutzdenkmal zu hören. Pg. Fillusch sprach. Er geißelte zunächst die Geschehnisse, deckte die Hintergründe auf und leuchtete in die Giftküche der marxistischen Drahtzieher hinein. Dann sprach er über die Ziele und das Programm der NSDAP. Seine zündende Rede packte sichtlich und gab allen alten Kämpfern neuen Mut. Im Anschluß an die öffentliche Veranstaltung fand der Gründungsakt der Ortsgruppe Beuthen OS. statt. Die ersten zwölf offiziellen Mitglieder, die nach Zahlung der vorgeschriebenen Aufnahmegebühr nach München gemeldet wurden, waren:

1. Rode, Werner,
2. Wozniok, Karl,
3. Heider, Silvester,
4. Widner, Josef,
5. Thanheuser, Josef,
6. Rebiger, Adolf,
7. Slowig, Max,
8. Slowig, Hedwig,
9. Russek, Walter,
10. Russek, Erich,
11. Russek, Emilie,
12. Michalke, Otto.

Eine größere Anzahl weiterer Volksgenossen füllten Aufnahmeerklärungen zur NSDAP. aus und wurden von der Ortsgruppe Beuthen als inoffizielle Mitglieder solange geführt, bis sie ihre Aufnahmegebühren und Beiträge bezahlt hatten. Nach und nach wurden diese dann der Reichsleitung in München gemeldet. Die Mitglieder des aufgelösten Wehrbundes wurden die erste Beuthener SA. Wie mag Herr Beck und seine Hintermänner erfreut gewesen sein, als einige Tage die neue SA. in der alten Kleidung des Wehrbundes und mit der gleichen Fahne durch Beuthen marschierte?

Die neue Ortsgruppe entwickelte sich nur langsam, in ihrem Mitgliederstand trat jahrelang keine nennenswerte Aenderung ein. Alte Parteigenossen verließen Beuthen, neue kamen hinzu, so ging es hin und her. Als rechtmäßige Mitglieder konnten nur die Volksgenossen geführt werden, die regelmäßig ihren Beitragsverpflichtungen nachkamen. Dies war zu damaliger Zeit ein schwieriges Kapitel. Die nationalsozialistische Anhängerschaft Beuthens in jenen Jahren bestand fast nur aus Volksgenossen, die mit jedem Pfennig rechnen mußten. Um so höher ist es jenen Männern und Frauen anzurechnen, die damals ihren Verpflichtungen nachkamen. Ohne geldliche Verpflichtungen oder bei niedrigeren Beiträgen wäre selbstverständlich die Ortsgruppe größer gewesen — aber dann hätte ja der große Sinn des Opferns gefehlt. Nur durch Opfer ist die nationalsozialistische Bewegung groß geworden. Auf jedes Scherflein kam es an. Wer den Sinn des Opferns nicht begriffen hat, der war eben kein richtiger Nationalsozialist und mag er sonst auch noch ein so großer Draufgänger gewesen sein.

Die geldliche Belastung der offiziellen Mitglieder der NSDAP. machten sich in Beuthen verschiedene „Bünde" zunutze. Sie erklärten frank und frei:

„Wozu gehst Du zur NSDAP.? Wir verfolgen dieselben Ziele und sind im Grunde genommen ja dasselbe wie die NSDAP. Bei uns aber hast Du den Vorteil, Du brauchst keine Aufnahmegebühr bezahlen und nur geringe Beiträge zu entrichten. Und kannst Du einmal die Beiträge nicht bezahlen, dann macht das auch nichts aus. Wir sind ja froh, wenn wir Dich haben und werden Dich nicht ausschließen, wenn Du auch keine Beiträge bezahlst".

Ich habe Leute in Beuthen gekannt, die sich Nationalsozialisten nannten und kein Geld dafür übrig hatten ihre Beiträge zu zahlen, aber für Bier und Schnaps war immer Geld da. Solche Leute wurden natürlich durch die diese „Bünde" nur gestützt. Alle jene Männer, die Führer der NSDAP. waren, werden es mir bestätigen können, daß es so anders war. Auf der anderen Seite aber hat es an großem Opfermut Beuthener Nationalsozialisten nicht gefehlt. Es gab auch Volksgenossen, die nicht der Partei angehörten, weil sie sich aus irgendwelchen Gründen nicht parteimäßig binden wollten, die aber unerhörte Opfer für die nationalsozialistische Bewegung aufbrachten. Jene Volksgenossen rechne ich selbstverständlich zu hundertprozentigen Nationalsozialisten, auch wenn sie nicht Mitglieder der Partei waren. Jedenfalls legten die Männer der jungen Ortsgruppe Beuthen nicht die Hände in den Schoß, sondern die Propagandatrommel wurde emsig gerührt. Die Grundlage, auf der andere Männer dann weiterbauen konnten, war geschaffen.

Der Ludendorff-Tag in Breslau

Am 6. Oktober 1925 veranstaltete der im Tannenbergbund organisierte „Wehrwolf", Breslau, einen Deutschen Tag, zu welchem die NSDAP. Breslau und auch die junge oberschlesische Bewegung eingeladen war. Hauptmann von Heydebreck nahm an diesem Tage teil, und auch die Beuthener SA. fuhr in einer Stärke von 36 Mann unter meiner Führung nach Breslau. Damals standen sich NSDAP. und Tannenbergbund noch nicht feindselig gegenüber, aber das Zerwürfnis lag schon in der Luft. Wir kamen zu nachtschlafender Zeit in Breslau an und fanden Unterschlupf in einer Kaffeehalle in der Gartenstraße, die eben ihre Pforten geöffnet hatte. Pg. Erich-Russek hatte ebenfalls die Fahrt nach Breslau mitgemacht. Früh gegen 7,30 Uhr ließ ich antreten und wir marschierten mit wehender Fahne in den Garten des Restaurants Paschke, auf der Neuen-Taschen-Straße. Hier fanden wir bereits die Breslauer SA. und unseren Hauptmann vor. Ich meldete die Beuthener SA. und dann marschierten wir in gemeinsamen Zuge nach Morgenau in den Wappenhof. Dortselbst nahm im feierlich geschmückten Saale

General Ludendorff

die Weihe zahlreicher Fahnen vor. Auch unsere Fahne wurde, auf Veranlassung des Hauptmanns von Heydebreck, durch General Ludendorff geweiht. Nach der Fahnenweihe gings nach dem Schießwerder, auf der Klosterstraße pöbelten uns Breslauer Kommunisten an und machten Bekanntschaft mit unseren Fäusten. Die Breslauer waren erstaunt, als sie das frischfröhliche „Pieronna" der Beuthener SA. hörten. Unterwegs gelang es uns, ein Lastauto für uns zu requirieren und auf diese Weise kamen wir schneller zum Ziele. Die Breslauer SA. kam nicht mit nach dem Schießwerder, wir aber sollten dort verpflegt werden. Im Schießwerder aber wollte uns der feudale Verpflegungsoffizier des Tannenbergbundes kein Essen verabfolgen lassen, weil wir ja SA. waren und nicht zum Tannenbergbund gehörten. Hier war es unser jetziger Untergauleiter, Adamczyk, der mit seinem „Wehrwolf", Ratibor ebenfalls in Breslau war, der in kameradschaftlicher Weise sich für uns einsetzte. Er erklärte kurz und bündig:

„Wenn unsere Beuthener Kameraden nichts bekommen, verzichten wir auch auf das Essen und marschieren ab."

Das half, und unsere Leute bekamen dann soviel, daß sie nicht alles vertilgen konnten. Nachmittags besichtigte General Ludendorff die Beuthener SA. und zog mich in ein längeres Gespräch hinein. Hierbei kam mir Ludendorff so anders vor, als früher. Ich hatte ihn Anfang des Jahres 1924 in Berlin schon persönlich kennengelernt, als wir in einer Angelegenheit, den Schlageterverräter Götze, der zu dieser Zeit in Beuthen war, betreffend, mit dem General verhandelten. Gegen Abend fand im kleinen Schießwerdersaal eine Führerbesprechung statt, an welcher auch Gauleiter Brückner in der schmucken Uniform eines Leutnants der Artillerie teilnahm. An dieser Führerbesprechung nahm auch ich, als Stellvertreter des Hauptmanns von Heydebreck teil. General Ludendorff gab in seinen Ausführungen zu erkennen, daß es ihm nicht passe, daß Adolf Hitler wieder seine SA. aufgezogen hatte. Er hatte es sich so vorgestellt, daß

Hitler nur Politik machen solle, aber die Wehrbewegung ihm zu überlassen

habe. Nach der offiziellen Besprechung nahm Ludendorff mit den anwesenden Führern einzeln Fühlung und versuchte, sie für seine Gedankengänge zu gewinnen. Ich aber nahm die Ueberzeugung von dieser Besprechung mit, daß Ludendorff auf einem Irrwege sei. Mit Gauleiter Brückner fuhr ich gemeinsam mit der Straßenbahn zu Paschke, wo die Breslauer SA. versammelt und wohin auch die Beuthener AS. marschiert war. Hier hielt Gauleiter Brückner unter dem Eindruck der Ludendorffbesprechung einen Vortrag

„Warum SA.?"

der in hervorragender Weise die Notwendigkeit der nationalsozialistischen SA. bewies. Bei aller Verehrung wurde somit der Trennungsstrich zwischen General Ludendorff und der NSDAP. gezogen.

Bei der Entwicklung die der Tannenbergbund später nahm und auf was für Wege Ludendorff geriet, war es nicht zu verwundern, wenn der versteckte Kampf bald in offene Feindschaft ausartete. Nicht zum Schaden der NSDAP. und nicht zum Schaden des deutschen Volkes.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr. 340, 347, 354, 359, 6 und 13 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Statt besonderer Anzeige!

Heute früh entschlief sanft an Lungenentzündung mein lieber Mann, unser treuer Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, mein treusorgender Schwiegersohn, der

Generaldirektor a. D.
Königl. Bergrat, Dr.-Ing. e. h.

Franz Drescher

im 63. Lebensjahre.

Breslau 16, Uechtritzweg 28, Penkendorf, Krs. Schweidnitz, Berlin W. 35 Graf-Spee-Str. 48
Hof-Stralendorf b. Schwerin-Meckl., d. 20. Januar 1934.

Anna Drescher, geb. Toeplitz
Käthe Doberentz, geb. Drescher
Hildegard Wolff, geb. Drescher
Margarete Jlse Neumann, geb. Drescher
Helmut Doberentz
Dr. iur. Carlo Wolff
Hans Joachim Neumann
drei Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 24. Januar, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des alten Maria-Magdalenen-Friedhofes (Steinstraße) aus statt.

Nach längerem Krankenlager verstarb am 20. d. Mts.

Herr Generaldirektor Bergrat a. D. Dr.-Ing. e. h.

Franz Drescher

Der Verstorbene hat in langen Jahren seine ganze Schaffenskraft dem oberschlesischen Bergbau gewidmet. Er hat in der uneigennützigsten Weise seine reiche Arbeitskraft und Erfahrung stets bereitwillig in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Er gehörte u. a. dem Vorstand des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, des Arbeitgeberverbandes der Oberschlesischen Montanindustrie und dem Aufsichtsrate des Oberschlesischen Steinkohlen-Syndikates an. In allen diesen Organisationen hat er sich durch seine weitreichenden und tiefgründigen Kenntnisse auf allen Gebieten des Bergbaues wie durch sein ausgleichendes und stets hilfsbereites Wesen die besondere Achtung und Wertschätzung aller erworben, die mit ihm in Berührung kamen. Ein stets ehrendes und dankbares Gedenken ist ihm auch über das Grab hinaus gewiß.

Gleiwitz, den 20. Januar 1934.

Oberschlesischer
Berg- und Hüttenmännischer Verein, E.V.,
Gleiwitz.

Der Vorstand: Falkenhahn.
Die Geschäftsführung: Pyrkosch.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evangelischer Männerverein. Der Familienabend fällt am Sonntag, dem 21. Januar aus. Dafür findet am Sonntag, dem 28. Januar, nachm. 4 Uhr (16), im Evangelischen Gemeindehaus, Volksheim, eine „Vaterländische Feierstunde" statt.

Bausparkasse GdF., Ludwigsburg, Ortsgruppe Beuthen. Dienstag, 23. 1., 20 Uhr, im Kaiserhof-Saal, Bahnhofstraße, Vortrag: „Die Förderung des Eigenheimbaues durch die nationale Regierung". Nichtmitglieder sind herzlichst eingeladen. Eintritt frei!

Kneippverein. Montag, 22. Januar, 20 Uhr, Hauptversammlung im Europa-Restaurant, Gymnasialstraße.

Frauengruppe chem. 51er. Montag, 16 Uhr, Sitzung bei Schitting.

Katholischer Jungmännerverein St. Maria. Unsere Generalversammlung findet am Sonntag, 21. 1., im Saale des Kath. Vereinshauses statt um 17 Uhr. Erscheinen aller ist Pflicht. Sonntag früh um 11 Uhr Führersitzung in der Pfarrei.

Hausfrauenverein. Dienstag, 23. 1., nachm. 4 Uhr, Konzerthaus Lichtbildervortrag „Für wenig Geld ein Kleid, das gefällt". Voranzeige: Dienstag, 6. 2., abends 8 Uhr, Faschingsvergnügen.

Heute früh entschlief nach längerem Leiden an den Folgen einer Lungenentzündung im Alter von fast 63 Jahren

Herr Bergrat Dr.-Ing. e. h.

Franz Drescher

Der Verstorbene gehörte vom 1. August 1921 bis Ende April 1932 als Generaldirektor dem Vorstand unserer Gesellschaft an und hat während dieser die besonders schwierigen Nachkriegsjahre umfassenden Zeit seine hervorragenden Kenntnisse auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens nicht nur dem engeren Interessenbereich unserer Gesellschaft gewidmet, sondern hat darüber hinaus seine reichen Erfahrungen, insbesondere auf allen den Bergbau betreffenden Gebieten, im Vorstand wirtschaftlicher Vereinigungen und öffentlichrechtlicher Organisationen mit nie ermüdender Schaffenskraft zur Verfügung gestellt. Überall waren seinem Wirken reichste Erfolge beschieden, und wenn sich das Fundament unserer Gesellschaft in den schweren Krisenjahren der Nachkriegszeit als besonders fest und sicher erwiesen hat, so ist dies das ganz besondere Verdienst des Verstorbenen gewesen.

Wir werden dieses hervorragenden Mannes und liebenswürdigen Menschen, der es verstanden hat, sich durch sein menschenfreundliches, gütiges Wesen die Sympathie aller Mitarbeiter seines engeren und weiteren Wirkungskreises zu gewinnen, stets dankerfüllt in Treue und Verehrung gedenken.

Beuthen OS., den 20. Januar 1934.

Aufsichtsrat und Vorstand
der
Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft

Die Beisetzung findet am Mittwoch, dem 24. Januar, in Breslau statt. Nähere Angaben folgen.

Im Alter von fast 63 Jahren entschlief heute früh nach längerem Leiden an den Folgen einer Lungenentzündung

Herr Bergrat Dr.-Ing. e. h.

Franz Drescher

Der Entschlafene gehörte vom Jahre 1912 bis Ende Juli 1921 dem Aufsichtsrat, vom 1. August 1921 bis zum 31. Dezember 1927 als Generaldirektor dem Vorstand und alsdann bis zum heutigen Tage wiederum dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft an und hat während dieser Zeit infolge seiner umfangreichen Kenntnisse und reichen Erfahrungen unserer Gesellschaft ausgezeichnete Dienste geleistet, die uns ihm gegenüber mit aufrichtiger Dankbarkeit erfüllen.

Wir verlieren in dem Entschlafenen nicht nur einen hervorragenden Mitarbeiter, sondern vor allem einen lieben Kollegen und Freund, dem von allen, die ihm nahestanden, infolge seines liebenswürdigen, gütigen Wesens herzliche Sympathien entgegengebracht wurden.

Sein Andenken wird bei uns stets in hohen Ehren gehalten werden!

Katowice, den 20. Januar 1934.

Aufsichtsrat und Vorstand
der
Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb.

Das allzu gute Zeugnis

Ersatzpflichtige Arbeitgeber — Anspruch auf Zeugnis-Rückgabe

Das neue Jahr bringt neue Menschen: im Geschäft, im Haushalt, im Büro setzt am 2. Januar gewöhnlich der große Wechsel ein. Arbeitskräfte, die man nicht brauchen kann, oder die sich verändern wollen, verlassen ihre alte Arbeitsstätte, andere treten an ihre Stelle. Die Einarbeitung des neuen Personals nimmt den Arbeitgeber in der ersten Zeit so in Anspruch, daß er kaum Zeit hat, an die „verflossenen" zu denken. Aber manchmal kommt es vor, daß er unliebsam erinnert wird. In der Regel durch einen eingeschriebenen Brief: „Herrn XY, bei Ihnen war der Hausdiener Karl ein halbes Jahr in Stellung. Sie bescheinigten ihm, daß er ein ehrlicher Mensch sei. Kaum war er eine Woche in meinem Betrieb, beging er einige grobe Diebstähle und gestand mir danach, daß Sie ihn ebenfalls auf frischer Tat ertappt hätten. Da ich den Mann auf Grund Ihres Zeugnisses einstellte und im Vertrauen darauf einen schweren Schaden erlitten habe, bitte ich, sich umgehend zu äußern, wie Sie sich zum Ersatz des mir entstandenen Schadens stellen."

Herr XY rauft sich die Haare. Da ist wieder seine berühmte Gutmütigkeit mit ihm durchgegangen. Natürlich hat er gewußt, daß der Karl bei ihm lange Finger gemacht hat, aber nach der Kündigung hat er so inständig um ein gutes Zeugnis gebeten, daß sein Arbeitgeber einfach nicht anders konnte. Das war gutmütig gehandelt, möchte mancher denken — aber das ist recht oberflächlich geurteilt; denn die „Gutmütigkeit" des Herrn XY muß der spätere Arbeitgeber, der an die Wahrheit des Zeugnisses glaubt, teuer bezahlen. Und das ist nicht die wahre Gutmütigkeit, für die ein Dritter die Zeche bezahlen muß. Daher wird es allgemein als recht und billig empfunden,

daß der Arbeitgeber, der leichtsinnig ein bewußt falsches Zeugnis zugunsten des Arbeitnehmers ausstellt, sich dem neuen Arbeitgeber schadenersatzpflichtig macht.

Anders sieht es aus, wenn der Arbeitgeber in gutem Glauben ein falsches Zeugnis ausstellt, weil er bis zuletzt die schlechten Eigenschaften seines Angestellten nicht durchschaut hat. In einem solchen Fall kann der neue Arbeitgeber nichts gegen den verflossenen unternehmen, auch wenn sich zu seinem Schaden herausstellt, daß ein beträchtlicher Irrtum über die Eigenschaften des entlassenen Angestellten vorgelegen hat.

Auf alle Fälle ist es für jeden Arbeitgeber — gleich ob er bewußt oder unbewußt die Unwahrheit gesagt hat — ein höchst unangenehmes Gefühl, das falsche Zeugnis in den Händen des Angestellten zu wissen. Mancher, der sich in einem unbedachten Augenblick zur Unwahrheit hat hinreißen lassen, möchte wer weiß was darum geben, wenn er das verhängnisvolle Dokument wieder zurückbekommen könnte. Das ist nun aber juristisch nicht so einfach durchzusetzen, und es hat schon eines großen Aufwandes von Scharfsinn bedurft, um die Erfüllung dieses an sich berechtigten Wunsches zu ermöglichen. — Der Arbeitgeber hat seinerzeit das Zeugnis, das heißt ein beschriebenes Stück Papier, dem Angestellten ausgehändigt. Beide waren sich darin einig, daß der Angestellte das Zeugnis nunmehr behalten, das heißt in der Sprache der Juristen, das Eigentum daran erwerben solle. Beide wußten aber auch in diesem Augenblick der harmonischen Uebereinstimmung, daß das Zeugnis unwahr sei, einen Dritten täuschen solle. Dieser Täuschungsversuch ist unstreitig unsittlich. Damit ist auch die Uebertragung des Eigentums am Zeugnis ein unsittliches Rechtsgeschäft. Nun bestimmt aber unser Bürgerliches Gesetzbuch, daß unsittliche Rechtsgeschäfte nichtig seien, auch wenn die Parteien ihre Wirksamkeit vereinbart hätten. Das heißt also: auch wenn der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wollen, daß der Arbeitnehmer Eigentümer des Zeugnisses werden soll, kann ihr Wille nicht verwirklicht werden; denn das Gesetz steht dagegen und sagt: rechtlich bleibt der Arbeitgeber weiter Eigentümer des Zeugnisses, auch wenn die Parteien hundertmal glauben, daß nunmehr der Angestellte glücklicher Eigentümer geworden ist. Da nun aber der Arbeitgeber in solchen Fällen Eigentümer, auch wider Willen, geblieben ist, so kann er auch

sein Recht auf Rückgabe geltend machen,

wenn es ihm nötig scheint und kann auf diesem Wege die Herausgabe des Zeugnisses vom Angestellten mit Erfolg verlangen.

Wie ist es, wenn der Arbeitgeber, der unbewußt ein falsches Zeugnis ausgestellt hat, es später zurück haben möchte, weil er entdeckt, daß sein Arbeitnehmer ganz anders war, als er zur Zeit der Ausstellung des Zeugnisses wußte? Dann kann er das Zeugnis herausfordern, weil er es ohne rechtlichen Grund erteilt hatte.

Es sind also mit jeder Zeugnisausstellung möglicherweise gewisse Schwierigkeiten für den Arbeitgeber verbunden. Die Frage liegt nahe: kann der Arbeitgeber diesen Unbequemlichkeiten nicht dadurch entgehen, daß er kurzerhand die Ausstellung eines Zeugnisses überhaupt verweigert? Das geht nicht,

da der Arbeitnehmer ein gesetzliches Recht auf Ausstellung eines schriftlichen Zeugnisses hat.

Damit ist nun allerdings nicht gesagt, daß der Arbeitgeber gezwungen ist, etwa vorliegende Vergehen seines Angestellten im Zeugnis mitzuteilen. Im Einverständnis mit dem Arbeitnehmer braucht er sich über Leistungen und Eigenschaften des Arbeitnehmers überhaupt nicht auszulassen, sondern kann sich und muß sich sogar, wenn der Arbeitnehmer darauf besteht, mit einer einfachen Arbeitsbescheinigung begnügen. Dem späteren Arbeitgeber bleibt es überlassen, sich auf das Fehlen eines eigentlichen Zeugnisses einen Reim zu machen.

Verschrottung der steuerfrei erfaßten Maschinen

In Ausführung des Gesetzes über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen ist die Verschrottung alter Gegenstände durch eine Durchführungsverordnung vom 18. Dezember 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 1071), die sogenannte Verschrottungsverordnung, geregelt. Grundsätzlich müssen die alten Gegenstände außer Betrieb gesetzt und vernichtet oder verschrottet werden. Eine Außerbetriebsetzung und Vernichtung oder Verschrottung ist nicht erforderlich, wenn der Steuerpflichtige den alten Gegenstand im Betrieb als Aushilfegegenstand beläßt, um ihn in Notfällen einzusetzen. Die Belassung der alten Gegenstände im Betrieb als Aushilfsgegenstände muß dem Finanzamt angezeigt werden. Werden die alten Gegenstände nicht im Betrieb belassen, sondern außer Betrieb gesetzt, so kann sie der Steuerpflichtige entweder selbst vernichten, oder er muß sie an einen vom Reichswirtschaftsministerium zugelassenen und der Fachschaft „Deutscher Schrottverband" angehörigen Schrotthändler zur Verschrottung veräußern. Die Liste der zugelassenen Schrotthändler wird demnächst im Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Die Vernichtung der alten Gegenstände durch den Steuerpflichtigen und ebenso die Veräußerung an den Schrotthändler muß dem Finanzamt gemeldet werden. Der Meldung über die Veräußerung alter Gegenstände an den Schrotthändler muß eine Erklärung des Schrotthändlers beigefügt werden.

Die erforderlichen Anzeigen an das Finanzamt müssen innerhalb bestimmter Fristen erstattet werden, und zwar die Anzeige über die Belassung alter Gegenstände im Betrieb als Aushilfegegenstände und die Anzeige über die Vernichtung alter Gegenstände innerhalb einer Woche nach Inbetriebnahme des neuen Gegenstandes und die Anzeige über die Veräußerung alter Gegenstände zur Verschrottung an Schrotthändler spätestens eine Woche nach der Veräußerung. Für die Fälle, in denen die Inbetriebnahme des neuen Gegenstandes vor dem 20. Dezember 1933 erfolgt ist, müssen die Erklärungen bis zum 31. Januar 1934 abgegeben werden. Soweit Gegenstände vor dem 20. Dezember 1933 zum Zweck der Verschrottung veräußert worden sind, genügt Glaubhaftmachung, und zwar muß die Verschrottung in diesen Fällen bis zum 15. Februar 1934 glaubhaft gemacht werden. Die Anzeigenformulare werden von den Finanzämtern kostenlos abgegeben.

Die feuchte Wohnung

Reichsgericht verneint Schadenersatzpflicht

Wer einen Schaden erleidet, hat gegen den Schädiger einen Ersatzanspruch — das klingt einfach und plausibel, ist aber in Wirklichkeit gar nicht immer so einfach. Häufig wird nämlich der Schädiger wider alles Erwarten nicht verurteilt, wenn das Gericht zu der Ueberzeugung kommt, daß auch der Geschädigte durch sein Verhalten an der Entstehung, insbesondere am Ausmaß des Schadens mitschuldig ist. Das mußte ein Angestellter zu seinem Leidwesen erfahren, der gegen seinen Arbeitgeber eine Klage anstrengte, weil die ihm zur Verfügung gestellte Dienstwohnung feucht war, und er dadurch eine Schädigung seiner Gesundheit erlitten hatte. Das Reichsgericht erkannte zwar an, daß die gesundheitsschädliche Wohnung das Leiden des Klägers verursacht hatte, aber es gab dem Ersatzanspruch doch nicht statt. Denn der Geschädigte hatte selbst den Schaden mitverursacht, einmal, weil er Bäume und Strauchwerk so dicht am Haus pflanzte, daß dadurch die Hausfeuchtigkeit erhöht wurde, vor allem aber, weil er es unterlassen hatte, die Firma „mit gehörigem Nachdruck" auf die Gefahren der feuchten Dienstwohnung hinzuweisen. Der Geschädigte muß also sehr darauf bedacht sein, alles zu unterlassen, was den Schaden vergrößern, alles zu tun, was ihn rechtzeitig beheben kann. Sonst kann es passieren, daß er seines Anspruchs verlustig wird.

Wie muß ich meine Wohnung kündigen?

Beim Mieten einer Wohnung erhält der Mieter, wie jedermann weiß, vom Wirt ein Mietsformular in die Hand gedrückt. Das ist ein langes Schriftstück mit vielen Paragraphen, und oft wird es — wenn man in der mündlichen Abmachung alles in schönster Ordnung befunden hat — nur flüchtig oder überhaupt nicht durchgelesen. Darum entgeht es dem Mieter vielfach, daß in diesem Formularvertrag besondere Bestimmungen über die Kündigung vorgesehen sind. Wer mit vierteljährlicher Kündigungsfrist gemietet hat und zu Ostern ziehen will, nimmt an, daß er mit der Kündigung bis zum ersten Januar Zeit hat. Aber er kann bitter enttäuscht werden, wenn er sich auf das Gesetz allein verläßt und nicht noch einmal seinen Formularvertrag vornimmt. In diesen Verträgen steht nämlich in der Regel, daß die Kündigung bereits am 27. oder 28. Dezember erfolgen muß. So kommt also leicht eine Kündigung zu spät, wenn man sich nicht genau an den Mietvertrag hält.

Ueber die Kündigungsform schweigt das Gesetz. Die Mietverträge verlangen in der Regel Kündigung durch eingeschriebenen Brief. Wer sich nicht daran hält, hat unwirksam gekündigt, wenn es zu Streitigkeiten mit dem Vermieter kommt und dieser den Empfang einer Kündigung in Abrede stellt. Solche und ähnliche Fälle sind immer wieder vorgekommen, auch wenn im übrigen ein ausgesprochen gutes Verhältnis zwischen den beiden Parteien bestand.

Rechtskunde des Alltags

Darf der Förster auf fliehende Wilderer schießen?

Vom Reichsgericht wurde neuerdings die Entscheidung gefällt, die zum mindesten für den Bereich des preußischen Forst- und Jagdrechtes grundlegende Bedeutung hat und die der irrtümlichen Auffassung ein Ende bereitet, dem Förster stehe kein Recht zu, auf fliehende Wilderer zu schießen. Der jetzt vom Reichsgericht bekundete Standpunkt kennzeichnet als „gegenwärtigen Angriff", der das Recht zur Notwehr gibt, ein Verhalten, das an sich zwar noch keine Rechtsverletzung darstellt, aus dem jedoch eine unmittelbare Rechtsverletzung zu entstehen droht. Eine auf die Zwecke der Abwehr gerichtete Handlung eines Forstbeamten ist sogar dann noch als eine rechtmäßige Amtsausübung aufzufassen, wenn der Forstbeamte eine Notwehrlage — nach eingehender Prüfung selbstverständlich — als gegeben annimmt. Es ändert sich nichts an der Sachlage, wenn sich nachträglich herausstellen sollte, daß sich der Beamte in einem entschuldbaren Irrtum befunden hat. Dieser neuen Reichsgerichtsentscheidung kommt auch in der Weise eine große rechtliche Bedeutung zu, als nunmehr sogar dem fliehenden Wilderer die Möglichkeit entzogen ist, sich darauf zu berufen, er habe sich in Notwehr befunden. Er kann sich umsoweniger auf Notwehr berufen, als es natürlich Notwehr gegen Notwehr nicht gibt. In jedem wie auch gearteten Angehen gegen den Förster ist ein tätlicher Angriff oder ein gewaltsamer Angriff zu erblicken. Strafrechtlich läßt sich ein derartiger Angriff auch dann nicht entschuldigen, wenn bei dem Angreifer der Irrtum bestanden haben sollte, rechtmäßig gehandelt zu haben, da seiner Ansicht nach der Förster kein Recht hatte, zu schießen.

Können Schuldscheine verjähren?

Nein! Eine Verjährung für Schuldscheine gibt es überhaupt nicht. Was verjähren kann, ist lediglich der Anspruch, der Schuldschein jedoch stellt ein Beweismittel dar. Eine Verjährung der Ansprüche auf Darlehensrückzahlung tritt erst nach einem Zeitraume von dreißig Jahren ein. Würde die Festlegung eines Rückzahlungstermins versäumt, dann hat der Gläubiger die Pflicht, mit entsprechender Frist zu kündigen, und zwar ist bei einer Summe bis zu 300 Mark ein Zeitraum von einem Monat einzuhalten, während für Darlehen, die über der Summe von 300 Mark liegen, eine Kündigungsfrist von drei Monaten gilt. Weithin verbreitet ist die irrtümliche Auffassung, es gebe die Möglichkeit, durch eine schriftliche oder auch mündliche Mahnung oder durch Zustellung der Rechnung an den Schuldner die Verjährung aufzuhalten. Diese Ansicht ist einem glatten Irrtum gleichzuachten. Eine Unterbrechung der Verjährung tritt nur dann ein, wenn rechtzeitig die Zustellung eines Zahlungsbefehls veranlaßt worden ist oder auch wenn die Klage erhoben wurde. Die Verjährung läßt sich aber auch aufhalten, wenn der Schuldner die Schuld anerkannt hat. Als eine Anerkennung der Schuld kann es bereits aufgefaßt werden, wenn sich der Schuldner dazu verstanden hat, eine Abschlagszahlung zu leisten oder Zinsen zu zahlen. Das gleiche wird durch die Leistung einer Sicherheit bewirkt, ja sogar ein Antrag des Schuldners, die Schuld zu stunden, reicht aus, die Verjährung zu unterbrechen.

Muß der Hauswirt immer wieder streuen?

Es steht nach ständiger Rechtsprechung fest, daß einem Hausbesitzer bei einem länger andauernden Schneefall nicht ein fortgesetztes Streuen zugemutet werden kann. Dies wäre ja auch zwecklos, da der neue Schnee den Sand in kurzer Zeit wieder bedecken würde. Man muß daher davon ausgehen, daß der Hauswirt während der Dauer des Schneefalls nicht die Verpflichtung hat, den Bürgersteig zu bestreuen. Anders jedoch liegen die Dinge bei Glatteis, da man hier in den meisten Fällen eine Verpflichtung des Hauswirtes zum Streuen für gegeben erachten muß, es sei denn, daß z. B. ein feiner Sprühregen herniedergeht durch welchen eine ständige Neubildung von Glatteis erfolgt. Wenn feststeht, daß der Hauswirt seiner Streupflicht nicht genügt hat, kann ihn der Verletzte selbstverständlich für den gesamten Schaden, den er durch den Sturz erlitten hat, verantwortlich machen. Namentlich, wenn z. B. die Erwerbsfähigkeit erheblich gemindert oder ganz in Fortfall gekommen ist, kann die Zahlung einer laufenden Rente verlangt werden. Daneben steht ihm auch eine billige Entschädigung in Geld, das sogenannte Schmerzensgeld, zu. Sämtliche Ansprüche verjähren in drei Jahren und zwar von dem Tage an, an dem der Verletzte von der Person des Ersatzverpflichteten Kenntnis erlangt hat. Ohne diese Kenntnis erfolgt die Verjährung in dreißig Jahren. Die Gerichte haben sich bisher mit Unfällen, die durch Glätte auf den Bürgersteigen hervorgerufen worden sind, recht häufig beschäftigt. Sie sind dabei auch oft vor sehr schwierige Aufgaben gestellt worden und zwar meist deswegen, weil es im Einzelfalle fast immer sehr schwer ist, festzustellen, ob der Hauswirt seiner Streupflicht genügt hat und ob nicht ein mitwirkendes Verschulden des Verletzten vorliegt, z. B. deshalb, weil er trotz Schnee und Eis sehr schnell oder auch mit Gummiabsätzen über die Straße ging, wodurch das Ausgleiten bekanntlich sehr begünstigt werden kann.

*

Bei der Vermögenssteuer ist die allgemeine Freigrenze mit 20 000 Mark festgesetzt. Außerdem besteht noch eine besondere Freigrenze für diejenigen Personen, die älter als 60 Jahre oder nicht erwerbsfähig oder nicht nur vorübergehend behindert sind, ihren Lebensunterhalt durch eigenen Erwerb zu bestreiten. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, dann wird die Vermögenssteuer nicht erhoben, wenn das abgerundete Vermögen 30 000 Mark und das letzte Jahreseinkommen 4000 Mk. nicht überstieg. Gehören zum Haushalt mehr als zwei minderjährige Kinder, so erhöht sich die Einkommengrenze auf 5000 Mark. Um die Vermögenssteuer zu berechnen, wird zunächst das Vermögen auf volle 100 Mark nach unten abgerundet. Von dem so festgestellten Vermögen beträgt die Steuer grundsätzlich 5 vom Tausend. In besonderen Fällen kommt aber ein geringerer oder auch ein höherer Tarif zur Anwendung.

Verzogen nach . . .

Lange Zeit ist die Frage, ob Angehörige von freien Berufen, wie Rechtsanwälte, Architekten, Aerzte, Ingenieure und dergleichen, oder auch Handel- und Gewerbetreibende das Recht haben, bei Aufgabe ihrer bisherigen Wohnräume an der alten Wohnung ein Schild anbringen lassen dürfen, worauf ihre neue Adresse verzeichnet ist, umstritten gewesen. Erfreulicherweise haben in neuerer Zeit mehrere Gerichtsentscheidungen dazu beigetragen, die Frage wesentlich zu klären und — wenn auch noch nicht allgemein — so doch gebietsweise den nötigen Rückhalt zu schaffen. Von besonderer Bedeutung ist eine Entscheidung des Landgerichtes Altona vom 10 März 1933 (7 T 477/33) und des Landgerichtes Berlin I vom 13. Januar 1932 (70 G 22/31).

In der Entscheidung des Landgerichtes Altona wird u. a. folgendes ausgeführt:

Wenngleich mit Beendigung der Mietzeit die Verpflichtungen der Vertragsparteien aus dem Mietsvertrag grundsätzlich erledigt sind, so schließt das doch nicht aus, daß mit Rücksicht auf die Verkehrssitte gewisse Verpflichtungen für die Vertragsparteien durch stillschweigende Abrede begründet sind, die sich über die eigentliche Mietszeit hinaus erstrecken. Es ist allgemein üblich, daß z. B. Aerzte, Zahnärzte und Rechtsanwälte bei ihrem Wegzug einen Hinweis über die Verlegung ihrer Praxis an dem Hause anbringen, in dem bisher die Praxis ausgeübt worden ist. Ein solcher Hinweis ist dringend geboten, da der bezeichnete Personenkreis durch Standesvorschriften daran gehindert ist, durch eine größere Reklame auf die Verlegung der Praxis aufmerksam zu machen. Derjenige, der Büroräume an solche Personen vermietet, muß deshalb ohne weiteres davon ausgehen, daß der Mieter bei einer Auflösung des Mietverhältnisses ein dringendes Interesse an der Anbringung des Schildes mit dem Hinweise auf die Verlegung der Praxis hat. Wenn unter diesen Umständen die Anbringung eines solchen Schildes in dem Mietvertrage nicht ausdrücklich ausgeschlossen wird, so muß sie als stillschweigend vereinbart gelten, insbesondere weil im Regelfalle die Anbringung keinerlei Schaden für den Vermieter bringt.

Rechtshandlungen des Gemeinschuldners sind unwirksam

Dem Gemeinschuldner entfällt mit der Eröffnung des Konkurses die Berechtigung, sein zur Konkursmasse gehöriges Vermögen zu verwalten oder darüber zu verfügen. Nach Eröffnung des Konkurses vorgenommene Rechtshandlungen sind unwirksam, wenn sie dem Gläubiger gegenüber vorgenommen wurden.

Wichtige Entscheidungen des Reichsfinanzhofes.

Wenn jemand sein Grundstück in eine GmbH. einbringt und wenn sodann sämtliche Geschäftsanteile in seiner Hand vereinigt werden, so kommt dies keinem Rückerwerb im Sinne des § 23 Gr. St. G. gleich. (II A 22/33.)

Wird von einem Steuerpflichtigen der gemeine Wert in die Handelsbilanz eingesetzt, so ist er verpflichtet, dies im gleichen Jahre auch in der Steuerbilanz zu beobachten. (I A 228/31.)

Unter Vorbehalt späterer Nachprüfung und Rückforderung des Vergütungsbetrages kann der Vergütungsbetrag an den Ausfuhrhändler erlassen werden. Eines solchen Vorbehaltes wegen ist das ordentliche Rechtsmittelverfahren das Gegebene. (V A 117/33.)

Am 20. Januar 1934 verschied in Breslau nach längerer schwerer Krankheit der Vorsitzende unseres Sektionsvorstandes der Knappschafts-Berufsgenossenschaft

Herr Generaldirektor Bergrat
Dr.-Ing. e. h.
Franz Drescher

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre dieses Mannes, der seine hohen Geistesgaben mit vorbildlicher, aufopfernder Pflichttreue stets in den Dienst der von ihm geleiteten Unternehmen und der ihm übertragenen Aemter gestellt hat.

Seit der Teilung Oberschlesiens gehörte der Entschlafene dem Vorstand der Sektion VI der Knappschafts-Berufsgenossenschaft an, in dem er vom Herbst 1923 ab bis zu seinem Tode den Vorsitz führte.

Wir beklagen aufs tiefste den Heimgang dieses charaktervollen Mannes, der sich durch Gerechtigkeitssinn und Herzensgüte die Liebe und Verehrung aller seiner Untergebenen verschafft hatte und werden ihm in Dankbarkeit für alle wertvolle Arbeit, die er bei seiner reichen Erfahrung uns in seinem treu verwalteten Ehrenamt geleistet hat, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand und die Verwaltung der Sektion VI der Knappschafts-Berufsgenossenschaft

---



Heute früh 6½ Uhr verschied in Gott, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante, die verw. Kgl. Sächsische Zolleinnehmer

Frau Julie John
geb. Masion

im 78. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Geschwister.

Beuthen OS., den 20. Januar 1934.

Beerdigung Mittwoch, den 24. Januar, vorm. um 8¾ Uhr, vom Trauerhause Gräupnerstr. 10a.

Gestern verschied plötzlich unser Angestellter i. R.

Herr Hugo Schreiber

im Alter von 66 Jahren.

In jahrelanger Tätigkeit hat er stets rastlos und pflichtgetreu seine Kenntnisse und Fähigkeiten unserem Werke gewidmet.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

Hindenburg OS., den 20. Januar 1934.

Adolf Deichsel
Drahtwerke und Seilfabriken
Aktiengesellschaft.

Oberschlesisches Landestheater

Spielplan vom 21.—28. 1.

Beuthen OS.:
Sonntag, 21. 1.: 11½ Uhr: **Sinfoniekonzert**
15½ Uhr: **Aennchen von Tharau**
20 Uhr: **Fra Diavolo**
Dienstag, 23. 1.: 20¼ Uhr: **Alt-Heidelberg**
Mittwoch, 24. 1.: **Uraufführung!** 19. Abonnementsvorstellung! 20¼ Uhr: **Frau Inger auf Oestrot**
Donnerstag, 25. 1.: 20¼ Uhr: **Fra Diavolo**
Freitag, 26. 1.: 20¼ Uhr: **Frau Inger auf Oestrot**
Sonntag, 28. 1.: 15½ Uhr: **Alt-Heidelberg**
20 Uhr: **Die Männer sind mal so**

Die Abonnenten werden höfl. gebeten, die 4. Rate der Platzmiete bis spätestens Dienstag, den 23. 1. 34, an der Theaterkasse einzuzahlen.

Gleiwitz:
Mittwoch, 24. 1.: 18. Abonnementsvorstellung! 20¼ Uhr: **Glückl. Reise**
Sonnabend, 27. 1.: 20¼ Uhr: **Glückl. Reise**

Hindenburg:
Dienstag, 23. 1.: 20 Uhr: **Glückl. Reise**
Freitag, 26. 1.: 16. Abonnementsvorstellung! 20 Uhr: **Das Konzert**

Kattowitz:
Montag, 22. 1.: 20 Uhr: **Die Männer sind mal so**
Freitag, 26. 1.: 20 Uhr: **Glückl. Reise**
Sonntag, 28. 1.: 15½ Uhr: **Aennchen von Tharau**
20 Uhr: **Glückl. Reise**

Königshütte:
Sonntag, 21. 1.: 15½ Uhr: **Alt-Heidelberg**
20 Uhr: **Die Männer sind mal so**
Donnerstag, 25. 1.: 20 Uhr: **Das Konzert**

Rybnik:
Dienstag, 23. 1.: 20 Uhr: **Die Männer sind mal so**

Freitag nachts, 23 Uhr, verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und einzige Schwester

Frau Berta Schneider
geb. Langner

kurz vor ihrem 64. Lebensjahr.

Beuthen OS., Berlin, Breslau, Laurahütte, den 20. Januar 1934.

Im Namen der Hinterbliebenen

Richard Schneider
Eisenb.-Obersekr. i. R.
nebst Kindern u. Enkelkindern.

Beerdigung am Dienstag, den 23. Januar, nachm. um 2½ Uhr, vom Trauerhause Gustav-Freytag-Str. 26 aus.

Anneliese Schindler
Diplom-Bergingenieur
Konrad Klinger
Verlobte

Hindenburg, Januar 1934

Evangelischer Männer-Verein Beuthen OS.

Unser Mitglied, Herr Lokomotivführer

Julius Hannebohm

ist gestorben.

Antreten der Mitglieder zur Beerdigung Montag, den 22. Januar 1934, nachm. 2½ Uhr, vor der Fahne am Klosterplatz. Trauerhaus: Piekarer Str. 21.

Der Vereinsführer.

Statt Karten!

Am 19. Januar, nachm. 4 Uhr, verschied nach jahrelangem, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Bruder, Vetter und Onkel, der

Lokomotivführer i. R.

Julius Hannebohm

im Alter von 50 Jahren.

Beuthen OS., Hirschberg i. R., den 20. Januar 1934.

Helene Neumann
geb. Hannebohm.

Beerdigung Montag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Piekarer Straße 21 aus.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Fabrikbesitzer Gustav Oesterreich, Oppeln: Tochter; Dipl.-Ing. Karl Gruß, Oppeln: Tochter; Adolf Graf von Seidlitz-Sandreczki, Olbersdorf: Sohn.

Verlobt:

Luzie Bialdyga mit Josef Werner, Ratibor; Betsi von Prittwitz und Gaffron, Farm Kaliombo, Südwestafrika, mit Dr. jur. Fritz Petersmann, Berlin; Theodora Wittek mit Ingenieur Gottfried Niestroy, Tichau.

Vermählt:

Regierungsrat Matthias Weidisch mit Alma Kolodziejczyk, Oppeln; Chefarzt Dr. Walter Heintze mit Walburga Bergenthum, Waldenburg.

Gestorben:

Hauptlehrer Viktor Hernig, Neiße, 73 J.; Theodor Reimann, Ottmachau, 82 J.; Förster Alfred Kutzke, Kluczow, 59 J.; Franz Exner, Grottkau, 78 J.; Stadtältester Ladislaus Reymann, Oppeln, 83 J.; Paul Meisner, Oppeln, 66 J.; Ing. Artur Stephan, Beuthen, 67 J.; Bertha Hartmann, Gleiwitz; Franz Bürger, Hindenburg, 49 J.; Amtsvorsteher Erhard Müller, Leobschütz; Oberlandjägermeister Grosch, Pawelwitz; Obersteiger August Kosinski, Konstadt-Ellguth, 53 J.; Meta Heinrich, geb. von Schweinichen, Liegnitz; Hedwig Kabierske, Breslau, 71 J.; Bergwerksdirektor Dr. Paul Heimann, Berlin; Professor Julius Gugler, Breslau, 70 J.; Luise Franke, Gleiwitz, 59 J.; Anna Hentschel, Beuthen, 55 J.; Rektor Franz Faltin, Ratibor, 57 J.; Lehrerin Therese Krömer, Hindenburg; Luise Schkop, Hindenburg, 48 J.; Maria Basista, Gleiwitz, 20 J.; Mathilde Loch, Beuthen, 74 J.; Lehrer Heinrich Kempa, Hindenburg, 76 J.; Rechnungsdirektor i. R. Viktor Sulliga, Beuthen, 73 J.; Johann Wenzel, Hindenburg-Borsigwerk; Stadtoberinspektor i. R. Paul Motzko, Beuthen, 57 J.; Agnes Hellebrandt, Ratibor, 57 J.; Willi Linke, Hindenburg, 19 J.; Bürovorsteher Felix Powollik, Beuthen; Martha Jakutek, Kattowitz, 52 J.; Johann Palka, Myslowitz, 45 J.; Johanna Peltz, Neudeck, 78 J.; Erna Schmack, Kattowitz, 22 J.; Reinhold Schindler, Kattowitz, 77 J.; Anna Lüschen, Königshütte; Johann Struzyna, Kattowitz, 87 J.; Minna Stricker, Hindenburg; Pol.-Meister i. R. Otto Lengefeld, Gleiwitz, 62 J.; Karoline Geppert, Hindenburg; Fabrik-Inspektor Heinrich Piegsa, Ratibor, 42 J.

Danksagung.

Für die so überaus wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des Rechnungsdirektors i. R. **Viktor Sulliga**, *sagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten sowie allen denen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, unseren tiefempfundenen Dank. Insbesondere danken wir dem Hochw. Herrn Stadtpfarrer Hrabowsky für die trostreichen Worte am Grabe, den Gräfl. Schaffgotsch'schen Werken, sowie dem Männergesangverein „Franz Schubert 1879“ für den erhebenden Gesang.*

Beuthen OS., im Januar 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach langjähriger Tätigkeit als Assistenzarzt an der Universitäts-Augenklinik Halle a. S. (Direktor Prof. Dr. Clausen) und an der Augenabteilung des Städt. Rudolf-Virchow-Krankenhauses, Berlin, (Chefarzt Prof. Dr. Fehr) habe ich mich in

Gleiwitz, Wilhelmstraße 1b
schrägüber Barasch
als

Facharzt für Augenkrankheiten
niedergelassen.

Dr. med. Hans Heldt.

Sprechzeit 9—11 und 3—5 Uhr, Fernruf 4295 außer Sonnabend nachmittag und Sonntag, oder nach telefonischer Vereinbarung.

Zugelassen zu allen Ersatzkassen u. Privatversicherungen

Nach mehr als 9jähriger chirurgischer und gynäkologisch-geburtshilflicher Fachausbildung, zuletzt an der Städtischen Frauenklinik in Stuttgart (Prof. Dr. K. Baisch) habe ich mich als

Facharzt für Frauenleiden u. Geburtshilfe
niedergelassen.

Dr. med. G. Glaser
Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 306 I.

Sprechstunden: Werktags 9—11, 3—5 Uhr sonst nach Vereinbarung.

Fernsprecher: 3919

Aus Oberschlesien und Schlesien

Bergrat Drescher †

In Breslau verstarb gestern im 63. Lebensjahr an den Folgen einer Lungenentzündung Bergrat Dr.-Ing. e. h. Drescher, der bis April 1932 als Generaldirektor an der Spitze der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-AG. in Beuthen stand.

Bergrat Drescher war einer der angesehensten und beliebtesten Wirtschaftsführer des oberschlesischen Industriereviers, dessen hervorragende Fachkenntnisse ebenso wie seine hochherzige soziale Gesinnung seinen Namen weit über seine oberschlesische Heimat hinaus trugen. Er stammte aus Zaborze, sein Vater war Bergwerksdirektor. Am 10. April 1890 fuhr er zum ersten Male als Bergbaubeflissener auf dem Steinkohlenbergwerk cons. Hohenlohe ein. Darauf absolvierte er seine akademischen Studien in Breslau, Berlin und Clausthal und legte 1894 die Bergreferendarprüfung mit Auszeichnung ab. Auf Grund seines hervorragenden Examens wurde ihm eine Studienreise in die Kohlenreviere Belgiens und Luxemburgs genehmigt. Nachdem er das Bergassessorexamen mit „Gut" bestanden hatte, hatte er die Vertretung des Bergreviers Görlitz und trat 1900 als Bergwerksdirektor bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte AG. unter Beurlaubung aus dem Staatsdienst ein. Am 1. Mai 1901 folgte er dem Rufe einer holländischen Firma nach der Insel Poelve in Niederländisch-Indien. Nach seiner Rückkehr wurde er Berginspektor, war seit 1905 bei der Berginspektion III in Bielschowitz, 1907 als Bergwerksdirektor bei der „Königin Luise" tätig, wurde 1911 Bergrat und schied 1912 aus dem Staatsdienst, um als Beauftragter des Fürsten von Donnersmarck die Leitung der sämtlichen Fürstlich Donnersmarckschen Betriebe zu übernehmen. Von 1912 bis 1921 war er im Aufsichtsrat, von 1921 bis 1932 als Generaldirektor der SAG. bezw. Schlesag und bis zu seinem Tode als deren Aufsichtsratsmitglied tätig. Während seiner Wirksamkeit in Oberschlesien gehörte er dem Vorstand des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, des Arbeitgeberverbandes der Oberschlesischen Montanindustrie, des Oberschlesischen Steinkohlen-Syndikats, der Sektion VI der Knappschafts-Berufsgenossenschaft an. Bergrat Drescher war weit über seinen Fachkreis hinaus dank seiner edlen Gesinnung, seiner Charaktergröße und seiner Wohltätigkeit bekannt und überaus beliebt. Seine persönliche Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit waren sprichwörtlich. In allen nationalen Fragen stand er als aufrechter deutscher Mann in der vordersten Front des Deutschtums. Förderer aller ernsten wissenschaftlichen Bestrebungen und Freund der Künste, war er stets mit praktischer Unterstützung zur Stelle, wo es karitativen und kirchlichen Zwecken diente. Seit Rat als Bergfachmann war gesucht, sein Name einer der besten Oberschlesiens, das heute den Verlust dieses glänzenden Wirtschaftsführers tief betrauert.

Der Reichssendeleiter in Breslau

Amtseinführung des Rundfunk-Intendanten Kriegler

(Eigener Bericht)

Breslau, 20. Januar.

Im großen Sendesaale des Breslauer Hauses der Schlesischen Funkstunde hatten sich mit dem Personal der beiden Sender Breslau und Gleiwitz viele Ehrengäste, unter ihnen Oberpräsident und Gauleiter Brückner sowie Reichssendeleiter Hadamovsky zur Amtseinführung des Intendanten Kriegler eingefunden. Musikalische und gesangliche Darbietungen der Funkkapelle und des Funkchors, ferner des Solisten Jagielski umrahmten in stimmungsvoller Weise die Festansprachen.

Zunächst überbrachte

Reichssendeleiter Hadamovsky

die Grüße des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels. Den neuen Intendanten bezeichnete er als einen Mann, der aus der Opposition des System-Rundfunks hervorgegangen sei. Revolutionäre Eingriffe seien im Rundfunk des nationalsozialistischen Deutschlands erfolgt. Die Vielheit der Kollegien sei verschwunden. Dafür ständen an der Spitze der Sender Männer mit Verantwortungsgefühl.

Während früher nur ein Fünftel der vorhandenen Mittel für die eigentlichen Zwecke des Rundfunks und der gewaltige Rest für Verwaltungszwecke verbraucht wurde, sei es in der bisherigen kurzen Zeit gelungen, ein gesundes Verhältnis herbeizuführen.

Nach neun Monaten gelte der deutsche Rundfunk in der ganzen Welt als ein Musterbeispiel vorbildlicher politischer Organisation. Im neuen Jahr sei der Rundfunk bemüht, ebenso mustergültig auf dem Gebiete der Kulturpolitik zu werden.

Oberpräsident Gauleiter Brückner

begrüßte den Intendanten als einen alten nationalsozialistischen Kämpfer in Schlesien, von dem man die Gewähr habe, daß er auch in seinem neuen Amt und in der Zukunft zum Vorteil Schlesiens wirken werde.

Intendant Kriegler

gelobte, in diesem Sinne tätig sein zu wollen. Er machte einen Streifzug durch seine bisherige Tätigkeit als Gaufunkwart und **erinnerte daran, daß am 9. Juli 1932 von Breslau aus durch den deutschen Rundfunk zum ersten Male der Ruf „Heil Hitler!" durch den Gauleiter hinausgesandt werden konnte.** Im neuen Deutschland sei die Volkstumsarbeit in Schlesien am weitesten gediehen. Er dankte dem Reichssendeleiter für seine persönliche Zusicherung, wonach die schlesischen Sender von ihm sowohl in finanzieller als auch programmatischer Hinsicht bevorzugt behandelt werden solle, und schloß mit der Feststellung, daß die Schlesische Funkstunde innerhalb Deutschlands für die schlesische Heimat, außerhalb Deutschlands aber für das deutsche Volk werben wolle.

Nachdem Abteilungsleiter Mirbt noch die Glückwünsche aller Mitarbeiter der Schlesischen Funkstunde übermittelt hatte und dem Intendanten durch eine Mitarbeiterin ein riesiger Fliederstrauß überreicht worden war, klang die Feier in einem Bekenntnis zum deutschen Volk und seinen Führern aus.

Dr. Geisler, Adjutant des Oberpräsidenten

Oppeln, 20. Januar.

Der Schulungsleiter der NSDAP. beim Untergau Oberschlesien, Gerichtsassessor Dr. Geisler, Oppeln, ist als Referent und Adjutant des Oberpräsidenten berufen worden.

Zu kommissarischen Landräten ernannt

Berlin, 20. Januar.

Nach einer Mitteilung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes hat der Preußische Ministerpräsident Göring die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Oppeln dem vertretungsweise mit der Verwaltung dieses Landratsamtsbeauftragten, Landtagsabgeordneten Slawik aus Blaschewitz, übertragen. Weiter wurde die kommissarische Verwaltung des Landratsamts im Kreise Neiße dem gleichfalls vertretungsweise mit der Verwaltung dieses Landratsamts beauftragten Landtagsabgeordneten Heukeshoven aus Gleiwitz übertragen.

Beuthen hat die höchste Geburtenzahl

Beuthen, 20. Januar.

Im Jahre 1933 sind folgende Vorgänge in der Bevölkerungsbewegung des oberschlesischen Industriegebietes bemerkenswert:

Im vergangenen Jahre hatten die drei Industriestädte im Vergleich zum Reichsdurchschnitt eine besonders hohe Zahl an Geburten aufzuweisen; in Gleiwitz waren es 1885, in Hindenburg 2293 und in Beuthen 1937. Hierbei ist hervorzuheben, daß, an den Einwohnerzahlen gemessen, die Stadt Beuthen mit 18,7 pro Tausend Geburten im Vergleich zu Hindenburg mit 17,4 pro T. und Gleiwitz mit 16,7 pro T. im vergangenen Jahre die höchste Geburtenziffer aufzuweisen hatte. An Sterbefällen hatte Hindenburg mit 1281 (9,7 pro T.) die höchste Ziffer der drei Städte und Gleiwitz mit 1015 (9 pro T.) die niedrigste, während Beuthen 973 = 9,5 pro T. Sterbefälle zu verzeichnen hatte.

Die Heiratslust hatte im vergangenen Jahre insbesondere durch die Maßnahmen der Reichsregierung, von denen die Gewährung von Ehestandsdarlehen mit als die wichtigste anzusehen ist, zugenommen; an Eheschließungen wurden vorgenommen: in Hindenburg 1432 (10,9 p. T.), in Beuthen 1101 (9,8 p. T.) und in Gleiwitz 1025 (9,1 p. T.). Die Einwohnerzahlen der drei Städte betrugen am 31. 12. 1933 in Hindenburg 132 525, in Gleiwitz 114 055, und in Beuthen 102 924.

Neuer Leiter der Abt. Musik bei der Schlesischen Funkstunde

Breslau, 20. Januar.

Der bisherige Leiter der Abteilung Musik der Schlesischen Funkstunde, Privatdozent Dr. Hermann Matzke, ist beurlaubt worden. Die Leitung der Abteilung ist vorläufig dem bisherigen Stellvertreter Dr. Matzkes, Bruno Jagielski, übertragen worden.

Kunst und Wissenschaft

Die Hormonküche unseres Körpers

Zehn Hormone werden von der Hypophyse erzeugt!

Im Mittelpunkt unseres Schädels befindet sich ein kleiner Gehirnanhang, die Hypophyse. Dieses merkwürdige winzige Organ stellt ein Zentrallaboratorium der menschlichen Hormone dar. Nicht weniger als zehn dieser lebenswichtigen Substanzen hat man bisher aus der Hypophyse isolieren können! Es werden hier z. B. die Wachstumsstoffe produziert, von deren Menge es abhängt, ob der Mensch eine normale Größe erreicht, ob er zum Riesen oder zum Zwerg wird. Ferner bildet die Hypophyse Sexualhormone, die die geschlechtliche Entwicklung des Menschen entscheidend beeinflussen. Eine weitere Gruppe von Hormonen wirkt auf die Tätigkeit der Muskulatur, beeinflußt den Blutdruck und die Nierentätigkeit. Und schließlich hat man noch zwei Substanzen in dieser merkwürdigen Hormondrüse entdeckt; die eine regelt den Fettstoffwechsel, während das zweite Hormon die Milcherzeugung nach der Geburt reguliert! Ob man nun jetzt alle Eigenschaften der Hypophyse aufgeklärt hat oder weitere Hormone in ihr entdecken wird, steht noch dahin. Der Rostocker Gelehrte Dr. A. Jores stellte fest, daß es ein besonderes Hormon gibt, mit dessen Hilfe man im Dunkeln sofort scharf sehen kann! Bekanntlich ist die Dunkeleinstellung (die sogenannte „Dunkeladaption") eine der schwierigsten Aufgaben unseres Auges. Wenn wir aus einem hellen Zimmer ins Dunkle treten so dauert es erst eine ganze Zeit, bis wir die umgebenden Gegenstände wieder einigermaßen scharf sehen und unterscheiden können. Der Rostocker Gelehrte konnte nun mit Hilfe eines bestimmten Hormones erreichen, daß die „Einstellungszeit" des Auges für das Dunkelsehen erheblich verkürzt wurde. Dieses Hormon war schon vor einiger Zeit bei Tieren entdeckt und als „Melanophoren-Hormon" bezeichnet worden. Es findet sich am reichsten bei denjenigen Tieren, **die im Dunkeln besonders gut sehen, vor allem** bei Katzen. Die neuen Untersuchungen haben nun gezeigt, daß die Fähigkeit des Dunkelsehens vom Hormongehalt des Blutes abhängt. Daß dieser Stoff auch beim Menschen eine Rolle spielt, ist erst jetzt durch die Arbeiten von Dr. Jores bewiesen worden: Er träufelte das Hormon tropfenweise ins menschliche Auge ein und konnte damit die beschriebenen Wirkungen erzielen. Daß seine Entdeckung auch eine große praktische Bedeutung besitzt — mit ihrer Hilfe lassen sich ja die Leistungen unseres wichtigsten Sinnesorganes wesentlich verbessern — steht außer Frage.

Drahtloses Fernschreiben

Eine Großtat der Technik, die jetzt ihren Siegeszug durch Europa antritt, ist der drahtlose Fernschreiber. Das Briefschreiben soll sich in Zukunft folgendermaßen abspielen: Man setzt sich zu Hause an einen kleinen Apparat, drückt auf einen Knopf und verbindet sich mit seinem Adressaten, der Hunderte von Kilometern entfernt ist; dann tippt man den Brief auf einer Schreibmaschine, und gleichzeitig wird er in der Wohnung des Empfängers auf einem Papierstreifen sichtbar. Es handelt sich bei diesem Wunder der Technik um einen kleinen Bildtelegraphen, der mit einer Schreibmaschinentastatur verbunden ist, Buchstaben und Satzzeichen aussendet und sich auf ganz bestimmte Empfänger einschalten läßt. Die Briefe werden also drahtlos in den Weltraum hinausgesendet und sofort vom gewählten Empfängerapparat buchstabengetreu aufgezeichnet. Man braucht sich in Zukunft nur — ähnlich wie beim Telephon — an das öffentliche „Fernschreibnetz" anzuschließen. Das erste derartige Netz soll jetzt zwischen Berlin und Hamburg eröffnet werden.

Plötzlicher Tod des Wiener Dürer-Forschers Hofrats Meder. Der frühere Direktor der berühmten Graphischen Sammlung „Albertina" in Wien und hervorragende Dürerforscher Hofrat Prof. Dr. phil. Josef Meder, der vor wenigen Tagen das Goldene Doktorjubiläum begehen konnte, ist auf der Straße von einem Herzschlag ereilt worden.

Elektrische Kurzwellen gegen die Zuckerkrankheit

Die Bekämpfung der Zuckerkrankheit wird heute mit den verschiedensten modernen Hilfsmitteln der Medizin in Angriff genommen. Die Verordnung der Diät und die Insulinspritze werden durch eine Reihe anderer Verfahren unterstützt, die in geeigneten Fällen außerordentlich wirksam sind. So hat man mit der Anwendung ultravioletter Strahlen wie auch mit der Diathermiebehandlung gute Erfolge erzielen können. Jetzt berichten zwei deutsche Forscher, Dr. Schliephake und Dr. Weißenberg, über eine neue Methode: die Bestrahlung verschiedener Körperteile mit elektrischen Kurzwellen. Sie untersuchten immer vor, während und nach der Behandlung den Zuckergehalt des Blutes, der bei der Zuckerkrankheit wesentlich erhöht ist. Wenn sie den Kopf des Patienten bestrahlten, so konnten sie zunächst einen steilen Anstieg des Blutzuckers, d. h. eine plötzliche Vermehrung dieses Stoffes im Blut feststellen, gleich darauf kehrte es sich aber ins Gegenteil um, der Blutzucker sank rapid ab. Wenn man dagegen die Bauchspeicheldrüse mit elektrischen Kurzwellen bestrahlte, dann beobachteten die beiden Forscher zunächst einen geringen Anstieg des Blutzuckers, dem ein langanhaltendes Absinken folgte. In der Bauchspeicheldrüse wird das Insulin gebildet, das den Gehalt des Blutes an Zucker stark vermindert. Diese eigenartigen Wirkungen der Kurzwellen sind noch keineswegs geklärt, vielleicht handelt es sich um eine Reizung des sogenannten „Zuckerzentrums", einer wichtigen Nervenstelle im oberen Rückenmarke, von dem aus der Zuckerstoffwechsel gelenkt wird.

Förderung der Grenzlandhochschulen im Osten. Von dem badischen Unterrichtsminister wurde bestimmt, daß vom nächsten Sommersemester ab Studierende der badischen Hochschulen, die nach einem Studium in Danzig, Königsberg oder Breslau an eine badische Hochschule wieder zurückkehren, von der Entrichtung der Einschreibegebühr befreit werden.

Hochschulnachrichten

Professor Dr. Richard Kockel †. Der Direktor des Institutes für gerichtliche Medizin an der Universität Leipzig, Prof. Dr. Richard Kockel, ist in der Nacht zu Sonnabend im Alter von 69 Jahren verstorben. Professor Dr. Kockel war als hervorragender Gelehrter hauptsächlich auf dem Gebiete der kriminalmedizinischen Wissenschaft bekannt. Es ist noch erinnerlich, wie er in dem Falle des Versicherungsmörders Tetzner durch seine überraschenden Feststellungen an den verkohlten Leichenresten des Opfers Tetzners den Mörder zu überführen vermochte.

Der Direktor des Grazer Botanischen Gartens †. Der Ordinarius für Botanik an der Universität Graz, der auch Direktor des Botanischen Gartens in Graz war, Hofrat Professor Dr. Karl Fritsch, ist wenige Wochen von Vollendung seines 70. Lebensjahres einem Schlaganfall erlegen. Der verstorbene Gelehrte war einer der bedeutendsten deutschen Botaniker.

Nach schwerer Krankheit starb im 69. Lebensjahre der Professor der Praktischen Theologie und Pädagogik, Direktor des Pädagogischen Seminars innerhalb der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig und Domherr von Meißen, Prof. D. Dr. Otto Frenzel.

Die Professur für Nationalökonomie, Finanzwirtschaft und Statistik an der Universität Erlangen ist dem Privatdozenten Dr. Horst Wagenführ an der Handelshochschule Nürnberg angeboten worden. — An der Universität Kiel ist Dr. Otto Vehse beauftragt worden, die mittelalterliche Geschichte in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten. — Der a. o. Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin, Dr. Johann Baptist Rieffert, ist beauftragt worden, die Geschichte der Logik zu vertreten.

Der Lehrstuhl für pathologische Anatomie der Universität Würzburg ist a. o. Professor an der Universität Leipzig, Dr. med. Karl Friedrich Klinge angeboten worden. — An der Landesuniversität Tübingen ist eine Assistentenstelle für Grenz- und Auslandsdeutschtum errichtet und Dr. Alexander Dieckmann übertragen worden.

Beuthener Stadtanzeiger

Bürgermeister Leeber 25 Jahre in Beuthen

Für Zweiten Bürgermeister Leeber ist das Jahr 1934 in zweifacher Beziehung von besonderer Bedeutung. Einmal sind es 25 Jahre her, daß er Mitglied des hiesigen Magistrats geworden ist, dann steht er 15 Jahre als zweiter Kommunalleiter an der Spitze unserer Stadt. Dabei sei ihm unvergessen, daß er auch in schwersten Jahren — Abstimmungszeit und fremde Besatzung — das Stadtschiff durch alle Gefahren zu steuern wußte, besonders als der damalige Oberbürgermeister Stephan als Geisel festgenommen wurde und die ganze Last der Verantwortung in einer gefahrenreichen Zeit allein auf dem Zweiten Bürgermeister ruhte. Bürgermeister Leeber ist eine in der Stille schaffende, nie erlahmende und pflichttreue Persönlichkeit. Mögen seine Erfolge noch so groß gewesen sein, es war und ist seine Art, nicht viel Aufhebens davon zu machen. Aber alle die, die mit Bürgermeister Leeber in dienstliche und menschliche Berührung kommen, kennen seine stete Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit, seine ständige Hilfsbereitschaft und Umsicht.

Seine Vorbildung für das Universitätsstudium in Freiburg, Breslau und Göttingen erhielt Bürgermeister Leeber, der am 13. November 1877 in Suhlau, Bez. Breslau, geboren wurde, auf dem Gymnasium in Oels. Nachdem er 1905 die Große Staatsprüfung bestanden hatte, wurde er Mitarbeiter der Staatsanwaltschaft Beuthen, in welcher Zeit er seine heutige, von ihm mitgeleitete Heimatstadt lieben und schätzen gelernt hat. Im Mai 1906 wurde er Hilfsarbeiter der Stadt Breslau, 1. April 1908 Magistratsassessor. Im ersten Viertel des Jahres 1909, also vor 25 Jahren, erfolgte seine Wahl zum Stadtrat in Beuthen, am 9. August 1919 dann seine Wahl zum Zweiten Bürgermeister als Nachfolger des Bürgermeisters Friedrich. Im Jahre 1931 begann somit seine zweite 12jährige Wahlperiode.

Wir sind sicher, der Bürgerschaft aus dem Herzen gesprochen zu haben, wenn wir hoffen, daß die bewährte Kraft des nun 25 Jahre in Beuthen tätigen Bürgermeisters Leeber uns noch recht viele Jahre erhalten bleiben möge.

Stubenbrand im Finanzamt

Am Vormittag gegen 8 Uhr wurde die Städt. Berufsfeuerwehr gebeten, einen Beamten zur Feststellung einer Brandursache nach dem Finanzamt zu schicken. Dort war ein Brand entstanden und gleich gelöscht worden. Vermutlich ist durch Wegwerfen eines glimmenden Streichholzes oder Zigarettenstummels der Papierkorb in Brand geraten. Das Feuer hat den Schreibtisch mit den darauf liegenden Akten erfaßt und sich auf dem Fenstervorhang und einem unmittelbar dabeistehenden zweiten Tisch ausgebreitet. Durch die Hitze sind die Fensterscheiben gesprungen und der Fensterrahmen angekohlt. Bei den Löscharbeiten hat sich ein Steuersekretär Brandwunden an den Händen zugezogen. Ihm wurde ein Notverband auf der Feuerwache angelegt.

Mit der Strickleiter über die Gefängnismauer

Ueber die Flucht der beiden Strafgefangenen Adamek und Grobara aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis erfahren wir noch nachfolgende Einzelheiten:

Wie an anderen Tagen, waren die genannten Strafgefangenen auch am Freitag in einem Kellerraume mit Kartoffelschälen beschäftigt. Dieser Raum ist mit einer eisernen Tür gesichert, die mit einem Vorhängeschloß verschlossen wird. Dieses Schloß ist nun von den beiden Entflohenen abgerissen worden, so daß sie danach mühelos auf den Hof gelangen konnten, der entlang der Gartenstraße verläuft. Für die Ueberwindung der hohen Mauer hatten sich die Verbrecher unbemerkt in sicherlich emsiger Arbeit eine Strickleiter aus alten Wäschestücken und ähnlichem Material gefertigt. An das eine Ende der so erhaltenen Leiter wurde ein Ziegelstein befestigt und dieses Ende der schwachen Leiter dann über die Mauer geworfen. Ueber diese Leiter hinweg sind die Verbrecher dann auf die Mauer geklettert, wobei ihnen ein vollgefüllter Sack, der an der Mauer stand, noch wertvolle Dienste leistete. Trotz der primitiven und gefahrvollen Klettermöglichkeit haben die Verbrecher die Gartenstraße glücklich erreicht und konnten unbemerkt entkommen, obwohl um 17 Uhr, zu welcher Zeit die Flucht ausgeführt wurde, auch diese Gegend immerhin ziemlich lebhaft begangen wird. Bisher fehlt von den beiden Ausreißern jede Spur.

Kampfring der Deutsch-Oesterreicher im Reich

Vom Propagandaleiter der Reichsführung, Müller, wird uns geschrieben:

Im neuesten „Aufruf" der derzeitigen österreichischen Regierung „An Oesterreichs Volk", gesteht diese ein, daß alle ihre „Maßnahmen gegen den Nationalsozialismus" vollkommen vergeblich waren. Die „Starke Hand" gesteht ein, daß in der ersten Januarwoche allein „nicht weniger als 140 Sprengstoffanschläge in allen Teilen des Bundesgebiets verübt" worden sind. In einer spaltenlangen Aufstellung bringt die „Politische Korrespondenz" eine Liste aller jener „verbrecherischen Anschläge", die sich die Nationalsozialisten trotz des Standrechts zuschulden kommen ließen.

Die Bundes-„Regierung" droht nun mit neuen verschärften Maßnahmen gegen die unbotmäßigen Staatsbürger und hat zu diesem Zweck auch das „Freiwillige Schutzkorps", das sind die meist mehrfach vorbestraften Heimwehrleute, bedeutend verstärkt.

Dieses trostlose Eingeständnis des Versagens aller bisherigen Maßnahmen und des ungebrochenen Kampfesmutes der deutsch-österreichischen Nationalsozialisten verpflichtet uns, hier in Deutschland den Kampf unserer Brüder drüben jenseits der Grenze mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen. Es ist daher Pflicht eines jeden Deutschen, sich sofort zur tatkräftigsten Mitarbeit bei unseren Ortsgruppen zu melden.

Wegen Beitrittserklärungen oder beabsichtigter Stiftungen wende man sich an den Ortsgruppenführer Sigmund Wagner, Beuthen, Hohenzollernstraße 16, und zwar sofort.

* **Auszeichnung.** Kaufmann R. Pochciol, Redenstraße 26, und Kaufmann Carl Krichler, Donnersmarckstraße 23, wurde das Deutsche Feldehrenzeichen verliehen.

Mit Scheinwerfern und Trachtengestalten

Fackelzug für die Winterhilfe

(Eigener Bericht)

Beuthen, 20. Januar

Im Zimmer 7 des alten Stadthauses, dem Geschäftszimmer der Ortsgruppenwaltung Beuthen-Süd der NSV., herrschte am Sonnabend in den späten Nachmittagsstunden reger Betrieb. Von dort aus wurde unter der Leitung von Ortsgruppenwalter Beyer und Propagandawalter Posdorfer der zweite große Werbeumzug im Kampfe gegen Hunger und Kälte aufgestellt. Das Maskenleihinstitut Ogorek hatte

zahlreiche Trachten

zur Darstellung der mittelalterlichen Zünfte und Stände, der Landsknechte, oberschlesischen Bauern, Studenten und Soldaten der alten Armee, und die Seifenfabrik Wermund hatte die Fackeln gestellt. Schnell war alles eingekleidet, um auf dem Klosterplatz anzutreten. Hinzu kamen die SA., HJ., Marine-Jugend, die Vertreter der Berufe, das Jungvolk, die NS. Frauenschaft, der BDM. und der Freiwillige Arbeitsdienst.

Ein überaus stattlicher Werbezug mit Fackeln setzte sich um 17 Uhr in Bewegung, voran der Spielmannszug der Schutzpolizei und die Gleiwitzer Polizeikapelle unter Leitung von Polizeiobermeister Schindler, weiterhin der Spielmannszug der SA. und die Standartenkapelle 156 unter Leitung von Musikzugführer Cyganek. Der Werbemarsch ging über die Klosterstraße, Ring, Tarnowitzer Straße, Hindenburg-, Ludendorff-, Virchow-, Parkstraße, Richtung Wasserwerk, Bahnhofstraße, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Gleiwitzer Straße, Ring, Klosterstraße und endete am Klosterplatz. Ein guter Gedanke war auch

die Mitführung eines Scheinwerferwagens der Schutzpolizei.

Der Scheinwerfer leuchtete gleichsam den zahlreich angesammelten Volksgenossen ins Gewissen, um auch versteckte Geldtaschen festzustellen und an die Pflicht gegenüber den Hungernden und Frierenden zu mahnen. Denn auf jeden kommt es an — auf Dich, auf Dich, und auf Dich! Sprechchöre mahnten, in der Opferfreudigkeit nicht zu erlahmen. Ausgeschwärmte Mädchen vom BDM. und Hitlerjungen hielten jedem nur erreichbaren Volksgenossen ihre Sammelbüchsen hin.

So steht zu hoffen, daß auch dieser Marsch nicht nur ein Werbemarsch zur Aufmunterung war, sondern auch sofort recht viel klingende Münzen für die Aermsten der Armen einbrachte. Um 18,30 Uhr endete die Werbeveranstaltung. Propagandaleiter Posdorfer dankte allen, brachte ein Sieg-Heil aus und ließ das Horst-Wessel-Lied anstimmen. — Der Werbeumzug am Freitag wurde ebenfalls von der Ortsgruppenwaltung Beuthen-Süd der NSV., — nicht wie erst angegeben, von der Kreisleitung — veranstaltet.

Der Bund Königin Luise im Deutschen Frauenwerk

Um den Gerüchten, der Bund Königin Luise sei dem Deutschen Frauenwerk nicht angeschlossen, erklärend entgegenzutreten, gebe ich hiermit folgendes aus einem Schreiben von Frau Paula Silber, Referentin für Frauenfragen im Reichsministerium des Innern und stellvertretende Führerin im Deutschen Frauenwerk, vom 24. 10. 1933 bekannt:

„Durch Verschmelzung der Frauenfront und der Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Frauenverbände in der Einheitsorganisation „Deutsches Frauenwerk" ist der Bund Königin Luise Mitglied des Deutschen Frauenwerkes."

Ch. Freifrau von Hadeln, Bundesführerin.

*

* **70. Geburtstag.** Fräulein Hilbert, Parallelstraße 3/4, vollendet am Sonntag ihr 70. Lebensjahr.

* **Sportliche Auszeichnung.** Nach Erfüllung der fünf Bedingungen erhielt Erich Kochmann aus Bobrek vom Turnverein Frisch-Frei Beuthen das Silberne Turn- und Sportabzeichen vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen Berlin verliehen.

* **Konzert für das Winterhilfswerk.** Am heutigen Sonntag konzertiert die Standartenkapelle 156 für das Winterhilfswerk, und zwar von 11.30 bis 11.55 Uhr am Ring, von 12 bis 12.30 Uhr am Kaiser-Franz-Joseph-Platz.

* **Die Bürstenmacher-Zwangs-Innung, Sitz Beuthen,** hielt ihre diesjährige Vierteljahrs- und Generalversammlung ab. Es waren fast alle Kollegen aus Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln, Kreuzburg, Ratibor und Beuthen anwesend. Anläßlich des 25jährigen Meisterjubiläums des Obermeisters Robert Kullik, Gleiwitz, führte den Vorsitz Kollege Duda, Beuthen. Nach Begrüßung der Mitglieder gedachte Kollege Duda in ehrenden Worten des Jubilars, Obermeisters Kullik, der stets ein aufrechter Verfechter des Deutschtums war und sich besondere Verdienste für die Innung erworben hat. In Anbetracht dessen überreichte Kollege Duda dem Jubilar ein prächtiges Bild unseres obersten Führers nebst einer Ehrenurkunde. Obermeister Kullik dankte mit bewegten Worten. Der Leiter der NS.-Hago, Kreisleitung Beuthen, Dr. Palaschinski, erschien mit seinem Adjutanten während der Sitzung, um dem Jubilar seinen persönlichen Glückwunsch darzubringen. Kollege Duda gab einen kurzen Bericht über das Innungsleben im vergangenen Jahr, Schriftführer Klama, Beuthen, erstattete den Jahresbericht, Kassierer Apfeld, Ujest, den Kassenbericht. Fachberater Klama berichtete über den Verkauf tschechischer Bürstenwaren in hiesigen Kolonial- und Seifenwarengeschäften, während das heimische, bodenständige Handwerk schwer darnieder liegt. Im Interesse des Volksganzen wäre es erwünscht, wenn diese Geschäftsleute ihren Bedarf am Platze eindecken würden. Der Redner wandte sich weiter gegen Schwarzarbeit. Wegen des Vertriebs von Bürstenwaren durch Blindenheime und Einheitspreisgeschäfte werden alle Innungen beim Reichsverband vorstellig werden. Nachdem der Vertreter der NS.-Hago, Pg. Brylla, einen interessanten Vortrag gehalten hatte, schloß Kollege Duda die Versammlung.

* **Marktdiebin gefaßt.** Am Freitag wurde am Moltkeplatz die Marktdiebin Buchallik, geboren 1871, aus Hindenburg auf frischer Tat festgenommen, als sie gerade ein anderthalb Pfd. schweres Stück Fleisch gestohlen hatte. In ihrer Markttasche hatte sie außerdem Fleisch und Wurstwaren, die vermutlich auch gestohlen waren. Dieser Diebstahl konnte ihr jedoch nicht nachgewiesen werden.

*

„Der sündige Hof" in der Schauburg

Die Umwelt dieses Filmes bildet ein in reizvollster Hochgebirgswelt gelegenes Dörfchen im „Elendstal", abgekehrt vom Strome der Zeit, bewohnt von geraden, kerngesunden und unverbildeten Menschen. Da geht ruhig, tüchtig, aber schwermütig das Leben seine stille Bahn. Düster war es immer in diesem Tal. Kein Wunder, daß die Menschen schweigsam wurden. Auf dem Oedhofe kannte man nur die Arbeit. Doch in der jungen Frau des Bauern, seiner zweiten Gattin, wallte heißes Blut. In einer stürmischen Winternacht pocht ein Fremder an die Tür und wird vom Bauern gern aufgenommen. Dann kommt eine ergreifende Tragödie um die stille Liebe einer reifen Frau, um das begehrende Lieben eines jungen und frohen, aus frischem Holz geschnitzten Mannes langsam zum Durchbruch. Ergreifend ist, wie Hanna Ralph als Bäuerin

Hermann Bahr: Das Konzert

Erstaufführung im Stadttheater Gleiwitz

Mit einem verliebten Abenteuer, nicht eben tief, aber beschwingt und mit einiger Lebensphilosophie, mit stellenweise geistreichen Wendungen und mit dem Schwung, den ein Lustspiel haben muß, hat der wandlungsreiche Hermann Bahr sein „Konzert" ausgestattet, das nun unverhoffterweise eine Totenehrung des Oberschlesischen Landestheaters für den plötzlich Verstorbenen wurde. Das feine, virtuos abgestimmte Kammerspiel zeigt ihn von der freundlichsten Seite, drückt ihm den Stempel der Lebensfreude auf und beweist auch, daß die Ironie nicht zu seinen schlechtesten Seiten zählt. Richard Milewsky hat alle diese Eigenschaften wohl erkannt. Mit sicherem Gefühl hat er das Werk inszeniert und trifft mit der Abstimmung der Charaktere aufeinander den Kammerton, der für das Werk unerläßlich ist. So wird schon von der Regie der Erfolg bestimmt, den die Darsteller unter seiner Führung unterstützen. Vielleicht am besten auf diesen Ton abgestimmt ist Margot Schönberger, die unbeschwert und doch mit einem leisen Anstrich von tieferem Verständnis die Frau des Virtuosen darstellt, den Albrecht Betge mit allen Launen eines umschwärmten Künstlers ausgestaltet. Bei dieser verständigen Frau war es selbstverständlich, daß eine hysterisch Eifersüchtige, wie sie Ruth Puls trefflich charakterisierte, die Ehe nicht durcheinander bringen kann, obwohl der Charme und die bestechende Liebenswürdigkeit Grete Kretschmers von schöner Wirkung ist. Ob aber eine nette Frau es bei einem so verrückten Manne (und es soll solche Männer geben!), wie Hans Hübner ihn auszeichnete, aushält, erscheint uns wenig glaubhaft. Da scheinen schon die ländlich-sittliche Lotte Fuhst und der hand- und trinkfeste Fritz Hartwig besser zueinander zu passen. Doch das alles ist ja schließlich gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß das gut besetzte Haus seine helle Freude an dem Lustspiel hatte und durch anhaltenden Beifall bewies, daß es dieses Werk sicher allen Bekannten empfehlen wird.

G. N.

Wettbewerb volkstümlicher Dichtung. Einen begrüßenswerten Wettbewerb hat der Bezirk Niedersachsen der Deutschen Arbeitsfront ausgeschrieben, der zwei Preise von 300 und 200 Mark aussetzt für ein Bühnenwerk, das in schlichtem Spiel von dem Wesen und Schicksal unseres Volkes berichtet und den Gedanken der Arbeit oder den Begriff des deutschen Menschen als Arbeiter in den Mittelpunkt stellt. (Es ist ganz gleichgültig, ob bei diesem Wettbewerb nun eine wirklich große Dichtung herauskommt, wesentlich ist vor allem die Anregung, die hier gegeben wird, daß sich deutsche Menschen einmal ernsthaft mit diesen Problemen auseinandersetzen. D. Red.)

„Die Katz' im Sack"

Operetten-Uraufführung in Berlin

Solchen Import aus Ungarn läßt man sich gern gefallen. Er ist zwar für die deutsche Bühne besonders hergerichtet worden, aber mit soviel Humor und Parodie, daß die Freude an dieser „Geschichte eines Winterweekends" — so nennt der Librettist Ladislaus Szilagyi seine „Katz' im Sack — unvermindert bis zum Schluß anhält. Die Heldin des allzu anspruchsvoll als „musikalisches Lustspiel" gestarteten Stückes ist die Provinzmaid Lieschen Müller aus Pasewalk, die nach Berlin fährt, um einen Sportfexen zur wahren Liebe zu bekehren. Dieser junge Mann, der statt Blut Benzin in den Adern trägt, Mannequins und Sportgirls jeweils von Sonnabend mittag bis Montag früh liebt, aber sonst ein netter Junge ist, wird von Lieschen Müller für die Ehe „gerettet". Michael Eisemanns Musik zündet durch ihre rhythmische Beschwingtheit, aber ihre Einfälle sind in Kalmans und Abrahams Schoß geboren. Da sie das altgewohnte Spiel flott vorantreibt, ist gegen sie nichts einzuwenden.

Die Uraufführung in der Komischen Oper fand berechtigterweise stürmischen Beifall, der immer wieder das Spiel unterbrach. Wie sich Grete Mosheim aus der unscheinbaren und unbeholfenen „Provinzgans" zu einer scharmanten und bezaubernden Frau entwickelte, war ein darstellerisches Wunder. Sie trug in ihre Darstellung soviel Herz, daß das Unwahrscheinliche Wirklichkeit wurde. Neben ihr stand ein Aufgebot hervorragender Schauspieler mit komischer Begabung: Olga Limburg, Georgia Lind, Rudolf Platte, Arthur Schröder und Hubert von Meyerinck. Sie alle trieben den tollen Ulk eines entfesselten Theaters von Lachsalve zu Lachsalve. Hans Deppes Regie und Dr. Ernst Römers musikalische Leitung waren die weiteren Stützen des Erfolgs, dessen Uebernahme in die Provinz nur zu wünschen ist.

F. W. H.

Der Erfinder des Kalkstickstoffs: Adolf Franks 100. Geburtstag. Düngung mit „Stickstoff aus der Luft" ist heute in der Landwirtschaft eine Selbstverständlichkeit. Dem deutschen Chemiker Adolf Frank gelang es 1899, Stickstoff an Kalziumkarbid zu binden, und dadurch den Kalkstickstoff zu bilden. Er wurde damit zum Begründer der weltbeherrschenden deutschen Kali-Industrie. Er führte die Bromgewinnung aus den Abraumsalzen in Staßfurt ein. Schließlich arbeitete er ein Verfahren zur Gewinnung von Ammoniak durch Torfvergasung aus. Außerdem beschäftigte ihn die Herstellung von Zellstoff, die Reinigung von Trinkwasser durch Kieselgur usw.

Die Arbeit der Deutschen Akademie

Nachdem der Stellvertreter des Führers klargestellt hat, daß die Unabhängigkeit der Deutschen Akademie aufrechterhalten bleibt, ist der Weg freigegeben für eine erhöhte Tätigkeit dieser Pflegestätte der deutschen Kulturbeziehungen zum Ausland. In einzelnen Länder-Ausschüssen wie Amerika-Ausschuß, Indischer, Südafrikanischer Ausschuß usw. hat sie diese Auslandsbetreuung zusammengefaßt. Ebenso wesentlich ist die Tätigkeit der Deutschen Akademie auf dem Gebiete der deutschen Sprachwerbung im Auslande. Mit diesen beiden Hauptarbeitsgebieten hat die seit 1925 bestehende Deutsche Akademie im neuen Deutschland eine besonders große Bedeutung erlangt. Die entscheidende Stelle dieser Organisation, der Kleine Rat, ist durch den Hinzutritt führender Männer des Neuen Reiches, nämlich Reichsminister Heß, Ministerpräsident Siebert und Dr. Steinacher, Reichsführer des VDA., erweitert worden. Weiter sind hier zu nennen: von Führern der Wirtschaft Staatsrat von Stauß, Generaldirektor Vögler und Generaldirektor Kißkalt, aus dem Bereich der Kultur der Präsident der Deutschen Akademie Professor Karl Alexander von Müller und die stellvertretenden Präsidenten Professor Haushofer und A. O. Meyer.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Am Montag (20 Uhr) Operette „Die Männer sind mal so" von Walter Kollo. Freitag (20 Uhr), die Operette „Glückliche Reise" von Künneke. Sonntag (28. Januar), nachm. (3,30 Uhr): „Aennchen von Tharau" und abends 8 Uhr: „Glückliche Reise". Montag (29. Jan.), nachm. 3 Uhr: Schülervorstellung zu ermäßigten Preisen: „Die Räuber"; abends: Abonnement A und B: „Frau Inger auf Oestret", Schauspiel von Henryk Ibsen.

Ein Filmereignis für Beuthen

Der mit großer Spannung erwartete Film vom Reichsparteitag, betitelt „Der Sieg des Glaubens“, wird ab Dienstag nun endlich auch in Beuthen aufgeführt werden und in den Nürnbergfahrern begeisternde Erinnerungen an die erlebnisreichen Tage erwecken, aber auch denen, die damals zu Hause bleiben mußten, einen überwältigenden Eindruck von dieser einzigartigen Veranstaltung geben. Der Film wird vom 23.—25. Januar nur im Deli-Theater für Parteigenossen und die Mitglieder der Unterorganisationen als abendfüllendes Programm gezeigt. Da nach Anordnung der Reichsleitung sämtlichen Schulen der Besuch dieses Filmes zur Pflicht gemacht wird, finden für diese Sondervorstellungen in den Vormittagsstunden in der Zeit vom 23.—29. 1. statt. Die SA. besucht geschlossen die Nachtvorstellungen am 23. u. 24. Januar.

Wie eine Umfrage bei den Verkaufsstellen der Untergliederungen der NSDAP. ergeben hat, ist der Absatz außerordentlich rege, und es werden sogar von einzelnen Stellen Eintrittskarten-Nachbestellungen verlangt. Daher empfiehlt es sich, daß die Interessenten, die sich bisher mit Karten noch nicht versorgt haben, sogleich dieses nachholen, um auch an dem Filmereignis teilnehmen zu können.

„Der Sieg des Glaubens“ in Bobrek

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung wurde die Erstaufführung des Filmes vom nationalsozialistischen Parteitag in Nürnberg, der am Sonnabend, 16 Uhr, im Lichtspielhaus Capitol Bobrek aufgeführt wurde. Auf dem Marktplatz versammelten sich die nationalsozialistischen Formationen, um sich im geschlossenen Zuge unter Vorantritt einer Musikkapelle zum Lichtspielhaus zu begeben. Die Aufführung des Filmes wurde eingeleitet durch eine kurze Ansprache des Kreisfilmwarts Meyer, an die sich ein Gedichtvortrag von Pg. Emmerich anschloß. Darauf ergriff Propagandaleiter Chef-Konstrukteur Decke das Wort zu einer Ansprache, in der er die Bedeutung des Films kennzeichnete und auf den großen Kampf und Sieg der NSDAP. im letzten Jahr hinwies. Nach einem weiteren Gedichtsvortrag von Pg. Emmerich wurde als erster Film gezeigt „Durchs Schlesierland marschieren wir“, der für die Zuschauer, besonders an den Stellen, die unsere Bobreker Industrie zeigten, Anklang fand, da man auch Bobreker Gesichter auf der Leinwand wiedersah. Dann wurde der große Film vom Reichsparteitag „Der Sieg des Glaubens“ gezeigt, der einen starken Eindruck hinterließ, sodaß am Schluß des Filmes spontan das Horst-Wessel-Lied angestimmt wurde.

---

ihre Liebe zum neuen Knecht zunächst verborgen hält und zuletzt an ihrer unseligen Leidenschaft zugrunde geht, wie der Oedhof von seinem Besitzer den Flammen überliefert wird und verkohlte Ruinen von Unglück, Haß und Leid zeugen. Hanns Beck-Gaden als Knecht Martin, Fritz Rasp als Schäfer Veit, Maria Byk als Stieftochter der jungen Bäuerin und Theodor Autzinger als Oedhofbauer sind die weiteren Namen, die dem Film zum Erfolge verhelfen. K.

*

Sonntagsdienst für Aerzte, Apotheken und Hebammen. 1. Aerzte: am 21. Januar 1934: Dr. Fränkel, Ring, Hochhaus, Telephon 3178; Dr. Grau, Ostlandstraße 72, Telephon 4611; Dr. Nothmann, Große Blottnitzastraße 26, Telephon 4772; Dr. Romberg, Redenstraße 8, Telephon Nr. 2360; Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Telephon Nr. 2445.

2. Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, 20. Januar, bis Freitag, 26. Januar 1934 einschl.: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6, Telephon 3273; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße 45 Ecke Gräupnerstraße, Telephon 4713; Glückauf-Apotheke, Kluckowitzerstraße 18, Telephon 4296.

3. Hebammen am 21. Januar 1934: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Telephon 4035; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30, Telephon 4498; Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Telephon 4313; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Telephon 4779; Frau Skoruppa, Kleine Blottnitzastraße 13, Telephon 4844; Frau Tkatz, Große Blottnitzastraße 60.

*

* **Bobrek-Karf.** Kriegerverein Bobrek. Im großen Saale des Hüttenkasinos im Ortsteil Bobrek fand der General-Appell des Kriegervereins statt. Vereinsführer, Kassendirektor Bernhard, gab einen Rückblick über die Geschehnisse des vergangenen Jahres, das durch die nationale Revolution geschichtliche Bedeutung für alle Zeiten erhalten habe. Der Vereinsführer gedachte hierauf des Reichsgründungstages am 18. Januar 1871. Auch ein

---

Kamerad des Kriegervereins Bobrek habe diesen Tag in Versailles miterleben dürfen. Es ist Kamerad Matthias Drisch, der jetzt 84 Jahre alt ist. Weiterhin gedachte der Vereinsführer der großen Kyffhäuserkundgebung im Berliner Sportpalast, auf der Stabschef Röhm eine bedeutungsvolle Rede gehalten hat, in der er die Eingliederung des Kyffhäuserbundes in die SA. als Reserve II bekannt gab. Es wurde darauf bekanntgegeben, daß am Stiftungstage des Kriegervereins, am 27. Januar, ein Manöverball stattfindet. Schriftwart Michallik las im Anschluß hieran den Jahresbericht vor. Der Kriegerverein hat eine Stärke von 405 Mann. Kassenbeirat Wesselski gab hierauf den Kassenbericht. Dem Mitbegründer des Kriegervereins Bobrek, Kameraden Krafczyk, wurden Glückwünsche aus Anlaß seines 75. Geburtstages übermittelt.

Vom Proletariat zum Arbeitertum

August Winnig in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 20. Januar.

Im Rahmen der Freizeitgestaltung und Volkstumspflege veranstaltete der DHV. am Sonnabend in der Aula der Staatlichen Lehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen einen Vortragsabend mit dem Vorkämpfer für das Arbeitertum nationaler und aufbauender Prägung, August Winnig, Potsdam. Geschäftsführer Foerster begrüßte zahlreiche Hörer, insbesondere den Redner des Abends, ferner die Vertreter der NSBO., des Werkmeisterverbandes, Technikerverbandes und des GDA. Er wies darauf hin, daß die Arbeiterfrage im allgemeinen Sinne heute im Vordergrund des öffentlichen Lebens steht.

August Winnig, von starkem Beifall begrüßt, behandelte das Thema

„Vom Proletariat zum Arbeitertum“.

Er stellte zunächst den proletarischen Menschen dem arbeitertümlichen Menschen gegenüber und gab eine hervorragend gefaßte Psychologie dieser beiden weltanschaulich entgegengesetzten Pole des Arbeiters. Er kennzeichnete den proletarischen Menschen als einen Menschen, der die Umwelt als reaktionäre Masse betrachtet, ihr feindlich gegenüber steht, Pflichten gegenüber Volk und Staat nicht anerkennt und in seiner Gesamthaltung zerstörende Tendenzen trägt, den arbeitertümlichen Menschen dagegen als

einen mit der Wirtschaft verbundenen Menschen,

der weiß, daß er von der Wirtschaft abhängig ist, der das Vaterland und die Nation bejaht, sich mit ihnen schicksalhaft verbunden fühlt und in seiner Gesamthaltung in geformtem und gefestigtem Glauben aufbauwillig ist.

An Hand eines weit ausgreifenden geschichtlichen Ueberblicks machte Winnig das Heraufkommen des proletarischen Menschen verständlich. Er zeigte, wie nach einem plötzlichen Anwachsen der Bevölkerung die Werkstatt des Handwerkers sich zur Fabrik weitete, wie das Arbeitertum als neue Schicht entstand und, von der frühkapitalistischen Wirtschaft zunächst ausgebeutet und der Familie und der Gemeinschaft überhaupt entfremdet, Anlehnung suchte und sie in den Gewerkschaften fand, die dann unter die Führung von volksfremden Berufsrevolutionären geriet. Die Entwickelung führte weiter, der arbeitertümliche Mensch machte sich in den Gewerkschaften geltend, und

innerhalb der Gewerkschaften entstand in der Vorkriegszeit ein innerer Kampf, den das bürgerliche und das amtliche Deutschland weder beachtete noch verstand.

Der Weltkrieg habe zunächst den Sieg des arbeitertümlichen Menschen gebracht, der sich für das Vaterland in die Front stellte. Während des Krieges aber seien die marxistischen Revolutionäre wieder hervorgetreten, und in den letzten Kriegsjahren sei ein Kampf gegen zwei Fronten geführt worden. **Draußen erlag das Heer der Uebermacht, im Innern des Landes unterlag der arbeitertümliche Mensch dem Hunger und dem propagandistischen Gift.** Ueber die Arbeiterschaft sei wieder der revolutionäre Literat gekommen und habe seine Herrschaft befestigt. Er habe aber die Führung nicht als Opfer und Dienst aufgefaßt, sondern sie im staatsfeindlichen Geiste ausgeübt. Dadurch sei der Staat krank, die Wirtschaft arm geworden und das Volk zerfallen. So konnte der Staat nicht mehr die Aufgaben erfüllen, die mit ihm wesenhaft verbunden sind, nach außen Hüter der Macht und nach innen Hüter der Sitte zu sein.

Der Staat wäre zerschlagen worden, wenn nicht Adolf Hitler zugleich mit dem Staat auch den Arbeiter gerettet hätte.

Vom Standpunt des Arbeiters betrachtet, stelle sich das Werk Adolf Hitlers als eine Erneuerung des Lebens dar. Aufgabe des Arbeiters sei es, sich den Zugang zur großen Führung zu eröffnen und in einer Zerschmelzung mit der alten gesund gebliebenen Führerschicht eine neue Führerschicht zu schaffen. Der Arbeiter sei nun von der geistigen Ueberfremdung frei geworden, und damit sei auch der Weg frei für eine neue Arbeiterbewegung. Wie in England MacDonald und in Italien der Duce, so sei in Deutschland Adolf Hitler eine Verkörperung des aus der Arbeiterbewegung hervorgewachsenen Menschen, der den Marxismus vernichtet hat und dem arbeitertümlichen Menschen die Macht im Staate verschafft.

Der Arbeiter sei als staatsschöpferische Persönlichkeit in die große Geschichte eingetreten

und sei bestimmt, die Erneuerung der kranken abendländischen Staatenwelt zu vollziehen. Der Aufstieg des Arbeiters zur großen Führung sei der Wille der Geschichte.

Der Vortrag fand starken Beifall, und Geschäftsführer Foerster dankte Winnig mit herzlichen Worten.

Regierungsrat Zur 50 Jahre alt

Mikultschütz, 20. Januar.

Am heutigen Sonntag, dem 21. Januar, begeht Amts- und Gemeindevorsteher, Regierungsrat Zur, seinen 50. Geburtstag. Seit dem 1. Oktober 1925 leitet Regierungsrat Zur die Geschicke der Gemeinde. In einer Zeit, da die politischen Meinungen hart aufeinanderstießen, hat er sein Amt übernommen und hat es immer verstanden, seinen Aufgaben in ausgleichender Weise gerecht zu werden. Sein Hauptverdienst war es, in den Jahren, da Korruption und die Verschleuderung öffentlicher Gelder keine Seltenheit mehr waren, in der Verwaltung Sauberkeit und Ordnung bewahrt zu haben. Seine Amtstätigkeit in den vergangenen acht Jahren ist gekennzeichnet durch die Durchführung einer ganzen Reihe großer, öffentlicher Arbeiten. Bald nach seinem Amtsantritt entstand die Adolf-Hitler-Schule, wurden die Kanalisation und eine umfassende Verbesserung der Verkehrswege durchgeführt. Die Reorganisation der Feuerwehr und die Einrichtung der Tuberkulosenfürsorgestelle fallen ebenfalls in die Zeit seines Wirkens, desgleichen die Anlage des Stadions. Sein deutsches Empfinden und seine vaterländische Gesinnung bestimmten ihn, den Bau des Kriegerehrenmals zur Angelegenheit der Gemeinde zu machen, als die Vorarbeiten zum Stillstand gekommen waren. Seine deutsche Gesinnung veranlaßte ihn auch, in die Reihen der Kämpfer Adolf Hitlers einzutreten, um am Aufbau der Gemeinde und damit des Vaterlandes mitzuarbeiten.

---

ches auf und stellte dar, wie damals dynastische Rücksichten und die Schonung persönlicher Empfindlichkeiten den Schritt vom Volk zur Nation vereitelten. Erst unter Adolf Hitlers Führung sei das tausendjährige deutsche Sehnen in Erfüllung gegangen.

Mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue zu Volk und Führer schloß Studienrat Kahl seine temperamentvollen Ausführungen. An den Festappell schloß sich ein kameradschaftliches Beisammensein an.

Und wieder lächelt Fortuna . . .

Der graue Glücksmann Nr. 830, Josef Gaida, hat einem Mann ein Glückslos verkauft, das einen Gewinn von 100 Mark brachte. Der Gewinner war keineswegs betrübt darüber, er schritt vielmehr wohlgemut zur Geschäftsstelle und ließ sich den Betrag auszahlen. Vertraulich äußerte er, daß er den Betrag sehr gut gebrauchen könne. Die grauen Glücksmänner freuen sich mit ihm, denn so ein kleiner Gewinn ist immer sehr anregend, und der Losverkauf geht nun umso flotter weiter. Und so ist nun am Sonnabend ein weiterer Gewinn von 100 RM. herausgekommen, und zwar aus dem Loskasten des Verkäufers 816.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Berginvalide Benedikt Smolka in Sosnitza, Bergstraße 9, und seine Ehefrau Marianna, geb. Polotzek, begehen am 22. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 Mk. überwiesen.

* **Hohe Auszeichnung.** Der Preis der medizinischen Fakultät der Universität Breslau wurde in diesem Jahr bei der Reichsgründungsfeier einer Gleiwitzerin, Frl. Else Eisenreich, der Tochter des Naturschützlers Professors Eisenreich in Gleiwitz zuerkannt, und zwar für eine Untersuchung über die Verteilung und Bindung des

---

Die Kaiserproklamation miterlebt

Einem Bobreker Bürger, Matthias Drisch, war es beschieden, die Kaiserproklamation am 18. Januar 1871 im Spiegelsaale zu Versailles selbst mitzuerleben. Aus Anlaß der Wiederkehr dieses Tages wurden dem 84jährigen Veteranen vom Kassendirektor Bernhard im Namen des sich in Urlaub befindlichen Amts- und Gemeindevorstehers und für den Kriegerverein, dessen Mitglied Kamerad Drisch ist, Glückwünsche und ein kleines Geschenk übermittelt.

* **Bobrek-Karf.** Auszeichnung. Dem Hüttenrendanten Wilhelm Gawlik ist vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, von Winterfeldt-Menkin, mit Zustimmung des Reichspräsidenten von Hindenburg, für besondere Verdienste um das Deutsche Rote Kreuz das Ehrenzeichen 2. Klasse verliehen worden. Der Hauptvorstand Berlin und der Provinzialverband Oberschlesien des Vaterländischen Frauenvereins übermittelten anläßlich dieser Auszeichnung ein Glückwunschschreiben.

* **Miechowitz.** Die Schule 3 veranstaltet am Sonntag um 16 Uhr im Saale des Herrn Broll eine Wohltätigkeitsaufführung zugunsten des Winterhilfswerkes. Die Bürgerschaft wird hierzu herzlichst eingeladen.

Die Kornblume im Dienst der Winterhilfe

Im ganzen Reich wird am 26. Januar und am 23. Februar der VDA.-Volksbund für das Deutschtum im Ausland für das Winterhilfswerk sammeln. Seine jugendlichen Werber werden für die Spende die Kornblume geben, die Lieblingsblume der Königin Luise und Kaiser Wilhelms I. Ihr schönes Blau wurde als Farbe der Bundesfahne erwählt, als der VDA. nach dem Kriege auch im Reich den volksdeutschen Gedanken verbreiten half. Wenn an diesen beiden Tagen die blaue Kornblume den Spender schmückt, so sei daran erinnert, daß unser Führer sie schon in seiner Jugend getragen hat, als in Oesterreich für Südmark und Schulverein gesammelt wurde. So wie er damals, wird sich an diesen Tagen der Träger dieses Symbols auch äußerlich bekennen zu der großen Gemeinschaft der deutschen Stammesbrüder diesseits und jenseits der Reichsgrenze.

Gleiwitz

Im Klodnitzkanal ertrunken

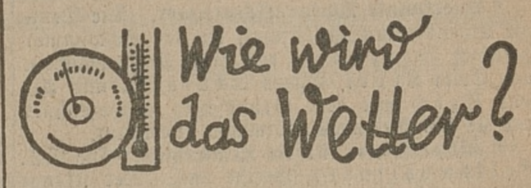
Am Sonnabend wurde die Leiche des seit dem 10. November 1933 vermißten 49 Jahre alten Arbeiters Peter Kubek aus Gleiwitz in der Nähe der Drahtwerke aus dem Klodnitzkanal geborgen. Sie wies Merkmale, die auf eine gewaltsame Einwirkung dritter Person schließen lassen, nicht auf. Offenbar liegt ein Unglücksfall vor.

Leistungssteigerung bei der Ortskrankenkasse

Nachdem Anfang September vorigen Jahres eine Beitragssenkung von 6 auf 5½ Proz. vorgenommen worden ist, ist die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Gleiwitz nunmehr in der Lage, von den Kosten für Arznei und kleinere Heilmittel in der Familienkrankenpflege 70 v. H. anstatt bisher 50 v. H. zu übernehmen.

Reichsgründungsfeier des Stahlhelms

Anläßlich der 63. Wiederkehr des Reichsgründungstages veranstaltete der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, mit seinen sämtlichen Stürmen einen Festappell im Restaurant zum Keith. Die Leitung des Abends hatten die Sturmführer Kudoke und Oldengott. Die Musik wurde von der Kapelle der Gleiwitzer Grube gestellt. Der Knappengesangverein erfreute die in überaus großer Zahl erschienenen Stahlhelmer durch einige Lieder. Nach Begrüßungsworten von Sturmführer Kudoke hielt der Führer des Stahlhelm-Sturmbannes Gleiwitz-Hindenburg, Studienrat Kahl, Gleiwitz, die Festrede. Ausgehend von dem uralten Streben der Deutschen nach Einigkeit zeigte der Vortragende den Werdegang und den Verfall des alten Römischen Reiches deutscher Nation, ging dann zu den Freiheitsbestrebungen in Preußen-Deutschland über und schilderte, welch unglaubliche Schwierigkeiten Otto von Bismarck überwinden mußte, ehe es zur Kaiserproklamation in Versailles kam. Studienrat Kahl zeigte dann die Schwächen des Bismarckschen Rei-



Das Wetter vom 21. bis 27. Januar:

Die Luftdruckverteilung sieht nicht danach aus, als ob sich am gegenwärtigen Wetter etwas ändern würde. Der subtropische Hochdruckgürtel ist ziemlich weit nach Süden zurückgewichen und überläßt den Raum in mittleren Breiten der nördl. Halbkugel einer für den Winter selten regen Cyklonentätigkeit, wodurch arktische Kaltluft von uns ferngehalten wird. Wir werden demnach voraussichtlich noch länger im Bereich vorwiegend milder maritimer Luftzufuhr verbleiben und den unbeständigen Westwettercharakter behalten.

Etwas kältere Luftmassen subpolaren und bald auch maritim-arktischen Ursprungs dringen von Nordwesten in Mitteleuropa ein. Die Temperaturen gehen daher langsam zurück. Im Gebirge herrscht Frostwetter, und auch im Flachlande ist mit leichtem Nachtfrost zu rechnen.

Aussichten für OS. bis Sonntag abend:

Zeitweise auffrischender Nordwest, wechselnd bewölkt, nur vereinzelte Schauer, zum Teil mit Graupeln, Temperaturrückgang, leichter Nachtfrost.

Insgesamt 38 Jahre Zuchthaus verhängt

Sicherungsverwahrung für Geldschranknacker

(Eigener Bericht)

Oppeln, 20. Januar. Vor der Großen Strafkammer in Oppeln hatten sich die zurzeit im Zuchthaus in Groß Strehlitz in Strafhaft befindlichen Gewohnheitsverbrecher Josef Ligast aus Ungarn sowie die Arbeiter Albert Bulik und Robert Walla aus Beuthen, die auch bei dem Einbruch in das Seidenwarenhaus von Schüftan in Beuthen beteiligt gewesen sind, sowie der Schlosser Georg Dambietz aus Oppeln wegen einer Reihe von Geldschrankeinbrüchen in Oppeln und Umgebung zu verantworten.

Ligast und Dambietz wurde zur Last gelegt, die schweren Einbrüche in die Oelkuchenmühle in Bolko, in die Zentralmolkerei von Pfister, in die Zigarrenfabrik von Salinger sowie in die Gemeindekasse Groschowitz, in die Buchhandlung von Schneider und in die Margarine-Verkaufsstelle Union in Oppeln ausgeführt zu haben, während Bulik und Walla an den Einbrüchen in die Oelkuchenmühle in Bolko beteiligt gewesen sein sollen.

Bei diesen schweren Einbrüchen hatten es die Einbrecher in der Hauptsache auf die Geldschränke abgesehen und diese erbrochen.

Ligast, ein internationaler Einbrecher, gab bei seiner Festnahme die Einbrüche bis auf einen Einbruch zu und nannte auch seine Helfershelfer, wobei Dambietz die Rolle in Oppeln zugefallen war, Gelegenheiten für Einbrüche auszukundschaften. Als Schlosser machte er sich auch hauptsächlich an das Aufbrechen der Geldschränke. In der Hauptverhandlung änderte Ligast seine Taktik und nannte als Helfershelfer auch zwei bekannte Beuthener Schmuggler, mit denen er in Verbindung gestanden hatte. Die Ermittelungen hatten jedoch ergeben, daß in Oppeln bei den Einbrüchen auch Dambietz beteiligt war, und ebenso bei dem Einbruch in der Oelkuchenmühle der Arbeiter Bulik aus Beuthen, während bei Walla eine Schuld nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, weshalb er freigesprochen wurde.

Mit Rücksicht auf die hohen Vorstrafen, die die Angeklagten bereits zu verzeichnen hatten, ging das Gericht über die Strafanträge des Staatsanwalts hinaus und **verurteilte Ligast und Dambietz wegen fünf früheren Einbrüchen im Rückfalle zu je 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung. Der Arbeiter Albert Bulik aus Beuthen wurde einschließlich der Vorstrafe für den Einbruch in das Seidenhaus Schüftan in Beuthen zu acht Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung verurteilt.**

Schwelendes Holz am Ofen

Drei Kinder in der rauchigen Stube erstickt

(Eigener Bericht)

Oppeln, 20. Januar. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in dem Hause des Bauern Golomb in Klein Kottorz. Während sich die Ehefrau zu Bekannten begeben hatte, blieb in der Wohnung der Ehemann mit den drei Kindern im Alter von einem bis vier Jahren zurück. Nachdem sich in den späten Abendstunden die Kinder bereits zu Bett gelegt hatten, heizte der Ehemann nochmals den Ofen ein, um dann seine Ehefrau abzuholen. Zwischen dem Ofen und der Wand befand sich jedoch nasses Holz, das infolge der Hitze zu glimmen anfing und schwelte, sodaß die Stube voller Rauch war. Als die Eheleute spät abends heimkehrten, fanden sie ihre Kinder Marie, Alfred und Arthur erstickt vor. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Polizeistunde für Eisdielen und Trinkhallen

Gleiwitz, 20. Januar

Der Polizeipräsident gibt bekannt, daß die Verordnung über die Regelung der Polizeistunde vom 22. 4. 1933 für Eisdielen, Trinkhallen und Getränkewagen außer Kraft getreten ist. Es tritt also wieder die alte Regelung in Kraft. Der Warenverkauf während der Ladenschlußzeit ist nach wie vor unzulässig und strafbar.

Calciums im Muskel. Mit dem Preise ist das Recht der freien Promotion verbunden.

* **Einladungen an den Polizeipräsidenten.** Brigadeführer und Polizeipräsident Ramshorn bittet, von Einladungen zu Wintervergnügen und ähnlichen Veranstaltungen abzusehen, da er mit Arbeit sehr stark überlastet ist und daher grundsätzlich jede Einladung ablehnen muß.

* **Das Deutsche Reichsabzeichen erworben.** Nach erfolgreicher Ablegung der erforderlichen Prüfungen haben vom Reichssportführer das Reichsabzeichen in Bronze Vinzent Hajok, das Reichsjugendabzeichen Ursula Wache und Heinrich Koletzko erhalten.

* **Anerkannte Rettungsschwimmer.** Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft hat die Schwimmer Heinrich Gorzawski mit dem Prüfungsschein und Erich Lebek, Alfred Skatulla und Alfons Czech mit dem Grundschein ausgezeichnet und sie als Rettungsschwimmer anerkannt.

* **Kleiderspende für die Winterhilfe.** Die NS. Volkswohlfahrt schreibt uns: Der strenge Winter rief eine ganz ungewöhnlich große Nachfrage nach Bekleidungsstücken aller Art bei der NS. Volkswohlfahrt hervor. Die in der ersten Kleidersammlung erhaltenen Bekleidungsstücke sind restlos an die Hilfsbedürftigen verteilt. Noch ist der Winter nicht vorüber und das Winterhilfswerk nicht abgeschlossen. Das Winterhilfswerk wendet sich an die große Hilfsbereitschaft der besser gestellten Volksgenossen. Aber auch an die Bekleidungsgeschäfte, besonders an die, welche mit Bedarfsdeckungsscheinen bedacht worden sind, ergeht die Bitte, der NS. Volkswohlfahrt Bekleidungsstücke zu überweisen. Auch an Schuhen und Strümpfen herrscht große Nachfrage. Anfang Februar wird eine Kleidersammlung durchgeführt, und die Hausfrauen werden gebeten, schon jetzt die Schränke öffnen und nachsehen zu wollen, was sie von ihren Beständen abgeben können. Die Kreisleitung der NS. Volkswohlfahrt ist gern erbötig, auf fernmündlichen Anruf unter Nr. 3007 Sachen abzuholen

* **Deutscher Büro- und Behörden-Angestellten-Verband.** Am Donnerstag hielt die Ortsgruppe Gleiwitz unter Leitung des Ortsgruppenvorstehers Vesper die erste Monatsversammlung im neuen Jahre ab. Nach der Begrüßung der Berufskameraden und insbesondere des Bezirksgeschäftsführers Tegethof aus Breslau würdigte Ortsgruppenvorsteher Vesper das große Werk des Eisernen Kanzlers, die Schaffung des zweiten Reiches, das leider nicht die Volksgemeinschaft brachte, die erst jetzt im Dritten Reiche, dem Reiche Adolf Hitlers, ihre Verwirklichung gefunden hat. Anschließend erteilte Ortsgruppenvorsteher Vesper dem Bezirksgeschäftsführer Tegethof aus Breslau das Wort zu seinem Vortrag „Sozialpolitik im Dritten Reich". Die Ausführungen des Redners, die anläßlich der Versammlung der Beuthener Ortsgruppe in der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 20. Januar bereits ausführlich gewürdigt sind, fanden starken Beifall.

* **Werbearbeit der Technischen Nothilfe in Ujest.** Die Technische Nothilfe, Dienststelle Gleiwitz, hatte zu einer Gründungsversammlung der Ortsgruppe Ujest eingeladen. Der Raum des Vereinslokals war überfüllt, als vorläufiger Ortsgruppenführer Haase die Erschienenen begrüßte. Der Ortsgruppenführer von Gleiwitz, Ing. Höricke, eröffnete hierauf die Versammlung, wobei er auf die Pflichten eines jeden Nothelfers hinwies. Der Dienststellenleiter von Oberschlesien, Ingenieur Tomaschewski, machte kurze Ausführungen über die Notwendigkeit der Technischen Nothilfe, wonach stellvertretender Ortsgruppenführer, Dipl.-Ing. Gabiersch, die Wichtigkeit des zivilen Luftschutzes erläuterte. Bei der nachfolgenden Gründung trat eine große Anzahl Volksgenossen in die Technische Nothilfe ein. Ing. Tomaschewski als Dienststellenleiter ernannte Haase zum Abteilungsführer und Fuhrmann zum Zugführer. Die Gruppe wurde vorläufig als Abteilung Ujest der Ortsgruppe Gleiwitz angegliedert.

* **Elternabend der Mittelschule.** Am Dienstag veranstaltet die Knaben-Mittelschule einen Elternabend, der um 18,30 Uhr im Schützenhaus beginnt. Ein reichhaltiges Programm von musikalischen Darbietungen, Sprechchören und turnerischen Vorführungen wird die Leistungen der Schüler zeigen.

* **In der Kürze liegt die Würze!** Der Magistrat klagt darüber, daß die einlaufenden Gesuche und anderen Schreiben fast durchweg viel zu lang abgefaßt sind. Anträge im Umfang von fünf Schreibmaschinenseiten sind keine Seltenheit. Das kann kein Dezernent aufmerksam durchlesen, denn dazu fehlt die Zeit. Den Nachteil haben dann die Antragsteller. Darum bittet der Magistrat, daß sich alle Volksgenossen, die Anträge oder Gesuche an die Stadtverwaltung richten, möglichst kurz fassen.

* **Einstellungsgesuche beim Magistrat zwecklos.** Täglich laufen bei der Stadtverwaltung und bei Oberbürgermeister Meyer Gesuche um Einstellung in die Stadtverwaltung ein. Derartige Gesuche sind zwecklos, da der Stellenplan nicht nur gedeckt, sondern sogar überschritten ist

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken. Sonntagsdienst haben am 21. Januar: Dr. Lipka, Kronprinzenstraße 26a, Tel. 2567; Dr. Draub, Wilhelmstraße 34b, Tel. 5083; Dr. Blumenfeld I, Wilhelmstraße 1a, Tel. 4062; für die Wohlfahrt ist Dr. Lipka zuständig. — Von den Apotheken sind dienstbereit: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stephan-Apotheke, Gneisenaustraße 37, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314. Diese Apotheken haben zugleich Nachtdienst bis Sonnabend.

*

Kabarett Haus Oberschlesien. Ein heiteres Künstlervölkchen von nicht weniger als acht Artisten verschiedenster Prägung reißt mit seiner wirbelnden Laune in einen fröhlichen Vorgeschmack der Faschingszeit, die auch im Haus Oberschlesien wirksam wird. Claire Schlichting entfesselt Lachsalve um Lachsalve. Ihr amüsantes Geplauder strahlt nur so von witzigen Pointen, die oft genug auch Ironie und tiefere Bedeutung verraten. Meister Arnold als vollendeter Stepp-Tänzer steht als Deutschlands bester Künstler seines Faches nicht weniger im Vordergrund des Abends. Seine Figuren und Schritte verraten den Könner, den sich nächstens wieder die Berliner Scala zurückholt. In Cilly und Wester offenbart sich ein groteskes Tanzpaar eigenen Gepräges. Vor allem erringt das Solo der Partnerin durch ihre außerordentliche Geschmeidigkeit die besondere Anerkennung des Publikums. Die exzentrische Komik der beiden hat ihr musikalisches Gegenstück in den zwei Dollys, einer höchst spaßhaften Musikal-Nummer, deren Glanzstück ein Cellosolo ist, auf einem „Instrument", das eigentlich — kein Cello ist. — Zwei gute Bekannte sind bereits Ivette und Marcell, das Gesellschaftstanzpaar modernen Stils. So bringt das Programm, von den Tanzklängen der Kapelle Ohl umrahmt, in seiner Vielseitigkeit und Güte tatsächlich schon den richtigen Faschingsauftakt.

*

Winterhilfsspenden. Für die NS. Volkswohlfahrt sind auf dem Konto 813 bei der Stadtgirokasse 1 340,94 RM. eingegangen. Die Spendenliste verzeichnet an größeren Beträgen von Ziemann aus dem Konkursverfahren Ziemann/Mahler 28,45 RM., vom Lehrerkollegium der Lehranstalt der Armen Schulschwestern 57,80 RM., von Wengerek 30 RM., von den Arbeitnehmern und Angestellten der Landbedarf (Abt. Mühle) 43,95 RM., von den Beamten und Angestellten des Landesbauamtes 50,66 RM., von den Angestellten und Arbeitern der Friedenshütter Kleinbahnbedarfsges. 34,68 RM., von den Angestellten der Dresdner Bank 44,10 RM., Angestellten der Sparkasse 35 RM., von der Fürst zu Hohenlohe-Oehringenschen Stiftung Oppurg, Slawentzitz-Ujest 480 RM., von den Angestellten der Deutschen Bank und Disconto-Ges. 33,40 RM., Hegenscheidtschen Kegelklub Dr. Schattmann 30 RM., von den Angestellten der Landesfrauenklinik 48,40 RM. und von den städtischen Angestellten 215 RM.

*

„Viktor und Viktoria" in der Schauburg

Dieser Film ist voll sprühender Laune und Heiterkeit und führt unter mancherlei Spannungen eine höchst abwechslungsreiche Handlung vor. Reinhold Schünzel verlieh der Aufführung mit kundiger Regieführung Schwung und Tempo. Renate Müller und Hermann Thimig sind die Hauptdarsteller.

„Skandal in Budapest" in den UP.-Lichtspielen

Verwirrungen und Verwickelungen geben stimmungsvolle Abwechselung. Wenn, wie hier, Paul Hörbiger und Franziska Gaal in den Hauptrollen stehen, dann kann man schon gewiß sein, daß ausgezeichnet gespielt wird. Und wenn nun noch Szöke Szakall hinzukommt, dann ist der Humor würdig vertreten. So ist es nicht erstaunlich, daß wieder ein wahrer Erfolgsfilm zustande gekommen ist.

„Teilnehmer antwortet nicht" im Capitol

Dorothea Wieck, der hervorragende Gestalter Gründgens, Oskar Sima und Gustav Dießl gestalten hier einen Kriminaltonfilm von abenteuerlichster Spannung.

Hindenburg

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure hatte sich im Donnersmarckhütten-Kasino zu einer Arbeitstagung zusammengefunden, die Obmann Dr.-Ing. Jürgens, Zawadzki, willkommen hieß. Dr.-Ing. Wesemann sprach über die Zusammenhänge zwischen den Wärmeverlusten durch Abgase und durch Unverbranntes in der Rostschlacke an Kesselanlagen. In klarer Gliederung verbreitete sich der Redner über den Einfluß der Kesselbelastung auf die technischen Kennzahlen von Kesseln, über die Beziehungen zwischen den Brenneigenschaften oberschlesischer Kohle und den Betriebszahlen von Kesseln und ihren Feuerungen wie auch über technische und wirtschaftliche Feuerung.

Betriebs-Ingenieur Tebbe sprach über die Ergebnisse von Betriebsbeobachtungen und Versuchen, bei denen er sich die Aufgabe gestellt hatte, den Einfluß der Feuchtigkeit auf die Eigenschaften der Kohle und auf das Verhalten derselben auf dem Wanderrost festzulegen. Wenn auch die günstigen Einflüsse durch das Anfeuchten der Kohle auf die Brenneigenschaften bekannt sind, so dürften doch die Einflüsse der verschiedenen Feuchtigkeiten auf das Volumengewicht und auf die Luftdurchlässigkeit in der Kohlenschicht nicht allgemein bekannt sein. Der Vortragende zeigte an Hand von Kurven zuerst den Einfluß der Feuchtigkeit auf das Volumengewicht von normaler Staubkohle, Körnung 0—10 Millimeter, woran man erkennen konnte, daß dasselbe nach anfänglich kurzem Anstieg mit zunehmender Feuchtigkeit bis etwa 10 Prozent sehr stark abfällt und dann allmählich wieder zunimmt. Weitere Kurven zeigten, daß mit dem Anteil an gröberem Korn die Einflüsse bedeutend geringer sind und bei Material über 2 Millimeter diese Einflüsse vernachlässigt werden können. Das Verhalten der Kohle in Abhängigkeit von der Feuchtigkeit auf den Rost wurde ebenfalls an Kurven nachgewiesen. Daraus war zu ersehen, daß die Luftdurchlässigkeit mit zunehmender Feuchtigkeit bis zu einem Maximum ansteigt. Bei einer weiteren Anfeuchtung fällt die Luftdurchlässigkeit in der Kohlenschicht wieder ab. Weiter schilderte Tebbe noch die Rückschlüsse dieser Untersuchungen auf die Verbrennung der Kohle auf dem Rost. Die eingehende Kenntnis dieser Vorgänge ist für den Betriebsmann von großer Wichtigkeit. Andererseits kann ein bestimmtes Rezept für die richtige Anfeuchtung nicht gegeben werden, weil mit den Vorteilen der Anfeuchtung auch die damit zusammenhängenden Nachteile beachtet werden müssen und diese Einflüsse derartig vielseitig sind, daß man sie nicht für jeden Fall bestimmen kann. t.

* **Bestandenes Staatsexamen.** Cand. med. Alfons Nowack, Sohn des hiesigen Rektors i. R. Paul N., hat an der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau das medizinische Staatsexamen bestanden.

* **Landsmännischer Verein der Rheinländer und Westfalen gegründet.** Dem Beispiel der Nachbarstädte Gleiwitz und Beuthen folgend, fanden sich am Freitag abend im Hotel „Monopol" die in Hindenburg und nächster Umgebung ansässigen Rheinländer zu einer Sitzung zusammen, bei der der „Landsmännische Verein der Rheinländer und Westfalen" aus der Taufe gehoben wurde. Unter der lustigen Devise „Humor ist der Schwimmgürtel auf dem Strom des Lebens!" stellten sich die Mitglieder des neuen Vereins aus den Orten Düsseldorf, Remscheid, Köln, Boppard, Marzig (Saar), Homberg und Altona vor. In das Präsidium wurden gewählt: Scholtes 1., Bangert 2. Vorsitzender, Frau Rottmann Kassiererin, Baur Schriftführer. Weitere Mitglieder ergänzen das Präsidium zum Elferrat, dem nach uraltem, rheinischem Brauch die Aufgabe zufällt, die karnevalistischen Sitzungen zu leiten. Die Gründungssitzung wurde durch echt „Kölschen Humor" gewürzt und durch Karnevalslieder ausgefüllt. t.

* **Mißlungener Fluchtversuch.** Am Sonnabend gegen 12,15 Uhr ergriff der erst im Dezember v. J. aus der Strafhaft in Ratibor entlassene erwerbslose Kellner Erich Schaffner, als er vom Schnellgericht Hindenburg wegen schwerer Körperverletzung erneut verurteilt worden war, auf dem Transport nach dem Gerichtsgefängnis die Flucht. Der ihn begleitende Beamte gab mehrere Schüsse ab. Darauf blieb der Flüchtige, der nicht verletzt worden war, stehen. Er wurde darauf ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* **45mal vorbestraft.** Der Fleischer Viktor M. hatte sich vor dem Hindenburger Einzelrichter wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Wie oft M. als „Gast" das Hindenburger Gericht beschäftigte, ging daraus hervor, daß er wegen ähnlicher Vergehens nicht weniger als 45mal vorbestraft ist. Diesmal hatte er mit einer „schweren Schlagseite" noch einmal ein Lokal aufgesucht, aus dem er aber höflich hinausgebeten wurde. Freiwillig ging er nicht, darum wurde die Polizei herbeigerufen, der er tätlichen Widerstand leistete. So wurde M. nunmehr zum 46. Male verurteilt, wobei er mit zwei Wochen Gefängnis noch gelinde genug davonkam. t.

*

Sontagsdienst der Zaborzer Aerzte: Dr. Baumgart, Brojastraße 26, Telephon 2568.

Apothekendienst: Sonntags- und Nachtdienst: Marien- und Stern-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Die Provinz meldet:

Ratibor

Zehn Strafverfahren vor dem Sondergericht

Für das am 22. und 23. Januar in Ratibor tagende Schlesische Sondergericht sind zehn Strafsachen, sämtlich wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten, in einem Falle auch wegen Verbreitung verbotener Druckschriften, angesetzt:

Am 22. Januar um 8½ Uhr wird gegen den Schlosser Ernst Puls, Ratibor, verhandelt;

um 9½ Uhr gegen den Schuhmacher Rudolf Schäfer, ohne feste Wohnung;

um 10¼ Uhr gegen den Landwirt Kurt Schindler aus Kostenthal, Kreis Cosel;

um 11 Uhr gegen den Steinbrecher Josef Morawietz aus Schimischow, Kreis Groß Strehlitz;

um 12 Uhr gegen den Arbeiter Viktor Korus aus Gleiwitz.

Am 23. Januar 1934 um 10 Uhr gegen die Häuslerfrau Luzie Weingarten geb. Gnielka aus Hindenburg-Biskupitz;

um 10½ Uhr gegen den Elektromonteur Josef Kominek aus Hindenburg;

um 11 Uhr gegen den Büroangestellten Franz Sablik aus Beuthen;

um 11½ Uhr gegen den Zimmermann Peter Krawczyk aus Mikultschütz;

um 12 Uhr gegen den Schneidergesellen Bernhard Bußmann, zurzeit in Schutzhaft in Ratibor.

Einweihung des Ratiborer Fliegerheims

Freitag abend hatte sich in den Räumen der ehem. Fränkelschen Fabrik in der Wilhelmstraße eine große Besucherzahl versammelt, um die von der Flieger-Ortsgruppe und dem Motorfliegersturm 13 Ratibor eingerichtete Bastelwerkstatt zu besichtigen und der Einweihung des Heims beizuwohnen. Polizeidirektor Hühne begrüßte die Anwesenden, insbesondere Oberbürgermeister Burda, Landrat Dr. Duczek, Direktor Ullrich als Vertreter des Landeshauptmanns, Landgerichtsdirektor Pritsch sowie die Vertreter der Fliegerortsgruppen Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Katscher, Pr.-Krawarn und Kranowitz mit Dr. Berres an der Spitze.

Nach einem Gedenken der Gefallenen bei den Klängen des Kameradenliedes legte Polizeidirektor Hühne in längeren Ausführungen dar, wie das deutsche Flugwesen durch den Vertrag von Versailles vernichtet worden ist. Jede Luftabwehr sei Deutschland untersagt. Ein neuer Geist ist seit dem ersten Tage des Dritten Reiches erstanden. Der deutsche Fliegergedanke ist erwacht. Mit der Einweihung des Fliegerheims in Ratibor sei man an der äußersten Südostecke des Reiches einen Schritt vorwärts gekommen.

Dann rollte der erste Teil des Fliegerfilms ab. Dr. Berres, Gleiwitz, der Führer der Untergruppe Oberschlesien des deutschen Luftsportverbandes, dankte Polizeidirektor Hühne und war voll des Lobes, was dieser durch die Errichtung des Fliegerheims für Ratibor und seine Jugend geschaffen hat. Auch Oberbürgermeister Burda sprach seine Anerkennung darüber aus. Mit einem Sieg Heil auf den Führer fand die Feier ihren Abschluß.

*

* **Reichsgründungsfeier des Arbeitsamts.** Anläßlich der 63. Wiederkehr der Reichsgründung versammelte sich die Angestelltenschaft des Arbeitsamtes im festlich geschmückten Zimmer des Vorsitzenden zu einer Feierstunde. Arbeitsamtsdirektor Dr. Nitsche leitete die Feier mit einer kurzen Ansprache ein, worauf Büroleiter Schmidt die Gedenkrede hielt, in der er die Bedeutung dieses Tages würdigte, insbesondere im Hinblick auf den Sieg des Nationalsozialismus im Januar v. J. Mit dem Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes endigte die Feier.

* **Kgl. priv. Schützengilde.** Unter Vorsitz von Landgerichtspräsident Heinisch wurde die Jahresversammlung der Gilde in der Centralhalle abgehalten. Unter Hinweis auf das gute kameradschaftliche Einvernehmen gab Landgerichtspräsident Heinisch der Hoffnung Ausdruck, daß auch im neuen Jahre derselbe Sportgeist erhalten bleiben möge. Durch Bestätigung des Gausportführers wurden Landgerichtspräsident Heinisch zum Führer der Gilde, Konditoreibesitzer R. Fülbier zu dessem Stellvertreter ernannt. Hierauf berief Landgerichtspräsident Heinisch Stadtamtmann i. R. Poppe zum Rendanten der Gilde, Kam. Brzezowski zum Materialienverwalter, Kam. Urbanczyk zum Schriftführer und persönlichen Adjutanten. Zum Leiter des Schießwesens mit der Bezeichnung Schützenmeister wurde Kam. Lammisch, zu Leutnants die Kameraden Fülbier und Englisch, zum Feldwebel Kam. Majowski und zum Fahnenträger Kam. Thomas Latta ernannt. Das Herzogs-Geburtstags-Schießen wird am 2., das Faschingsvergnügen am 3. Februar abgehalten. Monatsversammlungen finden nicht mehr statt, dagegen werden Kameradschaftsabende abgehalten. Landgerichtspräsident Heinisch gedachte auch der 63. Wiederkehr der Reichsgründung, dabei hervorhebend, daß die priv. Schützengilde treu und geschlossen hinter der neuen Reichsregierung mit unserem Reichskanzler Adolf Hit-

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Einhorn-Apotheke am Ring; Grüne Apotheke, Ecke Weiden-, Troppauer Str. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Cosel

* **Abschluß eines Samariterinnenkursus.** Ein mehrwöchiger Kursus für Samariterinnen, der unter Leitung von Medizinalrat Dr. Beyer stand, fand seinen Abschluß. Zur Abschlußprüfung war der Provinzialinspektor, Obermedizinalrat Dr. Janzon anwesend. Die Prüfung ergab, daß alle Teilnehmerinnen des Kursus die Kenntnisse und die Fertigkeiten erworben haben, um bei Unglücksfällen die erste Hilfe leisten zu können. Als Gäste waren bei der Prüfung anwesend: Frau Pudor vom Provinzialverein des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Prinzessin von Hohenlohe, prakt. Aerztin Dr. Gwosdz und Frau H. Goldmann.

* **Schulen für völkische Weltanschauung.** Am Donnerstag abend fand im General-Litzmann-Gymnasium ein weiterer Schulungsabend statt. Amtsgerichtsrat Riedel, Cosel, sprach über das Thema „Deutsches Recht“. Der Redner ging dabei kurz auf das römische Recht ein, das in vielem deutschem Wesen widerspricht, aber doch die deutsche Rechtsentwicklung stark beeinflußt hat. Der neue nationalsozialistische Staat baue dem deutschen Volke ein Recht auf, das deutschem Wesen mehr Rechnung trägt.

* **Der Kavallerieverein Cosel** hielt seine Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Kammerherr von Oheimb, begrüßte die Kameraden und gab einen Rückblick auf das Jahr 1933. Vom 2. Schriftführer Walter wurde der Jahresbericht verlesen. Sodann gedachte der Vorsitzende der im letzten Vereinsjahr verstorbenen Kameraden. Zum Führer wurden Kammerherr Major a. D. von Oheimb bestimmt, 2. Führer wurde Walter, 3. Führer Hoffmann, 1. bzw. 2. Schriftführer Hütter und Bugiel, 1. bzw. 2. Kassierer Körner und Wahl. Beisitzer wurden Landstallmeister von Prittwitz und Jantos. Es wurde beschlossen, für das Winterhilfswerk 30 RM zu überweisen.

Neustadt

* **Wegen fahrlässiger Tötung drei Monate ins Gefängnis.** Auf der Landstraße von Rosnochau nach Neukuttendorf ereignete sich vor einiger Zeit ein schwerer Unfall. Der Kraftwagenführer Alfons K. aus Zuzella war mit einer Zugmaschine unterwegs, an die zwei mit Zuckerrüben beladene Wagen angehängt waren. Der Bruder des Kraftwagenführers, Wilhelm K., hatte die Aufsicht über die anhängenden Wagen. In der Nähe von Rosnochau setzten sich Schulkinder auf die Verbindungsstangen zwischen den Anhängern, was Wilhelm K. auch geschehen ließ. Beim Abspringen kam der Schüler Raimund Zajons aus Neukuttendorf zu Fall und wurde getötet. Wilhelm K. wurde nun vom hiesigen Schöffengericht bei Gewährung mildernder Umstände wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Leobschütz

* **Goldene Hochzeit.** Schuhmachermeister Kolenda und Ehefrau feiern am Montag das Fest der Goldenen Hochzeit.

* **Zum Baumeister bestätigt.** Maurer- und Zimmermeister Karl Kittel ist vom Regierungspräsidenten die Genehmigung zur Führung des Titels „Baumeister“ erteilt worden.

* **Feiern zum 18. Januar.** In allen Schulen fanden Feiern anläßlich des Reichsgründungstages statt. Nach Gottesdiensten wurde in feierlicher Weise der Bedeutung des Tages gedacht. Im Gymnasium und Oberlyzeum umrahmten Gedichts- und Liedervortäge die Weihestunde.

* **Fünf Neupriester aus dem Leobschützer Lande.** Am 28. Januar werden in Breslau durch Kardinal Bertram fünf Neupriester aus hiesigem Kreise ausgeweiht. Es sind dies Elmar Hanisch aus Sauerwitz, Adolf Beier, Schönbrunn, Franz Pelz und Rich. Wottke aus Leobschütz und Johannes Birghan aus Bladen.

Rosenberg

* **Wechsel der Kreisbauerngeschäftsstelle.** Die Geschäftsstelle der Kreisbauernschaft zieht ab 1. Februar ins Gebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse Rosenberg, Bahnhofstraße. Die Sprechtage sind jeden Tag mit Ausnahme des Sonnabends von 9—13 Uhr. In Landsberg finden die Sprechtage im Februar am 1. und 15. im Gasthaus „Fürstliche Brauerei“ statt.

* **Kirchendiebe an der Arbeit.** In die Kirche der Gemeinde Broschütz drangen Diebe ein. Sie öffneten die Opferkästen und nahmen den Inhalt mit.

* **Hinein in die NS. Volkswohlfahrt!** Der NS. Volkswohlfahrt stehen noch große Aufgaben bevor. Um diese lösen zu können, muß diese Organisation eine breitere Grundlage im Volke besitzen. Deshalb hat die Gauführung Oberschlesien verfügt, daß ein Feldzug für die Winterhilfe in die Wege geleitet wird, dessen erster Abschnitt vom 15. Januar bis zum 1. Februar geht. Anmeldungen nimmt der Ortswalter der NS. Volkswohlfahrt Rosenberg, Rektor Beer, entgegen.

* **Große Bauerntagung.** Die Tagung der Bauern des Kreises Rosenberg im Hotel Potrz war sehr gut besucht. Kreisbauernführer Franzki richtete an alle herzliche Begrüßungsworte. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag des Oberlandwirtschaftsrates Moor, Oppeln, über die neuen landwirtschaftlichen Gesetze. Der Leiter der Rosenberger Landwirtschaftlichen Schule, Dr. Haschke, sprach über die Gründung eines landwirtschaftlichen Versuchsringes im Kreise Rosenberg.

* **Musikliebende Diebe.** Nachts drangen Diebe in das Gasthaus Mikulla ein und stahlen Sprechplatten und Hirschgeweihe.

* **Winterhilfsspende.** Die Freiwillige Feuerwehr Rosenberg spendete für die Winterhilfe 20 Mark.

Kreuzburg

* **Aus dem Gerichtssaal.** Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Reisende F. wegen Betruges in acht Fällen zu verantworten. F. hatte bei fünf hiesigen Gastwirten Zechschulden gemacht, ohne jemals die Absicht gehabt zu haben, diese zu bezahlen. Desgleichen hatte er seine Wirtin und zwei Kaufleute geprellt. Der Angeklagte stellte sich als Unschuldslamm hin, er fand aber keinen Glauben, so daß ihn das Gericht auf weitere vier Monate ins Gefängnis steckte. — Recht empfindliche, aber angebrachte Strafen verhängte das Schöffengericht wegen wissentlich falscher Anschuldigung. Der Maurer D. und der Rechtsberater K. aus Georgenwerk hatten an den Amtsvorsteher in Thule geschrieben und darin den Gemeindevorsteher W. strafbarer Handlungen bezichtigt. Der von den Angeklagten versuchte Wahrheitsbeweis mißlang in allen Punkten. Für diese gemeine Ehrabschneiderei verurteilte das Gericht D. zu drei Monaten und K. zu einem Monat Gefängnis. — Ferner wurden der Maurer B. und der Schlosser W. aus Kotschanowitz wegen Wilderns im Bankauer Forst zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Mieterschutzverein.** Der Verein hielt seine Hauptversammlung ab. Der seit 10 Jahren an der Spitze des Vereins stehende Vorsitzende Biedermann erstattete den Geschäftsbericht und ging auf die mannigfaltigen neuen Gesetze ein, wobei er betonte, daß es auch auf diesem Gebiet gelungen ist, die Volksgemeinschaft zu begründen. Der Kassenbericht ergab einen ansehnlichen Kassenbestand. Hierauf wurden die neuen Satzungen angenommen. Ferner erklärte der Verein seinen Beitritt zum Gau Schlesien. Die Vorstandswahl ergab: 1. Führer Biedermann, stellv. Führer Gogolin, 2. stellv. Führer Stiesch, Schriftführer Kühn II, Kassierer Nitschke. Zwischen dem Verein und dem Grundbesitzerverein ist eine Schlichtungsstelle eingerichtet worden. Der Verein beschloß ferner, dem Winterhilfswerk 25 Mark zu überweisen.

* **Der evangelische Jugendverein** hielt seine Hauptversammlung ab. Das Vereinsleben trat durch die gewaltigen Ereignisse des vergangenen Jahres in den Hintergrund, doch konnte der Verein seinen Mitgliederbestand behaupten. Nach der Besprechung des Jahresberichtes wurde besonders hervorgehoben, daß die Bücherei stark benutzt wurde. Die Aemter werden nicht besetzt, da die Eingliederung in die Hitlerjugend abgewartet werden soll.

* **Der Deutsche Büro- und Behörden-Angestelltenverband** hielt einen Bildungsabend ab, den Bildungsobmann Plaszyk eröffnete. Studienrat Dr. Slomke sprach über „**Das Werden und Wachsen der nationalsozialistischen Bewegung**“. Seine Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß die Kraft des Nationalsozialismus auch den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit siegreich durchführen wird.

* **Der Kavallerieverein** hielt seine Hauptversammlung ab. Der Vereinskassierer berichtete, daß man in das kommende Jahr mit einem Ueberschuß von 900 Mark hineingehe. Das Wintervergnügen fällt in diesem Jahr aus, dafür wird das zehnjährige Bestehen in größerem Umfang gefeiert.

Zauberei schützt nicht vor Gefängnis

„Schatzgräber“ und „Geisterbeschwörer“ vor Gericht

Königshütte, 20. Januar.

Man glaubt einfach nicht, wie schwunghaft so ein Geschäft mit Amuletten und Geisterbeschwörungen sein kann. Tausende haben Georg Schmidt und Kurt Langer damit verdient. Schmidt war der Geisterbeschwörer, und Lange machte die Amulette. Große Schätze wurden leichtgläubigen Menschen versprochen, Riesenschätze, die da in Krakau, Bielitz, Czenstochau oder irgendwo liegen sollten,

wenn man nur zu den vorläufigen Ausgaben etwas mit beisteuern wollte!

So wartete denn auch die Frau Karoline F. aus Laurahütte auf die riesigen Millionen, denn sie hatte für die „vorläufigen Ausgaben“ schon fünfzig Dollar und vierhundert Zloty geopfert. Die gute Frau war nicht gerade begeistert, **als sie ihre Schatzgräber als Betrüger vor dem Königshütter Burggericht wiedersah.** Es waren noch viele andere Geschädigte da, die an Leichtgläubigkeit und jener Tugend, die bei Menschen nicht alle wird, wirklich ein gutes Maß voll hatten. Heitere Momente bei dieser Verhandlung gab es demzufolge genug.

Da die Leichtgläubigkeit der Geschädigten geradezu strafbar war, kamen die Angeklagten noch günstig weg. Schmidt wurde zu einem Jahr, Langer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

§

Letzte Stadtverordnetensitzung in Guttentag

In der städtischen Jugendhalle in Guttentag fand die letzte Sitzung der Stadtverordneten statt, an der die Bürgerschaft regen Anteil nahm. Nach einem schneidigen Marsch des Sturmbannmusikzuges II/63 eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Mokroß die Sitzung. Zunächst gab er die Beibehaltung der bisherigen Breite der Lublinitzer Straße zur Kenntnis. Im Rahmen des bevorstehenden Ausbaues der Bergstraße genehmigte die Versammlung die Abänderung des Fluchtlinienplanes. Durch diese Maßnahme wird die Straße übersichtlicher gestaltet und wird vor allem den Durchgangsverkehr der Oppelner Straße entlasten. Bei der Vergnügungssteuer wurden die Erhebungssätze um 50 Prozent gesenkt. Die Verwaltungsgebühren bleiben jedoch bestehen. Weitere Punkte der Tagesordnung, „Vertrag zwischen dem Justizfiskus und Stadt“, „Umgemeindung einiger Flächen nach Warlow“ und „Bewilligung eines Betrages von 1 000 RM. für nationale Zwecke“, fanden rasche Erledigung. Den Auftakt zum weiteren Abschnitt der Versammlung, der Reichsgründungsgedenkstunde, gab der hiesige Lehrergesangverein mit dem Liede: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Bürgermeister Podolski hielt hierauf einen Rückblick auf die Gründung des Deutschen Reiches durch den Alt-Reichskanzler von Bismarck, dem es gelang, die uneinigen deutschen Staaten zusammenzuschweißen. Hierauf ließ der Sturmbannmusikzug II/63 durch ein SA.-Kampflieder-Tongemälde die Kampfzeit der NSDAP. im Geiste vorüberziehen. Bürgermeister Podolski wies darauf auf den 30. Januar hin, an dem das Dritte Deutsche Reich entstanden sei. Er gedachte vor allem der Gefallenen beim Kampf um das neue Deutschland, worauf das Lied vom guten Kameraden angestimmt wurde. Stadtverordnetenvorsteher Mokroß gab bekannt, daß die Stadtverordnetenversammlung nach dem Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. 12. 1933 nunmehr als aufgelöst gelte. Der Bürgermeister sprach den Mitgliedern seinen Dank für die uneigennützige Arbeit zum Wohle der Stadt, des deutschen Volkes und der Nation aus. Einige schneidige Armeemärsche beschlossen die letzte Stadtverordnetenversammlung.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel

festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien. EV., Sitz Beuthen.

Beuthen, 20. Januar 1934

Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,15
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	34,60
Röstkaffee, Santos	1,80—2,20
dto. Zentr.-Am.	2,40—3,20
gebr. Gerstenkaffee	0,15—0,16
gebr. Roggen- „	0,15½—0,16
Tee	3,20—5,00
Kakaopulver	0,60—1,50
Kakaoschalen	0,06—0,06½
Reis, Burma II	0,11½—0,12
Tafelreis, Patna	0,20—0,22
Bruchreis	0,11½—0,12
Viktoriaerbsen	0,28—0,29
Gesch. Mittelerbsen	0,29-0,30
Weiße Bohnen	0,12
Gerstengraupe grob und Grütze	0,14—0,15
Perlgraupe C III	—
Perlgraupe fein	0,17—0,18
Haferflocken	0,17—0,17½
Eierschnittnud. lose	0,36
Eierfadennudeln „	0,40-0,42
Eiermakkaroni	0,50-0,65
Kartoffelmehl	0,17—0,17½
Roggenmehl	0,11¼—0,11¾
Weizenmehl	0,14—0,14½
Auszug	0,16—[illegible],16½

Ware	Preis
Weizengrieß	0,17—0,17½
Steinsalz in Säcken	0,10
„ gepackt	0,11½
Siedesalz in Säcken	0,11
„ gepackt	0,12
Schwarzer Pfeffer	0,85—0,90
Weißer Pfeffer	0,95—1,00
Piment	0,85—0,90
Bari-Mandeln	1,00—1,10
Riesen-Mandeln	1,20—1,30
Rosinen	0,35—0,45
Sultaninen	0,35—0,50
Pflaum. i. K. 50/60	0,36—0,38
„ i. K. 80/90	0,32
Schmalz i. K.	0,74
Margarine billigst	—
Ungez. Condensmilch	18,00
Heringe je To.	
Crown Medium	—
Yarm. Matties	39,00—40,00
„ Matfull	40,00—41,00
Crown „	—
„ Matties	—
Sauerkraut	0,10½
Kernseife	0,22½—0,34
10% Seifenpulver	0,13—0,12
Streichhölzer Haushaltsware	0,26½
Welthölzer	0,30

Das Stadtbild ein Gut der Volksgemeinschaft

Hier soll nicht von dem Stadtbild gesprochen werden, das durch die Gestaltung der Straßen und Plätze entsteht, sondern von dem Straßenbild, das sich jedem Beschauer aufdrängt, das zusammengesetzt ist aus Hausansichten und Anstrichen, aus Reklameschildern und Schaufenstern und den vielen Kleinigkeiten, die sozusagen für den alltäglichen Gebrauch bestimmt sind. Für das deutsche Handwerk liegt hier eine seiner wichtigsten Aufgaben. In der Vergangenheit waren die Innungen, das gesamte Handwerk, Träger der Gestaltung dieses Stadtbildes. In der neueren Zeit entwickelte die zunehmende Industrialisierung neue Bauweisen. Der Handwerksmeister entfernte sich immer mehr vom Handwerksstück und wurde so gewissermaßen Handlanger der Industrie. So entstanden die heutigen Straßenbilder, ohne Führung, ohne einheitliche Gestaltung.

Man hat versucht, durch Gesetze auf die Stadtgestaltung einzuwirken, aber alle Verordnungen sind zum Versagen verurteilt, solange nicht hinter ihnen die Gesamtheit des Willens des Volkes, der Kulturwille aller Volksgenossen steht. Man kann die Ausführungen des Stadtbaurats Schröder, Cottbus, nur unterstreichen, wenn er in diesem Zusammenhang schreibt:

Der Gedanke, daß das Stadtbild ein Gut der ganzen Volksgemeinschaft ist, daß dieses Gut nicht von einzelnen für ihre Zwecke allein rücksichtslos ausgenutzt werden darf, dieser Gedanke ist bisher den meisten Volksgenossen überhaupt nicht gekommen. Die Wandlung hierzu wird in der kommenden Zeit im neuen Aufbau Deutschlands durch die nationalsozialistische Bewegung geschaffen werden.

Nach dem Stande der heutigen Gesetzgebung kann die Behörde lediglich die grobe Verunstaltung des Stadtbildes verhindern. Allein dieser Begriff ist sehr umstritten. Wieviel schwieriger ist für die Behörde — augenblicklich — zu erreichen, daß jede Reklamemaßnahme, jeder Fassadenputz, jede Instandsetzung sich dem Stadtbild einfügt. Das wird nur erreicht werden durch ein für das ganze Reichsgebiet zu erlassendes Gesetz, das nicht nur, wie die bisherigen, rein negativ die Verunstaltung bekämpft, sondern das positive Vorschriften für die Gestaltung macht. Dazu muß sich aber noch eins gesellen:

Von Grund auf muß die Handwerkerschaft durch Schulung für diesen Zweck vorgebildet werden.

Wenn der Handwerkerstand sein Handwerk wieder von Grund auf beherrscht, aufgebaut auf einer Gesinnung und auf den aus der Gesinnung entstandenen Formen, dann werden unsere Städtebilder wieder Gestaltung bekommen, die die Einheitlichkeit der Städtebilder unserer Vorfahren haben.

Groß Strehlitz

* **Kinderspeisung.** Die in den vergangenen Jahren vom Städtischen Wohlfahrtsamt durchgeführte Kinderspeisung hilfsbedürftiger Schulkinder wird auch in diesem Jahr fortgesetzt. Durchgeführt wird die Speisung durch die NS. Frauenschaft, der die Stadtgemeinde Küchenräume zur Verfügung gestellt hat. Mit der Speisung wurde am 16. 1. 34 begonnen. Insgesamt erhalten 769 Kinder aus den Volksschulen I, II, III und IV und der Evangelischen Volksschule an vier Wochentagen in der 10-Uhr-Pause ein Frühstück, bestehend aus Milch oder Kakao und Brötchen. An der Aufbringung der Mittel für die Speisung hat sich außer der Stadt- und Kreisverwaltung eine Reihe privater Spender beteiligt.

* **Stadtrandsiedlung.** Die im Juli vorigen Jahres in Angriff genommenen Siedlungsbauten auf der Lipitsche sind größtenteils fertiggestellt, so daß in den letzten Tagen bereits fünf Siedlerstellen besetzt werden konnten. Die restlichen Siedlerstellen werden in den nächsten Tagen ebenfalls bereits bezogen.

* **Taschendiebstähle auf dem Jahrmarkt.** Gelegentlich des Jahrmarktes am Donnerstag wurden zwei Taschendiebstähle ausgeführt. Der Landwirtsfrau Bronislawa B. aus Sucho Danietz wurde auf dem Hindenburgplatz aus der Rocktasche eine braune Geldbörse mit 23,— RM. Inhalt entwendet. Auf der Schulstr. wurde dem Frl. Pauline M. aus Salesche eine braune Geldbörse mit etwa 14 RM. Inhalt gestohlen.

* **Schulungsabend der NS. Hago.** Einen außerordentlich guten Besuch wies der von der NS. Hago einberufene erste Schulungsabend auf, der im Saale der Brauerei Dietrich stattfand. Einleitend begrüßte der Ortsleiter, Pg. Gojowczyk, die Erschienenen und die beiden Redner des Abends, Kreisschulungsleiter Hylla aus Hindenburg und Kreisschulungsleiter Gatzka aus Groß Strehlitz. Die Vorträge der beiden Redner fanden lebhaften Beifall.

Partei-Nachrichten

NS. Lehrerbund Beuthen-Land. Am Dienstag, dem 23. Jan., vorm. 9,30 Uhr, findet in der Kreisschänke eine Kreistagung, verbunden mit einer nationalen Weihestunde statt. Im Anschluß an musikalische Darbietungen, Sprechchöre und Rezitationen sprechen Gauschulungsleiter Geißler, Oppeln, über **„Die Weltanschauung des Nationalsozialismus“** und Dozent Perlick, Beuthen, über **„Oberschlesische Heimatgeschichte“.**

Vom Sturm 17/II/156. Der kurze Zeit mit der Geschäftsführung eines Obertruppführers beauftragt gewesene Truppführer Walter Klensch-Maciekowitz ist mit der Führung des Sturmes 3/I/156 beauftragt worden.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-West. Am Sonntag, dem 21. Januar, 16,30 Uhr, spricht in der Aula der Mittelschule zur Ehrung des nationalen Deutschland Eberhard König, ein geborener Schlesier, aus seinen Werken. Alle Parteigenossen haben sich daran rege zu beteiligen. — Der Schulungsabend für die Parteigenossen findet am Dienstag, dem 23. Januar, 20 Uhr, im Realgymnasium, Coseler Straße, (Gesangsaal) statt, und zwar für die Polizeisektion und die Zellen 1 bis 5.

NS. Frauenschaft Gleiwitz-West. Die Mitgliederversammlung findet am Montag, dem 22. Januar, um 20 Uhr im Schützenhaus (Neue Welt) statt.

Angestellte und Beamte Hindenburgs. Eine Versammlung der Angestellten und Beamten findet am Dienstag im Saale des Hüttengasthauses statt. Pg. Hauptmann a. D. Collatz hält einen Vortrag über das Thema „Wirtschaft, Staat und Nationalsozialismus“.

NSDAP., Ortsgruppe Zaborze. Am Sonntag feiert die Ortsgruppe Zaborze ihr einjähriges Bestehen. 8 Uhr Kirchgang, Antreten an der Geschäftsstelle; 14,30 Uhr heiterer Nachmittag für die Jugend im Vereinshaus; 16 Uhr Mitgliederversammlung; 19,30 Uhr Bunter Abend mit Tanz.

Schulungsvorträge in Biskupitz. Innerhalb der Arbeitsgemeinschaften der Amtswalter sprechen in Biskupitz Pg. Woitok über die Wege der deutschen Außenpolitik vor dem Kriege und Pg. Nauck über deutsche Wehrpolitik.

(Teilw. aus parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen)

Ehrungen durch die Handwerkskammer

Oppeln, 20. Januar.

In Kranowitz konnte der Schneidermeister Anton Philipp sein 50jähriges Meisterjubiläum begehen. Das gleiche Jubiläum konnte auch der Schuhmachermeister Paul Kolenda in Leobschütz begehen. Die Handwerkskammer für die Provinz Oberschlesien hat den beiden Jubilaren mit den besten Wünschen den Ehrenmeisterbrief überreichen lassen. Das seltene Jubiläum, daß ein Handwerksmeister ein Obermeisteramt 25 Jahre verwaltet hat, konnte Friseurmeister Paul Olesch in Gleiwitz feiern. Die Handwerkskammer ließ auch diesem Jubilar mit den besten Glückwünschen eine Glückwunschadresse überreichen.

Oppeln

* **Zehn Jahre Oppelner Stahlhelm.** Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe Oppeln des Stahlhelms veranstalteten die Sturmbanne der SA.-Reserve I und des Stahlhelms im Saale der Handwerkskammer einen General-Appell, verbunden mit einer Reichsgründungsfeier. Erstmalig konnte der komm. Sturmbannführer, Oberingenieur Herda, auch die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der politischen Leitung und zahlreiche Gäste begrüßen. Nach einleitenden Musikvorträgen der Stahlhelmkapelle unter Musikdirektor Zukunft und dem Einmarsch der Fahnen hielt Sturmbannführer Herda einen Rückblick auf die Reichsgründung unter Bismarck und würdigte die Schaffung des Dritten Reiches unter Führung des Frontkameraden Reichskanzler Adolf Hitler. Sturmbannführer Vorwerk hielt die Festrede und gab einen Rückblick auf die letzten 10 Jahre. Die Gründung in Oberschlesien wurde durch Abstimmungskämpfe und Besetzung wesentlich erschwert. Bald aber nach Abzug der Franzosen fanden sich auch in Oppeln treudeutsche Männer, um in altem Geist an dem Wiederaufbau des Vaterlandes weiterzuarbeiten. Der Redner schilderte die schweren Kämpfe und die große Arbeit, die der Stahlhelm während der letzten 10 Jahre im Dienste des Vaterlandes geleistet hat und gedachte der gefallenen Kameraden. Der Stahlhelm wird auch weiterhin als treuer Garant des Reiches und Führers seine Aufgaben besonders hier im Osten erfüllen. Nach Bekanntgabe der Glückwunschtelegramme übermittelte Hauptmann a. D. Frege die Grüße und Glückwünsche des erkrankten Kreisverbandsführers von Oberschlesien, Majors a. D. Boese, und dankte den Kameraden für die Treue, Disziplin und Kameradschaft. Anschließend fand durch Sturmbannführer Herda die Vereidigung von 93 neuen Kameraden nach sechsmonatiger Probezeit statt.

* **Die Hitlerjugend zur Reichsgründungsfeier.** Anläßlich des Tages der Wiederkehr der Reichsgründung und zu einem Gedenken für den 30. Januar 1933 marschierte im Scheine der Fackeln die Hitler-Jugend am Bismarck-Denkmal zu einer abendlichen Weihestunde auf. Nach einem Musikvortrag gedachte Oberbannführer Korczyczka des 18. Januar 1871, als der Altreichskanzler Bismarck die Reichsgründung durch die Kaiserproklamation gekrönt sah. Dann sprach der Oberbannführer über den 30. Januar 1933, als Reichspräsident von Hindenburg Adolf Hitler die Führung der Regierung übertrug und damit ebenfalls die Sehnsucht des deutschen Volkes nach einer Einigung erfüllte. Diese geschichtlichen Tage darf gerade die Jugend als die Trägerin der nationalsozialistischen Idee in der Zukunft nie vergessen. Mit dem Deutschlandlied schloß die Weihestunde.

* **Neuregelung der Milchwirtschaft.** Durch den Reichskommissar für den Neuaufbau der deutschen Milchwirtschaft, Freiherrn v. Kanne, ist die Bildung des Milchwirtschaftsverbandes Oberschlesien angeordnet worden. Damit sind die Wege geebnet, um die Milchversorgung so zu regeln, daß der Erzeuger einen gerechten Preis erhält, der Handel ohne den riesigen Leerlauf arbeiten kann und schließlich der Verbraucher gleichmäßig, gut und preiswert beliefert wird. Es war auf die Dauer unhaltbar, wenn zuweilen fünf verschiedene Firmen in ein und demselben Hause ihre Milch verkaufen wollten. In Zukunft erhält jeder Milchverteiler einen bestimmten Bezirk zugewiesen. Holt sich die Hausfrau die Milch selbst im Verkaufsladen ab, so bleibt ihr die Wahl des Ladens selbstverständlich freigestellt. Nachdem die Umstellung im Industriebezirk bereits vor einiger Zeit erfolgt ist, erfolgt sie für den Bezirk Oppeln-Stadt ab 20. Januar 1934. In der Stadt Oppeln ist die erste Belieferung auf diese Art bereits am Sonnabend erfolgt.

* **Die Entwicklung der Stadt Oppeln.** Im Mittelpunkt des kommunalpolitischen Schulungsabends der NSDAP. stand ein Vortrag über die städtebauliche Entwicklung der Stadt Oppeln. Der Abend wurde durch Stadtrat Pg. Nentwich eröffnet, der zunächst betonte, daß ebenso wie dem Bauern auch dem Städter eine gesunde Wohnstädte geschaffen werden soll. Stadtbaurat Schmidt gab zunächst einen Ueberblick auf die Einflüsse bei der städtebaulichen Gestaltung im allgemeinen, um dann auf die Stadt Oppeln näher einzugehen, wobei zum Ausdruck gebracht wurde, daß Oppeln in den letzten 15 Jahren in der Bevölkerungszahl um 12 000 gestiegen ist. Infolge des Odergebietes und Hochwassergeländes, mußte sich die Stadtausdehnung hauptsächlich auf den Südosten beschränken. Stadtrat Nentwich gedachte noch des Reichsgründungstages.

* **Eintopferlöse für die Winterhilfe.** Die Sammlungen an den Eintopfsonntagen hatten einen schönen Erfolg. Aus dem Dezember-Eintopf-Sonntag wurden rund 2800,— Mark und im Januar 2641,— Mark gesammelt.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst am 21. Januar: Dr. Wolff, Zimmerstraße 7, Fernruf 2387 und Dr. Waletzko, Breslauer Platz 10, Fernruf 3891.

Aus Ostoberschlesien

Schwere Unfälle beim wilden Kohlenabbau

Kattowitz, 20. Januar.

In der Nähe der Kolonie Ostrow bei Sosnowitz stürzte ein Notschacht ein, in dem zwei Arbeitslose Kohle förderten. Während der eine mit gebrochenen Füßen geborgen werden konnte, war der andere bereits erstickt, als man ihn auffand.

In einem Notschacht bei Kattowitz wurde der 54 Jahre alte Arbeitslose Cyba von herabstürzenden Sandmassen begraben. Nach längeren Rettungsarbeiten konnte er nur noch als Leiche geborgen werden.

Razzia in Kattowitz

Kattowitz, 20. Januar.

Bei einer nächtlichen Razzia in Kattowitz wurden nicht weniger als 74 Personen zwangsgestellt, von denen jedoch 70 nach Feststellung der Personalien wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Vier Personen wurden dem Kattowitzer Gerichtsgefängnis zugeführt.

Die „Fahrradfabrik“ von Rydultau

Rybnik, 20. Januar.

In Rydultau hatten der Konrad Skutalla und der Johann Kroczek eine regelrechte Fahrradfabrik mit alten Fahrrädern aufgemacht. Die Räder, die man sich meist aus Deutschland und der Tschechoslowakei „besorgt“ hatte, wurden umgearbeitet und sogar die Nummern durch neue ersetzt. Drei Monate blühte das Geschäft dieser „Fabrik“, bis es ein Ende vor dem Richter fand. Skutalla bekam sechs und Kroczek zehn Monate Gefängnis. Die „Fabrikbesitzer“, die gegen das Urteil Berufung eingelegt hatten, weil sie bei diesem krummen Geschäft an nichts Böses geglaubt hatten, fanden für ihre Meinung beim Berufungsgericht kein Verständnis. §

Bahnschutz gegen Kohlendiebstähle

Tarnowitz, 20. Januar.

Die direkt zu einer Plage gewordenen Kohlendiebstähle aus den Eisenbahnwaggons und den fahrenden Kohlenzügen haben die Eisenbahndirektion veranlaßt, auf der Bahnstrecke Radzionkau—Tarnowitz einen besonderen Bahnschutzdienst einzurichten. Dieser Bahnschutz ist mit Militärkarabinern ausgerüstet, hat vollkommene Polizeigewalt und das Recht, nötigenfalls durch Waffengebrauch gegen die Spitzbuben vorzugehen.

Neuwahl des Stadtverordnetenbüros in Königshütte

Königshütte, 20. Januar.

Am Mittwoch findet die erste Jahressitzung des Königshütter Stadtverordneten-Kollegiums statt, in der die Wahl des Stadtverordnetenbüros erfolgen wird. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch ein Antrag zur Beschränkung der Fahrgeschwindigkeit für Autos im Stadtbezirk. Die Deutsche Fraktion, die bisher den Stadtverordneten-Vorsteher gestellt hatte, hat für Dienstag, den 23. Januar, um 20 Uhr ins Hotel Graf Reden zu einer besonderen Sitzung eingeladen. §

Italienischer Streik in Sosnowitz

Kattowitz, 20. Januar.

Wegen Entlassung von einigen Arbeitern, unregelmäßiger Lohnzahlung und Verlängerung der Arbeitszeit ist die Belegschaft der Helenengrube in Sosnowitz in den sogenannten italienischen Streik getreten. Die Untertagearbeiter sind eingefahren, haben jedoch die Arbeit nicht aufgenommen. Auch die Arbeiter über Tage befinden sich auf dem Grubengelände und in den Werkstätten, ohne jedoch zu arbeiten. Die Polizei hat den Grubenhof besetzt.

Briefe an die OM

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Die teure »Tante Meyer«

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ich weiß nicht recht, wie ich dies etwas heikle Problem behandeln soll, aber da sich die „Ostdeutsche Morgenpost“ in letzter Zeit öfters für allerlei „öffentliche Bedürfnisse“ eingesetzt hat, möchte ich auch mit einem Anliegen kommen, wenn es auch nur ein sehr kleines und sehr privates Bedürfnis ist. Wir Frauen werden in Beuthen sehr schlecht behandelt, und besonders in den leider manchmal unvermeidlichen Fällen, wo man der stadtbekannten „Tante Meyer“ einen Besuch abstatten muß. In Beuthen, wo diese öffentlichen Angelegenheiten ohnehin sehr dünn gesät sind, erhebt man dort jedesmal zehn Pfennig, ein Obolus, der uns reichlich hoch bemessen erscheint, zumal doch besondere Unkosten, von dem Wunsch nach etwas Reinlichkeit abgesehen, nicht entstehen. Vielleicht genügen schon diese Zeilen, diesen „öffentlichen Mißstand“ abzustellen und auch bei „Tante Meyer“ einen zeitgemäßeren „Tarif“ zur Einführung zu bringen. **Frau X.**

Eine Bitte an die Reichspost

Die fortschrittliche Großstadt Beuthen ist in vieler Hinsicht die aparte Visitenkarte des Deutschen Reiches im Südosten. Je stilvoller, praktischer und vielseitiger das Leben Beuthens sich dem Besucher darbietet, umso größer der Ruf unserer Grenzstadt. Deshalb wird jeder Bürger unserer Stadt jede Verbesserung und Verschönerung begrüßen. An manchen Stellen allerdings fehlts noch. So würde die Errichtung einer öffentlichen Telefonzelle auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofes einem Bedürfnis des Publikums entsprechen. Zwar ist vor dem Wartesaal 2. Klasse eine Telefonzelle vorhanden, aber diese dient mehr den Besuchern der Bahnhofswirtschaft und den in der großen Bahnhofshalle Harrenden, während das Straßenpublikum die Anlage einer Telefonzelle auf der Insel des Bahnhofsvorplatzes außerordentlich begrüßen würde. **Pp.**

Letzte Sportnachrichten

Internationale Eiskunstlaufen in Oppeln finden statt

Trotz der milden Temperatur, die in den letzten Tagen eingetreten ist, hat die Eisbahn des Oppelner Eislaufvereins noch eine sehr starke Eisdecke aufzuweisen. Die Eisverhältnisse sind also gut, sodaß die Internationalen Eiskunstlaufen am heutigen Sonntag ausgetragen werden können, zumal zahlreiche Meldungen für diese vorliegen.

Sturmbannführer Flöter siedelt nach Slawentzitz über

Die Pressestelle des Beauftragten des Reichssportführers für Oberschlesien teilt mit:

Aus beruflichen Gründen hat der Beauftragte des Reichssportführers für Oberschlesien, Sturmbannführer Flöter, seinen Wohnsitz nach Slawentzitz, Kreis Cosel, verlegt. Die Anschrift lautet jetzt: Beauftragter des Reichssportführers Sturmbannführer Flöter, Slawentzitz, Kreis Cosel OS.

Studienrat Borgwardt, Oppeln, Bezirksführer für Schießsport

Die Pressestelle des Beauftragten des Reichssportführers für Oberschlesien teilt mit:

Im Einvernehmen mit dem Schlesischen Schießsport-Gauführer ist Studienrat Borgwardt, Oppeln, zum Schießsport-Bezirksführer für Oberschlesien eingesetzt worden. Sämtliche Schießsportvereine und Schützengilden haben die Anschrift ihres Führers und die Zahl der Mitglieder bis zum 31. Januar dem Schießsport-Bezirksführer mitzuteilen.

Pryˈok spielt doch für Berlin

Aenderung der Prager Fußball-Elf

Ebenso wie Berlin hat auch Prag die Fußballmannschaft für den Städtekampf einer Aenderung unterziehen müssen. Der ausgezeichnete Verteidiger Burger von Sparta wird nicht spielen, sondern für ihn wird Zesenik von Slavia neben Ctyrocky (Sparta) verteidigen. In der Berliner Elf wird nun doch Prysok (Minerva) an Stelle von Kirsei linksaußen stürmen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2.
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 21. Januar 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,12 Rmk., Chiffregebühr 0,50 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Generalvertreter
nur allererste Kraft
von altem führenden Zwecksparunternehmen gesucht. Unter Reichsaufsicht nach dem Gesetz vom 17.5.33. Ausführliche Bewerbungen an die Deutsche Allgemeine Spar- und Darlehnsgemeinschaft e.G.m.b.H., Köln, Gereonstraße 31

Gutssekretärin (sekretär)
vertraut mit D. L. G. und Karteibuchführung, perfekte Stenotypistin, zum Antritt für 1. 3. 34 gesucht.
Schriftliche Bewerbungen mit Bild und Gehaltsansprüchen an
Graf von Matuschka'sches Rentamt Groß Neukirch, Kreis Cosel OS

Günstige Gelegenheit.
Wir ermöglichen Dame od. Herrn mit guten Beziehungen ohne Risiko den Aufbau einer lohnenden
Vertriebsstelle
f. uns. bek. Bremer Röstkaffee, Tee u. Kakao und bieten hohen Verdienst. Bewerbungen a. d.
Bremer Kaffeelager J. C. Schellhaß, Bremen, Sögestraße 23.

Durchaus tüchtige
Putzarbeiterin
für beste Atelierarbeit gesucht. Bewerb. unt. B. 570 a. d. Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Existenzaufbau dch. Orig. Gebr. Stute
Heißmangel
Günstigste Zahlg.! R. Stegmann, Breslau 2 postl.

Tüchtige
Verkäuferin,
die bereits in der Bäckereibranche tätig war, kann sich mit Zeugnissen sofort melden. Paul Pannek, Bäckerei, Beuthen, Große Blottnitzastr. 40.

Friseur-Lehrmädchen
für bald gesucht. Angeb. u. B. 571 a. die Geschäftsst d. Ztg. Beuthen.

Inserate in der OM sind erfolgreich!

Stellengesuche

Säuglingsschwester (staatl. geprüft), sucht Stellung. Ang. u. B. 554 a. d. Geschäftsst. d. Z. Beuthen.

Jg., geschäftstücht. Frau sucht Konditoreifiliale oder ähnl. Kleine Sicherh. vorhand. Ang. u. Gl. 7145 a. die Geschäftsst. dies. Ztg. Gleiwitz.

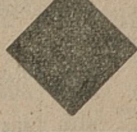
Koch-Lehrstelle
gesucht ab Ostern oder früher. Bedingungen u. näh. Angab. u. B. 211 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Vermietung

2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, sonnig, in guter Wohngegend gelegen, zu vermieten. Näheres im Baubüro
Felix Wieczorek, Beuthen OS., Wilhelmstraße 38 zu erfragen.

Moderne, sonnige
4-Zimmer-Wohnung,
Naragheizung mit allem Beigelaß. Parknähe, zum 1. 4. 34 und schöne, sonnige
3-Zimmer-Wohnung,
ebenf. mit reichl. Beigelaß u. Parknähe, zum 1. 4. 34 zu vermieten. H. Gabriel, Beuthen OS, Eichendorffstraße 6

2-3 Büroräume
mit Entree, beste Geschäftslage, auch für Rechtsanwalt oder Arzt geeignet, sofort od. ab 1. Februar preiswert zu vermieten. Zu erfragen Beuthen OS., Bahnhofstr. 24, I.

1- und 2-Zimmer-Wohnungen


im Neubau Ostland- Ecke Kalidestr. sind noch zu vergeben an Mitglieder d. Reichsversich.-Anstalt f. Angestellte.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Beuthen OS., Kalidestraße 3 Telephon 2062

Die 2. Etage unseres Bankgebäudes, bestehend aus
6-8 Zimmern
und Beigelaß, für Anwalts- oder Arztpraxis geeignet, per sofort zu vermieten.
Beuthener Bank eGmbH., Beuthen OS., Gerichtstr. 3.

Im Neubau, besseres Haus, ist eine
4-Zimmer-Wohnung
mit Diele u. Etg.-Heizg. u. eine große
3-Zimmer-Wohnung,
1. Stock, mit Loggia u. all. Beigelaß, Nähe vom Stadtpark, ab 1. 4. 1934 zu vermieten. Von ernsten Mietern werden Angebote unter B. 470 an die Geschst. dies. Ztg. Bth. erbeten.

Große, sonnige, mit gutem Komf. ausgestattete
4½-Zimmer-Wohnung
für 1. April zu verm. Näh. durch Hausmeister Suchan, Beuth., Hakubastraße 4.

Schöne
5-Zimmer-Wohnung
(Gymnasialstr. 12) mit reichl. Nebengelaß ab 1. April zu vermieten. Näheres durch Mitteks Nachf., Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 6.

Gewerbl. Räume,
hell, heizb., 150 qm, ganz od. geteilt z. Friedensmiete abzugeben. Anfrag. Bth., Alte Str. 6.

Großer
Laden
im Zentrum von Beuthen sofort zu vermieten. Zuschr. u. B. 558 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Laden
m. 2 Schaufenstern und anschließenden Räumen sof. evtl. 1. März zu vermieten. Zu erfrag. bei Kandora, Beuthen OS., Dyngosstraße 42, 1. Stock, rechts.

Kleiner
Laden
für 1. 2. zu vermieten. Pieroh, Beuth., Dyngosstraße 43.

Ein gutgehendes
Kolonialwaren-Geschäft
mit Drogen, mit anschl. 3-Zimmer-Wohnung (über 40 Jahre besteh.), ist für bald zu vermieten.
L. Wengrzik, Hindenburg OS., Noahstraße 8.

Möblierte Zimmer

Leeres od. einfach
möbl. Zimmer,
part. od. 1. Stock, ab 1. 2. zu mieten gesucht. Miete 20—30 RM. Ang. unt. B. 562 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Saub., möbl. einf. Zimmer, ohne Frühst., evtl. mit Bad, gesucht. Preisangeb. unter B. 567 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Freundl., geräum.
möbl. Zimmer
für 2 berufstätige Herren f. 1. 2. 34 gesucht. Angeb. unt. B. 568 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Möbliert. Zimmer sep., m. fließend. Waschtoil. in gut., christl., ruh. Haushalt, Nähe Bahnh., sof. z. vermiet. Zu erfr. Bth., Bahnhofstr. 24, I., lks.

2 zusammenhäng. möbl. Zimmer, evtl. Wohn- und Schlafzimmer mit fließendem Wasser, Zentrum, sind bald zu verm. Ang. u. B. 574 a. d. G. d. Ztg. Beuthen.

Mietgesuche

Lediger Beamter m. eigen. Möbeln sucht größeres
leeres Zimmer
Ang. u. B. 572 a. d. G. d. Z. Beuth.

Dame sucht zum 1. 2. R., leeres
Zimmer.
Ang. m. Preisang. unt. B. 566 a. d. G. d. Z. Beuthen.

3—4-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß in ruhigem Hause, mögl. mit Zentralheizung und Warmwasser, vom 1. 3. ab gesucht.
Zuschriften unter B. 552 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

5-Zimmer-Wohnung,
hell, f. 1. April od. später in bester Geschäftslage ges. Angeb. u. B. 565 a. die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Sonnige
3½-4-Zimmer-Wohnung
v. Dauermieter gesucht. Ang. u. B. 557 a. d. G. d. Z. Beuth.

Eine sonnige, geräumige
3½-4-Zimm.-Wohnung
m. sämtl. Beigel. bald gesucht. Ang. unt. B. 561 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Sonnige
3-4-Zimmer-Wohnung
mit sämtl. Beigel. wird zum 1. 4. 34 gesucht. Angeb. unt. B. 575 a. d. G. d. Z. Beuthen.

2½- oder kleine 3-Zimmer-Wohng.
mit sämtlich. Beigelaß (i. Beuthen), möglichst 1. Stock, ab 1. April ges. Gegend gleich. Angeb. u. B. 559 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Von sich., alleinst. Mietezahler wird sof. leeres, separ.
Zimmer,
mögl. v. Wirt, od. bess. möbl. Zimmer i. Zentr. d. Stadt od. Stadtparknähe gesucht. Zuschr. m. Preisangabe unter B. 577 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

4—5 Zimmer-Wohnung
nur Zentrum, gesucht.
Ang. m. Preisangabe u. B. 569 a. die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Lagerraum
mit Nebenraum bald gesucht. Ang. u. B. 540 a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen.

3-Zimmer-Wohnung
m. Bad zum 1. 4. von Staatsbeamt. gesucht. Angeb. u. B. 573 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Große Filmsterne
und
„Kleine Anzeigen“.

„Heimat am Rhein“ — ein Film voll Sonne und Sorge. Ja, schwere Sorgen lasten auf Hannes Lorenz, dem jungen Besitzer des „Niederlacher Kronenberg“, eines Weingutes am deutschen Rhein. Werner Fütterer spielt den Kronenwirt, und er spielt ihn mit der Frische und Verhaltenheit des braven, liebenswürdigen, großen Jungen. Der von den Vätern ererbte Besitz wird ein Opfer der schlechten Zeiten. Er ist überschuldet. Verschreibungen und Hypotheken befinden sich in den Händen eines gewissenlosen Spekulanten, der das Anwesen zur Versteigerung kommen lassen will. Das Verhängnis nimmt seinen Lauf.

Im Spiel tritt eine kleine Anzeige auf, eine von denen, die Grundstücke zum Kauf stellen. Von sinnbildlicher Bedeutung und schicksalhafter Kraft ist diese kleine Anzeige. Sie kündigt den gerichtlichen Verkauf des Kronenbergs an und hat den Erfolg, daß sich zum angesetzten Termin das Versteigerungslokal mit Interessenten füllt. Aber durch die Entschlossenheit und Tatkraft von Mizzi Gruber, einer grundgescheiten Wienerin, die den Hannes ins Herz geschlossen hat, werden alle Schwierigkeiten beseitigt. Hannes Lorenz behält den Kronenberg, und Mizzi wird seine Frau. —

„Kleine Anzeigen“, durch die Grundstücke, Hypotheken, Geschäfte usw. zum Kauf gestellt werden, gehören in die „Ostdeutsche Morgenpost“ mit ihrem kaufkräftigen Leserkreis.

Euer Heimat- und Lieblingsblatt


Kaufgesuche

Traktor
u. 2 Anhänger, gebraucht aber gut erhalt., geg. Barzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. u. B. 548 a. d. G. d. Zeitung Beuthen.

Kaufe 300-ccm-**Motorrad.**
Rep.-Werkstatt Zabrzinski, Beuth., Kluckowitzerstraße.

Gebrauchte
Latten 4/6 cm,
Bohlen 5 cm stark,
Kanthölzer
kauft und erbittet ausführl. Angebote Peiskretschamer Ziegelwerke, Toster Straße 16.

Geldmarkt

Ein unter Reichsaufsicht stehendes Unternehmen gibt seinen Mitglied.
Darlehen
zu günstigen Bedingungen. Kurztarife, beschleunigte Auszahlung. Tilgung und Zinsen monatlich 5,80 RM. bei 1000 RM.
„Wemog“ eGmbH., Köln a. Rh.
Geschäftsstelle: Beuthen OS., Reitzensteinstraße 24
Rückporto, 2 mal 12 Pfg., beifügen.

Darlehn an Beamte, Kaufleute, Handwerker sowie **Hypothek.-Gelder** zu 5½% Zinsen bei 98%iger Auszahlung durch L. Mühlbrandt, Bankdirektor a. D. Beuthen OS., Bahnhofstraße 14 Schriftl. Anfr. Rückp.

Auf schuldenfreies Haus in Biskupitz, an d. Hauptstraße gelegen, werden b. jährl. Miete von 2 200 RM. zur I. Stelle
6000 bis 8000 Rmk.
gesucht. Angeb. u. B. 555 a. d. G. d. Ztg. Beuthen.

Geschäftsankäufe

Zigarren-Geschäft
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter B. 564 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Verkäufe

Praktische Arzt-Einrichtung
sofort billig zu verkaufen. Gefl. Angeb. u. Gl. 7144 a. die Geschäftsst. dies. Ztg. Gleiwitz.

N.A.G. 10/30 Personenwagen
als Lieferwagen sehr gut geeignet, sofort abzugeben. Haus Bergmann, Beuthen OS., Gartenstraße 18.

Klavier,
sehr gut erhalten, zu verkaufen. Beuthen, Bahnhofstraße 14, II., lks.

Leere Säcke
billig zu verkaufen. Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., Isaak Herszlikowicz Gleiwitz, Preiswitzer Str. 31. Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk. Leihinstitut. Mod. Flickanstalt. Telephon 2782.

Wer will weiterzahlen?
Einige zurückgen., wenig gebr. Nähmaschinen mit voll. Garantie geg. Entrichtung des Restkaufpreises in Raten abzugeben. Dtsch. Nähmasch.-Vertriebs-A.-G., Gleiwitz, Neudorfer Str. 2a

Geschäftsverkäufe

Sehr gute Existenz zu verkaufen!
Seit 15 Jahren in einer schlesischen Kreisstadt bestehendes Geschäft (Glas, Porzellan, Emaille, Haus- u. Küchengeräte), ist w. Todesfalls z. verkaufen. Erforderl. Barkapital 10—15 000 RM. Gefl. Zuschriften erb. unt. J. k. 163 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen OS.

Ein gut eingeführtes
Modewaren-Geschäft,
elegante Einrichtung, moderner Ausbau, in bester zentraler Lage Großstadt OS. an einen zahlungsfähigen Käufer sofort zu verkaufen. Anfrag. unter Hi. 1638 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Hindenburg.

Sichere Existenz!
Gut eingeführtes
Obst-Geschäft
i. Zentr. Beuthens zu verkaufen. Zuschr. u. B. 576 a. die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Gutgehendes
Lebensmittel-Geschäft
i. Zentr. Beuthens sofort z. verkaufen. Zuschr. u. B. 563 a. die Geschäftsst d. Ztg. Beuthen.

Inserieren bringt Gewinn!

Grundstücksverkehr

Kleine gutgehende
Fabrik
mit Grundstück in Königshütte gegen Grundstück in Deutschland zu tauschen gesucht. Zuschriften unter B. 549 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Zinshaus
m. Kolonialw.-Gesch.
Zentrum Gleiwitz, sehr gt. Bauzust., vornehme Mieter, preisw. z. verkauf. Pr. 66 000 Mark, Anz. 25 000 Mark. Käufer zahl. keine Provision.
Ostd. Grundstücks- u. Hyp.-Verkehr J. Grabisna, Gleiwitz, Bahnhofstraße 20.

Einfamilienhaus
Beuthen OS., Neubau, 6 Zimmer, 2 Mansarden, besond. günstig zu verk. Goldpfandbriefe werden mit 100% in Zahlung genommen. Angebote unter B. 501 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Bth.

Bäckerei-Grundstück
zu kaufen gesucht bei einer Anzahlg. v. 10 000—15 000 Mark. Angeb. u. Gl. 7146 a. d. G. dies. Ztg. Gleiwitz.

Handelsregister

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 488 ist bei der Firma **„Eugen Weißmann"** in Beuthen OS. eingetragen, daß der Kaufmann Max Heinrich Preiß-Daimler in Beuthen Oberschlesien jetzt Inhaber der Firma ist, die jetzt **„Max H. Preiß-Daimler vorm. Eugen Weißmann"** lautet. Daselbst ist ferner eingetragen: Die Prokura der Ida Weißmann in Beuthen OS. ist erloschen. Dem Arthur Spuida in Beuthen OS. ist Prokura erteilt. **Amtsgericht Beuthen OS.**, 17. Januar 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 272 ist bei der **„Altmann Eisen- und Metall-Aktiengesellschaft"** in Beuthen OS. eingetragen: Die Liquidation der Gesellschaft ist beendet, die Firma ist erloschen. **Amtsgericht Beuthen OS.**, 18. Januar 1934.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 20. Januar 1934

Diskontsätze

New York . 2½% — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3½% — Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

	heute	vor.
Verkehrs-Aktien		
AG.f. Verkehrsw.	65	63
Allg.Lok. u. Strb.	91	91
Dt.Reichsb.Vorz.	111 1/8	111 1/4
Hapag	27 3/4	27 1/2
Hamb.Hochbahn	80	80
Nordd. Lloyd	29	29
Bank-Aktien		
Adca	45	45
Bank f. Br. Ind.	93 3/8	93 1/4
Bank elekt. W.	61 3/4	61 1/4
Berl. Handelsgs.	87 3/4	87 1/2
Com. u. Priv. B.	48 1/2	48 1/2
Dt. Bank u. Disc.	54 1/2	54
Dt.Centralboden	78 3/4	78
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	75 1/4	74 3/4
Dresdner Bank	60	60
Reichsbank	165	166
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	174	172 1/2
A. E. G.	27 1/2	26 1/8
Alg. Kunstzijde	42 1/2	41 1/4
AnhalterKohlen	78 1/4	79 3/4
Aschaff. Zellst.	34 7/8	34
Bayr. Elektr. W.	110 1/4	110 3/4
do. Motoren	133 1/2	132 1/4
Bemberg	43	42 5/8
Berger J.. Tiefb.		
Berliner Kindl		251
Berl.Guben.Hutf		113
do. Karlsruh.Ind.	90 1/4	88
do. Kraft u. Licht	120 1/4	111 5/8
Beton u. Mon.	82 1/2	84
Braunk. u. Brik.	161	162 3/8
Brem. Allg.G.		92 1/2
Buderus Eisen	73	71 1/2

	heute	vor
Charl. Wasser	85	84 5/8
Chem. v. Heyden		61
I.G.Chemie 50%	135	138
Compania Hisp.	151 1/2	147
Conti Gummi	152 1/2	149 1/2
Daimler Benz	38 1/4	36
Dt. Atlanten Tel.	109 1/2	110
do. Baumwolle	78	76 1/2
do. Conti Gas Dess.	112	110 1/2
do. Erdöl	101 3/8	100
do. Kabel	61 1/2	60 5/8
do. Linoleum	46 3/4	46 1/2
do. Telephon	56	55
do. Ton u. Stein	49	49
do. Eisenhandel		43 3/4
Dynamit Nobel	62 5/8	63
DortmunderAkt.	169 1/2	168
do. Union	192	195
do. Ritter	70 1/4	69 1/2
Eintracht Braun.		163
Eisenb. Verkehr.	90	90
Elektra	98 1/2	98 1/2
Elektr.Lieferung	90 7/8	90 1/4
do. Wk. Liegnitz		128
do. do. Schlesien	90	88 3/4
do. Licht u. Kraft	99 7/8	98
Engelhardt	82	81 1/2
I. G. Farben	124 7/8	124 1/2
Feldmühle Pap.	80 1/2	79 1/2
Felten & Guill.	52 1/8	52
Ford Motor	43	43
Fraust. Zucker	98	96 1/2
Froebeln. Zucker	123 3/4	123 1/4
Gelsenkirchen	57	56 1/4
Germania Cem.	53 1/2	
Gesfürel	89	87 1/4
Goldschmidt Th.	48 1/2	48 1/2
Görlitz. Waggon		17 1/2
Gruschwitz T.	89 3/4	89 1/4
Hackethal Draht	47 1/4	47 1/2
Hageda	73 3/4	74 3/4
Halle Maschinen	55	55
Hamb.Elekt.W.	108 3/8	107 7/8

	heute	vor.
Harpener Bergb.	86	84 3/4
Hoesch Eisen	67 1/2	65 5/8
HöffmannStärke	85 1/2	88
Hohenlohe		14 1/2
Holzmann Ph.	67	65 1/2
Hotelbetr.-G.		45 1/2
Huta, Breslau	48	48
Ilse Bergbau		136 1/4
do.Genußschein.	107 7/8	107 1/2
Jungh. Gebr.	31	31
Kali Aschersl.	109	109 1/2
Klöckner	57 5/8	56
Koksw.&Chem.F.	86 1/8	85 1/4
KronprinzMetall	80 1/4	80 1/4
Lahmeyer & Co		110
Laurahütte	19 1/8	19
Leopoldgrube	25 7/8	25 1/4
Lindes Eism.	78	77 1/4
Lingner Werke	94 1/2	92 1/2
Löwenbrauerei		78
Magdeb. Mühlen	120	121 3/8
Mannesmann	60	58 3/4
Mansfeld. Bergb.	27 1/2	27 3/8
Maximilianhütte	143	140 1/2
Maschinenb.-Unt	37 5/8	37
do. Buckau	78 1/2	80
Merkurwolle		70
Metallgesellsch.	66 3/4	65 1/2
Meyer Kauffm.	41 1/4	42 1/2
Miag	48	48 3/4
Mitteldt. Stahlw.	103 3/4	102 1/2
Montecatini		37 1/2
Mühlh. Bergw.	88	89
Neckarwerke	87 1/8	87 1/8
Niederlausitz.K.	160	160
Oberschl.Eisb.B.	9 1/4	9 1/8
Orenst. & Kopp.	59	58 1/8
Phönix Bergb.	44 5/8	43 5/8
do. Braunkohle		82 1/2
Polyphon	17	17 1/2
Preußengrube		83
Rhein. Braunk.	198 1/2	198 1/4
do. Elektrizität		89 1/2

	heute	vor
do. Stahlwerk	86 5/8	85 1/4
do. Westf. Elek.	94 7/8	93 3/4
Rheinfelden	90 1/2	90 1/2
Riebeck Montan	83	83 1/8
J. D. Riedel	37	36 1/4
Rosenthal Porz.	45	45
Rositzer Zucker		73
Rückforth Ferd.	59 1/2	59
Rütgerswerke	51 3/4	50 5/8
Salzdetfurth Kali	145	145
Sarotti	73 1/2	75
Schiess Defries		40 1/2
Schles. Bergb. Z.		21 3/4
do. Bergw.Beuth.	82	81
do. u. elekt.GasB.	112	109 1/2
do. Portland-Z.	57 3/4	57
Schulth.Patzenh.	90	91
Schubert & Salz.	190	190
Schuckert & Co	102	101
Siemens Halske	143 3/4	142
Siemens Glas	47	46 1/2
Siegersd. Wke.	47 1/2	47 3/4
Stöhr & Co.	106 1/2	107 1/4
Stolberger Zink.		31 1/4
StollwerckGebr.	70	70 1/8
Südd. Zucker		187
Thörls V. Oelf.		86 3/4
Thür.Elekt.u.Gas		130
do. GasLeipzig	111	113
Tietz Leonh.	15 7/8	15 3/4
Trachenb.Zucker	120 3/4	120 3/4
Tuchf. Aachen	86 1/2	87
Tucher		74 1/4
Union F. chem.		80
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		95 3/4
Ver. Berl. Mört.		48
do. Dtsch. Nickel	84 1/2	84 3/4
do. Glanzstoff		56 1/2
do. Schimisch.Z.		71 1/2
do. Stahlwerke	37 1/4	37
Victoriawerke		44
Vogel Tel.Draht	72 3/4	72 1/2
Wanderer	89 3/4	88 1/8
Westeregeln	111	111
Wunderlich & C.		36 1/2

	heute	vor
Zeiß-Ikon		63 1/4
Zellstoff-Waldh.	47	47 1/4
Zuckrf.Kl.Wanzl	77	80 1/2
do. Rastenburg	84	84
Otavi	10 7/8	10 7/8
Schantung		42
Unnotierte Werte		
Dt. Petroleum		78
Linke Hofmann		27 3/8
Oehringen Bgb.		108
Ufa		
Burbach Kali	17 5/8	17 3/4
Wintershall	94 1/4	94
Chade 6% Bonds		185
Ufa Bonds	95 1/4	94 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl	19,15	18,65
do.m.Auslossch.	97	96 1/4
6% Reichsschatz Anw. 1923	79 1/2	79 1/4
5½% Dt.Int.Anl.	95 1/2	95 1/2
6% Dt.Reichsanl. 1927	95 3/8	95 1/4
7% do. 1929	100 3/8	100,30
6% Pr.Schatz. 33	101	101
Dt. Kom.Abl.Anl	96 1/2	96 1/4
do.m.Ausl.Sch.I	113 3/4	113 3/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926		89 1/2
do. 1928	84 1/2	84 1/2
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		85
8% do.Sch. A. 29	86	86
7% do. Stadt. 26		89[illegible]
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	90	90 3/4
do. 1928	90 1/4	89 3/4
8% Ldsch. C.GPf.	89 3/4	89 3/4

	heute	vor.
8% Schl L.G.Pf.I	90	90
5% do. Liq.G.Pf.	89 5/8	89 1/8
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	89 1/8	89
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92 1/2	92 1/2
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15		94
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	88 1/2
6% (8%) do. R. II	90 1/2	90
6% (7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	89	88
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,60	9,45
Hypothekenbanken		
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	92 1/2
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93 7/8	93
7% Dt.Cbd.GPf. 2	93 1/4	93 1/4
7% " " G.Obl.3	88 1/4	88
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92 1/2	92 1/4
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	92 5/8	92 5/8
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91 1/4	91 1/2
4½% do. Li.G.Pf.	92 3/4	92 3/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87 3/4	87 3/4
Industrie-Obligationen		
6% I.G.Farb.Bds.	112	112 1/2
8% Hoesch Stahl	92 3/4	92 1/2
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl	92	92
7% Mitteld.St.W.	88 5/8	88
7% Ver. Stahlw	73	72

Steuergutscheine

1934	102 1/4	102 1/4
1935	100 1/8	100 1/8
1936	97	97
1937	93 5/8	93 5/8
1938	92	92

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.	7 1/4	7 1/2
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	13 7/8	13 1/2
4% Ung. Goldr.	5.35	5,30
4½% do. St. R. 13	5 1/8	5,05
4½% do. 14	5,10	5,05
4% Ung.Ver.Rte.		0,25
4% Türk.Admin.		3,35
do. Bagdad		5 1/2
4% do. Zoll. 1911	5,45	5,30
4% Kasch. O. Eb.	9	9
Lissab.StadtAnl.		36 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	99 3/4
do. 1935	99 3/4
do. 1936	99 1/4
do. 1937	98 1/8 - 99 1/8
do. 1938	97 5/8 - 98 3/8
do. 1939	96 3/4 - 97 5/8
do. 1940	96 5/8
do. 1941	96 1/8 — 97
do. 1942	95 3/8 — 96 1/8
do. 1943	94 5/8 — 95 1/2
do. 1944	94 5/8 - 95 1/2
do. 1945	94 1/2 — 95 3/8
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

Banknotenkurse

Berlin, 20. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll	2,57	2,59
do. 2 u. 1 Doll	2,57	2,59
Argentinische	0,665	0,685
Englische, große	13,065	13,125
do. 1 Pfd.u.dar.	13,065	13,125
Türkische	1,88	1,90
Belgische	58,18	58,42
Bulgarische	—	—
Dänische	58,28	58.52
Danziger	81,24	81,56
Estnische	—	—
Finnische	5,73	5,77
Französische	16,40	16,46
Holländische	168,06	168,74
Italien. große	21,86	21,94
do. 100 Lire und darunter	21,86	21,94
Jugoslawische	5,38	5,42

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41.47	41,63
Norwegische	65,72	65,98
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	67,41	67,69
Schweizer gr.	80,89	81,21
do. 100 Francs u. darunter	80,89	81,21
Spanische	34,55	34,69
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,08	12.12
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,975	47,375

„Fall Pant“

Die Loyalität der deutschen Minderheit

Die vor acht Tagen an dieser Stelle unter der Ueberschrift „Extratour Dr. Pants in Ostoberschlesien“ veröffentlichten Vorgänge innerhalb der deutschen Minderheit jenseits der Grenze haben inzwischen zu lebhaften Erörterungen in der deutschen Oeffentlichkeit geführt, ohne daß das Zwielicht des politischen Zwischenfalls beseitigt worden wäre; denn bis auf die vorgestrige, für die Klarstellung des Tatbestandes nicht ausreichende Erklärung des Senators Dr. Pant im Schlesischen Sejm sind wir als Quelle für die peinlichen Aeußerungen Dr. Pants auf die in derartigen Dingen mehr als unzuverlässige „Polska Zachodnia“ angewiesen! Wie die Presse der deutschen Minderheit, hat sich auch unser Blatt Dr. Pant angeboten, eine offene Erklärung zu den Vorgängen aufzunehmen — wie wir hören, will Dr. Pant aber eine solche Erklärung erst in seinem neuen, erstmalig am 1. Februar erscheinenden Blatte abgeben — eine bei der politischen Delikatesse des „Fall Pant“ bedenklich lange Frist, während deren die deutsche Oeffentlichkeit leider weiter in Ungewißheit verharren muß, worauf Dr. Pant denn nun eigentlich hinzielt. Daß er die deutsche Volksgemeinschaft — einerlei, ob wissentlich und willentlich oder nicht — mit schwerem Störungsfeuer belegt hat, ist nicht zu leugnen; denn wie immer Wortlaut und Tendenz der Pantschen Aeußerungen in jener „vertraulichen“ Vertrauensmännerversammlung gewesen sein mögen, die Auswertung seiner Aeußerungen durch die polnische Presse beweist, **daß mit dem „Fall Pant“ versucht wird, die einige deutsche Volksgemeinschaft in Ostoberschlesien zu trennen,** indem man polnischerseits die polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität in solche loyaler und solche illoyaler Haltung gegenüber dem polnischen Staat gruppiert. Mit Recht hat gestern schon das Sprachrohr der deutschen Katholiken Ostoberschlesiens eindeutig erklärt, daß eine solche Unterscheidung nicht bloß ein Dolchstoß gegen die deutsche Minderheit, sondern auch ein barer Unsinn ist, da es in der deutschen Minderheit keine „zwei Lager“, sondern nur eine einige deutsche Gemeinschaft gibt, die durch den Mund ihrer berufenen Führer wiederholt mit allem Ernst und aller Aufrichtigkeit die Loyalität der gesamten deutschen Minderheit in Polen erklärt hat. Jeder Versuch, von welcher Seite er auch kommen mag, diese Loyalität der ostoberschlesischen Deutschen zu diskreditieren und die schon so schwierige Lage der Deutschen in Ostoberschlesien noch durch mißverständliche oder bewußt mißverstandene oder gar tendenziös ausgewertete Aeußerungen zum Schaden der deutschen Minderheit auszuschlachten, muß auf das entschiedenste zurückgewiesen werden! Die junge Generation ist in schärfster Gegnerschaft zu Dr. Pant von ihm bereits weit abgerückt. Aber auch der übrige Teil der deutschen Minderheit verlangt, daß Dr. Pant Wege findet, um „seiner unmöglichen Situation“ und der von ihm selbst heraufbeschworenen Vertrauenskrise ein Ende zu setzen. Senator Dr. Pant hat jetzt das Wort, um die Einigkeit der deutschen Volksgemeinschaft eindeutig gegenüber dem polnischen Staat und dem Deutschen Reiche herzustellen; seine vorgestrige Sejmerklärung, daß die im Interesse des Staates und der deutschen Minderheit gelegene **Verständigung nur möglich ist auf den Grundlagen des Rechts und der Gerechtigkeit auch gegenüber der deutschen Minderheit** läßt die Hoffnung zu, daß über alle Mißverständnisse und Mißdeutungen hinweg die deutsche Minderheit ihre Einheit und Einigkeit wiederfindet.

Verkehrsflugzeug Marseille—Paris abgestürzt

(Telegraphische Meldung)

Paris, 20. Januar. Das Verkehrsflugzeug der Strecke Marseille—Paris ist am Sonnabend vormittag bei Caromb (Departement Vaucluse) abgestürzt. Der Pilot, ein Sohn des Senators Lefevre du Prey und der Bordfunker sind mit dem Flugzeug, das beim Aufprall auf den Boden in Flammen aufging, verbrannt.

*

Warnemünde, 20. Januar. Ein Flugzeug der Luftdienst GmbH. stürzte bei stürmischem Wetter bei Warnemünde ab. Der Flugzeugführer Riebach kam dabei ums Leben. Sein Begleiter konnte gerettet werden.

Die beiden Opfer des Lawinenunglücks im Allgäu sind tot aufgefunden worden. Die Leichen der beiden Verschütteten wurden zu Tal gebracht.

*

Der mandschurische Ministerpräsident hat dem bisherigen Präsidenten Puyi in feierlicher Form den mandschurischen Kaiserthron angeboten. Puyi hat die Kaiserwürde von Mandschukuo angenommen.

Zweiter Prozeß Hirtsiefer

Schwerste Untreue- und Mißwirtschafts-Vorwürfe

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Januar. Nachdem der frühere Staatsminister, Abgeordnete und dreifache Ehrendoktor Hirtsiefer vom Landgericht München-Gladbach kürzlich wegen Untreue zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt worden ist, hat nunmehr die Staatsanwaltschaft Berlin erneut gegen Hirtsiefer Anklage erhoben. Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, handelt es sich um geradezu unglaubliche Mißstände in dem früheren Preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt und in dem mit ihm in enger Verbindung stehenden Verein „Reichszentrale Landaufenthalt für Stadtkinder und Erholungspflege deutscher Kinder im Auslande“ Mitangeklagt sind der Staatssekretär a. D. Prof. Dr Adolf Scheidt und mehrere hohe Ministerialbeamte.

Nach den Feststellungen der Staatsanwaltschaft sind von der „Reichszentrale“ allein für Reisekosten der Angeklagten jährlich Zehntausende ausgegeben worden. Die Verwaltungskosten erreichten eine geradezu phantastische Höhe. Die Anklage wirft u. a. Hirtsiefer und den anderen Mitangeklagten

Untreue bei der Beschaffung des dritten Ehrendoktortitels für Hirtsiefer durch die Universität Graz

vor. **Diesen Titel mußte die „Reichszentralstelle“ mit nicht weniger als 22 000 RM bezahlen. Für das Frühstück, mit dem dieses neue Ehrenprädikat gefeiert wurde, wurden allein über 1800 RM ausgegeben.**

Ein Betrag von fast 35 000 RM wurde vom Ministerium widerrechtlich der „Reichszentrale“ beim Jahresabschluß überlassen und unter „Verwaltungskosten“ gebucht. Auf Wunsch des damaligen Ministerpräsidenten Braun war durch Vermittlung von Hirtsiefer die frühere sozialdemokratische Abgeordnete Paula Oesterreicher bei der „Reichszentrale“ untergebracht. Sie hat dort insgesamt eine Einnahme von 12 000 bis 15 000 RM gehabt. Als Gegenleistung hat sie während der Dienststunden fast nur ihre persönlichen Angelegenheiten erledigt. Später beschränkte sie sich darauf, nur zu erscheinen, um ihr Gehalt abzuholen und schließlich nur noch telephonisch an dessen Uebersendung zu erinnern. Das Bild der Mißwirtschaft wird dadurch abgerundet, daß aus der Kasse der „Reichszentrale“ Fahrgelder und Unkosten für Parteibuchbeamte und deren Angehörige und Bekannte bestritten wurden.

Polnische Einfuhrsperre gegen Danzig?

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 20. Januar. In Danziger Wirtschaftskreisen hat man mit Befremden festgestellt, daß die polnischen Grenzbehörden seit dem 15. Januar die Einfuhr von Danziger Lebensmitteln verboten haben. Nach der grundsätzlichen Verständigung zwischen Danzig und Polen hatte man angenommen, daß die im Dezember erlassene polnische Verordnung, die auf dem Umwege über eine Untersuchung praktisch eine Einfuhrsperre bedeutet, nicht mehr in Kraft treten würde. Wenn die polnische Grenze nunmehr doch zunächst für die Einfuhr geräucherter Fische und in den nächsten Tagen voraussichtlich auch für die Einfuhr von Käse, Oelen und Fetten gesperrt wird, so widerspricht diese Anordnung der grundsätzlichen Verständigung zwischen Danzig und Polen. In Danziger Kreisen glaubt man, daß die maßgebenden polnischen Stellen Mittel finden werden, um zu verhindern, daß die zwischen den Regierungen vereinbarte Zusammenarbeit durch unverständliche Maßnahmen untergeordneter Behörden gestört werde.

Stabschef Röhm vor den SA.-Führern

(Telegraphische Meldung)

Friedrichroda, 20. Januar. Auf der SA.-Führertagung in Friedrichroda erklärte Reichsminister Stabschef Röhm in einer zusammenfassenden Ansprache:

Dem Jahre des Sieges folgte das Jahr der Bewährung. Die nationalsozialistische Revolution stelle uns wichtige Aufgaben, durch deren Erfüllung die deutsche Erhebung ihre Krönung erfahren müsse. Vor der Gefahr des geistigen Verspießerns bewahre die Nation der revolutionäre Schwung der SA. Wir sind kein bürgerlicher Klub, sondern eine Vereinigung entschlossener politischer Kämpfer. In der SA. wird und muß diese revolutionäre Linie eingehalten werden. Ich will keine Lämmer führen, die den Spießern gefallen, sondern Revolutionäre, die ihr Vaterland vorwärts reißen.

Das neue Deutschland müsse, so fuhr der Stabschef fort,

immer geistig jung bleiben und dürfe nicht ein bürokratischer Staat werden.

Wer das nicht begreifen wolle, werde durch die SA. darüber eindeutig belehrt werden. Kameradschaft und Manneszucht seien die Grundlagen der soldatischen Gemeinschaft und erst recht der erfolgreichen politischen Schicksalsgestaltung. Die Verbundenheit von Führer und Mann sei die Stärke der SA. gewesen und werde sie auch künftig bleiben. Der deutsche Aufbau fordere die straffe Zusammenfassung aller Kräfte, die gewillt seien, bedingungslos für die Nation einzutreten. Es werde künftig keine selbständig nebeneinander ziehenden Kolonnen mehr geben, sondern nur die vollkommene Einheit aller politischen Soldaten der Nation. Verbundenheit, Disziplin und Kamerad die Grundlagen wahrer Volksgemeinschaft fänden in der SA. ihre beste Verkörperung.

In Wien fehlen Arrestzellen

(Telegraphische Meldung)

Wien, 20. Januar. Staatssekretär Suvich empfing in den Nachmittagsstunden die Chefredakteure der Wiener Presse; die Vertreter der Auslandspresse wurden entgegen bereits gefaßten Beschlüssen zu dem Presseempfang nicht zugezogen. Sie haben gegen diese Zurücksetzung geschlossen Einspruch erhoben.

Nach Berichten aus Wels (Oberösterreich) wird dort eine ehemalige Lederfabrik als Konzentrationslager eingerichtet. Es soll sich hierbei zunächst um ein Sammellager für solche Personen handeln, die später nach Wöllersdorf übergeführt werden. In den letzten Tagen hat die Ueberführung von Nationalsozialisten aus Oberösterreich nach Wöllersdorf größeren Umfang angenommen.

Der Führer des Steierischen Heimatschutzes, Franz Kammerhofer, wurde Sonnabend früh in seinem Wohnort St. Marei verhaftet. Es kam im Ort und in den Nachbarorten zu Kundgebungen für den Verhafteten. Die Gendarmerie schritt ein, und es gab mehrere Verletzte. Kammerhofer wird ins Konzentrationslager Wöllersdorf gebracht werden.

Im Verlaufe von Kundgebungen vor dem Burgtheater sammelten sich auf dem benachbarten Freiheitsplatz vor der Votivkirche etwa 1000 Personen an, die das Horst-Wessel-Lied sangen. Die Polizei ging mit gezogenem Säbel und mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor. Ueber die Zahl der Festnahmen gibt die Polizei keine Auskunft. Die Zahl der im Laufe der Kundgebungen seit Donnerstag festgenommenen Personen dürfte 2000 betragen. Am Freitag waren die

Polizeiarreste in den inneren Stadtbezirken überfüllt.

Die Festgenommenen mußten in die Arreste der äußeren Bezirke gebracht werden. Ueber die Zahl der Verletzten wird nichts mitgeteilt, doch ist die Rettungsgesellschaft am Freitag 12—15mal ausgefahren.

Einwandfreie Feststellungen bestätigen die zunächst ganz unglaubwürdig erscheinende Mitteilung, daß während der Kundgebungen Freitag abend in der Nähe des Burgtheaters ein Hakenkreuzfeuer abgebrannt wurde. Das zwei Meter hohe Hakenkreuzfeuer wurde in unmittelbarer Nähe der Kaserne des Schutzkorps abgebrannt.

Der Reichspressechef der NSDAP., Dr. Otto Dietrich, ist vom SS-Oberführer zum SS.-Brigadeführer befördert worden.

*

Die angekündigte Kündigung des deutsch-französischen Handelsabkommens vom 17. August 1927 ist durch eine Note des französischen Botschafters vom 19. Januar bestätigt worden.

Die ersten 12 Urlauberzüge

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Januar. Am Sonnabend fand die erste große gemeinsame Tagung aller Amtsleiter der Reichstagung und aller Gauwarte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Berlin statt. Erschienen waren über 100 Parteigenossen aus allen Teilen des Reiches.

Als erster Redner betonte der Leiter des Amtes „Reisen, Wandern und Urlaub“, Dr. Erdmann, der bevorstehende Start der ersten 12 Urlauberzüge habe freudigste Zustimmung gefunden. Start und Ziel dieser ersten Züge liegen bereits fest. Es führen folgende Züge mit durchschnittlich je 1000 Mann:

1. **Berlin nach Oberbayern,**
2. **Leipzig-Chemnitz zum Bayrischen Wald,**
3. **Breslau-Oppeln zum Riesengebirge,**
4. **Danzig-Königsberg zum Glatzer Bergland,**
5. **Hamburg zum Harz,**
6. **Essen-Dortmund nach Thüringen,**
7. **Köln-Aachen zum Schwarzwald,**
8. **Hannover in den Harz,**
9. **München-Nürnberg zum Schwarzwald,**
10. **Stuttgart (liegt noch nicht fest),**
11. **Erfurt zum Erzgebirge,**
12. **Halle-Merseburg nach Oberbayern.**

Die Auswahl der an den Urlaubszügen teilnehmenden Betriebsarbeiter erfolgt gemeinsam durch NSBO. und Unternehmer. Es sollen nur die fähigsten und würdigsten Arbeitskameraden die Ehre haben, an diesen ersten Urlaubsfahrten von „Kraft und Freude“ teilzunehmen.

Ueber die Förderung der Siedlung sprach der Leiter des Amtes „Siedlung und Selbsthilfe“, Müller: Ohne gesunde Wohnung keine gesunde Familie, kein gesundes Volk, keine Kraft und keine Freude. Nicht nur im Wurmrevier, sondern auch in den Industriegebieten Oberschlesiens werde noch in diesem Jahre mit der Errichtung von Arbeitermusterdörfern begonnen werden.

Keine bedingte Strafaussetzung bei Kameradendiebstahl

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes hat in einem Schreiben an den Preußischen Justizminister darauf hingewiesen, daß bei gerichtlicher Bestrafung von Angehörigen des Arbeitsdienstes die Zubilligung einer Bewährungsfrist im Interesse der Manneszucht im allgemeinen nicht zweckmäßig erscheine, weil dann praktisch anstatt der gebotenen strengen Bestrafung überhaupt keine Strafe in Erscheinung trete. Dies gelte insbesondere in den Fällen des „Kameradendiebstahls“. Justizminister Kerrl hat in Würdigung dieser Gesichtspunkte die Strafvollstreckungsbehörden angewiesen, bei der Entscheidung über die Gewährung bedingter Strafaussetzung an Angehörige des Arbeitsdienstes den Darlegungen der Reichsleitung Rechnung zu tragen.

Ferner ist in letzter Zeit mehrfach zu Freiheitsstrafen Verurteilten bedingte Aussetzung mit der Auflage gewährt worden, in den Freiwilligen Arbeitsdienst einzutreten. Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes hat dagegen mit Recht geltend gemacht, daß durch derartigen Auflagen dem Arbeitsdienstgedanken sehr geschadet werde, da der Arbeitsdienst ein Ehrendienst am deutschen Volke sei und solche Auflagen auch unvereinbar mit der Freiwilligkeit der Dienstaufnahmen seien. Justizminister Kerrl hat daher in voller Uebereinstimmung mit dieser Auffassung die Strafvollstreckungsbehörden ersucht, von derartigen Auflagen künftig abzusehen.

Ein Engländer über „Die deutsche Kriegsgefahr“

In einer Zuschrift an die „Morningpost“ antwortete Laurence Whitburn auf einen Brief Ronald Russels, in dem von der „Verherrlichung des Krieges in Deutschland“ die Rede war. Whitburn, der fließend deutsch spricht und viele Jahre in Deutschland gelebt hat, erklärt, beim Verkehr mit dem deutschen Volk könne man feststellen, daß der Bürger und Arbeiter den Krieg verabscheue. Der deutsche Arbeiter verabscheue ihn sogar noch mehr als der englische. Die Gefahr komme nicht von Deutschland, das nicht einmal genügend Kapital zur Eröffnung eines Krieges und noch weniger zu dessen Durchführung habe, sondern von den anderen schwer bewaffneten Staaten.

Reichsinnenminister Dr. Frick eröffnete am Sonnabend vormittag die Berliner Pfalz-Ausstellung.

*

Der Zwischenfall zwischen dem Unterrichtsminister de Monzie und dem Abgeordneten Henriot ist friedlich beigelegt worden.



Handel — Gewerbe — Industrie



Handelspolitik auf neuen Wegen

Französisches Abkommen mit Sowjetrußland — Russen und Amerikaner wollen Waren austauschen

Frankreich gegen Englands Interessen — Um den Wirtschaftsblock der Kleinen Entente / Von L. Hamel, Berlin

Mit dem neuen Jahr ist die internationale Handelspolitik allenthalben mächtig in Bewegung geraten. Ueberall waren die Ergebnisse des Außenhandels 1933 so günstig, daß in der Handelspolitik neue Wege gesucht werden müssen, um wenigstens die Handelsvertragspartner ausfindig zu machen, mit denen nach menschlichem Ermessen in den nächsten Jahren ein Warenaustausch lohnend werden kann. Das alte System der Meistbegünstigung, wonach dem Handelsvertragspartner dieselben Zolltarifsätze und Vergünstigungen zustehen, die der vertragsschließende Staat irgend einem anderen Staat zubilligt, hat sich überlebt. Es führt nur noch ein Schattendasein. Eine Rolle spielt es heute nur noch in schön klingenden Reden auf internationalen Konferenzen oder in volkswirtschaftlichen Lehrbüchern.

Die Praxis des internationalen Warenaustausches aber hat längst mit der Meistbegünstigung aufgeräumt.

Heute bestimmen den Warenaustausch Kontingente, Gegenseitigkeitsverträge, meist Zweiseitigkeitsverträge und Einfuhrverbote. Welches System sich auf die Dauer durchsetzen wird, ist ungewiß und bleibt solange ungewiß, bis die Währungs- und Kreditverhältnisse einmal geklärt sein werden. Einstweilen gärt alles. Einstweilen sucht man nach neuen Wegen, ohne zu wissen, wie lange sie gangbar sein werden. Am gebräuchlichsten sind heute sogenannte zweiseitige Verträge, d. h. handelspolitische Abmachungen zweier Länder miteinander, die sich verpflichten, ihre Waren miteinander auszutauschen. **In den meisten Fällen wird der Austausch durch Kontingente von vornherein auf ein Mindestmaß beschränkt.** Einige Länder bauen in ihre zweiseitigen handelsvertraglichen Abmachungen privatwirtschaftliche Abkommen mit hinein, wie das beispielsweise in dem zwischen England und Finnland abgeschlossenen Verrtag der Fall ist. Bisweilen, so vor allem im Fall Frankreich-Rußland, nehmen die Verträge hochpolitischen Charakter an, und man kann nicht mit Gewißheit entscheiden, was den Entschluß zu dem neuen Vertrag maßgeblicher bestimmt hat, die wirtschaftlichen Vorteile, die man aus ihm erhofft, oder aber die kommenden politischen Abmachungen.

Abgesehen von Deutschland, das zur Zeit Besprechungen mit Frankreich, mit der Schweiz und Holland führt, und in Kürze wieder die Verhandlungen mit Finnland aufnehmen dürfte, haben vor allem die Franzosen eine ungeheure Regsamkeit auf handelspolitischem Gebiete entfaltet. Sie haben mit den Sowjets ein Wirtschaftsabkommen abgeschlossen, verhandeln mit Spanien, Oesterreich und Belgien und haben in diesen Tagen erst ihren Kontingentsstreit mit England und Amerika beigelegt. Den anderen Ländern gegenüber beharren sie zunächst auf den 25 Prozent herabgesetzten Kontingentssätzen, die sie zu Anfang des Jahres 1934 eingeführt haben. Die Amerikaner besprechen sich nach der nunmehr erfolgten Anerkennung der UdSSR. mit der Sowjetunion über Warenaustauschmöglichkeiten auf dem sowjetrussischen Markt. England sucht in aller Stille seine Stellung in Nordeuropa sowie in Südamerika weiter auszubauen. Japan hat mit Indien einen bedeutsamen Vertrag abgeschlossen und ist auch sonst rege bemüht, zu Abkommen zu gelangen, die ihm die großen Ausfuhrvorteile, die es sich im letzten Jahre errungen hat, sichern. In Prag tagt eine große Wirtschaftskonferenz der Kleinen Entente, in der man mit viel schönen Reden die Bedeutung eines Wirtschaftsblocks zwischen der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien preist. Dabei versucht man sich geflissentlich über die tatsächlichen Schwierigkeiten, die einem derartigen Abschluß entgegenstehen, hinwegzutäuschen. Aber die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen diesen Staaten, die in geographischen und strukturellen Verhältnissen ihre Ursache haben, bleiben bestehen. Jugoslawien und Rumänien wollen Agrarprodukte ausführen die Tschechoslowakei kann sie aber nicht aufnehmen, wenn sie nicht ihre eigene Landwirtschaft opfern will.

Das bei weitem bedeutsamste Handelsabkommen, das bisher getroffen worden ist, ist das Frankreichs mit der Sowjetunion. Bisher war der französisch-russische Handel außerordentlich gering. Frankreich führte lediglich russische Waren im Werte von 40 Millionen RM., in der Hauptsache Erdöl und Manganerze, ein. Die französische Ausfuhr nach Rußland betrug lediglich acht Millionen Reichsmark. Zahlenmäßig ist also der französische Handel mit Rußland zumindest unbedeutend gewesen. Wie weit eine Steigerung der Ausfuhr französischer Industrieerzeugnisse nach Rußland möglich ist, ist bei den hohen Gestehungs- und Transportkosten zunächst nicht abzusehen. Dem Buchstaben nach hat man vereinbart, daß all solche russischen Erzeugnisse zum französischen Mindesttarif in Frankreich eingeführt werden können, die den **französischen Waren keinen Wettbewerb bereiten**, so Wildbret, einige Getreidesorten, Brennstoffe, Hölzer, gewisse Wäschearten, Kaviar usw. Zwischentarife sind vorgesehen für Lachskonserven, die Frankreich bisher aus Japan und Kanada einführte. Rußland werden weiter für eine Reihe von Waren Kontingente zugestanden, die 2 bis 20 Prozent der von Frankreich überhaupt bewilligten Kontingente ausmachen. Frankreich wird dagegen nach Rußland hauptsächlich Industrieerzeugnisse, Maschinen, Flugzeugmotoren, elektrische Maschinen, kurz und gut in der Hauptsache all die Industrieerzeugnisse liefern, die Sowjetrußland zu seinem wirtschaftlichen Aufbau benötigt.

Für 1934 mußten die Sowjets sich verpflichten, für insgesamt 250 Millionen Franken Waren in Frankreich zu bestellen.

In der Kreditfrage sind die Franzosen entschieden weniger entgegenkommend gewesen, als wir es Rußland gegenüber in den letzten Jahren waren, haben sie den Russen doch lediglich Kredite bis zur Höchstgrenze von 22 Manaten eingeräumt, während sie von uns mindestens 28,8 Monate verlangten.

Ebenso wenig zu unterschätzen ist die Bedeutung der französisch-amerikanischen Wirtschaftsverhandlungen. Sie haben in der zweiten Januarwoche zu einer grundsätzlichen Einigung geführt. Frankreich sah sich dazu gezwungen, die für die amerikanische Ausfuhr bestimmten Kontingente aus Ende 1933 wieder voll herzustellen. Aber dafür haben die Amerikaner den Franzosen gegenüber großes Entgegenkommen gezeigt, soviel Entgegenkommen, daß sich England, das ohnehin über Frankreichs neuen Russenvertrag, um den England mit Rußland seit Jahr und Tag vergeblich kämpfte, verstimmt ist, zurückgesetzt fühlt. Für die Abmachungen mit Amerika war französischerseits die Bemühung um große Alkoholausfuhren nach Amerika maßgebend.

Inzwischen versucht England vor allen Dingen seine wirtschaftliche Stellung in den skandinavischen Ländern auszubauen. Dabei bemüht es sich, die zur Zeit zwischen Deutschland und Finnland bestehende Spannung zunutze zu machen. Um im übrigen das gesamte englische Volk in den Dienst der englischen Handelspolitik einzuspannen und es mehr noch als bisher anzuhalten, nur Waren aus den Ländern zu kaufen, die ihrerseits Englands Waren abnehmen, soll fortab jede Ware soweit wie möglich mit ausführlichen Angaben über die Herkunftsbestimmung versehen werden.

Hofft man nun durch diese Neuerungen in der Handelspolitik große wirtschaftliche Vorteile zu erringen? Bestimmt nicht. Die Lehren des letzten Jahres waren so überzeugend, daß man heute weiß, daß die Ausfuhraussichten für jedes Land nicht sonderlich groß sind, weil jeder Staat infolge der Währungsschwankungen in den verschiedensten Ländern durch Kreditnöte und Schuldenverpflichtungen sich mehr und mehr auf die

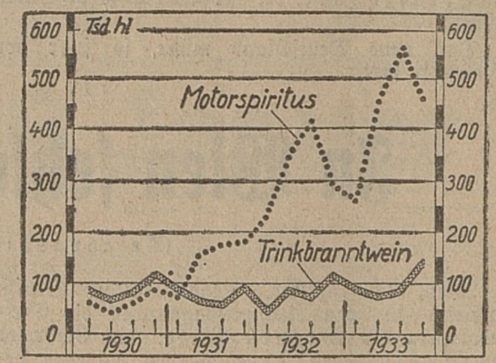
Pflege und Förderung des eigenen Marktes

zurückgezogen hat. Man weiß ganz genau, daß im Augenblick nur handelspolitische Kleinarbeit geleistet werden kann, weiß, daß im internationalen Warenverkehr erst dann wieder ein großer Aufschwung einsetzen kann, wenn auf den Weltmärkten stabile Währungsverhältnisse herrschen und eine gesunde Lösung der Schuldenfragen gefunden ist. Zunächst scheint es, als gingen alle diese Entscheidungen und Klärungen noch in weiter Ferne. Aber was tuts? **Der wirtschaftliche Kampf aller gegen alle geht mit unverminderter Schärfe weiter.** Aerger noch als 1933. Und inzwischen versuchen die Beteiligten unter dem Vorwand wirtschaftlicher Besprechungen das politische Gelände zu sondieren.

Stark erhöhter Absatz von Motorspiritus

Leichte Erhöhung des Trinkbranntweinverbrauchs

Die vor kurzem erschienene Statistik des Reichsmonopolamtes für das letzte Viertel des vergangenen Kalenderjahres hat bemerkenswerterweise eine stärkere Erhöhung des Trinkbranntweinabsatzes erkennen lassen. Der Trinkbranntweinabsatz der Monopolverwaltung, der im vierten Quartal eines jeden Jahres aus Saisongründen zuzunehmen pflegt, war aber im vergangenen Jahr höher als im vierten Quartal der beiden vorausgegangenen Jahre 1932 und 1931 und sogar höher als selbst im vierten Quartal des Jahres 1930. Die leichte Erhöhung des Trinkbranntweinabsatzes steht aber in keinem Verhältnis zu der überaus starken Erhöhung des Absatzes von Motorspiritus. Diese Absatzsteigerung, die im Jahre 1931 einsetzte und — von dem saisonmäßigen Rückgang in der kalten Jahreszeit abgesehen — in den beiden folgenden Jahren keine Unterbrechung erfuhr, ist die Folge der damals eingeführten Zwangsbeimischung von Spiritus zu Treibstoffen, die im März 1933 noch eine Erhöhung erfahren hat. Die Branntweinabgabe für Riech- und Schönheitsmittel, die im übrigen an Bedeutung stark zurücksteht, ist dagegen eher zurückgegangen.



Im vergangenen Jahr war der Absatz von Motorspiritus — im groben Durchschnitt gerechnet — ungefähr viermal so groß als der von Trinkbranntwein. Daraus läßt sich ersehen, in welch starkem Umfange der deutsche Kraftverkehr zur finanziellen Grundlage der Reichsmonopolverwaltung und dadurch indirekt wieder zur Stütze des deutschen Kartoffelbaus geworden ist. Der Beimischungszwang ermöglicht einen weit größeren Kartoffelanbau, er entlastet Deutschlands Zahlungsbilanz um diejenigen Devisenbeträge, die für die Beschaffung ausländischer Treibstoffe notwendig wären und nicht eingespart werden könnten, wenn der Beimischungszwang nicht bestände.

Berliner Börse

Lebhaft und fest

Berlin, 20. Januar. Trotz nur geringer Geschäftszunahme Stimmung zum Wochenschluß auch an den Aktienmärkten zuversichtlicher. Die Hoffnung auf ein baldiges Ingangkommen der neuen Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich regte an. Für den Montanmarkt liegen günstige Berichte aus dem Revier vor. Mit wenigen Ausnahmen erste Kurse daher bis zu 1 Prozent gebessert, darüber hinaus Hoesch, J. Berger, Hotelbetrieb, AG. für Verkehrswesen usw. bis 2 Prozent höher. Feldmühle auf 81 anziehend. Andererseits BEW. minus 1½ Prozent, Allgemeine Lokal und Kraft minus 1¼ Prozent (angeblich keine höhere Dividende als im Vorjahre) und Südd. Zucker minus 2 Prozent. Hauptinteresse aber wieder für Renten. Umtauschdollarbonds im Vordergrunde, bei ziemlich lebhaften Umsätzen erneut 1 bis 2 Prozent höher. Auch Neubesitz in der Anfangsnotiz um 45 Pfg. gebessert, Altbesitz dagegen leicht nachgebend. Reichsschuldbuchforderungen freundlich, späte 94⅞. Auch Kassarenten werden eher fester taxiert. Von Industrieobligationen Mittelstahl ¾, Stahlbonds ½ Prozent höher. Ausländer völlig vernachlässigt. Geld unverändert leicht. Nach den ersten Kursen Altbesitz ½ Prozent höher, auch sonst Aktien eher fester. Im Zusammenhang mit den Lastwagenbestellungen der Reichsbahn Daimler plus ½ Prozent. Die anfangs schon 1 Prozent festeren Berlin-Karlsruher Industriewerke nochmals um 1 Prozent gebessert. Die nach den ersten Kursen erzielten Gewinne können sich auch späterhin behaupten. Bei ruhigem Geschäft bleibt der Grundton freundlich.

Am Kassamarkt überwiegend Kursgewinne, Westf. Draht 3½ Prozent höher, andererseits Hoffmann-Stärke minus 2½ Prozent. Bankaktien ruhig und meist etwas gebessert. Meininger Hypothekenbank plus 1½ Prozent. Bis zum Schluß des Verkehrs kann sich der Preis der Spezialpapiere vergrößern, bei diesen sind Gewinne bis zu 2 Prozent zu verzeichnen, Conti-Gummi sogar 4 Prozent höher. Lebhafteres Geschäft in AEG., Maschinenaktien und einigen Versorgungswerten, Deutsche Anleihen gegen Schluß wieder ruhiger.

Breslauer Produktenbörse

Wenig Unternehmungslust

Breslau, 20. Januar. Bei schwachem Interessentenbesuch vermochte das Geschäft am Brotgetreidemarkt kaum in Gang zu kommen. Die Lage ist vollkommen ungeklärt, da es an jedweder Unternehmungslust fehlt. Die Preise für Weizen und Roggen notierten amtlich unverändert. Auch für Hafer und Gersten bestand wenig Beachtung. Mehl blieb ruhig und wird nur für den laufenden Konsum abgerufen. Sonstige Märkte zum Wochenschluß ohne besonderes Interesse.

Warschauer Börse

Bank Polski	85,00—85,25
Cerata	26,00

Dollar privat 5,51, New York 5,54, New York Kabel 5,56, Belgien 123,85, Danzig 172,73, Holland 357,65, London 27,80, Paris 34,88, Prag 26,37, Schweiz 172,22, Stockholm 143,75, Kopenhagen 124,50, Oslo 140, deutsche Mark 210,85, Pos. Investitionsanleihe 4% 105,25, Dollaranleihe 6% 60,50, 4% 51,25, Bodenkredite 4½% 49,00. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Reichliche Butterlieferungen

Die Milcherzeugung und die Butterproduktion nehmen von Tag zu Tag einen größeren Umfang an, und es hält schwer, die zum Angebot gelangenden Mengen heimischer Herkunft in den Kreisen der Verbraucher abzusetzen. Infolgedessen müssen die Ueberschüsse wieder in Kühlhäusern Unterkunft finden, um bei geeigneter Gelegenheit zur Befriedigung des Bedarfes eingesetzt zu werden. Die Konsumnachfrage, die sich vorübergehend etwas belebt hatte, ist zur Zeit verhältnismäßig klein. Auch die Auslandsmärkte für Butter weisen eine schwache Marktstimmung auf. Deutschland und England, die früheren Hauptimportländer, nehmen nur wenig Material fremdländischer Herkunft aus dem Markt. **Bei dem Ueberangebot sind daher die Preise in den außerdeutschen Produktionsländern sehr niedrig.** Dies gilt besonders von dem holländischen, polnischen, lettischen und estnischen Angebot. Schweden hat gleichfalls Mühe, für seine steigende Produktion Verwertungsmöglichkeiten zu schaffen.

Deutsch-österreichische Kohlenverhandlungen vor dem Abschluß

Wie wir hören, sind in den letzten Tagen erneut Verhandlungen zwischen Vertretern der Oesterreichischen Bundesbahnen und der deutschen Kohlenindustrie zwecks Regelung der diesjährigen Kohlenbestellungen aufgenommen worden. Da die Bundesbahnen einen Teil ihrer Kohlenbezüge auch an die englische, tschechische, polnische und russische Kohlenindustrie zu vergeben beabsichtigen, gelang es ihnen, durch die Ausnützung der Konkurrenz beachtliche Preisermäßigungen zu erzielen. Man rechnet damit, daß die deutsch-österreichischen Kohlenverhandlungen bereits in nächster Woche erfolgreich abgeschlossen werden.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 20. Januar 1934.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	190—193
80 kg	193
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	166—168
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	180—187
4-zeil.	—
Sommergerste	165—173
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	150—158
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl 100 kg	25.70—26,70
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	21.90—22.90
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	12,80—12,50
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	32,00—36,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	15,00—16,50
Leinkuchen	12,60
Trockenschnitzel	10,30—10,40
Kartoffelflocken	14,80
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" blaue	—
" gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

20. Januar 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	181
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	135
	48—49 kg	138
Braugerste, feinste		178
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	163
	65 kg	160

Wintergerste 61/62 kg	155
" 68/69 kg	—
Tendenz: weiter still	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24¼—25¼
Roggenmehl	20¼—21¼
Auszugmehl	29½—30¼
Tendenz: ruhig	

Posener Produktenbörse

Posen, 20. Januar. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 950 To. 14,75, 1335 To. 14,685, 30 To. 14,65, Weizen O. 18,50—19, Hafer einheitlich 12—12,25, Gerste 695—705 14,25—14,50, Gerste 675—695 13,75—14, Braugerste 15—15,75, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22,50, 65% 19,50—21,00, 2. Gat. 55—70% 16,50—18, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 33—36,50, B 45% 30—34, C 60% 28,50—32,50, D 65% 27—31, 2. Gat. 45—65% 25—29, Roggenkleie 10,25—11, Weizenkleie 10,75—11,50, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 45—46, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 20—23, blaue Lupinen 6,00—7,00, gelbe Lupinen 9,00—10, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14—15, Leinkuchen 18,50—19,50, Rapskuchen 15,75—16,25, Sonnenblumenkuchen 18,25—19,25, roter Klee 170—200, weißer Klee 70—100, Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—100, schwedischer Klee 90—110, Serradelle 13—14, Fabrikkartoffeln 0,205. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	20. 1.		19. 1.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,690	0,694	0,713	0,717
Canada 1 Can. Doll.	2,597	2,603	2,602	2,608
Japan 1 Yen	0,784	0,786	0,784	0,786
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,11	13,14	13,095	13,125
New York 1 Doll.	2,617	2,623	2,627	2,633
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,224	0.226	0,224	0,226
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,48	168,82	168,73	169,07
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,34	58,46	58,39	58,51
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,42	81,58	81,44	81,60
Italien 100 Lire	21,98	22,02	22,00	22,04
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,61	41,69	41,56	41,64
Kopenhagen 100 Kr.	58,54	58,66	58,54	58,66
Lissabon 100 Escudo	11,94	11,96	11,94	11,96
Oslo 100 Kr.	65,88	66,02	65,83	65,97
Paris 100 Frc.	16,44	16,48	16,44	16,48
Prag 100 Kr.	12,475	12.495	12,48	12,50
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	81,07	81,23	81,12	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,69	34,75	34,69	34,75
Stockholm 100 Kr.	67,58	67,72	67,58	67,72
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,075	47.275	47,075	47.275

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 20. Januar. Polnische Noten: Warschau 46.975—47,375, Kattowitz 46,975—47,375, Posen 46,975—47,375 Gr. Zloty 47,075—47,275

Wir stürmen den „Vorwärts“

Hartnäckige Kämpfe mit den Spartakisten Berlins

Von Oberstlandesführer Franz von Stephani, Führer der SAR. I, Bundeshauptmann des Stahlhelms BdF.

In diesen Tagen jährt sich zum fünfzehnten Male die Erinnerung an die furchtbaren, blutigen Zusammenstöße, die 1919 von den Anhängern der Spartakus-Bewegung heraufbeschworen wurden. Berlin war damals der Schauplatz wilder Schießereien und Straßenkämpfe. Wenn nicht mutige und beherzte Männer, die noch einen echten Nationalstolz und ein starkes Traditionsgefühl besaßen, dem Treiben des zügellosen Mobs energisch entgegengetreten wären, hätte die damalige marxistische Regierung kaum die Möglichkeit gehabt, den plündernden und sengenden Horden Einhalt zu gebieten. Im nachstehenden Aufsatz berichtet der Oberstlandesführer der SA.-R. I, Major a. D. von Stephani, über die Erstürmung des „Vorwärts“-Gebäudes, in dem sich die Spartakisten eingenistet hatten, und über die Befreiung Berlins vom roten Mordterror.

Der Kampf beginnt

11. Januar 1919. Regimentsgeschäftszimmer in der Kaserne des 1. Garde-Dragoner-Regiments in der Belle-Alliance-Straße. Ich sitze hier mit meinem Stabe und lausche in die kalte Winternacht: Seit 2 Uhr morgens sind alle Straßen und Plätze im Umkreise des Vorwärtsgebäudes zwischen Belle-Alliance-Platz und Yorkstraße von Abteilungen des Regimentes Potsdam abgesperrt, das sich am frühen Morgen in den Besitz des von den Spartakisten besetzt gehaltenen Wahrzeichens und Rückhaltes der SPD, des Vorwärts-Gebäudes, setzen soll.

Grollend tönt Punkt 5 Uhr morgens der Widerhall des ersten Abschusses der von der Kaserne aufgefahrenen Haubitzbatterie von Rohr vom 2. Garde-Feldartillerie-Regiment durch den trüben Morgen. Heulend sausen die Granaten in Richtung auf das Hallesche Tor, krepieren mit lauter Detonation und finden ein tausendfaches Echo in den hohen Häuserfronten des Belle-Alliance-Platzes.

Erschrocken erwachen die Anwohner aus ihrem sorgenvollen Schlaf. Verwundert vernehmen die Passagiere der Hochbahnzüge das Sausen der sie im Bogenschuß kreuzenden Geschosse. Verstört schauen die zahlreichen Dachschützen und MG.-Posten der Spartakisten auf die aufwirbelnden Rauchfontänen, die in dunklen Schwaden zu ihnen emporsteigen. Bedrückendes Schweigen legt sich auf die Besatzung des Vorwärts-Gebäudes, die seit Tagen die Umgebung des Belle-Alliance-Platzes in brutalster Weise terrorisiert hat und nun instinktiv fühlt, daß es heute einen heißen Tag geben wird.

Verkleidet ins feindliche Lager . . .

Ich habe vor drei Tagen in Begleitung meines Ordonnanzoffiziers, des Oberleutnants zur See, Graf Westarp, in die zerlumptesten Uniformen aus der Kammer des 1. Garde-Ulanen-Regiments in Moabit verkleidet, mit einer roten Nelke hinter dem Ohr, das „Vorwärts“-Gebäude und seine Umgebung genau erkundet und den Angriffsplan festgelegt. Alle anständigen Menschen gingen uns im weiten Bogen aus dem Wege. Selbst der biedere Droschkenkutscher, der uns vom Potsdamer Platz zum Belle-Alliance-Platz fahren sollte, verlangte nach mißtrauischer Musterung unserer fragwürdigen Gestalten den Fahrpreis im voraus. Um so bereitwilliger fanden wir dafür aber Aufnahme und Auskunft bei unseren neuen roten Genossen!

Die stolze Hochburg des sozialdemokratischen Propagandadienstes ist in eine Festung verwandelt. Eingänge und Fenster sind mit Sandsäcken und Papierballen verbarrikadiert und mit unzähligen Maschinengewehren gespickt. Die Durchgänge zu den verschiedenen Höfen sind gleichfalls durch Barrikaden gesperrt. Starke Wachen stehen umher, und am Eingang fällt, am schußbereiten MG. stehend, eine junge Frauensperson mit fanatischem Gesichtsausdruck und kurz geschnittenen schwarzen Haaren auf. Reichliche Mengen Munition sowie Tonnen mit Handgranaten sind bereitgestellt. Waffen, Kleider und Ausrüstung sind aufgestapelt, ein großes Proviantlager schützt die Besatzung für längere Zeit vor Hunger. Im zweiten Hof steht eine Anzahl Last- und Personenkraftwagen; auch ein Sanitätsdienst ist eingerichtet. Die Erfolge der Spartakisten seit Ende Dezember haben ihnen gewaltig den Kamm schwellen lassen, und es herrscht eine zuversichtliche, ja, man kann sagen, animierte Stimmung. Längst schon weiß man im roten Lager, daß die angeblich regierungstreuen Truppen, die Volks- und Soldatenwehr sowie die berüchtigte Volksmarinedivision, von denen die Reichshauptstadt etwa 40 000 Mann höchst zweifelhafter Gestalten beherbergen mag, sich für die bevorstehenden Kämpfe neutral erklärt haben, oder gar offen mit Spartakus sympathisieren und ihre Waffen an die verhetzte revolutionäre Arbeiterschaft verteilen. So fühlt man sich in seiner Burg in der Lindenstraße sehr sicher. Wer möchte hier wohl angreifen? Das Vorwärts-Gebäude liegt eingezwängt in die enge Straßenzeile. Die umliegenden Dächer sind in weitem Umkreise durch Schützen und Maschinengewehrposten gesichert. Für die Angreifer gibt es keinen anderen Zugangsweg als die offene Straße, die beherrscht ist von zahllosen Maschinengewehren in den Erkern der Häuser der Lindenstraße. Ist es ein Wunder, wenn die Besatzung eine Art Siegesrausch erfaßt hat?

Ernste Gedanken bewegten mich, als ich mir alle diese Schwierigkeiten durch den Kopf gehen ließ. Es war mir von Anfang an klar, daß ohne schwere Verluste die mir anvertraute Truppe die ihr gestellte Aufgabe nicht würde lösen können. Daß sie es schaffen würde, wußte ich. Allerdings nicht auf so einfache Weise, wie der damalige Kommandant von Berlin,

Sergeant Klawunde,

es sich vorstellte, der mir auf meine Frage, wie er sich die Eroberung des Polizeipräsidiums und des Vorwärts-Gebäudes dächte, großzügig antwortete:

„Ich bestelle die ganze Berliner Garnison auf den Schloßplatz, halte eine Ansprache und ende mit mit den Worten: Nun holt das Polizeipräsidium und das Vorwärts-Gebäude wieder!“

Leichtfertiger hat wohl noch nie ein Führer mit dem Leben der ihm anvertrauten Menschen gespielt, auch mag es sehr zweifelhaft erscheinen, ob die regierungstreue Soldateska dem Wunsche ihres Kommandanten entsprochen hätte. Aber, was kann man wohl von revolutionären Soldatenräten schließlich mehr erwarten? Was galten ihnen Menschenleben, Eigentum, Verantwortungsgefühl und Pflichterfüllung? Von ihrer Unwissenheit und Unfähigkeit ganz zu schweigen, die höchstens noch übertroffen wurde von dem fanatischen, oft vielleicht auch nur törichten Haß gegen alles Bestehende.

Der eherne Mund der Feldhaubitzen rief am 11. Januar morgens das aufhorchende Berlin in die Wirklichkeit zurück Noch war alles preußische Soldatentum nicht ausgestorben. Selbstlos stellte es sich in den Dienst des Staates, mochten die neu regierenden Männer ihm auch noch so wesensfremd sein. Bolschewismus, das war ihr Wille, sollte in der deutschen Reichshauptstadt nicht triumphieren. Von jenen aber, die später die Nutznießer des Staates waren und so gern auf die alten Offiziere schmähten, wie zum Beispiel die Herren Theodor Wolff und Georg Bernhard sowie Herr Alfred Kerr, von diesen Herren war in den Tagen der Gefahr wirklich nichts zu sehen, so wenig wie sie ihre eigene Machtstellung zu verteidigen wagten, als der Sturm der nationalsozialistischen Revolution gegen sie anbrauste und die Verteidigung dagegen einigen Mut erforderte. Wahrscheinlich überlegten sie sich schon die Artikel, die sie veröffentlichen wollten, wenn der Bolschewismus, dieses Produkt ihrer russischen Rassegenossen, auch in Deutschland den Sieg davongetragen haben würde. Denn kluge Leute bauen vor

Wir rücken vor!

Unter dem Schutz der Haubitzen drangen am 11. Januar 1919 von der Garde-Dragoner-Kaserne aus schwere Maschinengewehre bis zum Halleschen Tor vor, besetzten die Dächer der anliegenden Häuser und brachten schnell die roten Dachschützen und Maschinengewehr-Nester zum Schweigen. Unmittelbar mit den Maschinengewehren traten die Sturmkompagnien des 1. Garde-Regiments zu Fuß an und arbeiteten sich, in den Hauswinkeln und Toren des Belle-Alliance-Platzes Deckung suchend, an ihre Sturmausgangsstellungen heran. Dem Feldwebel Engelke gelang es sogar, bis an den Eingang des Vorwärts-Gebäudes vorzudringen. Er forderte die Besatzung auf, den Kampf einzustellen und das Vorwärts-Gebäude zu räumen. Er wurde jedoch hohnvoll abgewiesen.

Währenddessen harrten die Kompagnien des Garde-Jäger-Bataillons ungeduldig in ihren Sturmstellungen im Schutze des Reichspatentamtes, um gegen die Hinterfront des Vorwärts-Gebäudes vorzudringen. Leider war es nicht möglich gewesen, für die beiden vom Regiment Reinhard zur Verfügung gestellten und im Erdgeschoß des Reichspatentamtes aufgebauten Minenwerfer Munition zu beschaffen, sodaß die voraussichtlich sehr überraschende und wirkungsvolle Beschießung der stark befestigten Rückfront des Vorwärts-Gebäudes nicht zur Ausführung kommen konnte. Bellend hielten dafür die MG. der Garde-Jäger den Gegner nieder und ließen seine Schützen aus den zahlreichen Schießscharten des Vorwärts nicht zu Schuß kommen.

Inzwischen hatten zwei Haubitzen unter Führung von Hauptmann von Rohr Stellungswechsel vorgenommen, waren auf den Belle-Alliance-Platz vorgeprescht, hatten hier ungeachtet des lebhaften auf sie gerichteten Feuers unsichtbarer Dach- und Fensterschützen neue Feuerstellungen eingenommen und schleuderten nun mit Steilschuß ihre verderbenbringenden Geschosse auf und in die rote Zwingburg. Drei der todesmutigen Kanoniere fielen hierbei dem feindlichen Feuer zum Opfer, vier weitere wurden verwundet. Aber die Geschütze wichen nicht. Nochmals nahmen sie einen Stellungswechsel vor, um noch wirkungsvoller die Festung sturmreif schießen zu können. Selten hat wohl aufopfernder Artillerie stürmender Infanterie den Weg gebahnt. Dank und Ehre der heldenhaften Geschützbedienung!

Immer lauter schwoll der Kampflärm an, immer verbissener wurde die Stimmung der Truppe. Ihre Verluste waren auf sieben Tote und elf Verwundete gestiegen. Aber noch schien der Gegner an Uebergabe nicht zu denken. Es hieß weiter ausharren.

Die ersten Gefangenen

Es mochte etwa sieben Uhr morgens sein, als ich im Begriff war, meinen Befehlsstand von der Dragoner-Kaserne nach dem Reichspatent-Amt zu verlegen, da wurden zwei Gefangene eingebracht, die versucht hatten, von der Wilhelmstraße aus den Belle-Alliance-Platz zu erreichen. Der eine war ein Russe mit struppigem, rotem Haar. Er hatte fünf verschiedene Ausweise bei sich. In seinem Besitz waren ein Dolch und eine Pistole. Der andere war ein großer, schlanker etwa 40jähriger schwarzhaariger Mann mit goldener Brille, aus dessen Taschen S-Patronen mit abgefeilter Spitze hervorgeholt wurden. Ihre Vernehmung förderte nichts zutage. Meine Aufforderung, sich zum Vorwärts-Gebäude zu begeben und die Besatzung zur Uebergabe aufzufordern, lehnten sie rundweg ab. Ich ließ beide darauf zur Wache bringen, um sie später erschießen zu lassen, weil sie mit der Waffe in der Hand während des Kampfes ergriffen waren, wie dies von der Regierung angeordnet und angedroht worden war.

Es mochte kaum eine halbe Stunde vergangen sein, als ich auf dem Kasernenhof eine lebhafte Schießerei hörte. Ich schickte sofort meinen Ordonnanzoffizier, Prinz Albrecht von Hohenzollern, hinaus, um nachzusehen, was sich ereignet hätte und erhielt von ihm die Meldung, daß soeben sieben Spartakisten von den erregten Soldaten erschossen worden seien. Später ist dann behauptet worden, es hätte sich um fünf zu mir aus dem Vorwärts entsandte Parlamentäre gehandelt, die wegen der Uebergabe hätten verhandeln wollen. Wie dem auch sei, der Tatbestand ist nie aufgeklärt worden. Ich habe jene angeblichen fünf Parlamentäre nie gesehen und auch nie eine Meldung erhalten, daß sie mich zu sprechen wünschten. Es kann sich hier also höchstens um eine unglückliche Verkettung von Umständen handeln, auf die ich keinen Einfluß hatte. Die bald nach den Ereignissen gegen mich eingeleitete Untersuchung seitens des Untersuchungsausschusses der Preußischen Landesversammlung und das gegen mich wegen Mordes angestrengte Verfahren endeten nach 18 Monaten mit meiner Außerverfolgungsetzung. Dafür hatte ich aber die besondere Ehre, als „Arbeitermörder“ als Numero 1 auf der schwarzen Liste der KPD. zu stehen, wie ich mich im Jahre 1921 in der „Volkszeitung aus dem Riesengebirge“ und im Jahre 1925 in dem in Hannover geheim erscheinenden Blatt „Der rote Stern“ überzeugen konnte. Die Feindschaft der Anhänger Moskaus konnte mich aber nicht abhalten, auch fernerhin meine Pflicht zu tun. Zu dem ehrlichen deutschen Arbeiter, den ich aus jahrzehntelanger Kriegskameradschaft wohl besser kenne und höher einschätze als die verantwortungslosen Sendlinge und Drahtzieher Sowjetrußlands, glaube ich trotz aller Verhetzung die richtige Einstellung gefunden zu haben, wie sie in dem wunderbaren Treueverhältnis Tausender von Arbeiterkameraden im Stahlhelm zu mir sinnfällig in Erscheinung getreten ist.

Doch zurück nun zu dem Kampf um den Vorwärts. Die Wirkung der in das Gebäude einschlagenden Granaten war verheerend. Gleich eine der ersten durchschlug das Gebäude vom Dach bis in den Keller und verursachte dort gewaltige Zerstörungen. Die Zahl der Verwundeten und Toten steigerte sich von Minute zu Minute und machte die Besatzung mutlos und mürbe. Man wünschte nun zu verhandeln, was die vorn kämpfende Truppe jedoch befehlsmäßig ablehnte, weil sich bei früheren Gelegenheiten gezeigt hatte, daß die disziplinlosen und verhetzten Anführer die Verhandlungen nur allzu gern benutzt hatten, um aus dem Hinterhalt auf die Truppe zu schießen. Der Kampf ging also weiter

Die Besatzung ergibt sich

Sobald mir die Meldung überbracht war, daß die Vorwärts-Besatzung zu Verhandlungen geneigt sei, machte ich mich sofort auf den Weg dort hin. Inzwischen war es acht Uhr geworden, und da die Gegenwirkung aus dem Vorwärts-Gebäude immer schwächer wurde, traten nunmehr die Sturmkolonnen des 1. Garde-Regiments und der Garde-Jäger mit Handgranatentrupps zum letzten Angriff an und setzten sich, wie es von mir tags zuvor befohlen war, um 8.15 Uhr vormittags in den Besitz des Vorwärts-Gebäudes. Nur vereinzelt wurde Widerstand geleistet, aber schnell gebrochen. Mit erhobenen Händen drängte die Besatzung ins Freie. Wohl versuchten sie, die Bestände an Waffen, Bekleidung und Lebensmitteln in Brand zu setzen. Das entstandene Feuer konnte jedoch bald von der sofort alarmierten Feuerwehr gelöscht werden, die sich dann an den Abtransport der Verwundeten und Toten machte. Ihre Zahl ist nie festgestellt worden, es werden aber weit über hundert gewesen sein. Ueber hundert Menschenleben, die nutzlos von Fanatikern und Verbrechern den Wahnideen des Bolschewismus geopfert wurden.

Als ich auf dem Wege von der Kaserne zum Halleschen Tor war, kam mir schon die gefangene Vorwärts-Besatzung, etwa 350 Köpfe stark, entgegen, begleitet von den Beschimpfungen und Verhöhnungen der Einwohnerschaft, die nicht genug ihrer Freude Ausdruck geben konnte, vom Druck dieses Gesindels befreit zu sein. Nur mit Mühe konnten die Begleitmannschaften die Gefangenen vor den Tätlichkeiten der aufgebrachten Menge schützen.

Großes Reinemachen.

Von dem eroberten Vorwärts-Gebäude aus drangen die Stoßtrupps auch in die angrenzenden Straßen des Zeitungsviertels vor und säuberten sie von den Spartakisten, die besonders in der Druckerei Büxenstein noch versuchten, Widerstand zu leisten. Allmählich mußten für diese kleinen Plänkeleien auch noch die bis dahin als Reserve in der Dragoner-Kaserne zurückgehaltenen Kompagnien der Unteroffizier-Schule Potsdam eingesetzt werden. Erst gegen 18 Uhr war es möglich, die überanstrengte und erschöpfte Truppe auf dem Hof der Dragoner-Kaserne wieder zu sammeln.

Hier waren die Vorwärts-Gefangenen zunächst in einer Reitbahn untergebracht worden. Nun strömten die Vertreter der Regierung und ihrer Presse herbei, die außerordentlich um das Schicksal der Spartakisten besorgt waren. Man entrüstete sich über ihre Verluste und war empört, daß die Aufrührer jetzt ohne Verpflegung in einer ungeheizten Reitbahn auf ihren Abtransport warten mußten! Um die Verluste und das Wohlergehen der Truppe aber, die eben erst Berlin vom Spuk des Bolschewismus befreit hatte und die seit sechs Tagen in ungeheizten Räumen auf ihren Einsatz hatte warten müssen, die seit 20 Stunden auf den Beinen und im Gefecht gewesen war und auch noch keine Verpflegung hatte empfangen können, sorgte sich keiner dieser so menschenfreundlichen Volksbeglücker. Was ist ihnen ein Soldat, der freiwillig aus seinem nationalen Empfinden heraus sein Leben für das Volksganze in die Schanze schlägt? Nicht ein Wort des Mitleids oder der Anerkennung seitens der novemberlichen Regierungsmänner folgte den sieben Opfern soldatischer Pflichterfüllung in das Grab, als wir sie am 15. Januar in Potsdam zur letzten Ruhe betteten. Aber ein wildes Geheul erhob sich in der Linkspresse um die angebliche Ermordung der sogenannten Vorwärts-Parlamentäre, die lediglich das Opfer ihrer eigenen Umsturzgelüste geworden waren.

Nach allerhand Zwischenfällen mit aufgeregten Volkstribunen, roten Presseleuten, unverschämten Sodatenräten und erbosten Antispartakisten trat das Regiment Potsdam mit den Gefangenen in der Mitte den Rückmarsch in sein Standquartier im Moabiter Block an. Vereinzelt traten mit Einbruch der Dunkelheit schon wieder Dachschützen in die Erscheinung. Die Bekanntgabe der Anordnung, daß, sobald noch einmal auf die Kolonne geschossen würde, alle Gefangenen sofort füsiliert würden, verfehlte nicht ihre Wirkung, und ohne weitere Belästigung erreichten wir bald nach Mitternacht die Militärarrestanstalt in der Lehrter Straße, wo die nunmehr recht kleinlaut gewordenen Gefangenen ihrem rechtmäßigen Richter zur Aburteilung übergeben wurden.

Im Triumph durch Berlin

Der Marsch durch die nächtliche Reichshauptstadt war ein wahrer Triumphzug für das Regiment Potsdam. Ueberall öffneten sich die Fenster, und nicht endenwollende Bravorufe und lautes Händeklatschen brachten ergreifend zum Ausdruck, wie erleichtert Berlins Bevölkerung aufatmete, von der Herrschaft des roten Pöbels befreit zu sein. Seine Macht war im Keim gebrochen, und die Regierung konnte nunmehr in Ruhe alle Maßnahmen für die öffentliche Sicherheit treffen.

Am Mittag des nächsten Tages kehrte das Regiment nach Potsdam zurück. Die in Berlin durchkämpften Tage hatten ein festes Band um die Truppe geschlungen, das auch für die Zukunft halten sollte. Mit Genehmigung der Regierung faßte ich am 12. Januar die bewährten Potsdamer Freiwilligen als Freicorps Potsdam zusammen, das als Abzeichen auf dem linken Oberarm einen Stahlhelm mit gekreuzten Schwertern trug, die von einem Band mit der Aufschrift „Freicorps Potsdam“ umschlungen waren.

Dankbar gedenke ich heute der treuen und tapferen Kameraden, die damals in Berlins größter Not selbstlos sich einsetzten gegen den alles mit Vernichtung bedrohenden roten Terror. Auf Dank und Anerkennung der ehemaligen Machthaber haben wir nie gerechnet. Aber eins wissen wir jetzt: Die unsagbaren Opfer der alten Soldaten sind nicht umsonst gebracht worden. Deutschland ist vom roten Terror befreit und von den Machthabern des unseligen Weimarer Systems. Deutschland ist erwacht, das deutsche Volk ist zur Nation geworden dank der Tat Adolf Hitlers.

Der Freiheit entgegen! Heil Hitler!

Schlesische Sender

Gleiwitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen:

6.25: Zeit, Wetter.
6.30: Funkgymnastik aus München.
6.45: Morgenspruch — Choral — Musik in der Frühe.
7.15: Morgenberichte aus Leipzig.
9.00: Frauengymnastik aus Breslau (Montag, Mittwoch und Freitag).
9.00: Stunde der Hausfrau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend).
9.20: Wetter- und Vormittagsberichte aus Breslau.
11.40: Wetterberichte aus Breslau.
11.50: Tagesnachrichten aus Leipzig.
13.15: Tagesnachrichten aus Leipzig.
13.50: Tagesnachrichten aus Leipzig.
14.00: Tagesnachrichten aus Leipzig.
14.10: Zeit, Wetter.
14.15: Werbedienst mit Schallplatten aus Breslau oder Schallplattenkonzert.
14.50: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Börse aus Breslau.
15.10: Zweiter landwirtschaftl. Preisbericht aus Breslau.
18.45: Programm des nächsten Tages und Wetter aus Breslau.
18.50: Schlachtviehmarktbericht aus Breslau (Dienstag, Mittwoch und Freitag).
20.00: Kurzberichte vom Tage aus Leipzig.
22.00 oder 22.20: Abendberichte aus Leipzig.
22.20 oder 22.40: Zeit, Wetter, Sport und Lokalnachrichten aus Breslau.

Sonntag, 21. Januar

6.30: Zeit Wetter.
6.35: Hamburger Hafenkonzert.
8.15: Leitwort der Woche.
8.25: Bunte Bilder — Schallplattenfolge.
9.00: Glockengeläut.
9.05: Evangelische Morgenfeier. Pfarrer Dr. Alfred Wiesenhütter.
10.00: „Der Engel mit dem roten Bart" — Eine Geschichte aus dem bayerischen Gebirge.
10.25: Orgelmusik — Präludium u. Fuge G-Moll: D. Buxtehude, Fuge C-Dur: J. S. Bach.
10.40: Aus Werken bedeutender Männer — Aus dem Schrifttum von Johann Gottfried Herder.
11.15: Einführung in die Bachkantate.
11.30: Reichssendung der Bachkantaten: „Alles nur nach Gottes Willen" (B. A. Nr. 72).
12.00: Standmusik an der Feldherrnhalle.
13.00: Mittagskonzert des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Die Mitarbeit der deutschen Frau und Mutter am Aufbau des deutschen Staates.
14.30: Caruso singt! — Schallplattenkonzert.
15.30: Kinderfunk — Zirkusabenteuer.
16.00: Leipziger Sinfonieorchester: Weiteres Mitwirkende: Gertrud Buchheim (Alt), Eva Anschütz (Sopran), Armin Faber (Tenor), Carl Nagel (Baß), G. Grundeis (Klavier).
18.00: Drei Detektivgeschichten von Charles Dickens.
18.30: Violin-Duette (Spohr, B. Viotti).
19.00: Zeitische Musikanten — Vortrag mit Schallplatten.
19.30: Wettervorhersage; anschließend: Schlesische Skimeisterschaft in Steinkunzendorf (Eulengebirge): Sprunglauf auf der Forellenschanze — Die ersten Sportergebnisse.
20.00—22.44: Funkparade! — Großer Bunter Abend der „Schlesischen Funkstunde".
In einer Pause von:
21.00—21.15: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport.
22.45: Ludwig van Beethoven. Das Brunierquartett spielt: Streichquartett, Opus 74, Es-Dur, Streichquartett, Opus 95, F-Moll.
23.45—1.00: Tanzmusik der Funkkapelle.

Montag, 22. Januar

7.25: Morgenkonzert des Rundfunkorchesters München.
10.10—10.40: Schulfunk für Volksschulen.
12.00: Mittagskonzert des Stadtorchesters Bunzlau.
13.25: Konzert auf Schallplatten.
15.10: Die Eroberung der Erde: Univ.-Prof. Dr. Oskar Erich Meyer.
15.30: Das Jahr der deutschen Revolution: Reinhold Wöslinger bespricht Bücher. Heimisches Germanentum in deutscher Dichtung: Gustav Hoffmann.
15.45: Ueber die Musikorganisation im neuen Reich: Dr. Fritz Stege.
16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters München. Leitung: Erich Kloß.
17.30: Verleger und junge Autoren — Der Münchener Verleger: Wilhelm Bauer spricht.
17.50: Konzertstunde — Lieder des fränkischen Komponisten Hans Schröck.
18.10: Ostlandquartett Beuthen singt. Leitung: Alois Heiduczek.
19.00: „Der Kümmelküster" — Hörspiel in drei Bildern nach der Erzählung „Ebben Sleten Kronit" von Rudolf Kinau.
20.10: Oesterreich.
20.30: Aus Breslau: Violin-Romanzen G-Dur und F-Dur von Beethoven.
21.00: Reichssendung: Ludwig van Beethoven — Sechste Symphonie (Pastorale) F-Dur. Leitung: Professor Dr. Hans Pfitzner.
21.45: Winter im Isergebirge — Landschaft, Menschen, Volkskunst.
22.20: Die deutschen Winterkampfspiele 1934 und ihr Schauplatz: Dr. Klagges, Ministerpräsident von Braunschweig.
23.00—0.10: Kammermusikstunde mit Ludwig van Beethoven.

Dienstag, 23. Januar

7.25: Morgenkonzert der Dresdener Philharm.
9.30: Mütterlichkeit. Dichtung v. K. Eggers.
10.10—10.40: Schulfunk für höhere Schulen: Carl Zeiß — Leben und Werk des großen Optikers.
11.25: Jäger und Heger: Dipl.-Landwirt Wendeburg.
12.00: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters München.
13.25: Kleine Stücke großer Meister — Konzert auf Schallplatten.
15.10: Stunde der schlesischen Dichter: Paul Majunke-Lunge.
15.30: Kinderfunk — Aus alten Streichholzschachteln bauen wir ein Karussell.
16.00: Nachmittagskonzert der Funkkapelle Breslau.
17.30: Politische Plaudereien: Dr. Günther Seifert.
17.50: Cellomusik von Johannes Petri. Fritz Binnowsky, Cello.
18.10: Der Zeitdienst berichtet.
18.25: Hering oder saure Gurke! — Erprobte Katermittel für die Faschingszeit: Alfons Kafka.
18.45: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht.
19.00: „Dauerwelle Rokoko" — Ein heiteres musikalisches Funkspiel aus München.
20.00: Verteidigungswehr für Deutschland: Staatssekretär a. D. von Rheinbaben.
20.10: „Die Jobsiade" — Ein Spiel von Walter Gilbricht.
21.00: **Siebente Symphonie A-Dur, Werk 92, von Ludwig van Beethoven.** Leitung: Hans Weisbach, Leipzig.
21.40: **Lieder lebender Meister:** Irma Drummer (Alt).
22.55: Kammermusik von Ludwig van Beethoven.
23.40: Unterhaltungs- und Kammermusik des Emde-Orchesters.
0.30: Muntere Schallplattenmusik.
1.30—2.20: **Stählerne Romantik** — Hörberichte und Musik aus dem schlesischen Industriezentren. Leitung: Dr. E. Weidner.
In einer Pause von:
1.50—2.00: Aus Berlin: Vortrag.

Mittwoch, 24. Januar

7.25: Morgenkonzert der Funkkapelle Breslau.
11.20: **Einstellung der oberschlesischen Ackerwirtschaft auf das Regierungsprogramm.**
12.00: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters München. Leitung: K. List.
13.25: Aus Opern und Operetten — Schallplatten.
15.10: **Entwicklung und Bedeutung des deutschen Eisenhüttenwesens:** Dr.-Ing. Erich Widawski.
15.30: **An die Eltern sprachgestörter Kinder:** Dr. Alfred Simon.
16.00: Unterhaltungskonzert des Emde-Orchesters.
17.30: Nordische Kultur: **Das Grab Theoderichs in Ravenna.**
17.50: Kammermusik: Ruth Meister (Violine).
18.10: **Die letzten Tage Friedrichs des Großen.**
18.30: Alle mal herhören!
19.00: **Fahnenweihe der Hitler-Jugend in der Potsdamer Garnisonkirche durch Reichsjugendführer Baldur von Schirach.**
Der Reichsjugendführer spricht.
20.10: „Der Schauspieldirektor" — **Komödie mit Musik** in einem Akt.
21.00: **Achte Symphonie F-Dur** von Ludwig van Beethoven.
21.40: **Besinnliches und Beschauliches am Kachelofen** — Eine Hörfolge aus Dichtungen von Mathias Claudius.
22.45: Klaviersonaten von Ludwig van Beethoven: Prof. Dr. Georg Dohrn, Sonate Opus 90 E-Moll, Sonate Opus 101, A-Dur.
23.20: Abendkonzert der Funkkapelle Breslau.
23.55—0.30: Tanzmusik der Funkkapelle.

Donnerstag, 25. Januar

7.25: Morgenkonzert des Rundfunkorchesters München.
9.00: **Zwiebel für Gesunde und Kranke:** Luise Auber.
10.10—10.40: Schulfunk für Volksschulen: **Gorch Fock, Leben und Werk des Dichters** — Eine Unterrichtsstunde.
11.25: Jäger und Heger: 2. Vortrag.
11.40: Zeit Wetter.
12.00: Mittagskonzert der Schles. Philharmonie.
13.25: Konzert auf Schallplatten.
15.10: **Unsere schlesische Bevölkerung** — Von Herkunft und Art ihrer Stäme: 2. Vortrag, Dr. Ernst Boehlich.
15.30: Kinderfunk — Ich bin der Fürst von Thoren und andere Reigenspiele.
16.00: Nachmittagskonzert der Funkkapelle Breslau.
17.30: **Verleger und junge Autoren:** Hans Werner von Hugo.
17.50: Lieder von Alfred Schattmann: Ilka Ballies, Sopran.
18.10: **Denkmäler deutscher Dichtung** — Gustav Frenssen und sein Werk.
18.35: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Musikalische Kleinigkeiten — Abendkonzert der Funkkapelle Breslau.
20.10: **Oesterreich.**
20.30: Zither-Kammermusik.
20.50: **Versuch einer Deutung der „Neunten"** — Aus einem Nachlaß-Fragment Nietzsches.
21.00: **Reichssendung:** Neunte Symphonie D-Moll mit dem Schlußchor „An die Freude" nach Versen von Schiller: Ludwig van Beethoven. Münchener Philharmoniker, Konzertgesellschaft für Chorgesang e. V., Rosalind von Schirach (Sopran), Leonore Bernd (Alt), Rudolf Laubenthal (Tenor), Dr. Alfred Paulus (Baß). Leitung: Geheimrat Prof. Dr. Siegmund von Hausegger.
22.45: Streichquartett A-Moll (WSK. 132) für zwei Violinen, Viola und Violoncello von Ludwig van Beethoven.
23.30—1.00: Märsche und Walzer — Nachtkonzert des Funkorchesters.

Freitag, 26. Januar

7.25: Morgenkonzert, ausgeführt von Mitgliedern der Dresdener Philharmonie.
9.30—10.00: Schulfunk für Berufsschulen: Gedanken zur Heimarbeit.
10.10—10.40: Schulfunk für höhere Schulen: Ludwig Richter, der deutsche Malerpoet.
12.00: Mittagskonzert des Rundfunk-Orchesters München.
13.25: Walzer-Suite auf Schallplatten.
15.10: **Zwei neue Bücher über den Führer.**
15.20: Zehn Minuten Funktechnik.
15.30: Jugendfunk — Aus der Geschichte der Spitzen — Eine lehrreiche Unterhaltung.
16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters München.
In einer Pause von:
17.00—17.15: **Fronleichnam 1916 . . . 120 Tote.**
17.30: **Tropische Tierheit** — Aus dem Bericht einer deutschen Amazonasexpedition, von Dr. Franz Eichhorn.
17.50: Selten gespielte Klavierstücke von Max Reger, Ludwig Schmidmeier, Klavier.
18.10: **Was soll der Junge werden:** Albert Stosch, Landesführer des schlesischen Einzelhandels.
18.30: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: **Reichssendung:** Volkslieder und Hausmusik aus 2 Jahrhunderten — Vierhändige Originalkompositionen für Klavier.
20.10: **„Das böse Weib":** Zusammenstellung und Tonsätze von Friedrich Wirth.
Allerlei Sprichwörter, Volkslieder, Schwänke und anderes Ergötzliches — „Der Teufel mit dem alten Weib" — Ein Fastnachtsspiel von Hans Sachs.
21.00: Bunte Musik: Leipziger Sinfonieorchester.
22.30: Worüber man in Amerika spricht.
23.00—0.30: Wunschkonzert der Funkapelle Bresl.

Sonnabend, 27. Januar

7.25: Morgenkonzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters.
9.00: Wie fertige ich für meine Familie Pantoffeln und Hausschuhe?
10.20: Funkkindergarten.
10.50: Eröffnungsfeierlichkeiten der „Grünen Woche" mit **Ansprache des Reichsernährungsministers Darré.**
12.00: Dresdener Solisten-Ensemble spielt.
13.25: **Heiteres Wochenende.**
15.10: **Wachsende Heimaterde:** Ludwig Schmidt.
15.30: Nur für Gleiwitz: Die Filme der Woche.
16.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.
17.30: Verleger u. junge Autoren: **Niels Diederichts spricht**
17.50: Klaviermusik von Robert Schumann. Helmut Meyer von Bremen: Aus den Fantasiestücken WSK. 12.
18.10: **Schlesische Kirchenglocken läuten den Sonntag ein.**
18.15: Für die Winterhilfe.
18.20: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: **Reichssendung** — Stunde der Nation: Die Teufelsbraut — Ein Tiroler Faschingsspiel.
20.10: „Meine Schwester und ich" — Ein musikalisches Spiel in zwei Akten. Musik von Ralph Benatzky.
22.35: Alte Tänze — Konzert des Kleinen Funk-Orchesters.
In einer Pause von
22.50—23.25: Garmisch-Partenkirchen am Tage der Weltmeisterschaft im Viererbob.
23.40: **Das Mikro im Münchener Fasching** — Uebertragung aus dem Deutschen Theater in München.
24.00—1.00: **Neue Tänze:** Münchener Funkkapelle.

Wichtige Reichssendungen

Montag: 21.00: Sechste Symphonie (Pastorale) F-dur von Beethoven.
Dienstag: 21.00: Siebente Symphonie, A-dur, Werk 92, von Beethoven.
Mittwoch: 21.00: Achte Symphonie, F-dur, von Beethoven.
Donnerstag, 21.00: Neunte Symphonie, D-Moll, von Beethoven, mit dem Schlußchor: „An die Freunde", nach Versen von Schiller.
Freitag: 19.00: Volkslieder und Hausmusik aus zwei Jahrhunderten (Beethoven, Schubert, Mozart, Weber, Schumann).
Sonnabend: 19.00: „Die Teufelsbraut", ein Tiroler Faschingsspiel.

Kattowitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

7.00: Zeitzeichen und Lied. — 7.05: Gymnastik. — 7.20: Schallplattenkonzert. — 7.35: Morgenbericht. — 7.40: Schallplattenkonzert. — 7.50: Für die Hausfrau. — 11.35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11.57: Zeitzeichen.

Sonntag, 21. Januar

9.00: Zeitzeichen und Lied. — 9.05: Gymnastik. — 9.20: Musik. — 9.35: Morgenbericht. — 9.40: Musik. — 9.50: Für die Hausfrau. — 10.00: Gottesdienstübertragung aus der Marienkirche in Krakau; anschließend: Religiöse Musik. — 11.57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12.15: Konzert der Warschauer Philharmonie. Werke von Beethoven. — 13.00: Musikalisches Feuilleton. — 13.12: Fortsetzung des Konzerts. — 14.00: Religiöser Vortrag. — 14.20: Opern, Arien. — 15.00: Feuilleton: Was hört man in der Heimat. — 15.20: Konzert des Salon-Jazz-Orchesters Flato. — 16.00: Kinderstunde. — 16.30: Schallplattenkonzert. — 16.45: Humoreske: „Elf Verspätungen". — 17.00: Plauderei. — 17.15: Musikalisches Hörspiel. — 17.45: Schallplattenkonzert. — 18.00: Faschingsscherz-Plauderei. — 18.40: Schnurren: Professor Ligon. — 19.10: Verschiedenes. — 19.15: Schallplattenkonzert. — 19.30: Jugendfunk. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: „Auserwählte Gedanken". — 19.52: Leichte Musik. — 20.50: Abendbericht. — 21.00: Feuilleton. — 12.15: „Auf der lustigen Lemberger Welle. — 22.15: Sportberichte. — 22.30: Tanzmusik.

Montag, 22. Januar

12.05: Musik. — 12.30: Wetterbericht. — 12.33: Musik. — 12.55: Mittagsbericht. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15.55: Konzert. — 16.40: Französischer Unterricht. — 16.55: Solistenkonzert. — 17.50: Radiotechnische Ratschläge. — 18.00: Vortrag. — 18.20: Für Soldaten. — 18.45: Schallplattenkonzert. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Erlebnisse eines Anglers. — 19.25: Schallplattenkonzert. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.02: Konzert aus dem Zirkel „Musik des unabhängigen Polens". — 21.00: Vortrag. — 21.15: Fortsetzung des Konzerts. — 22.00: Tanzmusik.

Dienstag, 23. Januar

12.05: Konzert eines Jazzorchesters. — 12.30: Wetterbericht. — 12.33: Fortsetzung des Konzerts. — 12.55: Mittagsbericht. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15.40: Musik. — 16.25: Briefkasten der Postsparkasse. — 16.40: Sprachenecke. — 16.55: Jazz auf zwei Klavieren. — 17.25: Volkslieder. — 17.50: Kinderstunde. — 18.00: Vortrag. — 18.20: Cello-Konzert. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Warum Vögel zu Grunde gehen. — 19.25: Feuilleton. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.02: „Gräfin Mariza", Operette von Kalmann. — In der Pause: Literarische Viertelstunde. — 22.30: Tanzmusik.

Mittwoch, 24. Januar

12.05: Musik. — 12.30: Wetterbericht. — 12.33: Musik. — 12.55: Mittagsbericht. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15.40: Konzert. — 16.10: Kinderstunde. — 16.40: Briefkasten. — 16.55: Schallplattenkonzert. — 17.20: Italienische Musik in Opern. — 17.50: Musik. — 18.00: Vortrag aus dem Zirkel: Weise und Poeten des altertümlichen Griechenlands. — 18.20: Schallplattenkonzert. — 18.35: Leichte Musik. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Aus dem Leben Nordamerikas. — 19.25: Literarisches Feuilleton. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.02: Schallplattenkonzert. 21.00: Feuilleton. — 21.15: „Der allerschönste Traum", heiteres Hörspiel. — 22.00: Vortrag in Esperanto. — 22.20: Tanzmusik. — 23.00: Briefkasten (französisch).

Donnerstag, 25. Januar

12.05: Musik. — 12.30: Wetterbericht. — 12.35: Schulkonzert. — 14.00: Mittagsbericht. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15.40: Schallplattenkonzert. — 16.40: Zeitschriftenschau. — 16.55: Leichte Musik. — 17.50: Schallplattenkonzert. — 18.00: Plauderei: „Der Markgraf". — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Sportfeuilleton. — 19.25: Vortrag. — 19.40: Schnee-, Sport- und Abendberichte. — 20.02: Konzert aus dem Zirkel „Musik des unabhängigen Polens". — 20.40: Prof. Ligon antwortet auf Briefe. — 21.00: Uebertragung aus der Skala Mailand: „Favoritin", Oper von Donizetti.

Freitag 26. Januar

12.05: Schallplattenkonzert. — 12.30: Wetterbericht. — 12.33: Musik. — 12.55: Mittagsbericht. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15.40: Konzert. — 16.40: Zeitschriftenschau. — 16.55: Kammerkonzert. — 17.25: Gesang. — 17.50: Schallplattenkonzert. — 18.00: Vortrag für Lehrkräfte. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: „Das Schärfeproblem in der Photographie". — 19.25: Feuilleton. — 19.40: Sport-, Schnee- und Abendbericht. — 20.02: Musikalische Plauderei. — 20.15: Symphoniekonzert der Warschauer Philharmonie. — 21.00: Literarisches Feuilleton. — 21.15: Fortsetzung des Konzerts. — 22.40: Tanzmusik. — 23.00: Briefkasten (französisch).

Sonnabend, 27. Januar

12.05: Konzert des Salon-Orchesters Seredynski. — 12.30: Wetterbericht. — 12.36: Fortsetzung des Konzerts. — 12.55: Mittagsbericht. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15.40: Schallplattenkonzert. — 16.00: Für Kranke. — 16.40: Französischer Unterricht. — 16.55: Kinderbriefkasten. — 17.25: Orgelkonzert. — 17.50: Schallplattenkonzert. — 18.00: Bericht aus Warschau. — 18.20: Populäres Konzert. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Vortrag. — 19.25: Rezitationen. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.02: Leichte Musik. — 21.00: Schallplattenkonzert. — 21.20: Nationale Musik. — 22.05: Tanzmusik. — 23.00: Wetterbericht. — 23.05: „Der Wilnaer Kuckuck".

Deutschlandsender

Dienstag: 20.00: **Verteidigungswehr für Deutschland,** Staatssekretär a. D. Freiherr von Rheinbaben.
Mittwoch: 19.00: **Fahnenweihe der Hitlerjugend in Potsdam mit einer Ansprache Baldur von Schirachs.**
Donnerstag: 19.00: **Politische Ansprache an die deutschen Katholiken:** Generalkonsul Carl Bödiker, Hamburg.
Freitag: 17.00: **Deutsche Vorgeschichte als Quelle völkischer Erziehung:** Professor Dr. Kiekebusch.

Neue Sendertabellen

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Funkindustrie sich auf die Wellenänderung ab 15. Januar rechtzeitig eingerichtet hat und für alle Empfänger (auch selbstgebaute) neue Sendertabellen vertreibt. Es empfiehlt sich, einen Fachmann mit dem Anbringen der Senderscheibe zu beauftragen.

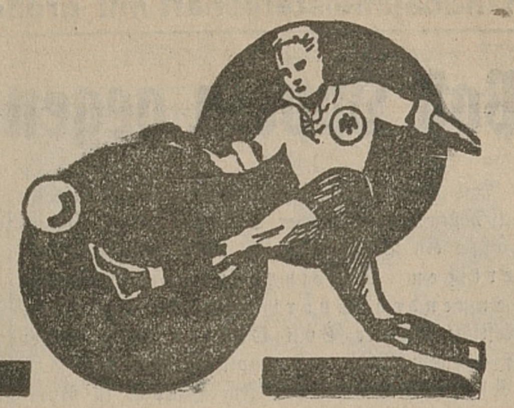
Die Zimmerpflanze im Winter

Für die Winterbehandlung der Zimmerpflanzen wird man zunächst entscheiden müssen, welche Pflanzen im geheizten (bei 15—20 Grad C) oder im ungeheizten Zimmer (bei 4—10 Grad C) stehen können. Eine höhere Temperatur verlangen Zimmerlinde, Blatt- und Blütenbegonien, Primeln, Kakteen mit Blütenknospen, Blumenzwiebelgewächse (wenn sie schon gründlich Wurzeln geschlagen haben), Hortensien und Azaleen, soweit sie bereits Blütenknospen zeigen, und endlich einige Palmenarten. Ein ungeheiztes Zimmer dagegen fordern Myrten, Fuchsien, Geranien, Korallenbäumchen, Kakteen, Efeu, Gummibaum, Goldlack, Alpenveilchen, Chrysanthemen, Zimmertanne, Azalea und Calla, wenn sie noch keine Knospen angesetzt haben. Verschiedene immergrüne Schmuckpflanzen, wie Oleander, Lorbeeren u. a. vertragen ebenfalls nicht mehr als 4—8 Grad Wärme. Im Notfall kann man sich hier aber mit einmaligem täglichen Lüften helfen.

Beachtet man diese Einteilung nicht, stellt man also die Pflanzen zu warm oder zu kalt, dann finden sich allerlei Leiden und Krankheiten ein, die sich aber durch sachgemäße Pflege wieder beheben lassen. Trockene Blattspitzen und Ungeziefer bei Blattgewächsen verraten, daß die Luft zu trocken ist. Es ist daher, zumal bei Dampfheizung, durchaus notwendig, Wasserbehälter aufzustellen. Hand in Hand mit diesem Uebel geht die Ballentrockenheit, die durch ungenügendes Gießen verschuldet wird. Bei sehr starkem Außenfrost kann es geschehen, daß Pflanzenteile am Fenster anfrieren. Nicht nur wird dadurch das Aussehen der Pflanze durch Frostflecken beeinträchtigt, die Pflanze wird auch teilweise verdorben. Wenn die Kälte über 10 Grad ansteigt, ist daher anzuraten, die Vorhänge abends zurückzuziehen, damit die Zimmerwärme auch des Nachts über die Pflanzen hinstreicht und sie vor der Außenkälte schützt. Will man ganz sicher gehen, dann rückt man die Pflanzen etwas vom Fenster ab. Selbstverständliche Voraussetzungen für das Gedeihen der Pflanze ist der Untersetzer, in den überflüssiges Wasser ablaufen kann, ist ferner die Säuberung unreiner, bemooster Töpfe, weil sie die Atmung der Wurzeln erschweren und außerdem die Erde sauer machen. Für das Gießen kann man nur wenige allgemeingültige Regeln aufstellen. Die Pflanzen sollen jedenfalls nicht schematisch, sondern als lebende Geschöpfe behandelt werden. Im allgemeinen brauchen blattreiche und blühende Pflanzen mehr Wasser. Besonders durstige Pflanzen soll man alle 10 bis 14 Tage einmal in einen größeren Wasserbehälter stellen und sich ordentlich vollsaugen lassen. Das Gießwasser soll möglichst einen Tag lang abgestanden sein. Das öftere Drehen der Pflanzen nach der Lichtseite zu ist den meisten Pflanzen nicht zuträglich, da sie sich immer wieder umstellen müssen. Um die Atmung und Reinlichkeit der Pflanzen zu fördern, sollen sie alle 2—3 Wochen auf der Ober- und Unterseite mit verdünntem Seifenwasser abgewaschen werden.

Wenn alle diese natürlichen Bedingungen beachtet worden sind, dann können tierische Schädlinge, wie Schild-, Blatt- und Wolläuse, die Milbenspinne, die schwarze und die weiße Fliege überhaupt nicht mehr aufkommen. Die pilzlichen Krankheiten, wie Meltau usw., sind ebenfalls ganz und gar eingedämmt. Sollten sie aber trotz sorgfältigster Pflege der Pflanzen auftreten, dann muß man sie sofort energisch bekämpfen und nicht warten, bis sie auf andere Pflanzen übertragen werden.





Der Sport am Sonntag

Fußballmeisterschaft immer spannender

Oberschlesiens Mannschaften auf der Verfolgung

Wir befinden uns schon mitten drin in dem Endkampf um die Schlesische Fußballmeisterschaft. Erfreulicherweise sprechen die oberschlesischen Mannschaften, die zunächst Enttäuschungen über Enttäuschungen brachten, doch noch ein ganz ernstes Wort mit. Am letzten Sonntag war es sogar so, daß nicht eine einzige Niederlage zu verzeichnen war, und daß die Breslauer Mannschaften zum Teil vernichtende Niederlagen erlitten. Beuthen 09, der noch am meisten Aussichten hat, den Tabellenführer Breslau 02 zu überflügeln, hat wichtige Bundesgenossen und Schrittmacher erhalten, die, wenn er selbst nicht versagt, ihm noch manch wertvolle Dienste leisten werden. Leider ist die augenblickliche Form der 09er nicht gerade vielversprechend, der nur knappe und sogar glücklich errungene 1:0-Sieg in Görlitz gibt doch zu denken. Hoffentlich klappt es bei dem Titelverteidiger in Zukunft besser, auf eigenem Platz wird er ja nach alten Erfahrungen bestimmt eine gute Rolle spielen.

Das zu beweisen, ergibt sich heute schon Gelegenheit beim Spiel

Beuthen 09 — Vorwärts Breslau

um 14 Uhr in Beuthen. Die 09er brennen darauf, Revanche für ihre schwere 5:0-Schlappe in Breslau zu nehmen. Auf eigenem Platz hat Beuthen 09 auch die besten Aussichten, die Niederlage wetzumachen, besonders wenn man den 8:2-Sieg von Vorwärts Rasensport am Vorsonntage über die Vorwärtsleute berücksichtigt. Bei 09 spielt nach der Sperre wieder Motzek neben Josella in der Verteidigung, dafür wird Paul Malik auf der linken Seite die Läuferreihe verstärken. Daß sich die Breslauer nach Kräften wehren werden, ist bei ihrer jetzt schwierig gewordenen Tabellenlage ganz gewiß. Beuthen 09 braucht seinerseits die Punkte noch viel notwendiger und wird darum mit vollem Einsatz kämpfen.

Einen schweren Stand wird

Preußen Zaborze — Hertha Breslau

haben. Der Breslauer Pokalsieger ist auf eigenem Platz ein noch schwererer Gegner als Breslau 02. Wenn die Preußen, wie am letzten Sonntag, mit derselben Begeisterung und dem gleichen Schwung kämpfen und vielleicht noch einige schwache Punkte in der Mannschaft verstärken, könnten sie es vielleicht schaffen. Am meisten wäre dadurch den 09ern geholfen, die dann einen weiteren Verfolger los wären. Die bessere Tagesform der Mannschaften wird den Kampf entscheiden.

Der Kampf

Ratibor 03 — STC. Görlitz

dürfte nach dem letzten Spiel der Ratiborer für den Platzbesitzer kaum zu verlieren sein. In Ratibor sind schon bessere Mannschaften geschlagen worden, und da es die Görlitzer an Schußvermögen sehr fehlen lassen, werden sie kaum an einer Niederlage vorbeikommen.

In Hoyerswerda treffen sich

SV. Hoyerswerda — Vorwärts Rasensport Gleiwitz

zum Punktekampf. Die Gleiwitzer feierten am letzten Sonntag in Breslau ihre Wiederauferstehung, und der glänzende Erfolg dieses Tages sollte ihnen auch das Vertrauen zu sich selbst zurückgegeben haben. Die Gleiwitzer treten selbstverständlich mit der gleichen Mannschaft an, in der ja auch kein schwacher Punkt zu finden war. Wir halten es für ziemlich sicher, daß Hoyerswerda auch auf eigenem Platz die Punkte wird abgeben müssen.

Ein hartes Ringen wird es in Breslau zwischen

Breslau 06 — Breslau 02

geben. Für die 02er war Oswitz stets ein heißes Pflaster. Das Interessante an diesem Kampf ist, daß beide Mannschaften, von denen die eine an der Spitze, die andere am Tabellenende steht, die Punkte bitter notwendig haben. Bei normalem Spielverlauf sollten sich jedoch die 02er sicher durchsetzen.

Spielvereinigung VfB. bei Deichsel

In der Oberschlesischen Bezirksklasse ist die Lage ziemlich geklärt. Deichsel Hindenburg scheint den Mitbewerbern einfach ausrücken zu wollen. Ob Ostrog 1919, in der Tabelle an zweiter Stelle folgend, noch an Deichsel herankommen kann, ist schon sehr fraglich. In der Oberschlesischen Bezirksklasse gibt es aber noch eine Mannschaft, die zu jeder Ueberraschung fähig ist, und das ist die Spielvereinigung VfB. 18 Beuthen. Aus diesem Grunde interessiert heute das Zusammentreffen

Deichsel Hindenburg — Spielvereinigung VfB. 18 Beuthen

das in Hindenburg vor sich geht, ganz besonders. Die Beuthener waren die einzige Mannschaft, die den Deichselern in der ersten Serie einen Punkt abnehmen konnte. Auch diesmal werden sich die Hindenburger vor dieser Mannschaft vorsehen müssen, wir halten es sogar nicht für ausgeschlossen, daß es zumindest zu einer Punkteteilung kommt.

Das Ortstreffen

VfB. Gleiwitz — Reichsbahn Gleiwitz

ist für beide Vereine von Wichtigkeit und sollten über den weiteren Tabellenstand der Mannschaften Aufschluß geben. Das Spiel, das um 14 Uhr auf dem **Reichsbahnsportplatz** stattfindet, wird einen großen Kräfteinsatz von beiden Seiten bringen.

Auf eigenem Platz kann man bei dem Spiel

SV. Miechowitz — Reichsbahn Kandrzin

die Miechowitzer glatt als Sieger erwarten. Die Kandrziner sind in ihrer Form zu unbeständig und versagen meist auf fremden Plätzen.

Das Spiel

SV. Delbrückschächte — Preußen Ratibor

kann man, da die Delbrückschächter auf eigenem Platz spielen, als offen bezeichnen. Da aber die Ratiborer schneller und schußfreudiger sind, wird es voraussichtlich doch einen knappen Sieg der Gäste geben.

Königl. Neudorf — Ratibor 21

stehen sich in Neudorf gegenüber. Der Tabellenletzte wird auch auf dem eigenen Platz nicht in der Lage sein, den spieltüchtigeren Ratiborern den Sieg zu entreißen.

Genau so ist das das Zusammentreffen zwischen

Ostrog 1919 — Germania Sosnitza

eine einseitige Angelegenheit für Ostrog. Der Sieg der Einheimischen dürfte sogar ziemlich eindeutig ausfallen.

Schlesische Skimeisterschaften auf den 3. und 4. Februar verlegt

Der plötzliche Einbruch von subtropischen Warmluftmassen hat das Thermometer unverhältnismäßig hoch steigen lassen. 10 Grad Wärme wurden in Steinkunzendorf gemessen. Dazu kam noch Regen, der bei dieser Wärme den Schnee fast zusehends schwinden läßt. Nach wiederholten Nachfragen betreffs der Schneelage in Steinkunzendorf hat sich der Gauführer Walter Heinzelmann entschlossen, die Meisterschaften auf den 3. und 4. Februar zu verlegen.

Kreisklassenfußball

Beuthen: 14 Uhr: Dombrowa — Reichsbahn, BBC. — Hertha Schomberg, SV. Schomberg — VfR. Bobrek, Giesche Sportverein — Fiedlersglück, Adler Rokittnitz — Karf 22, Spielvereinigung VfB. 18 — SV. Miechowitz, Germania Bobrek — Beuthen 09, Falke Beuthen — Karsten Zentrum, Wacker Karf — Post.

Gleiwitz: I. Klasse, 10.40 Uhr: Oberhütten — Vorwärts Rasensport II (Exerzierplatz) Reichsbahn II — VfB. II. 14 Uhr: Eintracht I — Germania II (Sosnitza), VfR. I — RSV. Peiskretscham. II. Klasse, 11 Uhr: Vorwärts Rasensport III — DJK. Viktoria (Jahnplatz I). 14 Uhr: DJK. Roland — VfR. II, SV. Zernik — SV. Schakanau, SV. Dramatal — Borussia Peiskretscham.

Hindenburg: 11 Uhr: HSV. — Schultheiß-Patzenhofer, Deichsel — VfB. 10.40 Uhr: Biskupitz — Hindenburg Süd. 14 Uhr: SV. Borsigwerk — Mikultschütz, Frisch-Frei — Fleischer.

Ratibor: 14 Uhr: Preußen Ratibor — Hertha Katscher, VfB. Katscher — NSSV. Cosel, 13 Uhr: Ostrog 1919 — Ratibor 03. 14 Uhr: VfB. Leobschütz — Ratibor 21.

Neiße-Neustadt: 14.30 Uhr: Schüler Neiße — Preußen Neustadt. 14 Uhr: Grenzland Neustadt — Sportfreunde Oberglogau, Ziegenhals — NSV. Neiße 25, Sportfreunde Patschkau — Sportfreunde Neiße. 10.30 Uhr: DJK. Ring Neiße — Schlesien Neiße.

Rund um Sport-OS.

Es kommt doch immer anders. Kaum hat man seine Randbemerkungs-Liedchen über die vier oberschlesischen Gauligamannschaften zart und innig hinausgesäuselt, bricht der Sonntagabend mit seinen neuen Ergebnissen tückisch und umwälzend ein. Mit Beuthen 09 ging es diesmal gerade noch so auf pari auf, denn das 1:0 gegen Görlitz war schon für die Görlitzer Zuschauer selbst eine kleine Enttäuschung. Dagegen waren die Hindenburger Preußen auf einmal wieder da, holten tief Luft und brachten es mit einer ganzen Läuferreihe Ersatz sogar soweit, daß Breslau 02 und der Abendzug nur ein einziges Pünktchen mitnehmen konnten, das noch sehr vorsichtig in Seidenpapier eingepackt war. Den anderen Punkt hatte der schon totgesagte Kampfgeist dabehalten. Sehr zur Freude der Beuthener Fanatiker und 09s, die nun mit eigenem Dampf an den Feind herankönnen. Die zweite Wohltat erlebte das ungefesselte, freie Fußballerherz mit Vorwärts-Rasensport Gleiwitz. Die ließen ihren Namenskollegen (ohne Rasensport) zum Andenken an OS. gleich ein 8:2 da. Hallo, Hallo, Breslau, wir leben noch! Das haben die Gleiwitzer nie herzlicher gemeint als am letzten Sonntag. Und Ratibor 03 schien eine leise Ahnung zu haben, daß diesmal eine Sondernummer fällig war, und daß das mit der Tabelle so nicht weiter geht. Denn gleich 6:1 gegen Hoyerswerda, noch dazu gegen diese Hoyerswerdaer, das war allerhand.. Im übrigen, Winkler hat einen sehr talentierten Nachfolger, den jungen Lier, der aus der Jungmannschaft kommt. Gerade von da hat 03 das zu erwarten, was ihr so not tut: die zwei bis drei Klassespieler für ihre Repräsentationself. Sorgfältigste Schulung und Aufsicht muß Früchte tragen. Nur unendlich schade, daß gerade jetzt das Verhältnis mit dem verständnisvollen, tüchtigen Wiener Trainer Mütsch gelöst werden mußte. Leider kann Mütsch nach der schweren Grundarbeit nicht mehr die dankbarere Entwicklungsperiode mitmachen, weiter leiten und so die Freude seiner Arbeit auskosten. Immerhin ist mit ihm die SV. Ratibor 03 ein gut Stück weiter und vorwärts gekommen.

Deichsel wurde diesmal ein bißchen übermütig. Das stimmt. Dabei ist noch gar kein Grund zu diesen Bärensprüngen da, noch lange nicht, denn der Weg bis zum guten Ende führt noch ein ganzes Stück über nicht zu verachtende Gegner. Ist schon mancher um Nasenlänge gestrauchelt oder Sieger geworden. Gegen Miechowitz kam man noch just so mit 5:3 heraus. Beim Spiel VfB. Gleiwitz und Spvg. VfB. 18 Beuthen wehte zwar ein lauer Wind, das Wetter war überhaupt lau, dafür aber waren die Aktiven umso rauher. „Gut Holz" ihr Edlen. Nach dem 3:3 gab es noch einen ganz effektvollen Schluß, nämlich eine Schneeballschlacht Fanatiker — Schiedsrichter. Der Schiedsrichter hat verloren. Er wäre ganz verloren oder stände noch heut in seinem kurzen Höschen am Platze, wenn ihn nicht die allerbarmende Polizei aus dieser Schlacht herausgerissen und zu seinen normalen, langen Unaussprechlichen in der Umkleidekabine geführt hätte. Ich bin für eine Bestrafung der Partei Fanatiker mit fünf Mark pro Nase. Wenn schon Schiedsrichterangriffe nur fünf Mark kosten, dann soll es wenigstens die Masse machen.

*

Oppeln ist endgültig die Hochburg im Eiskunstlauf geworden. Nicht genug, daß die Titel beim Eislauf-Verein blieben, mußte man auch noch dem Nachwuchs vollste Anerkennung aussprechen. Ihmann blieb ganz klar bei seiner Meisterschaft, so sehr auch Fröhlich, Gleiwitz, als zweiter anerkannt werden muß. Aber im Damen-Einzel, da kam so ein dreizehnjähriges fesches Mädelchen, Verzeihung, Fräulein, aufs Eis und legte eine Kür hin, daß man das Schimpfen über das miserable Eis vergaß, und einem das Herz im Leibe hüpfte. Die Spannung war riesengroß. Wer wird Meisterin? Wird die Klubkollegin und Altmeisterin (o Entschuldigung, Alt-Meisterin darf man bei jungen Damen schon gar nicht sagen) Frl. Gorzawski entthront? Nein, Frl. Gorzawski blieb Meisterin. Ihre Pflicht war entscheidend. Sie war sauber und vor allen Dingen sehr sicher. Und weil es bei dieser Konkurrenz schon einmal eine überraschende Note gab, kam die zweite dazu. Frl. Schmidt vom EV. Ratibor (und nicht BHC. Beuthen) kam vor Frl. Loske, EV. Ratibor, als Vize-Vize-Meisterin ein, wurde dritte. Mit Frl. Kuzai/Heinrich, die herrliche Fahrt und Frische zeigten, holte sich der Eislauf-Verein Oppeln, allerdings erst nach hartem Kampf, auch noch den dritten Meistertitel, vor dem langjährigen Meister- und Ehe-Paare Neugebauer, Gleiwitz. Glauben Sie, daß Oppeln damit zufrieden war? Nein. Die Damen Kunde und Förster nahmen nach sehr schöner Gesamtleistung die beiden ersten Siege im Junioren-Damen-Wettbewerb auch noch für den EV. Oppeln mit. Im Herren-Junioren-Laufen wurde Nowak vom EV. Grün-Gold, Beuthen, Sieger und verspricht für die Zukunft sehr viel. Frl. Passon/Ossig (Beuthen), die das Paarlaufen der Junioren gewannen, zeigten sich fabelhaft eingefahren und kamen verdient zu ihrem Siege. Was diese Meisterschaften offenbarten, war nicht nur die große Freude über das Geschaute, sondern die Freude über die Feststellung, daß der oberschlesische Eislaufsport wirklich große Fortschritte gemacht hat. Direkt prachtvoll sauber waren manche Uebungen, gerade bei der Pflicht. Man bedenke dabei dieses Eis, das für eine Meisterschaft geradezu hundsmiserabel war. Doppelte Hochachtung vor den Läufern. Selbstverständlich, EV. Hindenburg kann nichts dafür. Im übrigen vollste Anerkennung für Organisation und Arbeit. Was sein muß, das ist immer und immer wieder einzuhämmern: **schafft die Kunsteisbahn für Oberschlesien!** Wenn wir sie haben, werden wir in OS. noch ein ganz anderes Kunstlaufen und ganz andere Meisterschaften erleben.

Schafft die Kunsteisbahn für OS.! Und wie die Eishockeyleute mithämmern helfen! Ihnen ist auf ihrem zeitweiligen Streuselkuchen auch alles andere als wohl. Wird Beuthen 09 Meister? Das ist zunächst wohl die allernächst liegende Frage. Ich glaube ja, es müßte reichen. Am Sonntag, gegen EV. Gleiwitz war es ohne alle große Mühe ein 4:0. In Hindenburg machte derweilen EV. Hindebunrg unter Aufsicht von Heximer einen Spaziergang über Grün-Gold-Beuthen mit 7:0, aber die zwei Punkte Vorsprung, die da 09 hat, sind doch schon ein klein wenig Sicherheit und Stimmungsreserve.

Nun war Trainer Heximer da. Schliff, Schmiß, Tricks und Taktik sind nun beigebracht oder ausgefeilt worden. Haben wir davon nur etwas mehr, dann ist Oberschlesiens Eishockey um Riesenschritte weiter. Oberschlesisches Eishockey wird und muß auch zur Geltung kommen, bei unsern Jungens!

*

Ein sonnenprächtiger Tag zwischen Wäldern und Bergen, ein fröhliches Volk, und man ist mitten in der ganzen Ski-Herrlichkeit da an der Bischofskoppe, mitten drin in den Oberschlesischen Wintersportkämpfen. Schnee- und Wegeverhältnisse waren für Ski nicht gerade glänzend. Darum aber noch mehr Hochachtung vor den Leistungen im Sport und der Organisation, die der Sportvereinigung Grenzland, Neustadt, volles Lob und Anerkennung für die Riesenarbeit einbringen mußte. Was man in Lauf und Sprung sah, von den Jungmannen bis zur Altersklasse, war einfach tadellos. Ueberhaupt die Jugend, die wird es schaffen. Auch hier können wir unbesorgt in die Zukunft gehen. Das ganze Opfer der Jugend, die diesmal mit seltenem Feuergeist kämpfte. Verständlicherweise war Beuthen ganz freudig gestimmt, das fast alle ersten Preise im Langlaufen nach Hause nahm. Der Beauftragte des Reichssportführers, Sturmbannführer Flöter, war auch anwesend. Man fand ihn diesmal jedoch nicht unter den gemächlichen Zuschauern, sondern mitten drin im Betriebe, auf Schneeschuhen. Von allen Siegern sei Herbert Biemann vom Ski-Bund Beuthen, der erste im 13-Kilometer-Langlauf besonders genannt, der den Wanderpreis des Landeshauptmanns am Abend im schönen Wildgrund mit frohem, glücklichem Lachen in Empfang nahm.

Handballmeisterschaft mit großem Programm

Post Oppeln gegen Schlesien Breslau

Nach dem letzten Ueberraschungssonntag folgt auch heute wieder in der Schlesischen Gauklasse ein Programm, das durch seine gleichwertigen Spielpaarungen wiederum spannenden Sport verspricht. Der Oberschlesische Meister Post Oppeln, spielt wieder auf eigenem Platz und empfängt hier den SC. Schlesien Breslau. Im Hinspiel in Breslau gelang den Gästen seinerzeit ein knapper Sieg, obwohl die Oppelner eigentlich die überlegene Partie lieferten. Auf eigenem Platz werden die Oppelner sicherlich Revanche nehmen wollen. Der vorsonntägliche Sieg über den Tabellenführer stempelt sie zum Favoriten für diese Begegnung, die bereits um 11.30 Uhr und nicht wie angesetzt um 14 Uhr im Oppelner Stadion beginnt.

Von den übrigen Begegnungen muß man die erneute Begegnung zwischen dem nunmehrigen Tabellenführer Borussia Carlowitz und dem RSTV. Breslau an die erste Stelle setzen. Im Augenblick sind die RSTV.er so außer Form, daß man wohl mit einem weiteren Siege der Borussen rechnen kann, wenn nicht ... Der Turnerbund Neukirch und Reichsbahn Breslau stehen sich in Neukirch gegenüber. In Breslau begegnen sich schließlich noch Alemannia Breslau und der Niederlausitzer Meister ATV. Penzig.

In den

oberschlesischen Bezirksklassen

werden die Spiele an diesem Sonntag ebenfalls mit einigen recht spannenden Begegnungen fortgesetzt. In der Industriegruppe dürfte sich jedoch an der Tabellenführung kaum etwas ändern, da die beiden an der Spitze liegenden Mannschaften TV. Schomberg und die Turngemeinde Gleiwitz auf bedeutend spielschwächere Mannschaften stoßen. Der TV. Schomberg sollte gegen den Tabellenletzten TV. Deichsel Hindenburg zu einem glatten Sieg kommen. Etwas schwieriger hat es schon die Turngemeinde Gleiwitz, die im Spiel gegen ihren Lokalrivalen starken Widerstand finden dürfte. Auch die noch sehr günstig stehende Elf von Wartburg Gleiwitz wird sich vorsehen müssen, um nicht vom Beuthener Reichsbahnsportverein unangenehm überrascht zu werden. In Beuthen hat schließlich der Turnverein Beuthen auf dem Schulsportplatz in der Promenade die Polizei Gleiwitz zum Gegner. Spielbeginn um 14 Uhr.

Im Odergau sollten sich die Favoriten ebenfalls an diesem Spieltag behaupten können. So der Militärsportverein Schlesien Oppeln, der zwar nach Groß Stehlitz zum dortigen Spielverein reisen muß und der TV. Groschowitz, der den TV. Vorwärts Groß Strehlitz ebenfalls besuchen muß. Lediglich die Begegnung zwischen dem Reichsbahnsportverein Oppeln und der Polizei Oppeln sollte einen offenen Spielverlauf nehmen. In der Landgruppe treffen an diesem Sonntag Eintracht Ratibor und der ATV. Ratibor sowie die Turngemeinde Leobschütz und der TV. Hoffnung Ratiborhammer aufeinander, wobei der Altmeister ATV. und die Turner aus Ratiborhammer die Sieger stellen sollten.

Der Sport im Reiche

Fußball: In den meisten Gauen nimmt der Kampf um die Meisterschaft seinen Fortgang. Die Berliner Spiele erfahren eine Unterbrechung durch das Städtetreffen Berlin—Prag.

Schwimmen: Die erste Deutsche Hallenmeisterschaft im Kunstspringen vom 1-Meter-Brett vereint in Halle a. S. eine große Anzahl der besten Springer und Springerinnen aus allen Gauen des Reiches.

Tennis: In der Berliner Tennishalle in Wilmersdorf geht am Sonntag der 5. Länderkampf Deutschland—Schweden zu Ende. Der Schlußtag bringt noch die beiden Einzelspiele zwischen W. Menzel und Schroeder sowie zwischen G. v. Cramm und Oestberg.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Einkommensteuer. Die von uns am 5. Januar veröffentlichte neue Einheits-Einkommensteuertabelle für das Jahr 1933 ist nicht vollständig und gibt nur Beispiele an. Es fehlen Zwischenstufen. Außerdem sind die Einkommenstufen mit den Anfangs- und Endzahlen nicht angegeben. Die Angaben über die Einkommenstufen stellen das auf- oder abgerundete Stufeneinkommen dar. Einkommen von 1050 bis 1350 Mark werden auf 1200 Mark auf- oder abgerundet. Die Steuer für einen verheirateten Steuerpflichtigen mit zwei Kindern beträgt in diesem Falle 75 Mark.

Abiturient, Beuthen. Wir verweisen auf die Ihnen bereits im Briefkasten am 26. November v. J. auf eine gleiche Anfrage erteilte Auskunft, die sie anscheinend nicht gelesen haben. Sie können die Auskunft in unserer Geschäftsstelle, Bahnhofstraße, nachlesen.

Z. Z. 100. Die Dauer des juristischen Studiums beträgt in Preußen 7 Halbjahre. Wird auch die Doktorprüfung abgelegt, so sind 8 Halbjahre erforderlich. Die Erhöhung von 6 auf 7 Halbjahre gilt seit April 1932. Es können einer Anzahl bedürftiger und würdiger Referendare im dritten Jahre des Vorbereitungsdienstes auf Antrag nach genauer Prüfung der Verhältnisse widerrufliche Unterhaltszuschüsse gewährt werden. Im dritten Jahre wird der Referendar beim großen Amtsgericht und beim Oberlandesgericht beschäftigt. Für Ostpreußen gibt es nur die Vergünstigung einer Vergütung in Höhe von 50 Prozent des Eisenbahnfahrpreises. Auskünfte über Ausbildung und sonstige Vorschriften erteilt jedes Universitäts-Sekretariat unentgeltlich. Porto beifügen. Prospekte müssen zurückgesandt werden.

P. K., Beuthen. Der Briefkastenonkel läßt beim Heizen seines Kachelofens die auf die glühende Kohle gelegten Briketts erst etwas durchbrennen, ehe er den Ofen verschließt. Es wäre falsch, die äußeren Ofentüren sogleich nach dem Auflegen der Briketts zu schließen.

M. W. 300. Die bezeichnete Hautkrankheit der Katze kann auf Funktionsstörungen, übermäßige Schweißbildung, Ernährungsstörungen oder Entzündungen beruhen. Auch äußere Schmarotzer, Milben oder Pilzarten können die Ursache sein. Wahrscheinlich dürften aber Ernährungsstörungen vorliegen. Am besten reicht man gemischte Hauskost, einschließlich Pflanzenstoffen, auch guten Hundekuchen, dazu täglich etwas rohes Fleisch. Sollte bei sorgfältiger Ernährung die Krankheit nach einigen Tagen nicht zurückgehen, so empfehlen wir, den Tierarzt heranzuziehen.

Witwe T., Beuthen. Wir raten Ihnen, sich an das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart mit der Bitte um Anstellung von Nachforschungen in Südwest-Afrika nach Ihrem Bruder zu wenden. Dieses Institut besitzt eine Auskunfts- und Vermittlungsstelle, und wird Ihnen bei den Nachforschungen gewiß gern behilflich sein

„Ratlos". Zur Sicherheit des von Ihrem Sohne erhaltenen Darlehens können Sie diesem einige Möbelstücke sicherheitshalber übereignen, sowie ihm Ihre Lebensversicherung sicherheitshalber abtreten. Wenn zwar der Sicherungsübereignungsvertrag an eine Form nicht gebunden ist, so empfiehlt es sich doch, den Vertrag schriftlich abzuschließen. Dieser muß neben der genauen Bezeichnung der zu übereignenden Sachen die Erklärung des Eigentumsüberganges sowie als Ersatz für die an sich erforderliche körperliche Uebergabe der Sachen die Vereinbarung eines Besitzmittlungsverhältnisses enthalten. Unter letzterem ist die Vereinbarung eines bestimmten Rechtsverhältnisses (z. B. Nießbraucher, Verwahrer) zu verstehen, auf Grund dessen Sie den unmittelbaren Besitz an den Möbelstücken behalten. Bei der sicherungshalben Abtretung des Anspruchs aus Ihrer Lebensversicherung an Ihren Sohn müssen Sie beachten, daß Sie ihm auch die Einziehungsbefugnis mit übertragen müssen. Eine Mitteilung an die Lebens-Versicherungsgesellschaft von der erfolgten Abtretung ist auf jeden Fall zu empfehlen. Der Sicherungsübereignungsvertrag unterliegt jedoch einer Stempelsteuer und ist zu diesem Zweck vom Finanzamt zu verstempeln. — Die im Jahre 1918 erworbenen Geschäftsanteile in Höhe von 200,— RM. unterliegen nicht der Aufwertung und haben auch ihre Gültigkeit verloren. Laut einem im Jahre 1924/25 erfolgten Generalversammlungsbeschluß dieser Bank mußte zur Erhaltung der Rechte aus den Geschäftsanteilen eine Neueinzahlung der Nennbeträge erfolgen, was nach Ihrer Schilderung jedoch bei Ihnen nicht der Fall zu sein scheint.

„Krol.-Huta". Gemäß § 1620 BGB. (das Bürgerliche Gesetzbuch gilt gemäß Artikel I § 1 des Deutsch-Polnischen Abkommens über Oberschlesien vom 15. 10. 1922 auch für den an Polen gefallenen Teil Oberschlesiens) hat der Vater im Falle der Verheiratung der Tochter dieser eine angemessene Aussteuer zur Einrichtung des Haushalts zu gewähren. Es ist dies ein für die Tochter binnen Jahresfrist nach Eingehung der Ehe einklagbarer Rechtsanspruch. In Ihrem Falle kann Ihre erst verheiratete Tochter aus der inzwischen gesteigerten Kaufkraft des Betrages von 2 500,— RM., den Sie jeder Tochter für die Aussteuer geben, nicht etwa das Recht herleiten, entsprechend der Wertsteigerung des Geldes vergütet zu werden. — Zum Abzug des Betrages von 10 000,— Zloty von dem künftigen Erbteil Ihrer Töchter sind Sie zugunsten Ihres Sohnes berechtigt, da Abkömmlinge, die als gesetzliche Erben zur Erbfolge gelangen, und zu Lebzeiten des Erblassers eine Ausstattung (das ist das, was einem Kind mit Rücksicht auf seine Verheiratung oder auf die Erlangung einer selbständigen Lebensstellung zur Begründung oder Erhaltung der Wirtschaft von den Eltern zugewendet wird) erhalten haben, zur Ausgleichung gegenüber den übrigen Miterben verpflichtet sind. (§ 2050). Diese Verpflichtung der Miterben, die empfangene Ausstattung, deren Unterart die Aussteuer bildet, zur Ausgleichung zu bringen, tritt jedoch nur ein, wenn der Erblasser dies bei der Zuwendung angeordnet hat oder aus den Umständen zu entnehmen ist, daß er die Ausgleichungspflicht der Erben untereinander gewollt hat. Letzteres ist insbesondere im Zweifel dann anzunehmen, wenn die Abkömmlinge auf das eingesetzt sind, was sie als gesetzliche Erben erhalten würden, oder wenn der Erblasser die Erbteile der Abkömmlinge so bestimmt hat, daß sie zueinander in demselben Verhältnis stehen, wie die gesetzlichen Erbteile.

Oberschlesien. Wir danken Ihnen für die Uebersendung der Gedichte, aus denen wir mit Freude entnehmen, daß Sie ein begeisterter Anhänger des neuen Deutschland sind. Zur Veröffentlichung eignen sich die Arbeiten noch nicht.

„L. Z.". Mangels entgegenstehender Anhaltspunkte in den Vorschriften über die Erbfolge im internationalen Privatrecht (Artikel 24—28 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch) ist anzunehmen, daß sich in dem von Ihnen geschilderten Sachverhalt die Erbfolge nach tschechischem Recht regelt. Der Pflichtteil ist gleich der Hälfte des gesetzlichen Erbteils, das dem Pflichtteilsberechtigten bei gesetzlicher Erbfolge zugefallen wäre. Den wievielten Teil der Erbschaft Sie zu beanspruchen haben, kann nicht angegeben werden, da Sie uns nicht mitgeteilt haben, ob Ihre Frau noch lebt bezw. ob noch andere Geschwister des Verstorbenen vorhanden sind.

„S. Forderung". Wir empfehlen Ihnen, bei dem für Ihren Schuldner zuständigen Burggerichts den Erlaß eines Zahlungsbefehls zu beantragen; der Antrag hat ebenso wie im Deutschen Recht: Bezeichnung der Parteien mit Anschrift, Angabe des Gerichts, des Betrages und des Anspruchsgrundes, sowie das Gesuch um Erlaß des Zahlungsbefehles zu enthalten. Es steht Ihnen jedoch auch der Klageweg offen, der jedoch meist den Nachteil einer längeren Dauer hat.

„R. O. 68". Wenn Sie bereits im Besitz der Zuzugs- und Aufenthaltsgenehmigung sind, bedarf es einer weiteren Genehmigung für den Umzug nicht. Allerdings benötigen Sie noch eine Bescheinigung darüber, daß Sie in dem bisherigen Wohnsitz keine Steuerschulden mehr haben. Die übrigen Formalitäten wie z. B. Genehmigung der Zollbehörden zur Aus- bezw. Einfuhr der Möbel werden im allgemeinen von dem mit dem Umzug betrauten Spediteur für Sie erledigt. Bezüglich des für Sie in Frage kommenden Steuerbetrages wird das Finanzamt Ihnen sicher gern Auskunft geben.

Berliner Scheinwerfer

Horoskope als Massenware — Glückslose des Winterhilfswerks finden großen Absatz — Immer wieder: Geldverschiebung ins Ausland — Emigrantenumtriebe in Paris — Zweihundert Kunstwerke werden versteigert — Interessante Stammtische

Die Straßen der Reichshauptstadt stehen — im Zeichen Fortunas. Wie stark — heute wie immer — die Begierde auch der angeblich so aufgeklärten Großstädter ist, der launischen Schicksalsgöttin in die Karten zu gucken, das sieht man an dem großen Zuspruch, den in allen Gegenden Berlins die Horoskopläden finden. Bisher hielten die zukunftskundigen Astrologen, die Hellseher und Chiromanten ihre „Sprechstunden" in ihren sehr verschiedenen Behausungen ab: in kümmerlichen „möblierten Stuben" der Hinterhäuser, oft viele Stockwerke hoch, oder aber auch in eleganten Luxuswohnungen am Kurfürstendamm oder am Bayerischen Platz; ja einige, vom geschäftlichen Erfolg besonders begünstigte „Schicksalsdeuter" haben es sogar zu stattlichen Villen im Grunewald und in Dahlem gebracht. Sie alle aber, vom „wissenschaftlichen" Astrologen bis zur simplen Kartenlegerin erfuhren an dem Zurückgehen ihrer Einkünfte die Auswirkungen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, und neuerdings haben sich verschiedene Vertreter der okkulten Hantierung sehr geschäftstüchtig umgestellt: sie haben leerstehende Läden gemietet und verkaufen dort gedruckte oder hektographierte Horoskope. Stück für Stück kostet eine Mark, und das Geschäft geht glänzend. Die Käufer wissen nicht, wie summarisch diese industriemäßig und ohne Berücksichtigung der, von der sozusagen „offiziellen" Astrologie genau beachteten persönlichen Konstellationen hergestellten Horoskope sind: nach den zwölf Sonnenzeichen gibt es da zwölf Horoskop-Muster, und die ganze Menschheit wird sozusagen in zwölf Typen aufgeteilt. Man kann sich denken, wie oberflächlich und fragwürdig da all das Horoskop-Geschreibsel über Charakter und Schicksal ausfällt. Aber die Kunden dieser „Geschäfte" wissen wenig von den Einwendungen einer wissenschaftlich betriebenen Astrologie gegen diese Nutznießer der allgemeinen Schicksalsneugier, sie tragen viel Geld in die mit allerlei geheimnisvollen Symbolen ausgezierten Läden und vertiefen sich andächtig in das Seelen- und Zukunftsbild, daß hier wie das Lichtbild der automatischen Photographengeschäfte gleich zum Mitnehmen fertig verkauft wird.

Fortuna-Jünger erfreulicherer Art sind die zahlreichen Käufer der Glückslose des Winterhilfswerks. Wie in allen deutschen Städten, so laufen auch in Berlin die Männer mit den grauen Pelerinen über die Straßen und Plätze und bringen ihre Lose, die dem Käufer eine gar nicht üble Chance bieten, die außerdem aber vor allem dem Winterhilfswerk nicht geringe Beträge zuführen, an den Mann. Bei Regen und Wind und Sturm und Sonnenschein sieht man die grauen Glücksmänner, den Kasten mit den Losen umgeschnallt, bei der Arbeit. Die Berliner Losverkäufer zeichnen sich durch besonders schlagfertigen Humor aus, der ihnen manchen Käufer zuführt. Ein guter Witz zur rechten Zeit —, der verbürgt gerade bei den lachlustigen Berlinern manchen Erfolg. Und wenn dann auch wirklich mal der erhoffte Gewinn ausbleibt, so wird die Laune des Käufers nicht getrübt, wenn der „Lotteriekollekteur" nur ein lustig-tröstendes Wort bereit hat. Unter den 450 Losverkäufern, die sich allein in Berlin betätigen und die natürlich alle arbeitslos waren, finden sich die verschiedenartigsten Berufe und Stände zusammen. Da steht der erwerbslose Kaufmann und der Arbeiter, der Feinmechaniker und der Philologiestudent, dessen Vater die Studiengelder nicht mehr aufbringen kann, da gibt es Buchhändler, Schauspieler, Artisten, junge SA.-Männer, sie alle waren erwerbslos und freuen sich nun, sich auf diese Art wieder ihren Lebensunterhalt verdienen zu können. Auch ein paar ehem. Berliner Straßenhändler befinden sich im Heer der Losverkäufer; die kennen das Geheimnis der Publikumsbezauberung am besten und haben darum auch den größten Absatz. Das muß man gehört und gesehen haben, wie diese „Fachleute" die Vorübergehenden festhalten, „anquatschen", zum Lachen bringen und schließlich, was die Hauptsache ist, zum Kaufe eines Loses veranlassen. Berlin hat übrigens letzthin wieder drei „Fünfhunderter" erlebt; die glücklichen Gewinner waren ein kleines zwölfjähriges Hitlermädchen, Tochter eines Arbeitslosen in der Frankfurter Allee, dann eine Hausangestellte in der Tauentzienstraße und wiederum eine Hausangestellte im Tiergartenviertel. Diese dritte von Fortuna begünstigte Berlinerin wollte an ihrem Glück gleich jemand teilnehmen lassen und forderte kurzerhand den — Losverkäufer auf, am Abend den Gewinn mit ihr zu feiern und mit ihr tanzen zu gehen! Wir wissen nicht, wie sich die Geschichte weiter entwickelt hat, aber vielleicht heiraten sich die beiden noch. Hoffen wir, daß sie dann das große Los ihres Lebens gezogen haben.

*

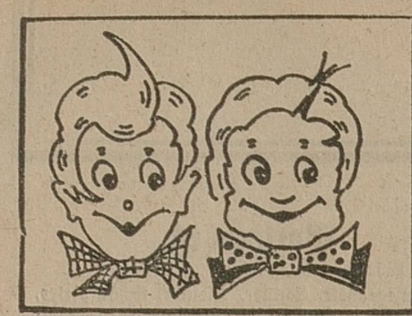
Dieser Tage erfolgte in Berlin einige aufsehenerregende Verhaftungen in Privatwohnungen und Hotelhallen. Zwei einstmals in Berlin bekannte Anwälte und außerdem mehrere Personen, denen große Verschiebungen deutschen Geldes ins Ausland vorgeworfen werden. Die pflichtvergessenen Anwälte haben hohe, ihnen anvertraute Geldbeträge veruntreut. Einige Personen benutzten sogenannte Sperrgelder dazu, um damit Gesellschaften zu gründen. Die Gewinne aus den Unternehmungen schleppten sie außer Landes. Die weggeschaften Gelder sollen sich auf etwa eine Million belaufen. Die ganze Sache ist dazu angetan, die Aufmerksamkeit erneut auf die Kniffe all der fragwürdigen Gestalten zu richten, die ein Interesse daran haben, das in Deutschland erbeutete Geld außer Landes zu bringen. Zumal die Pariser Emigrantenkreise sollen noch immer mit Hilfe Berliner Gewährsleute die Wegschaffung deutschen Gutes zu betreiben versuchen. Auch die französische Stavisky-Affäire soll auf eine, ehemalige Berliner Persönlichkeiten kompromittierende Weise in die Reihen der Emigranten hinüberspielen. Der Schwindler hat, wie man erzählt, in gewissen Emigrantenkreisen bereitwillige Unterstützung gefunden. Er hatte enge Beziehungen zu der in Berlin wohlbekannten Soubrette Rita Georg. Eine große Music-Hall in der Avenue de Wagram, an der Rita Georg als Star tätig war, wurde von Stavisky finanziert und mußte jetzt infolge des Skandals schließen. Der Hochstapler, der sich in der Rolle eines Theatermäzens gefiel, plante auch noch mit einigen anderen ehemaligen Berliner Bühnenleuten, die es für geratener gehalten haben, den Staub Deutschlands von den Füßen zu schütteln, groß aufgezogene Theaterunternehmungen: so mit Fritz Rotter, dem Rotter-Syndikus Otto Josef, dem ehemaligen Direktor des Nollendorfplatz-Theaters Oskar Steinberg und endlich mit dessen Frau Emmi Sturm. Diese, während ihrer Berliner Tätigkeit vielgenannte Soubrette sollte die Star-Rolle in einer neuen Revue des Wagram-Theaters spielen. Die genannten Personen werden im Zusammenhang mit einer ausgesprochenen Stavisky-Gründung genannt, nämlich der „Banque Spéciale", die sich in der Hauptsache eben mit Geldverschiebungen aus Deutschland, zumal aus Berlin, nach Paris, Prag und London befaßte. Auch wurden im Ausland deutsche Wertpapiere aufgekauft, nach Berlin geschmuggelt und dort an der Börse zu den viel höheren deutschen Kursen veräußert. Aber das volksfeindliche Treiben dieser unlauteren Elemente dürfte jetzt durch die energischen Maßnahmen der deutschen Behörden sein Ende gefunden haben.

*

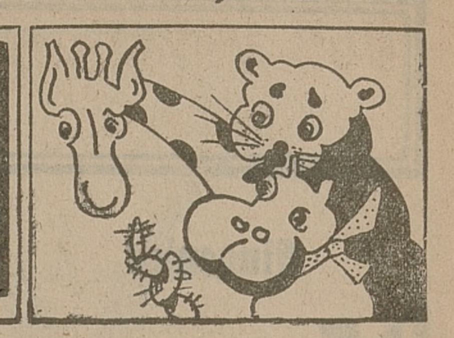
Im ehemaligen Künstlerhaus treffen sich jetzt Vertreter der gesamten Kunstwelt. Die Abgesandten der Museen in London, Rom, Budapest, Dresden und München, sowie zahlreiche private Kunstliebhaber sind nach Berlin geeilt, um dort in der Bellevuestraße eine der namhaftesten deutschen Kunstsammlungen neueren Datums, nämlich die aus über zweihundert Kunstwerken bestehende Sammlung des vor einiger Zeit verstorbenen Modeadvokaten Max Alsberg zu besichtigen, die demnächst zur Versteigerung kommen soll. Viele Wochen hat man damit zugebracht, die hier zusammengetragenen Schätze zu ordnen und durch einen Katalog übersichtlich zu machen. Sich hindurchzufinden, ist nicht nur für Laien, der seine Freude am äußerlichen Bild hat, fast unmöglich, sondern sogar für den Fachmann, der erstaunt diese Fülle künstlerischer Werte betrachtet. Besonders kostbar ist die Skulpturen-Abteilung dieses erlesenen kleinen Museums. Da gibt es ein paar groteske Zwergfiguren, von denen man nicht weiß, ob sie aus Spott und giftiger Galle oder aus Freude am Ulk geschaffen wurden. Da ist ein Mönch aus Tirol, der vier Jahrhunderte in Schränken gestanden hat, da sind Heilige und da sind Engelsfiguren, aus denen ein weicher schwäbischer Sinn spricht. Keramiken aus dem 16. und 17. Jahrhundert gibt es da, italienische und deutsche Arbeiten; ein Renaissance-Tisch, groß und prachtvoll im Stil, ist mit zweitausend Mark angesetzt worden. Eine flandrische Tapisserie aus Wolle und Seide sogar mit viertausend Mark. Eine Schau für sich bieten die herrlichen Gemälde von allen Meistern und aus allen Jahrhunderten. Prachtstück dieser Abteilung ist eine Maria mit Christuskind von Girolamo da Santa Croce aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Auf viele Hunderttausende beziffern sich die Werte der Kostbarkeiten —, wie hoch müssen die Einkünfte dieses Berliner Star-Anwalts der „System"-Zeit gewesen sein, die so viele deutsche Volksgenossen hungern ließ!

*

In die heutige Zeit mit ihrer politischen Aktivität und jugendlichen Tatfreude scheint jene Form der Berliner Geselligkeit, die das Signum „Stammtisch" führt, nicht mehr recht zu passen. Und wirklich sind seit der nationalen Revolution die regelmäßigen Runden vergreister Politiker aus dem Ministerium und die Zusammenkünfte der Parteigrößen aller Schattierungen in den verschiedensten Wein- und Bier-Restaurants nicht mehr anzutreffen. Doch neue Dinge sind im Werden. Sie tragen einen etwas anderen Charakter als früher. Besonders die landsmannschaftlichen Abende gewinnen mehr und mehr an Bedeutung. Zwei Lokale sind vor allem hier zu nennen. In jedem treffen sich gleich mehrere Gruppen aus verschiedenen deutschen Landen. Im „Heidelberger, dem Haus der deutschen Heimat" kommen in der Schlesischen Baude die Schlesier zusammen, und auch die Westfalen treffen sich in ihrer Schänke. Die Würtemberger und Badenser, die Bayern und auch die Sachsen haben ihre Stammtische bei Kottler, dem Schwabenwirt in der Motzstraße. Dort sitzen auch die Mitglieder der Vereinigung nationalsozialistischer Künstler regelmäßig am Donnerstag unter dem Vorsitz von Walter Bloem und Eugen Rex zusammen. Freitags begegnet man hier den Pressezeichnern, die sich bei einem Glase Meersburger oder Schillerwein ausruhen. In der „Taverne", dem italienischen Restaurant in der Kurfürstenstraße, gibt es einen Künstlerstammtisch, wo man allabendlich Professor Jaeckel und den Tiermaler Bolschweiler treffen kann. Auf der Lampe, die über dem Tisch hängt, kleben die Bilder aller Mitglieder der Runde. In einer andern Ecke des Raumes steht ein großer runder Tisch, an dem jeden Abend die Vertreter der ausländischen Presse sitzen. Ein Hauptkennzeichen der Runde sind die langen holländischen Tonpfeifen, von denen für jedes Mitglied eine auf dem Fensterbrett bereit liegt.



Kinder-Post



Der moderne »Hans im Glück«

Von Charlotte Rohowski, Beuthen OS.

Liebe Jungens und Mädels, Eure Mütter werden es Euch sicher erzählen können das lustige Märlein vom „Hans im Glück", der in ihren Kindertagen durch die Märchenbücher wanderte, und wenn sie es vergessen haben sollten, dann wollen wir uns einmal heute vorstellen, wie es wäre, wenn Hans im Glück auf der Landstraße unseres lieben Vaterlandes dahinwanderte.

Also, es geht los! Da steht er schon vor uns, der moderne Hans im Glück, ein hübscher Bursche, blond und blauäugig und sonnenbraun natürlich. Und wo soll er daheim sein? Ich denke dort, wo der Frohsinn zuhause ist, ganz im Süden Deutschlands, wo die vielen, hohen Berge ganz dicht beieinander stehen, dort steht auch sein Vaterhaus. Eigentlich ist es ja nur ein Hüttlein, und ganz verlassen steht es da, sodaß die Nachbarn das Fernrohr zur Hand nehmen müssen, wenn sie erkennen wollen, wieviele Kinder sich im Sonnenschein herumtummeln, aber unter den sechsen erkennt man immer den Hans heraus, weil er so schön jodeln kann, daß es laut von den Bergen schallt. Das kommt daher, weil Hans der froheste und glücklichste unter den Buben und Mädeln ist, obgleich das Hüttlein klein und das Essen gar karg ist bei den vielen Mäulern, aber Hans findet immer etwas, worüber er sich freuen kann und jauchzt dann seine Freude laut in die Welt hinaus. — So ging das viele Jahre, Hans zählte schon 16, da begab es sich, daß der Vetter der Mutter, ein wohlhabender Gutsbesitzer aus dem Norden Deutschlands, den Weg hinauf fand in die einsame Almhütte. Der sah sich nun die Buben und Mädel der Reihe nach an und fand Wohlgefallen an dem Jüngsten, dem glücklichen Hans. Er redete nun auf die Mutter ein, sie möchte ihm ihren Sohn mitgeben auf sein Gut, er könne dort vieles lernen und ein hübsches Stück Geld ersparen, während er zuhause bei den vielen Geschwistern und dem kleinen Anwesen es doch zu nichts bringen würde, es solle ihm in der Ferne auch an nichts fehlen, denn er würde ihn wie seinen Sohn halten. Die Mutter sah das auch ein und schnürte schließlich schweren Herzens das Bündel für den, der ihrem Herzen am liebsten war, weil sie dachte, daß er doch wohl draußen irgendwo sein Glück finden könne. So kam es, daß Hans eines Morgens an der Hand des großen, gewichtigen Onkels hinabstieg zu Tal und mit ihm gen Norden fuhr, wo das Land ganz flach war und man nur von weitem das Meer rauschen hörte. Jodeln und jauchzen konnte man da freilich nicht mehr und die Leute waren auch nicht so fröhlich wie daheim, aber zu arbeiten gab es eine helle Menge, und der Onkel war ein strenger Lehrmeister. Hans lernte und arbeitete gern und sah mit Stolz, wie der Onkel jeden Monat einen Geldschein für ihn in einen Beutel legte, aber die richtige Freude war nicht dabei, er hatte Heimweh nach den Bergen, so freute er sich nur, wenn wieder ein Jahr herum war, denn einmal mußte er doch ausgelernt haben und durfte, mit Schätzen reich beladen, nach Hause wandern. Von der Mutter hörte er wenig, die alte Frau war des Schreibens so ungewohnt, nur einmal schrieb sie ihm, er solle nur brav ausharren, und sie könne es gar nicht mehr erwarten, daß ihr großer, reicher Hans heimkehre, denn die anderen Geschwister waren unterdes verheiratet oder auf anderen Höfen als Knecht oder Magd in Stellung. So gingen sechs Frühlinge ins Land, als endlich Onkel Hans eines Morgens zu sich rief und sagte: „Lieber Hans, Deine Lehrzeit ist um, Du warst ein guter und fleißiger Bursche, und ich hätte Dich gern für immer bei mir behalten, aber ich sehe, Du sehnst Dich heim und hast Deine frohen Lieder ganz verlernt, so nimm' Deinen Lohn für Deine treue Arbeit"! Damit überreichte er ihm eine mit Hundertmarkscheinen wohlgefüllte Brieftasche und gab ihm die herzlichsten Segenswünsche mit auf den Weg.

An einem herrlichen Sommermorgen, nur mit einem Ränzel auf dem Rücken, trat Hans im Glück die Heimreise an! Er wollte wandern und das schöne deutsche Land kennen lernen. Das Herz war ihm so leicht und frei, er mußte seit Jahren wieder laut singen und seine Freude hinausschmettern in alle Welt, so zog er manchen Tag fürbaß. Als er aber eine Zeitlang marschiert war, kam es ihm so in den Sinn, daß es doch etwas schneller vorwärts gehen würde, wenn man zum Beispiel so ein Rad besitzen würde, die Natur könne man dabei immer noch genug betrachten. Gedacht, getan! Im nächsten Städtchen erstand Hans flink ein schönes, blitzendes Fahrrad, und es war nun eine reine Freude, auf der Landstraße dahinzufahren, und schneller ging es auch. Heissa, wie bin ich froh mit meinem Rade, jubelte Hans im Glück!

Eines Sonntagmorgens, als Hans auf seinem Rade dahintrampelte, kam ein schönes Gefährt vorbei, ein edler Rappe zog ein gut gepolstertes Wäglein, und der Kutscher saß so stolz auf seinem Bock, als ob er ein König wäre und schnalzte vergnügt mit der Zunge. Sieh da, dachte Hans, so ein Wagen ist auch nicht so unrecht, denn vier Beine kommen schneller vorwärts als meine zwei, und von oben sieht sich die Welt noch viel schöner an, wozu habe ich denn das viele Geld verdient, wenn ich mir nicht auch etwas leisten soll. — Im nächsten Dorfe verkaufte er also sein Rad und erhandelte einen leichten Wagen und ein wohlgenährtes, braunes Pferdchen dazu und war froh und zufrieden. Wie wird sich mein Mütterlein freuen, wenn ich ihr gleich Pferd und Wagen zum Geschenk mitbringe, dachte er in seinem Sinn, aber dann fiel ihm ein, daß der Braune wohl nie und nimmer die Höhe bis zu seiner Hütte erklimmen würde; auch war so ein Roß eine ziemlich umständliche Sache, es brauchte Futter und friches Wasser, und abends mußte er sorgen, daß es in einen Stall und der Wagen in eine Remise kam, nein, da hatten es dorch die Motorradfahrer wirklich besser, die da auf den Landstraßen nur so dahinsausten, als säße ihnen der Teufel im Nacken, so ein Motorrad, das war doch eher etwas! Wie wäre ich glücklich, wenn ich ein Motorrad hätte, dachte eines Tages Hans, als er wieder einmal den Staub schlucken mußte. Ach was, ich habe ja noch soviel Geld, ich kaufe mir einfach eins. So kam es, daß in dem nächsten Städtchen Hans dem treuen Roß und dem Wagen lebewohl sagte und sich wohlgemut auf ein Stahlroß schwang. Heidi, jetzt ging es vorwärts, das war eine Lust, die Bäume rechts und links sausten nur so vorbei, und der Wind pfiff einem um die Ohren. — Hans war mächtig stolz, wenn er an den Wagen und Autos nur so vorbeiflitzte, jetzt bist Du bald zu Hause, wenn das so weiter geht, dachte er jeden Morgen, wenn ihn die goldene Sonne aus dem Bett jagte. — Aber leider schien eines Tages keine Sonne, ganz im Gegenteil, es war ein grausliches Wetter draußen, Sturm und Regen ohne Ende, und es wollte nicht aufhören zu regnen. Es hilft alles nichts, nur Mut muß man haben, sagte sich Hans im Glück, und schwang sich lustig pfeifend auf sein Motorrad. Aber das Pfeifen und Singen verging ihm bald, als der Regen ihm ins Gesicht peitschte und der Sturm ihn umzuwerfen drohte. So saß er bald mit einem mächtigen Schnupfen im Wirtshaus und wartete auf schönes Wetter. — Ja, wenn man jetzt ein Auto hätte, dachte er so still vor sich hin, dann würde einem nichts etwas anhaben, dann säße man gemütlich in die Polster zurückgelehnt und führe mitten ins Unwetter hinein mit lachendem Gesicht.

„Aber du dummer Hans, Du hast ja noch genug Geld, so kaufe dir doch eins," sagte ihm eine Stimme. Ja, ich kaufe mir ein Auto, Hurra, wie werden die unten im Dorf alle staunen, wenn der Hüterbube Hans von der letzten Almhütte im Auto daherkommt wie ein großer Herr! Gedacht, gekauft! In wenigen Stunden saß unser Hans im Glück in einem Auto, in einem dunkelblauen Auto, und sang, weil es so herrlich war, durch die Lande auf Gummirädern getragen zu werden, und weil die Heimat immer näher kam. — So wäre wohl alles gut gewesen, wenn da nicht ein krüppliger Baum aus der Reihe gestanden hätte; der Baum wich nicht aus, das Auto wich nicht aus, so kam das Unglück. Hans träumte gerade davor, wie er auf der Almwiese liegen und mit den Beinen vor Freude trampeln würde, da gab es einen gewaltigen Krach, ein Splittern und Rutschen, und da lag er mitsamt seinem neuen Auto im Graben. Als er wieder zu sich kam, betastete er seine Glieder, es war alles heil, wie ein Wunder, aber das Auto sah aus, du liebe Zeit, ein großer Trümmerhaufen. Ach was, dachte Hans unbekümmert, die Hauptsache ist, ich lebe und bin gesund, ich kann ja noch froh sein, daß kein Schutzmann in der Nähe ist und mich mitnimmt, weil ich keinen Führerschein habe. Damit trollte er sich in die Büsche und wanderte wieder lustig weiter. Einmal muß ich ja nach Hause kommen, hin ist hin und futsch ist futsch, und das Leben ist so schön, wenn die Sonne wieder scheint und die Vögel singen. — Oh, da oben flog gerade ein mächtiger Vogel von Menschenhand geschaffen, ein Flieger, mitten hinein in den blauen Himmel flog er. Wer es so gut haben könnte wie der, lachte Hans, der sieht die Welt von oben, wie ein Spielzeug ist alles so klein, unsere Hütte mag aussehen wie ein winziger Floh. Wenn ich das einmal alles sehen könnte. — Aber halt, flüsterte es aus seiner Brieftasche: „Wir, die Geldscheine sind ja noch da!" Nun, ein Flugzeug zu kaufen, dazu langte es zwar nicht, aber fliegen konnte man schon ein Stückchen! Guter Onkel, wie nett, daß Du mich so entlohnt hast, daß ich diese Freude habe, dachte Hans im Glück, als er am nächsten Tage das Flugzeug bestieg und surrend und brausend gen Himmel flog. Das ist doch das Herrlichste, was ich erlebt habe, sagte sich Hans immer und immer wieder, und vor allem seine Berge tauchten auf, seine geliebten heimatlichen Berge, so spielend flog man darüber weg! Aber auf einmal bekam es Hans mit der Angst zu tun, daß das Flugzeug weiter fliegen würde immer weiter, er mußte doch nach Hause, hinunter, es war ein Glück, daß das Flugzeug sich sachte anschickte zu landen, sonst wäre Hans vielleicht vor lauter Heimweh hinausgesprungen. So, nun war man unten und nicht mehr weit von Haus entfernt, und das Geld war auch bis auf einen winzigen Rest zusammengeschmolzen, es würde gerade noch langen, das letzte Stückel mit der braven Eisenbahn zu fahren, die sich tapfer in die Berge hineinschlängelte. Wirklich, es langte noch, Hans atmete auf, als endlich, endlich mit dem Morgendämmern die letzte Station näher und näher kam. Endlich Heimatluft, viel zu langsam fuhr der Zug ein, Hans war schon herausgesprungen, der Bahnbeamte schimpfte noch hinter ihm her, als er längst Fersengeld gab und leuchtenden Auges den Bergen zutrollte.

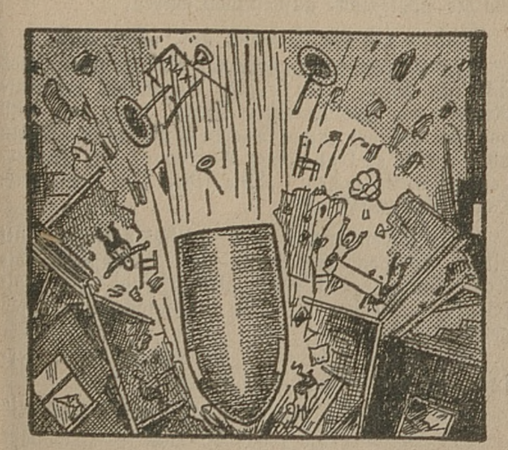
Ich bin doch ein rechtes Glückskind, daß ich eine so schöne Heimat habe, ich will sie nie wieder verlassen, auch wenn ich arm wäre wie eine Kirchenmaus, sagte sich Hans bei jedem Schritt und schaute dankbaren Herzens auf die dunklen Berge mit dem ewigen Schnee. — Da stand auch sein Hüttlein, wie einst, wie geduckt das Dach war und wie windzerdrückt, und da, da, die kleine Gestalt, die emsig das Gras mähte, das war sein Mütterlein, das Liebste, das er hatte, wie alt sie geworden war und wie klein!

„Mutter", jubelte Hans, — endlich hatte sie ihn erkannt und schloß ihn in ihre Arme, und da begann Hans im Glück zu jodeln wie noch nie, daß es von den Bergen widerhallte! — Sieh da, der Hans im Glück ist wieder daheim, riefen die Nachbarn aus den Hütten weiter unten am Berg und liefen vor die Tür, seht, wie glücklich er ist, und mächtig viel muß er mit heimgebracht haben, er trägt etwas in den Armen und kann es kaum erschleppen. Wenn sie aber näher gewesen wären, dann hätten sie gesehen, daß Hans wirklich einen Schatz im Arm hielt, er hatte nämlich sein Mütterlein auf seine mächtigen Arme gepackt und trug es das letzte Ende Wegs zur Hütte hinan. Sieh Mutter, sprach Hans, ich habe viel gesehen und habe viel Geld gehabt, und kein Heller ist mehr in meiner Tasche, aber ich war nie so glücklich wie heute, denn ich habe meine Gesundheit, ich habe meine Heimat wieder und Dich, meine liebe Mutter, und heute fängt mein Glück wieder von neuem an!

Kalender der deutschen Jugend 1934/35. (Deutscher Pestalozzi-Kalender), herausgegeben im Auftrage des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. (U. E. Sebald, Verlags-GmbH., Nürnberg, Preis 1,50 Mark.) — Der Kalender der deutschen Jugend enthält allerlei praktische, belehrende und unterhaltende Anregungen. Ein Preisausschreiben „Wer ist's?", zusammengestellt aus Bildern nationalsozialistischer Männer, bietet unter den Gewinnaussichten u. a. eine kompl. HJ.-Ausrüstung und 1000 weitere Preise.

Die wunderbaren Reisen des Tommy Popkins

52) **Eine Erzählung von G. Th. Rotman** (Nachdruck verboten)



122. Plötzlich — ein furchtbarer Schlag! Krachen, Geschrei und Wehklagen! Es ist der Ajax, der, durch nichts aufgehalten, sich durch drei Etagen hineinbohrt. Ach, das ganze Haus wird in zwei Teile geteilt. Der Hauseigentümer wurde nicht verletzt, doch arm gemacht.



123. Unsere Reisenden blieben nicht unverletzt. An Ort und Stelle wurden sie verbunden; dann schmückte man sie mit Lorbeerkränzen als Beweis der allseitigen Verehrung. Seht, so gehen sie zu dreien nach Hause . . . Onkel Ditz liegt im Spital!

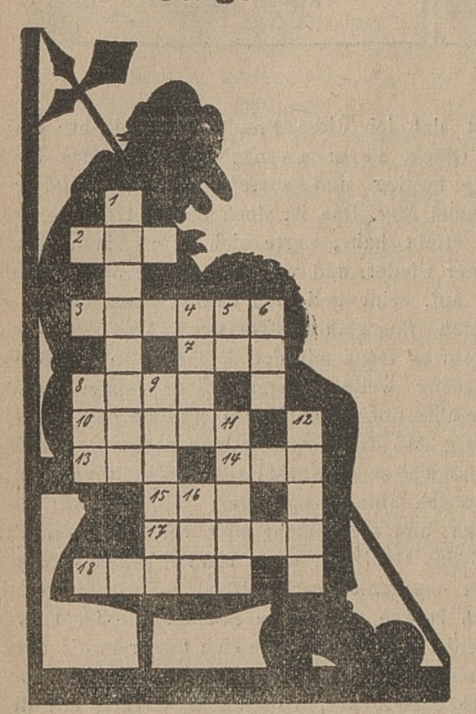
Ende.



Winterfreuden

Rätsel-Ecke

Eingenickt



Waagerecht, 2. Raubfisch, 3. Naturerscheinung, 7. Schwur, 8. Behälter, 10. italienischer Opernkomponist, 13. Papageienart, 14. Schicksal, 15. Elend, 17. Stadt in Italien, 18. männliche biblische Person.

Senkrecht: 1. Beruf (ae gleich ä) 4. schlechte Eigenschaft, 5. Lebensmittel, 6. gekürzter Männername, 8. Mädchenname, 9. Planet, 11. kleines Raubtier, 12. Stadt in Westfalen, 16. Lied.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — al — ben — ber — cham — che — chen — de — de — e — ein — ex — gner — hau — i — kom — lei — lenz — ler — lo — mung — nacht — ni — nil — nist — o — pa — pferd — pi — po — schat — schnee — schwem — sie — stel — ta — ten — thel — ti — ue — witt — zel

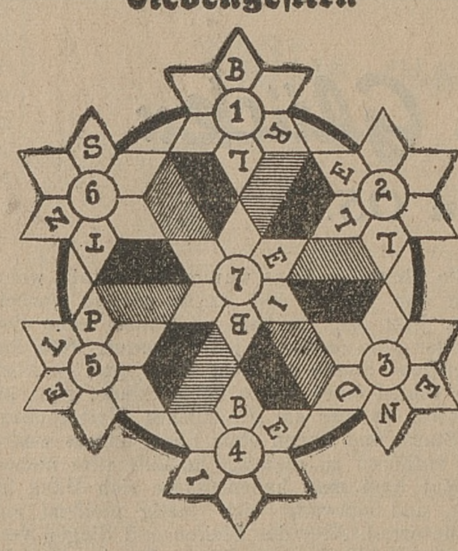
sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Wort von Goethe nennen.

1 .... 7 ....
2 .... 8 ....
3 .... 9 ....
4 .... 10 ....
5 .... 11 ....
6 .... 12 ....
13 ....

Die Wörter bedeuten:

1. Grimmsche Märchenfigur, 2. berauschendes Getränk, 3. Drama von Shakespeare, 4. Ehrentitel, 5. Giftpflanze 6. Singvogel, 7. Sendschreiben, 8. Vorbild, 9. Elfenkönigin, 10. Tondichter, 11. Wasserkatastrophe, 12. Klausnerwohnung, 13. Dickhäuter. (ch ein Buchstabe)

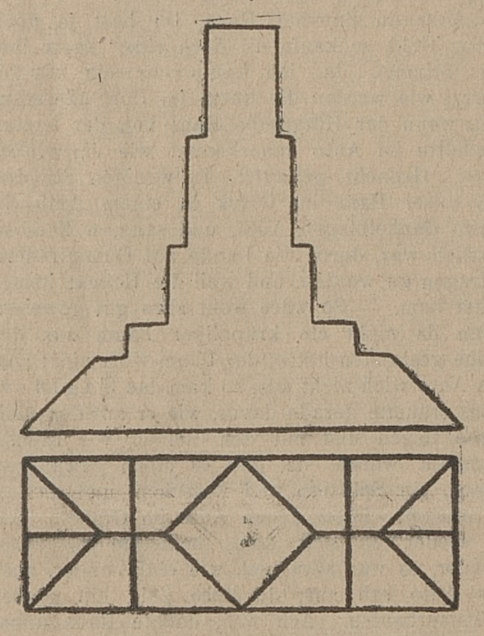
Siebengestirn



Jeder Stern trägt rund um seine Zahl ein Wort aus sechs Buchstaben. Die einzusetzenden Buchstaben ergeben, aneinandergereiht, ein Sprichwort.

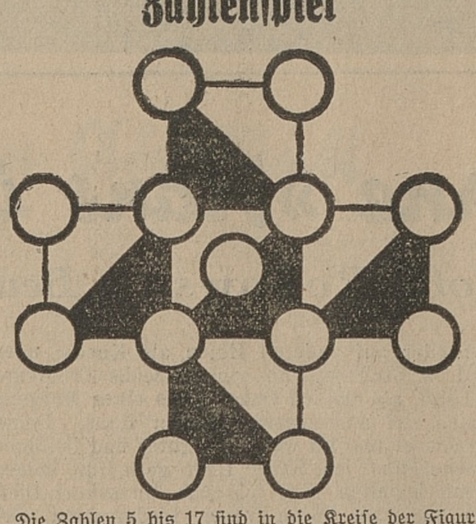
1. Hauptstadt eines europäischen Staates, 2. Augenglas, 3. türkischer Beamtentitel, 4. wildes Tier, 5. Malgerät, 6. Teil der Nadel, 7. deutscher Dichter.

Mosaik



Das Rechteck, auf Kartonpappe geklebt, ist in seine 13 Teile zu zerlegen, aus denen dann vorstehende Figur zusammenzustellen ist. (Die Kartonstückchen bewahre man für später auf).

Zahlenspiel



Die Zahlen 5 bis 17 sind in die Kreise der Figur so einzutragen, daß die Summe der Zahlen in jedem schwarzen Dreieck 33, in jedem weißen Dreieck 34 beträgt.

Verwandlungen

Das Ganze ist der Ausdruck des Gefühls,
Das man dem Unglück gegenüber hat.
Wenn „Er" jedoch dem Worte fehlt,
So ist's im Westen Deutschlands eine Stadt.
Nimm Kopf und Fuß noch dieser Stadt geschwind,
So bleiben Menschen, die nicht zu beneiden sind.

Errate den Schreck der Tante

Die Tante Guste auf Mallöhnen
Ist eine resolute Frau,
Die Mägde und die Knechte stöhnen,
Denn sie ist kräftig, derb und rauh.
Doch tut sie eine „Drei" entdecken,
Ist ihr's der schrecklichste der Schrecken.
Die „Drei", die in den „Einszwei" vorkommt,
Die ist besonders arm und klein;
Wenn die aus ihrem Gang emporkommt,
So muß das noch kein Unglück sein.
Doch in der „Einszwei" (fußlos) in
Mallöhnen war's das immerhin,
Die Tante, die voll Andacht hört,
Sieht eine „Drei", fängt an zu schrei'n,
Läuft kreischend fort, und ganz verstört
Läuft alles andre hinterdrein.

Bilderrätsel



Wortversteck

In den Wörtern:

Verschwiegenheit, Schiller, Kleister, Schauspieler, Rautendelein, Kloster, Damenschneider, Stadtanzeiger, Propeller, Alligator und Kleidungsstück

ist je ein kleines anderes Wort enthalten. Die Anfangsbuchstaben der zu suchenden Wörter nennen den Titelhelden eines Schillerschen Schauspiels.

Auflösungen

Zitiere Wilhelm Busch!

„Eins, zwei, drei im Sauseschritt
läuft die Zeit, wir laufen mit."

Außen stets drei, innen stets vier Felder überspringen.

Silbenrätsel

1. Habicht, 2. Olmütz, 3. Fuchsbau, 4. Findelhaus, 5. Nachttisch, 6. Upsala, 7. Nubien, 8. Grönland, 9. Lotterie, 10. Aethiopien, 11. Saratow, 12. Sonate, 13. Teller, 14. Niederwald, 15. Iphigenie, 16. Chinin. „Hoffnung läßt nicht zuschanden werden."

Vexierbild

Bild von rechts besehen, findet man den Rodler genau in der Mitte; der Rücken liegt auf dem Schlitten.

Schachaufgabe

1. Dd4—a4, Kf5—f6; 2. Da4—a8, be1; 3. Da8—f3, h8, d8‡.

Besuchskarte

Schriftstellerin

Wabenrätsel

1. Angora, 2. Nansen, 3. Sparta, 4. Sattel, 5. Daniel, 6. Natron, 7. Arkade.

Schlechtes Ende

Rätseln — lästern

Kreuzwort

Senkrecht: 1. Nero, 2. Luft, 4. Udo, 6. Park, 7. rein, 9. Esra, 10. Star, 13. Jena, 14. Elba, 16. Seehund, 18. Elefant, 19. Grün, 20. auf, 21. Run, 22. Aal, 23. Ana, 25. Ruf, 26. Sau, 31. Dose, 33. Pera, 34. Bonn, 35. Rems, 36. Ente, 37. Igel, 39. Ines, 40. Teer, 42. Leu.

Waagerecht: 1. Null, 3. Kuh, 5. Spur, 8. Emu, 11. Ale, 12. Fischotter, 15. Ostern, 17. Balken, 20. Aera, 22. Ara, 24. Ares, 27. Uhu, 28. Fauna, 29. Ufa, 30. Fund, 32. Lea, 33. Pfau, 36. Edison, 38. Beritt, 41. Gentleman, 43. Tee, 44. Ehe, 45. Eule, 46. Huf, 47. Iser.

Bilderrätsel

„Von einem Streiche fällt keine Eiche."

Kapselrätsel

Pelle, Haus, Inge, Leiste, Ill, Plan, Pol, Rom, Eid, Iller, Schaf. Philipp Reis. (Erfinder des Telephons.)

Morgen wieder Sonne

13

Ein Roman um die Zugspitze von Paul von Hahn

„Alles andere kommt für dich in erster Linie", vor Aufregung stülpte Lotte die Kappe zu schief aufs blonde Haar, „deine Erfindung . . . deine Stellung . . . die blödsinnige Untersuchung . . . Frau Mortons Geld! Und dann erst komme ich! Das lasse ich mir nicht gefallen, Hans. Wenn du mit mir sprechen willst, du ängstlicher Einsiedler, kannst du mich aufsuchen. Ich sitze hier nicht länger bettelnd vor der Tür!"

Und ehe er es verhindern konnte, war Lotte schon an ihm vorbei durch das benachbarte Touristenzimmer zum Ausgang des Münchner Hauses geschlüpft. Sie hastete nun den Steg entlang, die Stufen hinab, über den Grat zur Gipfelstation.

„Hallo, Lotte, du Hitzkopf . . . so warte doch!"

Als Hans sie fast eingeholt hatte, läutete die Zugglocke. Kurz vor ihm schloß sich die Sperre. Lotte aber war froh, daß Hans sie nicht mehr erreicht hatte, und daß sie einziger Passagier in der Gondel war. Sie mußte krampfhaft schlukken und hastig nach dem Taschentuche suchen, um nicht offenbar werden zu lassen, daß sie weinte.

*

In der Bar des Schneefernerhauses saßen sich Grace Morton und Kommissar Meirich auf den hellen Polstersesseln gegenüber. Der vornehmbehagliche Raum, dessen Fenster auf den Schneeferner blicken, war um diese Zeit menschenleer.

Der Polarhund Musti lag vor Grace Morton auf dem Teppich, ließ sich kleine Zuckerstückchen zuwerfen und hatte mit der Amerikanerin Freundschaft geschlossen. Sein brauner, bärenhaft zottiger Pelz mit dem stets etwas gesträubten Halskragen umrahmte ein spitzes, ernsthaftes Hundegesicht. Musti stammt zwar aus einer Familie arbeitsamer Polarhunde, die Postschlitten über das Grönlandeis zu ziehen haben, aber Musti ist mit einem älteren Kameraden, Safti, schon seit geraumer Zeit Insasse des Schneefernerhauses und hat fast dieselbe Menschenkenntnis erlangt, wie sie sonst nur langjährigen Hotelangestellten eigen ist. Musti ist wählerisch in seinem Verkehr, aber Grace Morton hat Gnade gefunden vor seinen Augen. Nur war sie augenblicklich recht aufgeregt, und darum knurrte Musti leise, aber mißbilligend.

Kommissar Meirich blinzelte überlegend in das blendende Licht, das durch die Fenster in den Barraum drang. Endlich brach er das Schweigen. „Es ist Ihnen doch wohl klar, daß ich Ihr Geld in kürzester Frist finden muß. Das Verschwinden dieser verwünschten Handtasche, während ich . . ."

„Während Sie ein Fenster öffneten", Grace lachte, „entbehrt nicht der Komik, das muß ich zugeben."

„Es ist für mich gar nicht komisch, mich zu blamieren und vielleicht meine Stellung zu verlieren. Sie haben ja die Artikel gelesen . . .", der Kommissar warf einen wütenden Blick auf den Stapel von Zeitungen, „was man da schon für Vermutungen auszusprechen wagt!"

„Oh . . . Ist das so schrecklich, daß man annimmt, wir hätten so begeistert geflirtet, daß der Gauner die Handtasche stehlen konnte, ohne von uns bemerkt zu werden?"

Meirich sprang ärgerlich auf. „Wir haben aber doch nicht geflirtet!"

„Wirklich nicht? Schade!"

„Wie meinen Sie das?" Meirich sah in dem grellen Licht recht mitgenommen aus. „Flirten können Sie mit Ihren Herren Silva und Pasquale . . . Hier aber handelt es sich um ein Verbrechen und um Menschenschicksale. Wenn nicht bald eine entscheidende, klärende Wendung eintritt, werde ich mich den Argumenten Wissels beugen und Richter und Lotte Berger verhaften müssen. Unter dem Verdacht der Mithilfe . . ."

„Nein!" Grace Morton erhob sich. In ihr Gesicht kam ein entschlossener Zug. „Richter darf nicht beschuldigt werden. Hören Sie, Herr Kommissar . . . ich verzichte lieber auf das ganze Geld!"

„Wie, so sehr interessieren Sie sich für Doktor Richter?"

Grace wich seinem forschenden Blick aus. „Für das junge Mädchen scheinen Sie eine gewisse Vorliebe zu haben, Sie werden wohl gegen Lotte Berger nicht allzu streng vorgehen. Richter aber" Die Amerikanerin lächelte. „Ich muß wohl sehr kokett sein. Die Zeitungen behaupten, daß ich mich mit Ihnen zu angeregt unterhalten habe . . . und nun stellen Sie fest, daß mich Doktor Richter ungebührlich interessiere . . ."

„Es scheint so . . . ."

„Bitte, Herr Kommissar, ich werde mich selbst mit Richter in Verbindung setzen."

„Das dürfen Sie nicht. Sie dürfen ihn nicht warnen."

„Ich werde ihn bestimmt nicht warnen."

16.

„Ich begreife das nicht!" Ein kleiner alter Herr sitzt in München der Witwe Reisinger in deren Wohnzimmer gegenüber. „Ich kann das nicht verstehen", wiederholt er und schüttelt den scharf geschnittenen Kopf mit dem straffen grauen Haar.

„Ja, aber wenn ich Ihnen doch sag'!" Die Zimmervermieterin fühlt sich im Mittelpunkt außergewöhnlicher Ereignisse. „Ich war ja auf dem Standesamt mit dabei, und zum Bahnhof bin ich auch mitgegangen . . ."

„Einfach geheiratet und mit dem Zug auf den Berg gefahren!" Lottes Vater, Herr Sebastian Berger, sieht sehr niedergeschlagen aus.

„Aber es war doch ein großes Glück!" Frau Reisinger glättet das Zeitungsblatt vor sich auf dem Tisch. „Denken Sie — zehntausend Mark sind als Belohnung ausg'schrieben, und grad Ihre Tochter findet die Handtasche!"

„Aber da steht noch nichts davon, ob auch das Geld in der Tasche war, und das möchte ich bezweifeln. Die Zeitung schreibt ja erst, daß dieser Polizei-Kommissar Meirich hinauffährt."

„Woll'n Sie net auch auf die Zugspitze?" fragt Frau Reisinger. „Ihre Tochter hätt' ja so eine Freud'! Das wär eine Ueberraschung."

„Ach was, Freude und Ueberraschung!" brummt Herr Berger. „Ich habe der Lotte und diesem Herrn Doktor Richter, die sich da so ohne weiteres trauen lassen, einiges zu sagen. Seit wann ist das bei uns Sitte und Brauch, daß man den Eltern schreibt, man verlobt sich, und in Wirklichkeit ist man schon — zum Donnerwetter! Und dazu diese Räubergeschichte mit der Tasche . . .! Da stimmt was nicht, das lass' ich mir nicht nehmen!"

Sebastian Berger, Besitzer einer dörflichen Heimwerkstätte im Bayerischen Wald, verschweigt, wie schwer er das Geld für die Fahrt aufgebracht hat. Jetzt, nachdem ihm Frau Reisinger mit mancherlei Ausschmückung von den Ereignissen der letzten Tage und insbesondere von Pasquale, de Silva und Grace Morton erzählt hat, ist er doch froh, gekommen zu sein.

„Das Mädel hat mich sicher nötiger, als es selbst weiß", meint er. „Wir sind ja immer gut miteinander gestanden." Und wie er dies sagt, klingt doch wieder ein Unterton von Stolz mit. „Sie haben recht, ich fahre auf die Zugspitze!"

*

Hans Richter schritt nach der verunglückten Jagd auf Lotte langsam zum Münchener Haus. Auf der Aussichtsplattform photographierten Touristen. Auf der gleißenden Fläche des Plattes leuchteten die Sweater von Skifahrern. Vor ihm, auf dem schmalen, gesicherten Steig schritten zwei junge Menschen, die ganz benommen waren von Sonne, Höhe und Sicht.

„Die haben's schön", murmelte Richter. „Nur ich bin hier festgenagelt und muß allein sein!"

Nein, er durfte nicht mit dem nächsten Wagen zum Schneefernerhaus hinabfahren. Er hatte die Pflicht, jetzt den Stand verschiedener Instrumente abzulesen, Berechnungen anzustellen, genaue Eintragungen zu machen; denn viele sportbegeisterte Jugend wartete auf die Meldung: „Unser Beobachter auf der Zugspitze berichtet . . ."

Danach würden sie ihre Bergfahrten einrichten. Neben dem rein wissenschaftlichen Zweck der Beobachtungen hing vielleicht das Leben von Menschen von der pflichttreuen Erfüllung des Beobachterdienstes ab. Richter war sich dieser Pflicht bewußt und freute sich jetzt des harten Zwanges sogar. Arbeiten — dachte er — nicht denken!

Vor der Eingangstür zum Observatorium wurde Richter gewahr, daß er die Schlüssel nicht bei sich hatte. Er mußte sie an der eisernen Innentür zum Münchner Haus hängen gelassen haben.

Mit einem Satz war Richter im Münchener Haus, hastete durch das Touristenzimmer . . . Die eiserne Tür stand weit auf. Er hatte sie in der Eile offen gelassen, als er Lotte nachsetzte. Der Schlüsselbund steckte. Doch das Hinterzimmer war leer. Richter atmete auf. Also war wohl niemand, dem Verbot zuwider, in die Station gelangt!

Aber da bewegte sich wer im Treppenhaus, wo die Kohlensäcke aufgestapelt waren.

Richter riß die Eisentür auf: „Wer da?"

Ein Gesicht, geschwärzt von Kohlenstaub, schob sich ins Licht. Im ersten Augenblick erkannte Richter den Wachtmeister Wissel kaum, der nun vor ihm auf der ersten Treppenstufe stand. Dann aber mußte er trotz seiner Aufregung und Niedergeschlagenheit lachen. „Wie sehen Sie denn aus, Herr Wachtmeister?"

„Sie lachen auch noch!" Wissel versuchte, mit einem riesigen rotgemusterten Taschentuch die Kohlenspuren zu tilgen. „Ueberhaupt . . ." polterte er, „wo Sie die Tür ordnungswidrig offen gelassen haben!"

„Da haben Sie wohl die Kohlensäcke untersucht, ob nicht Herr de Silva darin steckt?"

„Ich bin hier dienstlich, Herr Doktor Richter!"

Der Meteorologe zuckte die Achsel. „Ich habe mich nur für einige Minuten entfernt. Und in der Station haben Sie wohl keinen Dienst. Der unbefugte Eintritt ist jedermann verboten. Lesen Sie die Tafel über der Tür. Also auch für Sie, Herr Wachtmeister, solange Sie nicht in amtlicher Eigenschaft . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 3 / 21. Januar 1934

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Der Ring

Ostdeutsche Morgenpost



Auf höchster Warte

Reichsminister Rudolf Heß, der Vertreter des Führers, mit seinem Bruder auf der Gipfelstation der Bayerischen Zugspitzbahn.

Aus Heimat und Welt

Staatssekretär Gottfried Feder (rechts) besucht den Meteorologen Dr. Lipp auf der Zugspitz-Wetterwarte.



Eine der letzten Bildnisaufnahmen des Kaisers.

Kaiser Wilhelm begeht am 27. Januar 1934 den 75. Geburtstag



Die Türkei ehrt ihren Führer.

Die feierliche Erdentnahme in Stambul, die zum Bau des Republikhauses stattfand. Das Republikhaus wird in Angora errichtet und dem Gasi geweiht. Die Feier der Erdentnahme, die in allen Wilajets und Kasas des Landes veranstaltet wurde, war der Dank der Söhne des Landes an das Haupt der nationalen Befreiung und den Inbegriff der Wiederauferstehung des türkischen Reiches zum neuen Leben. Je eine Hand voll Erde wurden vom Bürgermeister, dem Vorsitzenden der Volkspartei, einem Kriegsbeschädigten und einer Studentin entnommen. — Unser Bild zeigt den Bürgermeister bei der Erdentnahme.

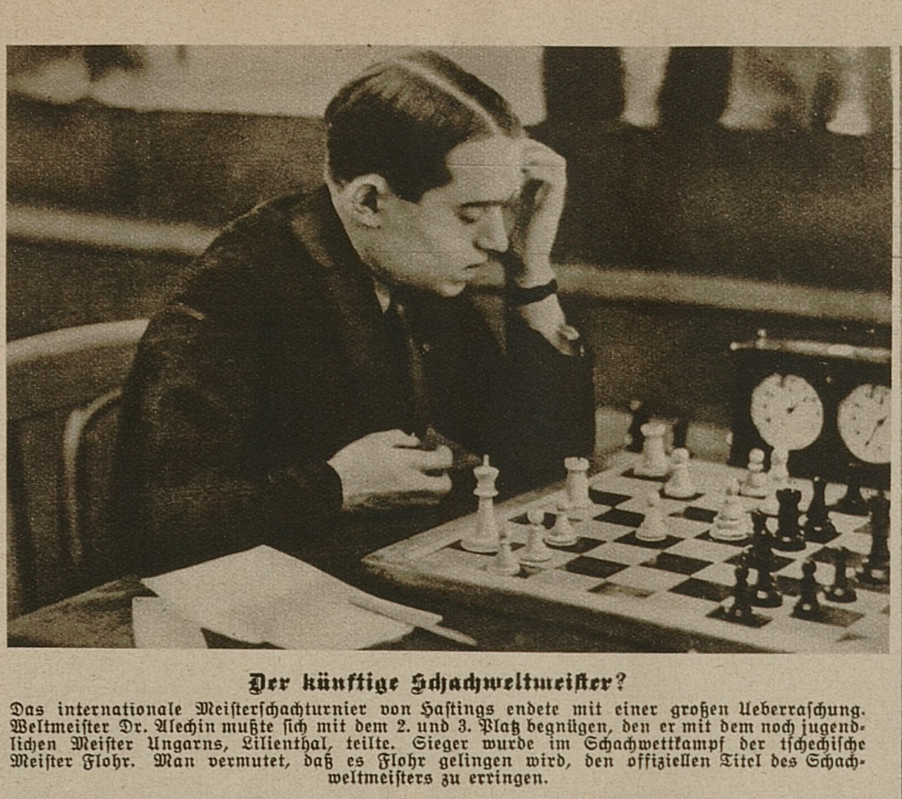


Haus Doorn, der Wohnsitz des Kaisers.



Schiffszusammenstoß auf der Themse.

Der norwegische Dampfer „Erling Lindoe“ erlebte auf der Themse im Nebel einen schweren Schiffszusammenstoß, bei dem eine ganze Seite des Schiffes aufgerissen wurde.



Der künftige Schachweltmeister?

Das internationale Meisterschachturnier von Hastings endete mit einer großen Ueberraschung. Weltmeister Dr. Alechin mußte sich mit dem 2. und 3. Platz begnügen, den er mit dem noch jugendlichen Meister Ungarns, Lilienthal, teilte. Sieger wurde im Schachwettkampf der tschechische Meister Flohr. Man vermutet, daß es Flohr gelingen wird, den offiziellen Titel des Schachweltmeisters zu erringen.

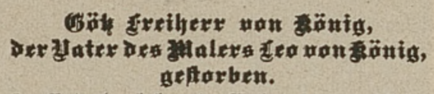


Schloß Seefeld am Pilsensee,

wo am 10. Januar die kirchliche Trauung des Grafen Karl Theodor zu Törring-Jettenbach mit Prinzessin Elisabeth von Griechenland stattfand. Seit 1472 ist das Schloß im Besitz der gräflichen, dem bayerischen Uradel angehörigen Familie. Von der ältesten Burganlage steht noch der Turm, der aus dem 12. Jahrhundert stammt. Die übrigen Teile des Schlosses gehören verschiedenen Zeitabschnitten an.

Kreisbauernführer für Groß-Berlin ernannt.

Der Reichsbauernführer R. Walther Darré hat den landwirtschaftlichen Kreisfachberater für den Kreis I Spandau-Charlottenburg, Emil Bels aus Kladow, zum Kreisbauernführer für Groß-Berlin ernannt.



Götz Freiherr von König, der Vater des Malers Leo von König, gestorben.

Der Vater des bekannten Malers Leo von König, General der Kavallerie Götz Freiherr von König, ist auf seinem Gut Woltersdorf im Kreis Lauenburg gestorben. Freiherr von König war Ritter des Pour le mérite-Ordens.



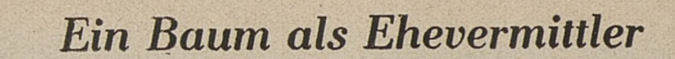
Das Bulletin von der Geburt des japanischen Thronfolgers.

Mit fieberhafter Spannung wartete man in allen Teilen des Landes auf die Geburt des japanischen Thronfolgers — nach der Niederkunft der Kaiserin wurden überall große Feiern veranstaltet. — Unser Bild zeigt das Bulletin von der Geburt des japanischen Kronprinzen, das vor Pressereportern im Kaiserlichen Palast in Tokio angebracht wird.



„Sie denken nach!“

Diese Parodie auf den Völkerbund wurde in einem Theater in New York gezeigt.



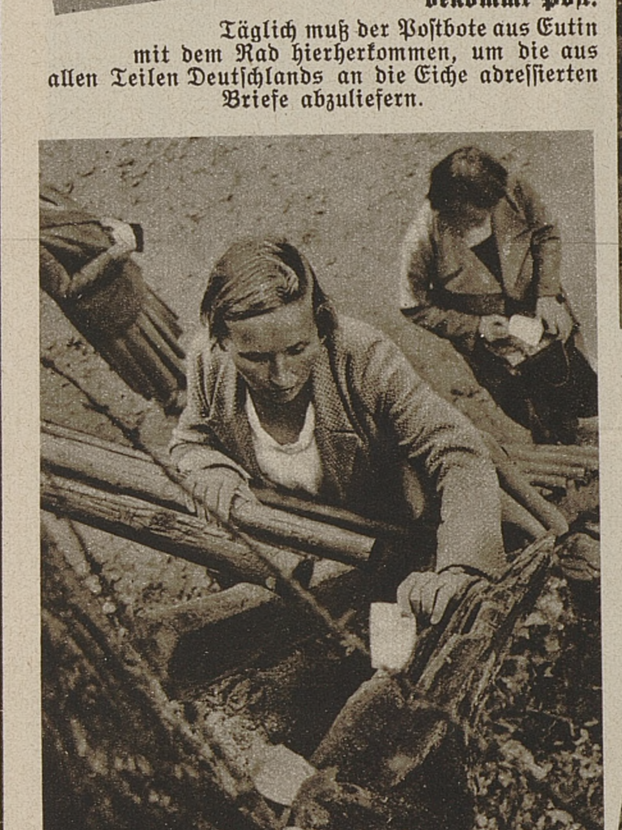
Ein Baum als Ehevermittler

die „Hochzeitseiche“ von Dodau

Die Eiche bekommt Post.
Täglich muß der Postbote aus Eutin mit dem Rad hierherkommen, um die aus allen Teilen Deutschlands an die Eiche adressierten Briefe abzuliefern.

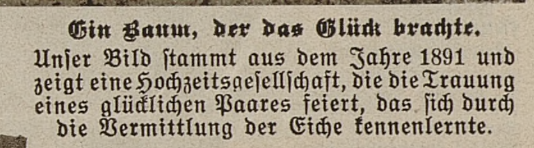


Ein Baum, der das Glück brachte.
Unser Bild stammt aus dem Jahre 1891 und zeigt eine Hochzeitsgesellschaft, die die Trauung eines glücklichen Paares feiert, das sich durch die Vermittlung der Eiche kennenlernte.

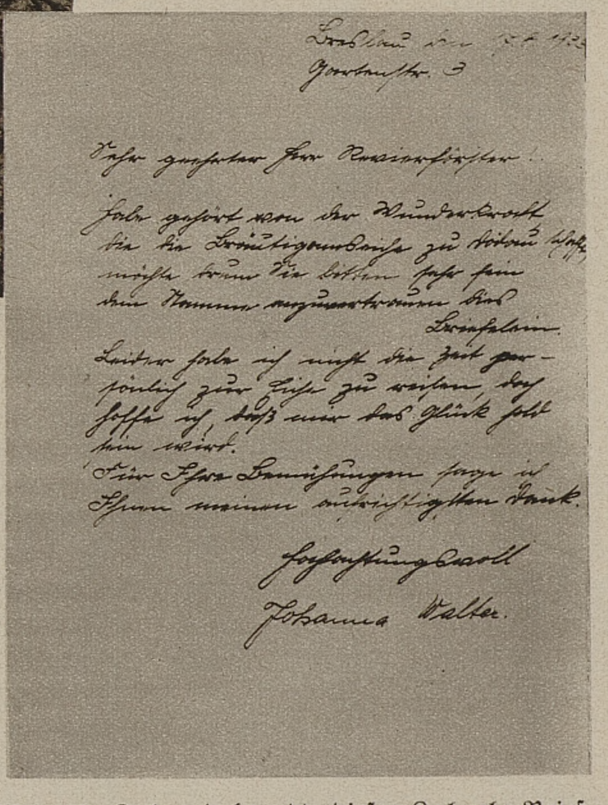


Ununterbrochen pilgern junge Mädchen zur Eiche, um ihre selbstgeschriebene „Heiratsanzeige“ in das Astloch zu legen.

Der Postkasten für Liebesbotschaften, das Astloch der „Hochzeitseiche“.



Ein Brief aus Breslau an den Verwalter der Hochzeitseiche, Revierförster Brandt.
Die Schreiberin des Briefes konnte nicht persönlich nach Dodau kommen, sie bat also den Revierförster, ihr beigelegtes Heiratsgesuch ins Astloch zu legen.



Breslau, den [illegible]

Sehr geehrter Herr Revierförster!

Habe gehört von der Wunderkraft die die Bräutigamseiche zu Dodau hat. Möchte Sie nun bitten [illegible] den Namen anzuvertrauen [illegible]

Leider habe ich nicht die Zeit persönlich zur Eiche zu reisen, doch hoffe ich, daß mir das Glück hold sein wird.

Für Ihre Bemühungen sage ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank.

Hochachtungsvoll
Johanna Walter.

In Dodau in der Holsteinischen Schweiz lebt noch heute eine uralte deutsche Volkssitte, die durch ihre Volkstümlichkeit und Unverdorbenheit die wahre Volksseele zeigt. Nicht weit vom Forsthaus entfernt steht eine Eiche. Nur ihr Alter unterscheidet sie von den vielen anderen Eichen des Eutiner Waldgebietes. Sie soll rund 1000 Jahre alt sein und ist Pilgerstätte heiratslustiger junger Leute aus dem ganzen Reich. Sie ist nämlich mit einer reizenden Legende umwoben. Man erzählt, daß vor genau tausend Jahren der Sohn des Wendenkönigs gefangengenommen und an dem Baum festgebunden wurde bis ihn seine Braut befreite. So wurde die Eiche ein Denkmal der Liebe. Die Jugend entdeckte zwischen ihren Ästen ein Loch und benutzte dieses Loch als Briefkasten für Liebesbotschaften. Die Jahrhunderte änderten nichts an dieser Volkssitte. Auch heute noch pilgert die heiratslustige Jugend zu der Bräutigamseiche und wirft selbstgeschriebene Heiratsanzeigen in das Astloch. Der junge Mann oder das junge Mädchen finden die Anzeige, und wenn die „Bedingungen“ zusagen, wirft man seine Antwort ins Astloch oder meldet sich an der angegebenen Adresse. Tausende von Ehen wurden auf diesem reizenden Wege geschlossen.



Die Kamera erlauscht das erste Rendezvous.
Der Photograph hat sich zwischen den Ästen der Eiche versteckt, und konnte bei hellstem Mondschein ein Rendezvous festhalten.



Roman von Otfrid von Hanstein

(5. Fortsetzung.)

Wilhelmine nickte ihm zu und verschwand.. Der Kommandant ging hinter ihr aus der Zelle und Karls Herz klopfte stürmisch. Er hatte einen Blick mit Wilhelmine getauscht und — jetzt hörte er kaum auf die Worte des Pfarrers.

Draußen schüttelte der Kommandant den Kopf.

„Torheit — was mußtest du —“

„Du hast recht, es war Torheit. Wie soll ich Betty sagen, wie elend der Unglückliche aussieht!“

Der Onkel zuckte die Achsel.

„Hohenasperg ist kein Sanatorium. Herrgott, nimm dich zusammen, was muß ich alter Esel auch deinen Launen nachgeben.“

Kurz darauf kam auch der Pfarrer.

„Der Arme ist vollkommen verwirrt. Er ist viel weniger gefaßt, als damals, als er den Kugeln gegenüberstand.“

Wenig später fuhr das leichte Korbwägelchen aus dem Tore der Festung. Wilhelmine schien den traurigen Eindruck im Gefängnis recht schnell vergessen zu haben. Die beiden Leutnants standen mit dem Kommandanten grüßend an der Pforte und sie lachte zu ihnen herüber.

„Meine Herren Leutnants, sie haben die Schlacht verloren.“

„Welche Schlacht, Demoiselle?“

„Es ist keinem von Ihnen gelungen, mir den Kopf zu verdrehen!“

Dabei lachte sie hell auf und nickte zu ihnen herüber.

Der Wagen stuckerte über den Landweg und Wilhelmine sah noch einmal zur Feste hinauf.

„Ob es schon jemand versucht hat, von hier zu entfliehen?“

Herwig antwortete ernst.

„Versucht wohl und bitter gebüßt. Selbst, wenn die Flucht gelänge — ein einziger Böllerschuß von oben und sofort wäre das ganze Land auf den Beinen. Von da entkommt niemand!“

„Der arme Karl.“

„Da haben Sie recht, wenn nicht der König —“

Sie antwortete nicht und der Pfarrer, der selbst die Zügel führte, mußte aufpassen. Der Wolkenbruch in der Nacht hatte den Landweg vollkommen durchweicht und fast wäre der Wagen umgeschlagen.

„Gottlob, jetzt sind wir auf der Chaussee.“

— — —

Am Nachmittag ging Wilhelmine in den Schloßpark und — dort wartete Betty auf sie.

„Du hast ihn gesehen?“

„Habe Mut, ich habe getan, was ich konnte.“

„Du hast ihn gesprochen?“

„Ich habe mehr getan.“

Beide Mädchen gingen leise flüsternd tief in die Büsche hinein und als sie wieder in die Stadt zurückkehrten, war Betty noch blasser.

Karl von François aber hatte einen anderen Grund gehabt, als der gute Pfarrer annahm, der ihn verhinderte, ihm so andachtsvoll zuzuhören, wie es seine frommen Worte verdient hätten.

Er hatte in Wilhelminens Augen gesehen, daß diese ihm mehr sagen wollte, als ihre Lippen sprachen und — er hatte noch etwas anderes gesehen — ein kleines Päckchen, das sie zu Boden gleiten ließ, um sich dann solange darüber zu stellen, bis sie mit dem Onkel die Zelle verließ.

Als er endlich allein war und auch der Pfarrer, der von dem nichts bemerkt hatte, gegangen, hob er das Päckchen auf:

Es war eine winzige, aber starke Zange.

Am Abend hatte Wilhelmine sie gefunden, als sie sich in der Küche zu schaffen machte und — um ihm diese Zange zu bringen, hatte sie darauf bestanden, mit in die Zelle zu dürfen.

Er hielt sie als einen kostbaren Schatz in der Hand, das junge Mädchen aber, das sie ihm gebracht, zitterte jetzt vor eigener Angst.

„Vom Hohenasperg ist noch keiner mit gesunden Gliedern entwichen.“

So hatten der Onkel und der Pfarrer gesagt und — trug sie jetzt die Schuld, wenn ein neues Unglück geschah?

Sechstes Kapitel.

„Ich weiß nicht, der Leutnant von François erhält jetzt doch eine durchaus gute und nahrhafte Kost, aber er sieht schlechter aus, als vorher. Den ganzen Tag liegt er matt auf seinem Bett und er mag selbst nicht mehr zum Spaziergang auf den Hof gehen. Ich kann mir nicht helfen, der Mann wird irre.“

Der Kommandant hatte es kopfschüttelnd zu dem Arzte gesagt, der von Zeit zu Zeit zur Inspektion in die Festung kam. Der Mann ging in die Zelle und kam dann zurück.



Wenn der Hafen vereist ist.

„Nervenüberreizung! Ganz natürlich! Ist immer dasselbe. Ein Mensch, der aus der Freiheit in Einzelhaft gesetzt wird, bricht zusammen. Lassen Sie erst ein oder zwei Jahre hingegangen sein, dann weiß er es nicht mehr anders und hat sich gefügt. Geisteskrank ist der nicht."

Allerdings war Karl verändert und sah schlecht aus. Die Nächte wurden regelmäßig durchwacht, darum war er am Tage todmüde. Es war unglaublich schwer, selbst mit der kleinen Zange die Nägel einen nach dem anderen zu lockern und mit Hilfe der Steigbügel seiner Stiefel, die man ihm gelassen, herauszuziehen.

Aber diese physische Arbeit, die langsam, aber doch ständig fortschritt, war nicht der Grund! Neben ihm wohnte seit langen fünfzehn Jahren ein siebzigjähriger, ehemaliger Staatsbeamter, der auch auf Lebenszeit eingekerkert war. Karl hatte ihn nie gesehen, aber in jeder Nacht hörte er ihn husten und auf und nieder schreiten. Vor der Zellentür stand ein Wachtposten, drunten vor den Fenstern sogar deren zwei. Außerdem war es natürlich dunkel, denn, ganz abgesehen von dem Verbot wäre es aufgefallen, wenn er nachts Licht gebrannt hätte.

Mit den Fingerspitzen, deren Tastsinn sich immer mehr entwickelte, mußte Karl in der Finsternis die Nägel suchen und an ihnen arbeiten.

Um möglichst sicher zu gehen, hatte Karl die Diele unter seinem Bett gewählt und dieses mußte also zunächst an jedem Abend zur Seite gerückt und am Morgen wieder an seinen Ort gebracht werden. Dabei war es in jeder Stunde möglich, daß mitten in der Nacht eine unerwartete Revision kam, und er ertappt wurde.

Karl mußte also angestrengt arbeiten und dabei gleichzeitig mit gespannten Ohren auf jedes Geräusch achten.

Dann aber, wenn es Tag wurde, zitterte er erst recht vor Entdeckung. Deshalb heuchelte er die körperliche Schwäche, um unauffällig auf seinem Bett liegen zu dürfen.

Kam aber die Wache, um ihn zum Spaziergang abzuholen, dann wußte Karl, daß währenddessen die Zelle sauber gemacht wurde, es war wiederum nur zu leicht möglich, daß die leeren Nägellöcher an den Dielen auffielen.

Aber vierzehn Tage waren vorüber und — endlich die erste Diele so weit von Nägeln freigemacht, daß er sie in der kommenden Nacht ausheben wollte, als — der Kommandant eintrat. „Leutnant von François, es wird Winter und Sie werden morgen in eine andere Zelle überführt. Diese hat keinen Ofen und ist also unheizbar."

Er erschrak tödlich.

„Mir ist durchaus nicht kalt."

„Wenn der Winter kommt, ist der Aufenthalt hier unmöglich. Ich meine es gut. Sorgen Sie dafür, daß morgen Ihre Sachen gepackt sind. Ich werde Ihnen Ihren Koffer schicken."

Der Kommandant ging hinaus und zunächst war François vollkommen gebrochen. So war also die ganze Arbeit dieser vierzehn Tage vergebens gewesen.

Unwillkürlich bebten seine Glieder und — ihm kam ein anderer Gedanke. Es war ja ein ganz unglaubliches Geschenk des Himmels, daß der Tag ihm gegeben war. Man hätte ihn auch sofort in die andere Zelle bringen können und — dann war die Entdeckung sicher.

In der kommenden Nacht hatte er also die noch schwerere Aufgabe, die Nägel, die er sorgfältig in der Tasche verborgen hatte, wieder mit Aufbietung aller Kraft in die Löcher zu drücken.

Dann zitterte er vor dem neuen Quartier — aber — wieder hatte er Glück. Er wurde nur auf die andere Seite des alten Nachbarn gebracht, also war er auch jetzt über dem leeren Raum.

Karl begann seine Arbeit von neuem, und, als wieder vierzehn Tage vergangen, hatte er zwei Bretter von den Nägeln befreit.

Mit bebenden Fingern hob er in der nächsten Nacht das Dielenbrett aus und — vor seinen tastenden Fingern lag eine gewölbte Mauer, wie er es vorausgeahnt hatte.

Freilich, der Mörtel war alt und brüchig und es war möglich, ihn in kleinen Brocken zu lösen. Nun kam schon wieder eine neue Sorge. Er stand am Fenster und wartete, bis die Schildwache, die immerfort die Runde machte, ihm den Rücken zukehrte, um dann die Brocken aus dem Fenster zu werfen.

Voller Todesschreck blieb er stehen, denn unten erklang eine laute Stimme:

„Wache heraus!"

Soldaten mit Laternen kamen, mit ihnen der Offizier.

„Was ist?"

„Ich bin mit kleinen Steinen beworfen."

Karl preßte sich an die Wand und lauschte.

Er sah an dem wechselnden Lichtschein, daß der Hof abgesucht wurde, endlich lachte der Offizier.

„Es wird sich etwas vom Dache losgelöst haben. Falscher Alarm." Drei Tage wagte Karl nicht, weiter zu arbeiten. Was nun? Es war nicht zu wagen, weiterhin etwas aus dem Fenster zu werfen. Da fiel ihm sein Koffer ein, den der Kommandant ihm gelassen, und von nun ab warf er alles, was er losbrach, sorgfältig in diesen hinein. Aber auch das war höchste Gefahr. Der Koffer konnte abgeholt werden, wenn man ihn nur von der Stelle rückte, mußte sein Gewicht auffallen, zumal die Kleider ja an der Wand hingen. Endlich aber war auch diese Steinschicht durchbrochen und der unselige Koffer fast bis zum Rande gefüllt.

Während Karl, der nicht einmal ein Zündholz besaß, mit den Händen wieder abtastete, erkannte er ein neues und vielleicht weit schlimmeres Hemmnis. Unter dem Steingewölbe zog sich noch eine Decke aus fußdicken, dicht aneinandergefügten Balken hin. Der Kommandant hatte schon recht, wenn er es für unmöglich hielt, daß ein Gefangener ausbrach.

Ein paar Tage vollkommener Mutlosigkeit kamen, dann aber belauschte Karl ein Gespräch des Kommandanten, der in der offenen Zellentür mit dem Wärter sprach.

„Ich fürchte, wenn der Winter kalt wird, müssen wir doch diesen ganzen Flügel schließen und die beiden Gefangenen mit in die Kasematte hinübernehmen. Als Sie gestern hier geheizt hatten, ist der ganze Qualm in meine Wohnung gekommen."

„Halten zu Gnaden, Herr Kommandant, ich denke, die Essen sind nur so verrußt. Der Kaminfeger aus Stuttgart wird jeden Tag erwartet. Ein paar von seinen Leuten haben heute schon angefangen."

„Also warten wir noch eine Woche."

Karl war wie vom Donner gerührt. Sollte er wieder das Quartier wechseln? Noch einmal diese ganze Arbeit von vorn beginnen? Er fühlte, daß ihm die Kraft dazu fehlte.

In der kommenden Nacht kroch er in die von ihm selbst geschaffene Höhlung, um genau zu untersuchen, und — er sah etwas, was ihm wenigstens eine ganz kleine Erleichterung seiner Sorgen wurde.

Hätte er nur ein oder zwei Bretter weiter gearbeitet — dann wäre die ganze Mühe mit der Wölbung nicht nötig gewesen. Anscheinend hatte vor langer Zeit schon ein anderer ähnlich gearbeitet und dann den Mut an der Steinschicht verloren. So konnte er nun den Schutt, den er im Koffer verwahrte, wenigstens in diese Höhlung ausleeren.

Kaum hatte er das getan, als er hörte, wie die Schlösser geöffnet wurden. In fiebernder Hast legte er die Dielen wieder zurecht, schob das Bett darüber und hatte eben die Decke über sich gezogen, als der Kommandant mit der Ronde eintrat. Er sah die Laternen in den Händen der Wärter und die Soldaten, die mit dem Gewehr in der Hand in der Tür standen.

Er war entdeckt!

„Leutnant von François!"

Karl tat, als schliefe er ganz fest. Der Ruf wurde wiederholt, er richtete sich anscheinend verschlafen auf und sah mit Absicht gerade in das Licht der Laterne, so daß seine Augen blinzelten. Der Kommandant trat ganz dicht an ihn heran, sah ihn scharf an, blickte sich überall in der Zelle um, sah sogar unter das Bett und hob den Koffer auf.

Dann stellte er ihn wieder zurück.

„Schlafen Sie weiter, Leutnant."

Er ging hinaus und gleich darauf hörte Karl, wie die Tür der Nebenzelle geöffnet wurde. Irgend etwas war geschehen, in irgendeiner Weise hatte er wieder die Wachtposten aufmerksam gemacht, aber — Karl hatte die feste Ueberzeugung, daß die Vorsehung auf seiner Seite war. Welch ein ungeheueres, ganz unwahrscheinliches Glück, daß er gerade in dieser Nacht die Steine aus dem Koffer entleert hatte und daß der Kommandant diesen nicht geöffnet und die Schmutzreste gesehen hatte.

Am nächsten Abend begann er, allerdings mit immer besorgterem Herzen, das schwere Werk, mit seinem längst schon vollkommen

schartig gewordenen Messer die Balken langsam abzuschaben.

Er mußte sich mit ganzem Körper in die Höhlung hineinhängen, mit der einen Hand das Gewicht seines Körpers stützen, mit der anderen arbeiten und dazu auf das Aengstlichste lauschen, denn, nun einmal der Verdacht geweckt, war eine Wiederholung der nächtlichen Ronde nur allzuwahrscheinlich.

Hatte er zwei Minuten gearbeitet, mußte er ruhen und warten, bis das Blut aus dem herabhängenden Kopf wieder zurückgetreten war.

In der Nacht zum fünfzehnten Oktober, also zwei Monate nach seiner Gefangennahme, konnte Karl zum ersten Male seine Hand durch ein kleines Loch hinabstecken und mit Hilfe seines Taschenspiegels in den unteren Raum hinableuchten. Es war ein sehr hohes, vollkommen leeres Magazin, durch dessen große, mit Holzgittern geschützte Fenster das Licht der Hoflaterne hineinleuchtete.

Wie sollte es ihm möglich sein, diese allerdings wohl nicht allzu festen Gitter zu durchbrechen, ohne daß die Wache es merkte? Jetzt kamen wieder Tage des Nachdenkens. Die Woche war fast um — die Gefahr, etwa in einer andere Zelle zu müssen, rückte immer näher.

In seiner Offiziersuniform konnte er unmöglich eine Flucht wagen, aber — an diesem nächsten Tage sah er — den Essenkehrer, von dem der Wärter gesprochen, mit einigen Gehilfen über den Hof gehen.

Sofort tauchte ein allerdings tollkühner Plan in ihm auf. Während er in der Nacht daran arbeitete, das Loch zu vergrößern und nur eine ganz dünne Schicht stehen zu lassen, die er im letzten Augenblick durchbrechen konnte, ging er daran, seine Verkleidung vorzubereiten. Ein paar Unterbeinkleider, die er über seine Uniformhose ziehen wollte, und ein Hemd wurden im Ofenloch des Kachelofens mit Ruß geschwärzt. Ebenso ein Schal. Der Riemen des Koffers konnte allenfalls als Gürtel gelten und aus einem Blechlöffel bog er mit Hilfe der Zange ein allerdings fragwürdiges Ding, das allenfalls einer Kelle ähnlich sah.

Am kommenden Morgen tat er sehr sentimental.

„Unteroffizier, Sie waren immer gut zu mir und ich habe Ihre Freundlichkeit mit Grobheit vergolten. Verzeihen Sie mir."

„Ist schon gut, Herr Oberleutnant."

„Ich bin so traurig. Morgen ist mein dreiundzwanzigster Geburtstag. Richten Sie doch dem Herrn Kommandanten aus, daß ich ihn herzlich bitte, mir meine Ringe wiederzugeben. Nur für ein paar Tage. Es sind Andenken an meine guten Eltern, die es zum Glück nicht erlebt haben, welche Schande ich über sie gebracht habe."

Der Unteroffizier nickte und der Kommandant schickte die Ringe.

„Ich bringe Ihnen auch noch ein paar Taler Geld, daß Sie sich an ihrem Geburtstage etwas Besseres gönnen können."

Die Nacht seines Geburtstages hatte Karl zu seiner Flucht bestimmt und es fiel weder der Wache, noch dem Kommandanten auf, daß Karl an diesem Tage verstörter und verwirrter als sonst schien.

Er überlegte zum letzten Male seinen Plan. War er im unteren Raum, dann mußte er eben alles versuchen, um in den Hof zu gelangen. Was konnte geschehen? Wurde er gefaßt, dann war es mit einem Male zu Ende!

Am Nachmittage begann er sich zur Probe anzukleiden.

Er zog eine Zivilhose an, die man ihm gelassen, darüber zwei reine Hemden und steckte eine kleine Kappe ein. Sobald er die Festung verlassen, mußte er ja das Schornsteinfegergewand wieder abwerfen.

Dann kam die berußte Unterhose und das berußte Hemd. Um den Kopf band er nach Art der Essenkehrer das gleichfalls geschwärzte Tuch und den Riemen um die Hüfte. Als er sich in dem Spiegel beschaute, war er mit seiner Verkleidung zufrieden.

Den immer sauberen, trotz der Gefangenschaft gepflegten Oberleutnant dürfte schwerlich ein Fremder, der sein Gesicht nicht genau kannte, in diesem schmutzigen Kerl vermuten.

Nun noch das Gesicht mit Ruß geschwärzt und die Kelle gefüllt.

Dann aber steckte er alles, was ihm nützen konnte auf seiner Flucht zu sich und — erwartete den Abend.

Sein Herz klopfte stürmisch. Als er die Sonne endlich immer schräger werden sah, schaute er fragend hinaus. Würde er sie am nächsten Morgen noch einmal sehen?

Jetzt noch die paar Ringe, die man ihm gelassen, und die Taler an seinem Leibe verborgen. Es waren immerhin vierundzwanzig, die er noch bei sich hatte, weil man ihm erlauben wollte, sich besser zu verpflegen und er eingesehen hatte, daß er in diesem Augenblick nicht stolz sein durfte.

In diesem Augenblick hörte er den Wärter an seinem Schlosse, mit einem Sprung war er im Bett und zog die Decke über sein schwarzes Gesicht. Er hatte schon öfter so dagelegen und auf keine Rede geantwortet, aber er zitterte an allen Gliedern.

„Der Kommandant schickt Ihnen zur Stärkung eine Flasche Wein."

Der Wärter brummelte ein paar derbe Worte über die Undankbarkeit des Gefangenen und —

Mit einem Sprung war Karl aus dem Bett. — Der Mann war gegangen, ohne etwas zu merken.

Schnell goß er den Wein hinab, steckte sein Abendessen in die Tasche und — schon blies draußen der Posten zum ersten Male.

Gelang es ihm nicht, ganz schnell frei zu werden, waren die Tore für diese Nacht geschlossen.

Er band die Bettücher zusammen, befestigte sie an dem Bettfuß und — glitt hinab.

Karl hatte sich getäuscht. Das Seil, das er sich geschlungen, war zu kurz! Aber er war ja ein guter Turner, sprang ab und er war unten. Blitzschnell sah er sich um, eilte zur Tür — es war, als ob das Schicksal ihn begünstigte — die Tür zu dieser unbenutzten Remise war unverschlossen und — rasch hatte er den Hof überquert.

„Halt, wer da!"

Der Posten donnerte ihn an.

„Der Eschenkehrer, ich will halt zum Törle hinaus."

Nun war es gut, daß er in den Eßlinger Wochen den Dialekt etwas gelernt hatte.

„Mach er, daß er fortkommt, eben läßt der Unteroffizier die letzten hinaus."

Karl nahm alle Kraft zusammen und eilte hinter ihnen her. Der Unteroffizier hielt ihn fest.

„Wer bist du?"

„Der Eschenkehrer."

„Wer?"

„Der Eschenkehrer, liabs Herrgöttle."

„Der Teufel kann dich verstehen."

Mit dem schwäbischen Dialekt mußte es wohl nicht weit hergewesen sein, denn der Unteroffizier leuchtete ihm mit der Laterne in das Gesicht. Karl fühlte, daß alles von dieser Minute abhing, glaubte sich schon verloren und — schnell saugte er von dem dicken Ruß, mit dem er seine Kelle gefüllt, einen Mund voll auf und prustete dem Unteroffizier den Ruß in das Gesicht.

„I, du verfliztes Lausbüble! Mach, daß fortkimmst, oder —"

Wütend wischte der Mann sich das schwarze Zeug aus den Augen, aber die anderen Arbeiter lachten ihn aus und — ehe er noch wieder recht sehen konnte, war Karl hinaus und — wenn er nun rannte, war das nicht auffällig. Der Essenfeger hatte ganz einfach Angst vor dem Zorn des Unteroffiziers.

Freilich, einen tüchtigen Jagdhieb, den der Gestrenge noch auf seinem Rücken gelandet hatte, nahm er mit in die Freiheit hinaus — er war ihm in diesem Augenblick willkommener als alle Liebkosungen, die er jemals erfahren.

Droben war alles still. Die Arbeiter gingen lachend über den „guten Scherz" und plaudend den Berg hinab, der Unteroffizier hatte das Tor geschlossen und Karl rannte wie ein gehetztes Tier bergab, dadurch kam er den anderen, die sich auch gar nicht um den „frechen Essenkehrer" kümmerten, aus dem Gesicht, und endlich, als er schon glaubte, seine Adern müßten zerspringen, erreichte er ein kleines Gebüsch, wankte hinein und warf sich zu Boden.

Für Minuten mußte Karl die Augen schließen, vor denen es wie bunte, sich drehende Kreise tanzte.

Karl saß endlich wieder aufrecht und horchte in die Nacht hinaus. Auf dem Hohenasperg war alles still. Er hätte es ganz deutlich hören müssen, wenn etwa dort Signalschüsse abgegeben wurden. Seine Flucht war also nicht entdeckt, man hatte sich über den sonderbaren Kaminkehrer beruhigt und — eine Nacht lag vor ihm. Erst am Morgen, wenn die Wache kam — sah man, daß der Vogel entflogen.

Schnell riß Karl die schwarzen Lumpen von sich. Allerdings fror er gewaltig. Er hatte nun nur noch die Hose an und zwei Hemden. In diesem Augenblick erschrak er. In der Eile hatte er nicht daran gedacht, daß er seine Stiefel anbehalten. Hätte die Wache am Tor auf seine Füße gesehen —

Aber jetzt war das gut und er begann mit raschen Schritten zu wandern.

Es war eine kalte Oktobernacht. Wolken strichen über den Himmel und leichter Schnee rieselte hernieder. Er wußte den Weg nicht!

Nur ein einziges Mal hatte er ihn gemacht, damals, in dem Gefangenenwagen, und jetzt war er blindlings davongelaufen. Hunde schlugen an — irgendwo lag ein Dorf. Karl suchte in einem Bogen um dasselbe herumzukommen, versank tief in kaltem Schlamm und vermied die großen Straßen. Um wieviel schwerer war diese winterliche Flucht, in der kein schützendes Laub ihn verbarg.

Dann stand er an einem Gitter. Was mochte es sein? Es schlug Mitternacht! Ganz in der Nähe. Er hörte Kommandorufe — Signale —. Es war nicht der Hohenasperg, der sie gab — jetzt erkannte Karl das Glockenspiel — er war nicht, wie er gehofft, der badischen Grenze zugeschritten, sondern — dies war der Königliche Park von Ludwigsburg.

Entsetzt drehte er um und lief wieder wie ein gehetztes Wild in einer anderen, ihm auch unbekannten Richtung davon.

— — —

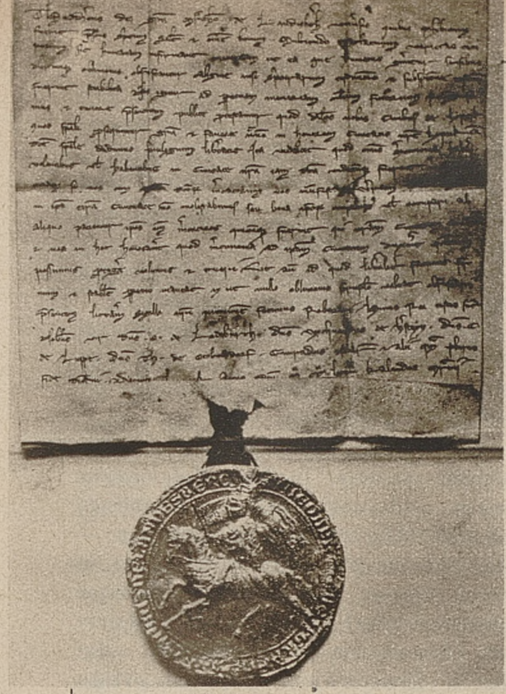
In Eßlingen hatte Betty von Bangerow den ganzen letzten Tag in heißen Tränen verbracht.

„Kindle, Kindle, du muscht dich tröschte!"

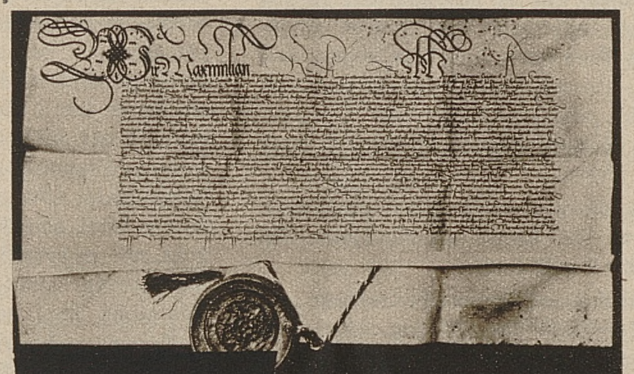
Mutter Schuhmann predigte tauben Ohren.

(Fortsetzung auf der Rätselseite).

666 Jahre Leipziger Messe



Die Urkunde des Markgrafen Dietrich von Landsberg aus dem Jahre 1286.



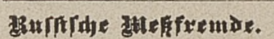
Rechts: Die Urkunde des Kaisers Maximilian aus dem Jahre 1497, mit der die Leipziger Messen unter den Schutz des Reiches gestellt wurden.

Am 1. März 1268, also vor nunmehr genau 666 Jahren, stellte der Markgraf Dietrich von Landsberg der Stadt Lyps (Leipzig) eine Urkunde aus, in der er allen fremden Kaufleuten, die seine Stadt Leipzig zum Zwecke des Warenhandels besuchten, volle Sicherheit für Leib und Gut versprach auch für den Fall, daß er mit ihren Landesherren im Kriege stehe, denn es sei sein fester Wille, auch die Kaufleute eines ihm feindlich gegenüberstehenden Landes zu schützen, die ihn und die Stadt Leipzig durch ihren Messebesuch ehrten. — Diese Urkunde ist die älteste, die sich unmittelbar mit der Leipziger Messe beschäftigt. Tatsächlich bestand die Leipziger Messe in Form von Märkten schon etwa 100 Jahre früher; diese Märkte sind bereits in der Gründungsurkunde der Stadt Leipzig erwähnt. Der Inhalt der ersten „Messe“-Urkunde ist in mancherlei Hinsicht aufschlußreich; schon damals also hatte Leipzig einen Ruf, der ihm den Charakter der Internationalität verlieh, und „international“ ist die Messe trotz aller Widernisse späterer Zeiten geblieben. Die Urkunde bestätigt aber auch in ihrer konzilianten Formulierung jedem ausländi-



Rechts: Stand einer Berliner Papierfabrik auf der alten Mustermesse.





Russische Meßfremde.



Griechische Kaufleute auf der Leipziger Messe.



Der Landadel.

schen Kauf- und Handelsmann gleich welcher Nationalität und Rasse, daß er unbehelligt seine Geschäfte abwickeln kann; auch dieses Versprechen hat heute wie vor 666 Jahren seine volle Gültigkeit und Anwendung behalten. — Die Stadt Leipzig ließ sich 1497 vom Kaiser Maximilian die alten Privilegien bestätigen, darüber hinaus aber stellte der Kaiser die Leipziger Messen unter den Schutz des Reiches.

Die Leipziger Messen waren damals reine Warenmessen. Die „Aussteller“ kamen auf ihren für unsere Verhältnisse mehr als armseligen Karren, die mit Tuchen, Häuten, Fellen, Spezereien, Silberwaren, Tonwaren usw. geladen waren, auf höllischen Straßen nach Leipzig. Oft genug kam es vor, daß die Kaufleute mit ihren schwachen Wägelchen im Morast der Landstraßen stecken blieben. Die Stadt ließ es sich nicht nehmen, den ankommenden Meßfremden eine berittene Kommunalgarde entgegenzuschicken, die die ausländischen Kaufleute unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt geleitete. Der erste Weg führte zur „Alten Waage“, wo das Gewicht der eingeführten Waren festgestellt und der Zoll erhoben wurde. Die „Alte Waage“ war zugleich Poststation. In ihrem Gebäude befindet sich noch heute, die alte Tradition wahrend, das „Leipziger Meßamt“! Auf dem Markt wurden nun die schwerbepackten Frachtwagen von kräftigen Packern abgeladen und auf kleinen, flachen „Schleifen“ an die Buden und Stände der Handelsherren gebracht. Die „Meß“-Stände waren in düsteren Kellergewölben, in zugigen und unfreundlichen Höfen und Nischen untergebracht. Die Buden standen auf dem für damalige Verhältnisse recht geräumigen Marktplatz in unzähligen engen Reihen und in Doppelreihen auf den schmalen „Hauptverkehrsstraßen“, wie z. B. Brühl, Nikolaistraße usw.



Der Rauchwarenhandel auf der Messe.



Auf der „Schleife“ wurden die Meßgüter zu den Ausstellungsständen gebracht.

Die in Messefragen gegenwärtig noch viel erörterte „Branchenkonzentration“ war schon vor einigen hundert Jahren kein unbekannter Begriff. Die einzelnen Stände wurden nicht nur jahraus und jahrein von einem Aussteller belegt, sondern die einzelnen Vertreter gemeinsamer Warengattungen schlossen sich zusammen und bezogen gewissermaßen auch eine gemeinsame Unterkunft. So waren beispielsweise im „Auerbachs Hof“ (der später durch die Kellerszene in Goethes „Faust“ zur Berühmtheit wurde) die Goldschmiede und Diamantenschleifer zu finden; der Lederhandel dominierte am Brühl, der Buchhandel wickelte sich am Neumarkt ab, auf dem Thomas-Friedhof gaben sich die Eisenhändler ihr Stelldichein, während die Tuchhändler wieder die Gegend am Matthäikirchhof bevorzugten. — Während Hunderte von Wagen auf dem Fleischerplatz „parkten“, wurde auf dem Roßmarkt ein reger Pferdehandel betrieben, der sich aber von Jahr zu Jahr zum Mittelpunkt des Meßvergnügens ausbildete. Gaukler, Bären- und Affenführer, Kasperle, Bänkelsänger und Zauberkünstler, Riesen und Zwerge, Zirkus, Theater, alles war vertreten. Ja, der Fabeldichter Christian Fürchtegott Gellert wanderte sogar einmal hinaus auf diese „Vergnügungsmesse“, um sich das vielbewunderte Rhinozeros anzusehen.



Meßbudenbetrieb auf dem Alten Markt in Leipzig.



Auerbachshof in Leipzig.

Seit dem 12. Jahrhundert nahm Leipzig eine so stetige Entwicklung, daß die Messe nicht nur zur größten Deutschlands, sondern zu Beginn des 17. Jahrhunderts zur größten Messe Europas wurde. Es wird uns z. B. berichtet, daß in manchem Jahre mehr Messebesucher nach Leipzig kamen, als die ganze Stadt überhaupt Einwohner hatte!



Die Leipziger Messe der Neuzeit. Der Markt.

Den Höhepunkt erreichte die alte Leipziger Warenmesse etwa um das Jahr 1830. Die Technik, die uns die Dampfkraft schenkte, gab der Messe einen gewaltigen Rückschlag. Kaum wurden die ersten Eisenbahnen in Betrieb genommen, als die Erzeuger auch bereits dem damals recht schwerfälligen Messebetrieb den Rücken kehrten und sich dafür dem leichteren, schnelleren und billigeren Warenvertrieb durch Reisende zuwandten. Verschiedene Industriezweige stellten sich vom Warenverkehr auf den Musterverkehr um. Diesem Zeichen der notwendigen Wandlung folgte Leipzig, und sehr bald war der Uebergang vom Waren- zum Musterverkehr beschlossen. Die Kaufleute kamen nicht mehr mit ihrer gesamten Erzeugung, sondern nur noch mit Mustern nach Leipzig, nach denen die Aufträge erteilt wurden. Diese neue Art des Handelsverkehrs fand immer mehr und mehr Freunde, so daß die Leipziger Messe bald wieder in eine neue Periode des Aufstiegs treten konnte. Aber die Gewölbe und Buden, die dem alten Warenverkehr so gut und so lange gedient hatten, waren jetzt für die neue Handelsform nicht mehr brauchbar. Die Stadt Leipzig baute den ersten „Meßpalast“, das „Städtische Kaufhaus“, das noch heute seiner ursprünglichen Bestimmung dient. Dem guten Vorbilde der Stadt folgte in kurzer Zeit der private Bauunternehmer, so daß nach und nach etwa 50 Meßpaläste entstanden, die heute dem gewaltigen internationalen Messeverkehr dienen. Den Marktplatz, auf dem einst Hunderte von Bretterbuden standen, zieren einige elegante Reklamebauten großer Firmen, und unter dem Marktplatz wurde die erste Untergrundmessehalle der Welt erbaut. Zu den Meßpalästen in der Innenstadt kommen noch die 16 Riesenmeßhallen auf dem Gelände am Völkerschlachtdenkmal, die der Technik vorbehalten sind.

Für die Leipziger Messe hat es seit ihrem Bestehen, seit 666 Jahren, immer nur ein Vorwärts und Aufwärts gegeben. Sie, die Krieg, Pestilenz und Mißgunst überstand, rettete nicht nur sich selbst über die Krise der letzten 14 Jahre, sondern sie rettete auch, dank ihrer unverminderten Bedeutung im Welthandel, Tausende von deutschen Firmen und deren Angestellte und Arbeiter vor dem Untergang. Jetzt aber, nachdem ein neues, festgeeintes Deutschland erstanden ist, geht es aufs neue vorwärts und aufwärts!

Hanns Wagner-Leipzig.



Die Neuzeit. Meßtrubel in der Petersstraße.

R · Ä · T · S · E · L

Kettenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

1—3 Nebenfluß der Weichsel, 2—5 weiblicher Vorname, 4—8 Stadt an der Maas, 5—8 Fluß in Ostasien, 7—11 Papstname, 9—12 Möbel, 10—14 Schiffszubehörteil, 12—15 fester Samen von Pflanzenfrüchten, 13—17 männlicher Vorname, 16—19 Zugvogel, 17—20 Gewicht der Umhüllung einer Ware, 19—22 Vogel, 20—23 Sohn Adams, 22—27 Verwandte, 25—28 weiblicher Vorname, 27—30 Teil des Kopfes, 28—31 nordisches Göttergeschlecht, 29—33 Heidegebiet in Westfalen, 32—35 römischer Kaiser, 34—2 weiblicher Vorname.

Versteckrätsel.

In jedem Satz ist der Name eines Haustieres enthalten.

1. Ich wette meinen Kopf: er darf an dem Ausflug nicht teilnehmen.
2. Gerda hat ihre Arbeiten doch sehr gut und schnell erledigt.
3. In Lauscha fertigt man Christbaumschmuck an.
4. Man hat am Meere selten ganz windstille Tage.
5. Saskatschewan und Mackenzie gehören zu den größeren Flüssen Kanadas.

Jedem das Seine!

Was Jan tut an der Waterkant
mit unverkennbarem Genuß,
gleicht herzlos, wie man kürzlich fand,
dem, was ein „Geist" oft üben muß.

Einsatzrätsel.

Inge, Rio, Pinne, Ilse, Ade, Asche, Karin, Age, Uri, Ort, Laub.

Jedes Wort ist durch Hinzufügen eines Anfangs- und Endbuchstabens in ein solches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen einen Tag der Faschingszeit.

Verschieberätsel.

Villenkolonie, Duero, Heiterkeit, Unterricht, Zehnkampf, Stolzenfels, Wegrain.

Vorstehende Wörter sind untereinander seitlich so zu verschieben, daß zwei senkrechte Reihen zwei Helden der Freiheitskriege nennen.

Buchstabenrätsel.

a a a a a a a a b c c d d e e e e e e e e e e f f g g h h h h h i i i i i i i l l l l m n n n n n o r r r s s t t t t t u w

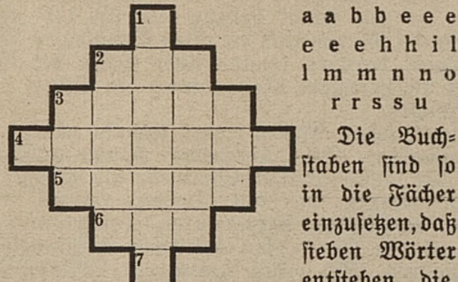
Aus den 61 Buchstaben sind 8 Wörter zu bilden, deren 1. und 4. Buchstaben ein Werk Lortzings nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. Römische Göttin, 2. Königin von England, 3. Bad in Oberbayern, 4. Fest, 5. kleinstes Teilchen, 6. Wochentag, 7. Insekt, 8. Sternbild.

Strafe muß sein!

Heiß und schmutzig kam vom h
Lieschen — wollte sich nicht w!
Mutter schenkt ihr nichts zum n!

Magischer Diamant.



a a b b e e e e e e h h i l l m m n n o r r s s u

Die Buchstaben sind so in die Fächer einzusetzen, daß sieben Wörter entstehen, die, waagerecht gelesen, folgende Bedeutung haben: 1. Mitlaut, 2. kleine Stadt an der Somme, 3. Werkzeug zur Holzbearbeitung, 4. aus dem Altertum bekanntes mittelitalienisches Volk, 5. Speisenfolge, 6. dem Wind abgekehrte Seite, 7. Mitlaut.

Eigenartige „Mischung".

Wer kann der brave Mann wohl sein — gemischt aus Regen, Frosch und Stein?

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Spiralrätsel: 1—2 es, 2—3 Sou, 3—4 Ulme, 4—5 Eimer, 5—6 Rosine, 6—7 Ermland, 7—8 Dragoner, 8—9 Rembrandt, 9—10 Tannenberg.

Rätselgleichung: A = Ziege, B = Rune, C = Orb, D = Arm, E = Ton, F = Zigeunerbaron.

Punkträtsel: 1. Antwerpen, 3. Rotterdam.

Zahlenrätsel: 1. **F**liege, 2. **R**eis, 3. **A**horn, 4. **U**rania, 5. **H**auff, 6. **O**der, 7. **L**ondon, 8. **L**unge, 9. **E**gge = Frau Holle.

Buchstabenrätsel: 1. Selke, 2. Laute, 3. Steguweit, 4. Saturn, 5. Gazelle, 6. Gronau, 7. Erwin = Luetzow.

Gitterrätsel: 1. Leipzig, 2. Ephesus, 3. Libussa.

Heldengeist (Fortsetzung von Seite 7.)

„Heut ist sein Geburtstag! Heut wollten wir unsere Verlobung bekanntgeben. Wie hatten wir uns gefreut."

Herr Schuhmann strich ihr über das blonde Haar.

„Mußt Mut haben. Hast ja gehört, daß der Herr Pfarrer Herwig ihn gefaßt gefunden hat. Wart nur, heut über ein Jahr ist er vielleicht schon wieder frei."

„Das glaubst du selbst nicht."

„Wenn etwas Zeit vergangen — ich habe ja auch Verbindungen am Hof und der gute Prinz —"

„Karl hat ja alles verdorben! Hätte er die Gnade nicht von sich gestoßen!"

Was sollten die guten Leute sagen? Ja, wenn es ihre beiden Mädels gewesen wären, die hatten leichteres Blut, die dachten wohl kaum noch an den jungen Offizier, aber Betty in ihrer tiefen Treue war anders.

Sie hatte sich in ihr Zimmer geschlossen und man hatte sie gewähren lassen. Die ganze Nacht hindurch hatte sie geweint und gebetet.

„Karl, Karl, wenn du es hören könntest, wie ich mit dir leide, wenn du wüßtest, wie ich dich liebe!"

Dann aber, am Morgen, hatte es an ihrer Türe gepocht. Verstört blickte sie auf.

„Ich bin es, der Onkel, ich muß dich sprechen."

Zitternd schob sie den Riegel zurück.

„Wieder eine Trauernachricht? Hat er sich an seinem Geburtstage etwas angetan? Sage es ruhig."

Das war es ja, vor dem Betty immer zitterte, aber der Onkel schloß die Tür hinter sich.

„Eine sehr seltsame Nachricht — ich habe durch Zufall ganz in der Frühe zwei Offiziere belauscht."

Betty fühlte ihr Herz zittern.

„Ist er begnadigt? Hat der König an diesem Tage?"

„Es ist etwas ganz anderes, du mußt deinen Mut zusammennehmen."

Betty sah dem alten Herrn an, daß er selbst auf das Höchste erregt war.

„In dieser Nacht ist ein Gefangener vom Hohenasperg entwichen."

„Karl?"

„Ich weiß es nicht, aber — ich vermute es."

„Er ist entkommen?"

Leise fuhr Schuhmann fort.

„Bis zu dieser Stunde ist er wohl nicht ergriffen."

„Dann muß er bereits über die Grenze sein."

„Hoffen wir, aber —"

„Was soll dein aber?"

„Ich vermute, daß uns schwere Tage bevorstehen. Wenn es wirklich François ist, der entkommen, so weiß man, daß du seine Braut bist. Ich glaube, deine Freundin Wilhelmine hat das selbst dem Kommandanten gesagt. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß man ihn bei uns suchen wird. Sollte er so töricht sein, etwa wirklich zu uns zu flüchten —"

Betty hatte leuchtende Augen.

„Dann werde ich ihn verstecken, ihn schützen oder mit ihm sterben."

Draußen ertönte das Getrappel einiger Pferde, gleich darauf hielt ein Kommando Reiter vor der Tür, der Offizier trat ohne zu klingeln sporenklirrend ein und stieß die Tür des Zimmers auf, während draußen seine Soldaten das Haus umstellten.

Kurz legte der Rittmeister die Hand zum Gruß an die Mütze. Schuhmann kannte ihn wohl, es war ja derselbe, mit dem Karl sich um Betty willen geschlagen hatte.

Wo ist der Oberleutnant François?"

Die barsche Art des Rittmeisters empörte den alten Herrn.

„Soviel ich weiß, auf der Festung Hohenasperg."

„In dieser Nacht ist er entwichen."

„Gott sei gelobt!"

Betty schrie jauchzend auf.

„Spielen Sie keine Komödie. Es ist selbstverständlich, daß Sie von der Flucht wußten und sie begünstigten. Im Besitz des Entwichenen ist ein zurückgelassenes Messer und eine Zange gefunden. Diese müssen ihm zugesteckt sein, und zwar auf Ihre Veranlassung von dem Pfarrer Herwig, der schon in Haft genommen ist, wenn er auch leugnet. Also — wo ist der Entsprungene?"

Während der alte Mann im Augenblick vor Schrecken sprachlos war, loderte in Betty die Empörung auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die lachende Landkarte von Deutschland



Schon aus der ersten Schulzeit her ist es uns bekannt, daß es in Deutschland Orte gibt, deren Namen lustig und komisch sind. Wir erinnern uns noch an die Erdkundestunden, als wir uns bei Ortsnamen wie Schweinfurt, Aschaffenburg, Pforzheim usw. verstohlen angrinsten. Jene amüsanten Augenblicke aus der Lausbubenzeit bereitet uns aber auch heute noch die Landkarte von Deutschland, wenn wir sie einmal eingehend betrachten. Vorausgesetzt, daß wir eine Landkarte genügend großen Formats vor uns haben, können wir nämlich eine erstaunlich große Anzahl von Ortsnamen finden, die oftmals in ihrer kernigen Art aus dem menschlichen Leben gegriffen zu sein scheinen. Folgen wir einmal einem solchen „geographischen" Lebenslauf:

Fritz (bei Ruhpolding/Bayern) war ein richtiger *Bengel* (an der Mosel), der schon in frühester Jugend als *Wildschütz* (bei Torgau) bekannt war. Kein Wunder also, daß später aus ihm ein professioneller *Grüner Jäger* (bei Braunschweig) wurde, dem so recht nach *Waidmannslust* (bei Berlin) mancher *Grüner Hirsch* (Holstein) zur Jagdbeute ward. Jäger sind immer gefährlich, und auch unser Fritz stellte nicht nur dem Wild, sondern auch vielen hübschen *Frauenzimmern* (Württemberg) auch. Am sagenhaften *Venusberg* (bei Chemnitz), es war übrigens im *Lenz* (bei Stargard), gestand er seiner auserwählten *Frieda* (bei Eschwege), nachdem er ihr höflich einen *Guttentag* (Oberschlesien) gewünscht hatte, seine Liebe. Mit viel *List* (auf Sylt) und schmeichelnden Koseworten umgarnte er sie. Als er sie mit „*Oschatz*" (Sachsen) anredete, fand das Frieda zwar recht *Putzig* (Netzekreis), aber bald beschlossen die beiden unter *Scherzen* und *Lachen* (Pfalz) in einem *Rosenwinkel* (bei Potsdam) ihre *Vereinigung* (Oldenburg).

Die *Hochzeit* (Neumark) wurde festgesetzt und fand in *Amorbach* (bei Aschaffenburg) statt. Die Feierlichkeit muß recht *Feucht* (bei Nürnberg) gewesen sein, denn das Brautpaar zog es vor, sich beizeiten *Dünne* (Kreis Herford) zu machen. Für das neugebackene Paar war nun natürlich das *Himmelreich* (Breisgau) auf Erden. Aber wie es so mit der Zeit geht, eines Tages wurde Frieda in ihrer Wirtschaft etwas *Lässig* (bei Frankfurt/Oder), und als sie einmal sogar die *Weste* (Kreis Uelzen) ihres Mannes nicht gereinigt hatte, griff Fritz mit einer *Eiserne Hand* (Taunus) durch und erklärte voller *Hohn* (Schleswig), daß das ganze Leben zum *Kotzen* (bei Rathenow) sei. Man kann es verstehen, wenn die junge Gattin diese Bemerkung außerordentlich *Lieblos* (Kreis Gelnhausen) fand und ihm deshalb *Langböse* (Bezirk Köslin) war.

In diesem *Elend* (Harz) wurde nach einigen Wochen dem jungen Paar ein Stammhalter geschenkt, der nach den obwaltenden Umständen sehr richtig *Ernst* (an der Mosel) genannt wurde. Ernst war ein arger *Nimmersath* (Bezirk Liegnitz), der aber trotz besten Appetits und guter Verdauung *Niedick* (Bezirk Minden) wurde. Ernst hatte entschieden große Aehnlichkeit mit seinem Vater, denn das erste, was dieser kleine *Igel* (Kreis Trier) lernte, war *Spucken* (Ostpreußen).

Frieda sah schließlich ein, daß sie allein der *Ursprung* (Erzgebirge) allen ehelichen Zwistes sei und daß sie nun irgendwie ihren erzürnten Ehemann versöhnen müsse. Ihre mit schönster *Oberstimme* (Bezirk Augsburg) geträllerten Liebeslieder hatten fürs erste keinen greifbaren Erfolg. Auch daß sie nunmehr ihres Mannes *Lederhose* (bei Gera) peinlichst pflegte und überhaupt das ganze *Nest* (Kreis Köslin) gemütlich gestaltete, konnte den bösen Fritz nicht umstimmen. Endlich fiel ihr ein, was sie schon oft von anderen *Weibern* (bei Koblenz) gehört hatte, nämlich daß eines Mannes Liebe nur durch den Magen geht! Also bereitete sie flugs ihres Mannes Lieblingsessen, vergaß auch nicht, recht viel *Speck* (Kreis Naugard) daran zu tun, setzte eine delikate *Sülze* (Hannover) an, stellte *Datteln* (Westfalen) und einen *Riesenkirsch* (Ostpreußen) auf den Tisch, dann entnahm sie einem *Mehlsack* (Ostpreußen) *Gries* (Pfalz), formte einen Teig, den sie in Ermangelung eines *Quirl* (Riesengebirge) mit einem *Oberpfannenstiel* (Erzgebirge) bearbeitete und machte einen *Kuchen* (Württemberg). Soviel liebevolle Fürsorge setzte den Fritz sozusagen einen *Floh* (Kreis Schmalkalden) ins Ohr, er wandte sich in seinem *Grimme* (Kreis Potsdam), nannte Frieda wieder seine *Lieberose* (bei Frankfurt/Oder) und alles war wieder gut.

Aber leider war ihnen nur verhältnismäßig kurze Zeit stillen Glücks beschieden, denn dann kam der graue Sensenmann und befahl: „*Sterbfritz!*" (Hessen-Nassau). Er hinterließ Frieda, die *Liebeseele* (bei Misdroy) und weitere *Sechserben* (Ostpreußen).

Auf seiner Seelenwanderung kam des Jägers *Geist* (bei Münster in Westfalen) an die *Himmelsthür* (Kreis Hildesheim) und gelangte durch diese schließlich in die *Himmelstadt* (Bayern) *Salem* (Baden), wo er sich in des *Herrnhut* (Sachs.) begab und dafür die *Himmelskron* (Niederbayr.) erhielt.

Noch mancherlei solcher Scherze ließen sich aus den mannigfaltigen Ortsnamen des Deutschen Reiches zusammenstellen, je nach Geschmack und Vergnügen. Da ist beispielsweise ein ganzer zoologischer Garten zusammenstellbar und auch die Botanik liefert manche nette Namen. Welche Frau erschaudert nicht vor dem Namen *Priemerburg* (bei Schwerin/Mecklenburg)? Wer weiß, daß der Name der Märchengestalt der Frau *Holle* ebenso vertreten ist wie das Reich der Finsternis *Hölle?* Es lohnt sich wirklich, einmal die „lachende Landkarte von Deutschland" aufzuschlagen und eine amüsante Stunde mit ihrem Studium zu verbringen — — —.





Hänschens Wunschtraum.

Ein Faltboot.

*

„Wir müssen unseren Reisenden entlassen! Er hat überall herumerzählt, ich sei ein Esel!"

„Unerhört! Ich werde mit ihm reden und ihm verbieten, die Geschäftsgeheimnisse auszuplaudern!"

*

„Haben Sie sich heute rasiert, Müller?"

„Jawohl, Herr Unteroffizier!"

„Gut — das nächste Mal halten Sie vielleicht den Apparat etwas näher an das Gesicht!"

*

„Warum hast du denn deinem Freunde erzählt, du heiratest mich, weil ich so eine hervorragende Köchin bin? Du weißt doch, daß ich nicht mal Kartoffeln kochen kann!"

„Etwas mußte ich doch zu meiner Entschuldigung angeben!"

Skifahrt im Orient



Der Erdjias Dag, 3830 m, bei Kaisserie (Anatolien).

Blick in die winterliche Steppe vom Erdjias-Vorgebirge.

Kamelkarawane im Schnee.

Der Wintersturm fegt über die anatolische Hochlandsteppe; kurz werden schon die Tage, immer früher kommt die Stunde des Muezzin der Huenmoschee. Droben auf der Kanzel des höchsten Minaretts formt er die blaugefrorenen Hände zu einem Schalltrichter um den Mund, — aber seine Stimme verhallt im heulenden Wind; — die schneeverwehten Gassen sind ja auch menschenleer, selbst das lebhafte Treiben in den Basarhallen ist längst verstummt.

Ein heißer Sommer liegt hinter uns, monatelang stand kein Wölkchen am Himmel; endlich erfüllt sich, was in der zweiundfünfzigsten Sure des Korans geschrieben steht:

Doch war uns Allah gnädig
und befreite uns
von der Strafe des Glutwindes.

Es kommt mir der grinsende Zollbeamte in Stambul wieder in Erinnerung; sein Tarif sah den Gegenstand „Schi“ nicht vor, aber auch als Kleinholz kosteten sie noch 15 Türkenpfund Gebühren; — wieviel mag er wohl für die eigene Tasche in Anrechnung gebracht haben?

In jenen Sommertagen lächelten auch meine Gefährten voll Zweifel: Skilauf — — hier im Orient? — — Sie sind eben Ungläubige vor Allah dem Herrn und dachten, die Freuden der weißen Kunst können uns nur auf den Gefilden alpiner Höhen und den mondänen Schiplätzen Europas blühen.

Tausend Meter über Meereshöhe liegt Kaisserie, das biblische Cäsarea, diese orientalische Stadt, fast noch im Bergschatten des gewaltigen Erdjias Dag, des „Mons Argäus“ der Alten, der — beinahe 4000 m hoch — diese Landschaft bis an den Rand des fernen Steppen-Horizontes beherrscht; — seltsamer Gegensatz zweier Welten. Es ist bitterkalt, die Sterne glitzern noch im Morgengrauen. Hadschilar, das alte Bergdorf vor uns, hängt wie ein Schwalbennest terrassenförmig am Berghang der Nordseite, wir erreichen es noch vor Sonnenaufgang. — Durch die Hohlwege zwischen den Weinbergen, durch Obstpflanzungen und über Felder in 2100 m Höhe, die im Sommer noch spärliches Getreide hervorbringen, dringen wir zu den freien Hängen der Erdjias-Nordseite empor. Da liegt sie, die geheimnisvoll lockende Wunderwelt, — nur ein Stückchen unerforschtes Winterland und doch — Ort der Erfüllung unserer Sehnsucht, die wir nur Epigonen sind in einer längst entzauberten Welt. — Ohne Stützpunkt, im Zeitraum zwischen Sonnenaufgang und -untergang, muß der Dreitausender genommen werden. — Kein Gipfel im Umkreis schenkte uns einen freieren Blick. Ungeheuer ist die Sicht von dieser Warte hinaus auf das rätselvoll fremde, von ewiger Mühsal beladene Land. In Fernen, wo schon des Auges Sehkraft erlahmt, verfließt der Rand der Hochsteppe mit der Blässe des Himmels — grau in grau. Wir sitzen wie auf weltferner Insel, 2000 m über dem unendlichen steinernen Steppenmeer, das durch Jahrhunderte Kleinasiens Völker verschlang, in dem herrliche Kulturen spurlos versanken. Die zahllosen Völker der Antike, die Menschen aus Kleinasiens Christenzeit, Kreuzfahrer und Kaiser Barbarossa, Mongolen und Tartaren, alle fanden hier ihr Ende. Die Kathedralen des biblischen Cäsareas, das die Stadt Kaisserie dort unten einst war, sind spurlos verschwunden, nur an den verödeten Karawanenstraßen stehen noch die Ruinen kurzer seldschukischer Herrlichkeit . . . Unsere Abfahrt ist wie eine Flucht, ein Grauen vor der Einsamkeit um uns; unaufhaltsam in Schuß und Schwung geht es hinab, vorbei an den Steinjurten der Hirten, dem Bergdorf Endürlük zu. Duran Aga empfängt uns in seinem gastlichen Hause. Er ist ein kleiner Herrscher in diesen Bergen, ein Freiheitsheld, der mit seiner Schar im Jahre 1923 Kemal Pascha zu Hilfe kam, als es galt, den nationalen Befreiungskampf um das erwachende Anatolien zu führen. — Durch die Gitterfenster des Selamliks sieht man die ferne dunkelblaue Silhouette des Ilany Dag; seine kalte Gratschneide steht unglaublich scharf gezeichnet gegen den brennenden Abendhimmel; — nie sah ich in europäischer Schneelandschaft die Stunde der Dämmerung mit solchem Farbenspiel und Farbenreichtum vorüberziehen wie hier.

Eug. J. Ritter.

Aufbruch zur Skiwanderung.

Auf Skiern durch die Bergdörfer.

Das Schlachtschiff im Filmatelier.
In einem englischen Filmatelier wurde zu einem Seefilm ein Schlachtschiff in voller Größe und mit allen Einzelheiten aufgebaut.



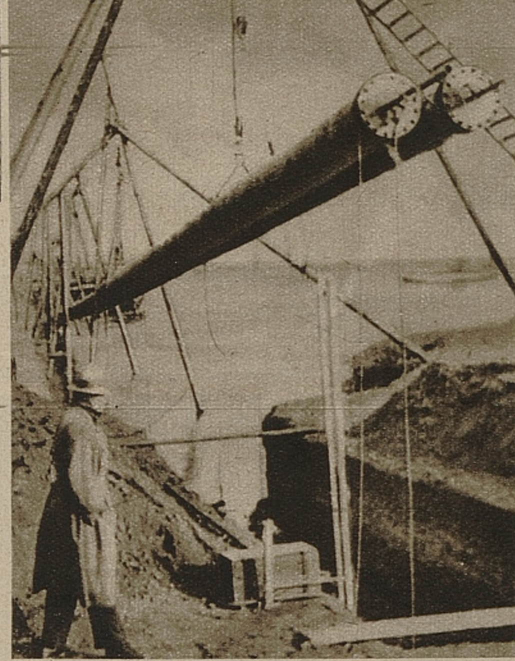
Der Hai ist gefangen!
Nach einem heftigen Kampf gelang es der Mannschaft des Postdampfers „Francesco Crispi", einen Riesenhai zu erlegen. Unser Bild zeigt die gewaltige Beute: Ein Hai von 12 Meter Länge und 33 Zentner Gewicht.



So mußten sich die Schiffe ihren Weg durch den Hudson-Fluß bahnen.
Die grausame Kälte im Nordosten der Vereinigten Staaten hatte auch den wichtigen Schiffahrtsstrom Hudson vollkommen mit Eis bedeckt. — Ein Motorfrachtschiff muß sich mühsam den Weg durch die Eisschollen bahnen.



Eine an die Ferngasleitung angeschlossene Kokerei, die für die Leitung das Gas liefert.



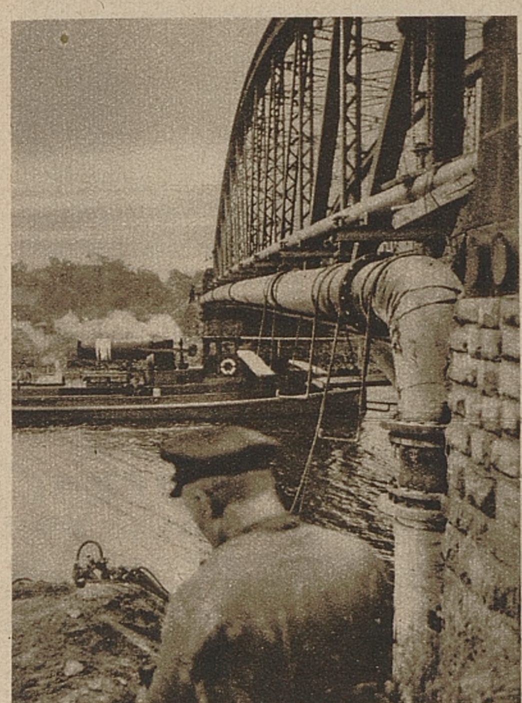
Eine Ferngasleitung wird in den Rhein versenkt.

KEIN DORF OHNE Gas

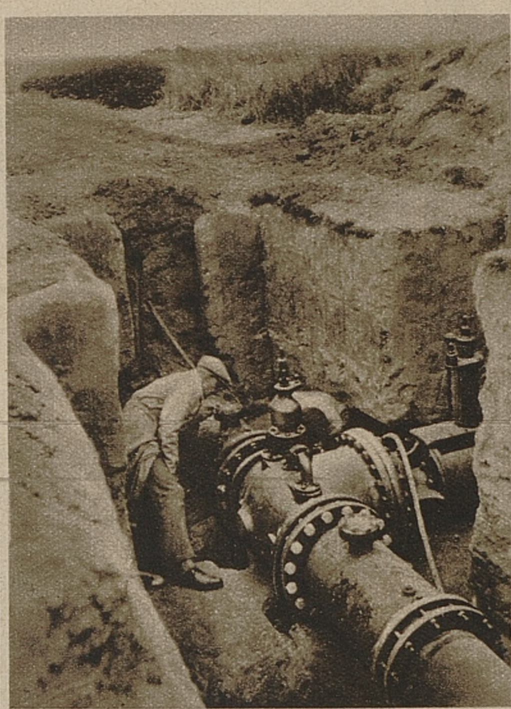
Ferngasversorgung, ein nationales Problem

Eine der wichtigsten technisch-wirtschaftlichen Fragen, welche die Öffentlichkeit in der letzten Zeit ständig beschäftigt, ist die Schaffung eines deutschen Ferngasnetzes. Der Gedanke stammt aus den Kreisen der Ruhrindustrie, wo der Absatz minderwertiger Kohle zu einem Lebensproblem des gesamten Kohlenbergbaues geworden ist. Einer

Unten: **Keine Aufnahme aus einem utopistischen Film.**
Unser Bild zeigt die Fernmeß- und Überwachungszentrale der Ferngasleitung. Von hier aus erfolgt die tägliche Überwachung der Leitung und auch die Messung der abgelieferten, bzw. abgenommenen Gasmengen. Die Zentrale ist einzigartig auf der ganzen Welt. Sie wird von einem einzigen Beamten bedient, der so die etwa 1000 km lange Ferngasleitung überwacht.



Die verschiedensten Wege mußten für die Hauptleitung ausgesucht und in Anspruch genommen werden.
Hier geht die Leitung durch die Ludwigsbrücke des Rhein-Herne-Kanals.



Sicherheit zu allererst.
An einem riesigen T-Stück, an welchem zwei Leitungen zusammentreffen, finden sich zum Ausgleich des verschiedenen atmosphärischen Druckes in den beiden Leitungen große Sicherheitsventile, die bei vorkommendem Überdruck sich selbst in Gang setzen und, um Explosionen zu vermeiden, einen Druckausgleich herbeiführen.





Maschinenpark zum Leitungsbau.
Auch in Störungsfällen werden dieselben Maschinen benutzt. Sie stehen Tag und Nacht bereit und rasen mit riesiger Geschwindigkeit an die Störungsstelle.



Arbeiten am Leitungsbau.

der Wege, diese Kohlenmenge auszunutzen, ist ihre Vergasung. In dem bereits vorhandenen Hochspannung-Elektrizitätsversorgungsnetz findet man ein ungefähres Vorbild und Gegenstück. Diesem bis in die kleinsten Dörfer verzweigten Stromverteilungsnetz soll ein gleiches Ferngasverteilungsnetz gegenübergestellt werden. Zur Zeit ist im Ruhrgebiet eine Ringleitung bereits in Betrieb, die zwischen Emmerich und Hannover verläuft und von den verschiedenen angeschlossenen Zechen mit Gas beliefert wird. Eine große Ader soll jetzt von diesem Ring über Magdeburg nach Berlin laufen, gleichzeitig aber auch Bremen, Hamburg und Kiel erreichen, um den Wettbewerb mit ausländischer Kohle intensiver aufnehmen zu können. In großen Zügen berichten unsere Bilder den geplanten Ausbau der Ringnetze, so daß man ersieht, daß bei einer weitschauenden Mitarbeit aller beteiligten Kreise der Leitgedanke „Kein Dorf ohne Gas" in nicht allzu ferner Zeit in Erfüllung gehen dürfte.

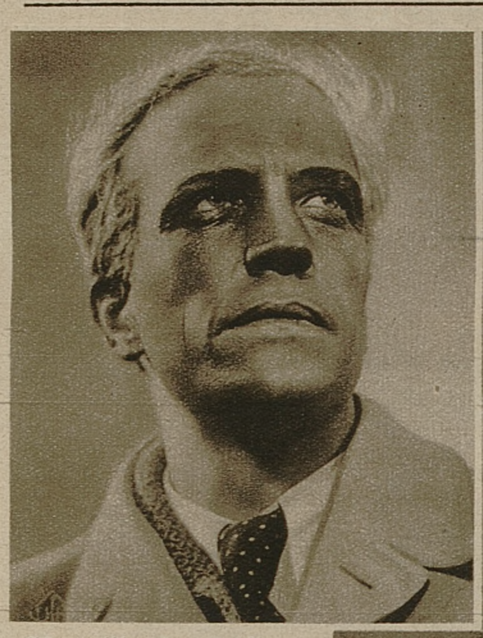


Komplizierte Maschinen bahnen den Weg für die Ferngasleitung.



Die Hochleitung führt bei Hamm durch eine nur für die Gasleitung gebaute Rohrbrücke.

Rivalen der Luft, ein neuer Segelflugfilm



Claus Clausen als Fluglehrer Willi Frahms.

Photos: Ufa.



„Wir fliegen hinaus in die sonnige Welt."



Hilde Gebühr als Flugschülerin Christine Steeger.

Gestalten von heute



Arktisforscher mit Mückenschleier.

Kapitän Bob Bartlett, der ehemalige Schiffsführer des Nordpol-Eroberers Peary, kehrte von einer eigenen Expedition im kanadisch-arktischen Archipel zurück. Schwierige Eisverhältnisse zwangen ihn, im Osten der Melville-Halbinsel haltzumachen. — Unser Bild zeigt den Arktisforscher im Eisgebiet mit einem Mückenschleier zum Schutz gegen die gefährlichen Stechmücken, die — wie wenig bekannt ist — in den kurzen Sommermonaten im hohen Norden überaus zahlreich auftreten und die Forscher mit Infektionskrankheiten bedrohen.

Eishockey-Torwart schwer gepanzert.

Im mittelalterlichen Harnisch, mit geschlossenem Visier steht Emmett Venne, der Torwart der Eishockeymannschaft „Seattle Seahawks", am „Kasten" und sieht in ruhiger, gefaßter Haltung den Dingen entgegen, die da kommen sollen. Er behauptet, daß ein gewissenhafter Torsteher im Eishockey so schwer gepanzert sein muß, um sich mit der notwendigen Sicherheit und Geschicklichkeit den Fährnissen seines Postens aussetzen zu können.

Eine Begegnung.

Anne und Betty, zwei Elefanten eines zur Zeit im Londoner Crystal Palace gastierenden Zirkus, sehen sich bei ihrem Morgenspaziergang im Garten des Crystal Palace prähistorischen Ungeheuern gegenüber, die dort aufgestellt sind.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 4. Vj. 473000. Wöchentlich eine Nummer. — Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW. 11.